



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„[...] Nicht Repräsentation ist was uns befriedigen kann, sondern Mitarbeit und Mitverantwortung.“

Handlungsräume weiblicher Politikerinnen im Austrofaschismus

verfasst von | submitted by

Katharina Bamer BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte
und Medien

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich durch mein Studium begleitet haben und mich immer wieder motivierten. Großer Dank gilt meiner Familie und meinem Freund, die mich auch in stressigen Phasen immer unterstützten. Besonderer Dank gilt meiner Mutter, die meine gesamte Arbeit korrekturgelesen hat, und das nicht nur einmal.

Vielen Dank an meine Betreuerin ao. Prof.in Mag.a Dr.in Johanna Gehmacher für ihre Geduld, ihre wertvollen Ratschläge und die vielen Gespräche, die mich immer wieder in die richtige Richtung gelenkt haben.

INHALT

1. EINLEITUNG	5
1.1. METHODIK.....	7
1.2. AUFBAU DER ARBEIT.....	9
1.3. FORSCHUNGSSTAND	10
2. BEGRIFFSDEFINITIONEN	17
2.1. AUSTROFASCHISMUS	17
2.2. AGENCY.....	23
2.2.1. MACHT – HERRSCHAFT – GEWALT.....	23
2.2.2. ÖFFENTLICHKEIT – PRIVATHEIT	25
2.2.3. GEGENÖFFENTLICHKEITEN – TEILÖFFENTLICHKEITEN	27
2.2.4. POLITISCHE AGENCY TROTZ HERRSCHAFTSVERLUST?	29
3. HISTORISCHER KONTEXT	30
3.1. ‚DOPPELVERDIENERVERORDNUNG‘ 1933.....	33
3.2. ‚MAIVERFASSUNG‘ 1934	35
3.3. HAUSWIRTSCHAFTSKAMMER.....	36
4. GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IM AUSTROFASCHISMUS	39
5. KATHOLISCHE VEREINSSTRUKTUREN	45
5.1. KATHOLISCHE FRAUENVEREINE	45
5.1.1. KATHOLISCHE REICHSFRAUENORGANISATION (KRFO)	45
5.1.2. KATHOLISCHE FRAUENORGANISATION DER ERZDIOZESE WIEN (KFO)	46
5.1.3. KRFO UND KFO WIEN NACH 1933	47
5.2. VEREINSSTRUKTUREN DES AUSTROFASCHISMUS	47
5.2.1. KATHOLISCHE AKTION (KA)	47
5.2.2. VATERLÄNDISCHE FRONT (VF)	48
5.2.3. FRAUENREFERAT	49
5.2.3.1. AUFBAU FRAUENREFERAT.....	51
5.2.4. MUTTERSCHUTZWERK (MSW)	54
5.2.4.1. AUFBAU MUTTERSCHUTZWERK	57
6. QUELLENKORPUS	57
6.1. KATHOLISCHE FRAUENZEITSCHRIFTEN	60
6.1.1. JAHRESBLÄTTER	60
6.1.1.1. FRAUEN-KALENDER	60
6.1.2. MONATSBLÄTTER.....	61
6.1.2.1. FRAUEN-BRIEFE	61
6.1.2.2. KFO-ARBEIT	61
6.1.2.3. DIE HAUSFRAU	61
6.1.2.4. HAUSGEHILFIN.....	62
6.2. TAGESZEITUNGEN	62
6.2.1. NEUE FREIE PRESSE	63
6.2.2. WIENER ZEITUNG.....	63
6.2.3. REICHSPOST	64
6.2.4. DAS KLEINE VOLKSBLATT	65
7. HYPOTHESEN	65
8. AKTEURINNEN	66

8.1.	ALMA MOTZKO	67
8.1.1.	KURZBIOGRAFIE	67
8.1.2.	QUELLEN	69
8.1.3.	ANALYSE.....	71
8.1.3.1.	BEDROHUNGEN DER KATHOLISCHEN LEBENSWEISE.....	72
8.1.3.2.	FRAUEN IN DER POLITIK.....	76
8.1.3.3.	WEIBLICHE EIGENART/ERGÄNZUNG ZUM MANN.....	79
8.1.3.4.	HAUSFRAU ALS BERUF/HAUSWIRTSCHAFTSKAMMER.....	83
8.1.3.5.	BERUFSWAHL ALS ZWANG	86
8.1.3.6.	POLITIK ALS RELIGIÖSE PFLICHT.....	89
8.2.	FRANZISKA VON STARHEMBERG.....	91
8.2.1.	KURZBIOGRAFIE	91
8.2.2.	QUELLEN	93
8.2.3.	ANALYSE.....	95
8.2.3.1.	WEIBLICHE EIGENART	96
8.2.3.2.	POLITIK	99
8.2.3.3.	POLITIK ALS RELIGIÖSE PFLICHT.....	100
8.2.3.4.	DEFINITIONEN DES SELBST	101
8.3.	EMMA KAPRAL	104
8.3.1.	KURZBIOGRAFIE	104
8.3.2.	QUELLEN	105
8.3.3.	ANALYSE.....	107
8.3.3.1.	BEDROHUNG DER KATHOLISCHEN LEBENSWEISE	108
8.3.3.2.	ERZIEHUNG	110
8.3.3.3.	BERUFSWAHL ALS ZWANG	113
8.3.3.4.	FAMILIENPOLITIK.....	117
8.3.3.5.	WEIBLICHE EIGENART/ERGÄNZUNG ZUM MANN.....	119
8.4.	MINA WOLFRING.....	122
8.4.1.	KURZBIOGRAFIE	122
8.4.2.	QUELLEN	123
8.4.3.	ANALYSE.....	124
8.4.3.1.	POLITIK	125
8.4.3.2.	BEVÖLKERUNGSPOLITIK.....	128
8.4.3.3.	MUTTERSCHAFT ALS POLITIK	129
8.4.3.4.	WEIBLICHE EIGENART/ERGÄNZUNG ZUM MANN.....	131
8.4.3.5.	DEFINITIONEN DES SELBST	132
8.5.	KATHOLISCHE FRAUENORGANISATION	133
8.5.1.	QUELLEN	134
8.5.2.	ANALYSE.....	135
8.5.2.1.	FRAUEN IN DER POLITIK.....	136
8.5.2.2.	WEIBLICHE EIGENART/ERGÄNZUNG ZUM MANN.....	139
8.5.2.3.	HAUSFRAU ALS BERUF/HAUSWIRTSCHAFTSKAMMER.....	141
9.	DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	143
10.	CONCLUSIO.....	151
11.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	154
12.	LITERATURVERZEICHNIS	155
12.1.	PRIMÄRQUELLEN.....	155
12.1.1.	ALMA MOTZKO	155

12.1.2. EMMA KAPRAL	156
12.1.3. FRANZISKA VON STARHEMBERG.....	156
12.1.4. MINA WOLFRING.....	157
12.1.5. KATHOLISCHE FRAUENORGANISATION	157
12.2. SEKUNDÄRLITERATUR	157
12.2.1. INTERNETQUELLEN	161
13. ABSTRACT	164

1. EINLEITUNG

„[...] *Mitarbeit und Mitverantwortung* [...]“¹ so definierte Alma Motzko schon 1928 das Ziel der katholischen Frauenarbeit. Innerhalb der katholischen Frauenvereine und im Parlament engagierte sie sich für das aktive und passive Wahlrecht von Frauen. Zusammen mit anderen katholischen Politikerinnen festigte und erweiterte sie sich durch die Argumentation der Pflichterfüllung ihre politischen Handlungsräume und fragte: „*Was kann uns hier oder jenseits schon geschehen, wenn wir nichts anderes wollen als unsere Pflicht tun?*“²

Mit der Ausschaltung des Parlaments im März 1933 begann die Zeit des Austrofaschismus in Österreich. Die Regierung von Engelbert Dollfuß, dem damalige Bundeskanzler, verhinderte ein weiteres Zusammentreffen des Nationalrates und baute ihre Macht auf Basis des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes von 1917 aus. Die Christlich-Soziale Partei (CSP) ging in die Einheitspartei Vaterländische Front (VF) über. Alle anderen Parteien wurden systematisch verboten. Das System sollte auf einem ständisch-christlichen Prinzip aufgebaut werden.³

Für die weibliche Bevölkerung hatte der Austrofaschismus die Beschneidung der in der Ersten Republik erlangten Frauenrechte zur Folge. Die katholischen Frauen begrüßten zwar die Neuordnung des Staates nach christlichem Vorbild, kritisierten jedoch den Ausschluss von Frauen aus dem öffentlichen Leben und der Erwerbsarbeit.⁴ Der Fokus der Geschichtsschreibung hat sich vom Androzentrismus der Historiografie, auf die Erforschung der Geschlechterverhältnisse und der sich daraus ergebenden Machtverhältnisse verschoben.⁵

Hier knüpft meine Arbeit an. Sie soll einen Beitrag zur Erforschung dieser Machtverhältnisse leisten. Auch wenn es beabsichtigt war Frauen aus der Politik auszuschließen, haben einzelne Politikerinnen dennoch erreicht, sich politische Handlungsräume zu schaffen.

¹ **Motzko** Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost, 14 (14.11.1928), 1-2

² **Motzko** Alma, Politisch oder unpolitisch? In: Frauen-Briefe, 78 (Juni 1932), 2.

³ **Tálos** Emmerich (Hg.), **Neugebauer** Wolfgang (Hg.), Austrofaschismus. Politik, Ökonomie und Kultur. 1933-1938 (Wien 2014), 17-18.

⁴ **Bandhauer-Schöffmann** Irene, Remaskulinisierung. Die Katholische Frauenbewegung in Österreich in den 1930er Jahren. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215.

⁵ **Gabriella Hauch**, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat/ „Austrofaschismus“ (1933/34–1938). In: Florian **Wenninger**/Lucile **Dreidemy** (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes (Wien 2013), 351.

Meine Primärquellen bestehen aus Artikeln der Akteurinnen und einer Rede. Von den sich politisch betätigenden Frauen während der Zeit des Austrofaschismus habe ich vier Politikerinnen für meine Analyse ausgewählt. Dabei lag mein Fokus auf Frauen, die eine hohe Position innerhalb katholischer Frauenvereine innehatten. Diese hatten die Möglichkeit nicht nur im Privaten, sondern auch im öffentlichen Bereich Menschen zu erreichen. Mit der Bewertung dieser Tätigkeiten als politisch, können diese Akteurinnen als Politikerinnen eingestuft werden⁶.

Die Auswahl der Akteurinnen für meine Analyse fiel auf Alma Motzko, Mina Wolfring, Emma Kapral und Franziska von Starhemberg. Alle vier sind in den katholischen Frauenvereinen schon vor 1933 in höheren Positionen vertreten und engagieren sich während des Austrofaschismus unterschiedlich politisch. Dabei stellte ich mir die Frage, welche Möglichkeiten diese Frauen hatten, sich einen politischen Handlungsraum zu schaffen. In weiterer Folge machte ich mir Gedanken, wie systemkonforme Frauen ihren politischen Handlungsraum etablierten und ausweiteten, und wie sie versuchten, die Politik zu beeinflussen. Zur Beantwortung meiner Fragestellungen werde ich ihre einzelnen Positionen analysieren und aufzeigen, wie sie ihre eigene Stellung innerhalb der Gesellschaft zu festigen versuchten und sich politische Handlungsräume eröffneten.

Welche politischen Handlungsräume hatten weibliche Politikerinnen während des Austrofaschismus?

Franziska von Starhemberg war Präsidentin der katholischen Reichsfrauenorganisation Österreich (KRFO), Vorsitzende des Frauenreferates der Vaterländischen Front (VF) und eine der Frauen, die eine Hauswirtschaftskammer zur politischen Vertretung von Frauen in der Zeit des Austrofaschismus forderten⁷.

Alma Motzko war schon in der Ersten Republik als Politikerin für die Christlich-Soziale Partei (CSP) tätig. Nebenbei vertrat sie bis 1935 die katholischen Frauen Wiens als Präsidentin der katholischen Frauenorganisation für Wien (KFO Wien). In der katholischen Reichsfrauenorganisation Österreich (KRFO) war sie 1927 als Vizepräsidentin und 1933 als

⁶ Siehe Kapitel Agency

⁷ **Bandhauer-Schöffmann** Irene, Der Christliche Staat als Männerstaat? In: **Tálos** Emmerich, Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933-1938 (Wien 2014), 260-261.; **Starhemberg** Franziska von, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2058> .; Siehe Kapitel Franziska von Starhemberg.

Vorstandsmitglied tätig. 1937 übernahm sie die Leitung des Frauenreferates der VF und intervenierte gemeinsam mit Franziska von Starhemberg für die Etablierung einer Hauswirtschaftskammer.⁸

Emma Kapral war 1929 in der katholischen Frauenorganisation für Wien (KFO) als Vorstandsmitglied tätig und dort von 1935 bis 1936 als Präsidentin und Nachfolgerin von Alma Motzko. In den 1930er Jahren bekleidete sie das Amt der Präsidentin im Verein katholischer Lehrerinnen Österreichs und war von 1930 bis 1934 die einzige weibliche Abgeordnete der Christlich-Sozialen Partei im Nationalrat.⁹

Mina Wolfring gründete 1927 die Sektion Jungmütterstunden und war 1929 Vorstandsmitglied der katholischen Frauenorganisation für Wien (KFO). In der Zeit des Austrofaschismus baute sie das Mutterschutzwerk nach dem Vorbild der ‚Opera nazionale per la maternità ed infanzia‘ in Italien auf. Alle jungen Frauen sollten darin auf ihre Aufgabe als Mutter vorbereitet werden.¹⁰

Einige Texte wurden von einer oder mehreren Politikerinnen verfasst oder im Namen der Katholischen Frauenorganisation geschrieben. Für die Untersuchung dieser Texte habe ich eine fünfte Akteurin in meine Analyse inkludiert, die Katholische Frauenorganisation.

1.1. Methodik

Für die Untersuchung meiner Primärquellen und die Beantwortung meiner Forschungsfrage wende ich die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse¹¹ nach Philipp Mayring an. Meine Primärquellen sind 33 Artikel der fünf Akteurinnen und eine Rede, gehalten von Alma Motzko.

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt sich zum Ziel eine Art von Kommunikation systematisch zu analysieren.¹² Die Auswahl meines Ausgangsmaterials erfolgte durch eine Recherche der

⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos**, Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur (2005), 260-261.; **Motzko** Alma, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1149>.; Siehe Kapitel Alma Motzko.

⁹ **Kapral** Emma, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1360>.; Siehe Kapitel Emma Kapral

¹⁰ **Wolfring**, Wilhelmine. In: Österreichisches Biographisches Lexikon, Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>). **Bärnthaler** Irmgard, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation (Wien, 1971), 195-197.; **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos**, Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur (2005), 262.; Siehe Kapitel Mina Wolfring.

¹¹ **Mayring** Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel, 2015).

¹² **Mayring**, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

historischen Zeitschriften und Zeitung auf ANNO. Das Kriterium der Erstausswahl war die zeitliche Begrenzung für alle Texte, die vor März 1938 verfasst wurden. Mit der Eingabe der Namen der Akteurinnen erschienen somit alle Artikel, die diese erwähnten und vor diesem Zeitpunkt verfasst worden sind. Alle nicht von den Akteurinnen verfassten Artikel sowie Artikel, die sich nicht mit politischen Themen befassten, wurden aussortiert. Das Endergebnis waren 33 Artikel und eine Rede.¹³

Die nächsten Schritte meiner Analyse erfolgten durch die Kontextualisierung der einzelnen Zeitungen und Zeitschriften¹⁴ und eine genau Besprechung der Quellen der einzelnen Akteurinnen¹⁵. Der wichtigste Teil der qualitativen Inhaltsanalyse ist die induktive Kategorienbildung. Anhand des Ausgangsmaterials habe ich 12 Kategorien erstellt und diese zwei Überkategorien zugeordnet.

Politik

- *Frauen in der Politik*
- *Hausfrau als Beruf/Hauswirtschaftskammer*
- *Berufswahl als Zwang*
- *Politik*
- *Erziehung*
- *Familienpolitik*
- *Bevölkerungspolitik*
- *Mutterschaft als Politik/Erhöhung der Mutterschaft*
- *Definitionen des Selbst*

Religion

- *Politik als religiöse Pflicht*
- *Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann*
- *Bedrohung der katholischen Lebensweise*

Hier ist anzumerken, dass in die Kategorie *Politik* Reaktionen auf politische Verordnungen und Gesetze und allgemeine politische Forderungen fallen, die sich nicht einem Thema (z.B.:

¹³ Detaillierte Beschreibung meiner Recherche in Kapitel Quellenkorpus.

¹⁴ Siehe Kapitel Quellenkorpus.

¹⁵ Siehe Quellenkapitel der einzelnen Akteurinnen.

Familienpolitik) zuordnen lassen. Weiters muss darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Kategorien auf alle fünf Akteurinnen zutreffen. Manche Themen, wie z. B. *Bevölkerungspolitik*, können nur einer Akteurin zugeordnet werden.

Die Kategorien werden in eigenen Kapiteln besprochen und einzelne Textstellen, die diese repräsentieren, diskutiert und in einen weiten Kontext eingeordnet. Im Anschluss daran diskutiere ich kurz welche politischen Handlungsräume ich erkennen kann und verdeutliche meine Forschungsergebnisse durch die Verifizierung oder Falsifizierung meiner Hypothesen, beantworte meine Forschungsfrage und zeige etwaige weitere Forschungsmöglichkeiten auf.

1.2. Aufbau der Arbeit

Der erste Teil meiner Arbeit definiert die Begriffe, die ich für meine Masterarbeit verwende. Dabei folge ich den Argumentationen von *Emmerich Tálos*¹⁶ und *Florian Wenninger*¹⁷ für die Verwendung des Begriffs Austrofaschismus und beweise, wieso meine ausgewählten Akteurinnen als Politikerinnen bezeichnet werden können. Wichtig dafür sind die Begriffe Macht – Herrschaft – Gewalt, Öffentlichkeit – Privatheit und die Diskussion um die Frage, wie viele Öffentlichkeiten es gibt, wie sich diese definieren und was Agency bedeutet.

Danach bespreche ich den historischen Kontext. Wie kam es zur Entstehung der Geschlechterverhältnisse und welche bedeutenden politischen Verordnungen wurden während dieser Zeit erlassen. Wesentlich dabei sind Bemühungen der katholischen Frauen zur Errichtung einer Hauswirtschaftskammer.

Das nächste Kapitel diskutiert die Geschlechterverhältnisse während des Austrofaschismus in Österreich. Essenziell dabei sind die Auffassung der Geschlechterdifferenz und die Auswirkungen dieser auf die politische Realität. Dabei steht die Interpretation der Differenz der Geschlechter, jener der Ergänzung der Geschlechter gegenüber. Beide Auslegungen prägten die Diskussionen zwischen den katholischen Frauen und den austrofaschistischen Politikern und Klerikern.

¹⁶ **Tálos** Emmerich, Einbettung und Charakterisierung des österreichischen Herrschaftssystems 1933-38. In: **Moos** Carlo (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938 (Wien, 2021), 2-14.

¹⁷ **Wenninger** Florian, ... für die Welle der Erneuerung kein besserer Sammelbegriff. In: **Moos** Carlo (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938 (Wien, 2021), 71-90.

Die Kenntnis dieser Machtverhältnisse die aus der Geschlechterdifferenz abgeleitet wurde, ist fundamental, um den Aufbau der Vereinsstrukturen innerhalb des Regimes zu verstehen und in weiterer Folge die Schwierigkeiten, denen Frauen in hohen Positionen dieser Vereine gegenüberstanden.

Danach folgt die Beschreibung des Quellenkorpus. In diesem Kapitel gehe ich näher auf die einzelnen Zeitungen und Zeitschriften ein. Dabei verwende ich allgemeine Tageszeitungen, sowie bei den katholischen Zeitschriften Jahres- und Monatsblätter. Ich ordne sie in den Kontext der Zeit ein und gehe kurz auf die Einflussmöglichkeiten der einzelnen Zeitungen ein.

Anschließend stelle ich meine Hypothesen auf, die ich mithilfe der Forschungsliteratur erarbeitet habe.

Den Abschluss bildet eine Diskussion der Ergebnisse anhand meiner Thesen. Diese führen zur Beantwortung meiner Forschungsfrage nach den politischen Handlungsräumen in der Conclusio. Weiters fasse ich meine Ergebnisse noch einmal kurz zusammen und gebe einen Ausblick auf weitere Forschungen, die an meine Untersuchung anknüpfen könnten.

1.3. Forschungsstand

Die Basis des Forschungsgebietes zu den katholischen Frauenvereinen während der Zeit des Austrofaschismus legte Irene Schöffmann. Der erste wichtige Aufsatz befasst sich mit der *„Organisation und Politik katholischer Frauen im „Ständestaat“*¹⁸. Die Autorin führte Interviews mit Frauen aus dem katholischen Milieu, die über ihre Zeit in den katholischen Frauenvereinen und ihre Zusammenarbeit mit führenden Frauen während des Austrofaschismus gesprochen haben. Sie zeigt anhand der Interviews, dass jegliche Hoffnung der katholischen Frauen auf eine Mitarbeit in einem christlichen Staat enttäuscht wurde und die Argumentation der Geschlechterdifferenz als Ergänzung keinen politischen Einfluss sicherte. Im Gegenteil, mit der Eingliederung in die Katholische Aktion (AK) wurde jegliche Autonomie der katholischen Frauenvereine zerstört.¹⁹

Ihre Dissertation *„Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der*

¹⁸ Schöffmann Irene, *Organisation und Politik katholischer Frauen im „Ständestaat“*. In: *Zeitgeschichte* 11/12 (Oktober 1983-September 1984), 349-375

¹⁹ Schöffmann, *Organisation und Politik*. In: *Zeitgeschichte* 11/12 (Okt 83-Sept 84), 370.

*Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien.*²⁰ aus dem Jahr 1986, schrieb Irene Schöffmann auf Basis von Archivmaterialien und den zwei Jahre zuvor geführten Interviews. Sie ist die Grundlage für den heutigen Stand der Forschung. Auf ihrer Arbeit baut jede weitere Forschung zu diesem Thema auf.

Irene Schöffmann veranschaulicht, dass die katholischen Frauen die Abschaffung der Demokratie zwar begrüßten, aber gleichzeitig ihre Rechte zur politischen Mitbestimmung nicht aufgeben wollten. Sie versuchten mit der Interpretation der katholischen Geschlechterdifferenz als Ergänzung die politische Mitbestimmung zu bewahren und sich über die Kategorie Geschlecht politischen Handlungsraum zu sichern. Dabei streicht Schöffmann die Diskrepanz zwischen der religiösen Überhöhung als Frau und dem realen Machtverlust heraus, der durch diese Mystifizierung nicht aufgehalten werden konnte.

2005 geht Irene Bandhauer-Schöffmann der Frage nach, ob der christliche Staat wirklich ein Männerstaat war.²¹ Dabei diskutiert sie die Organisationen der katholischen Frauen während der Zeit des Austrofaschismus und verdeutlicht, dass die katholische Frauenbewegung schon in der Zeit der Ersten Republik an Einfluss bei den jungen Frauen verlor. Diese konnten sich mit dem katholischen Frauenbild nicht mehr identifizieren. Mit der Abschaffung der Demokratie glaubten sie durch ihren politischen Einfluss, den sie durch ihr Verständnis der Geschlechterdifferenz als Ergänzung gesichert sahen, die Jugend neuerlich für sich gewinnen und die Gesellschaft wieder verchristlichen zu können.²²

*Mit der frauenfeindlichen Politik des austrofaschistischen Systems wurde jedoch ihr Einflussbereich immer mehr eingeschränkt und, wie Bandhauer-Schöffmann ausführt, durch die vorausgegangene Schwäche der Frauenbewegung die „ohnmächtige Situation“ der katholischen Frauen verstärkt.*²³

²⁰ **Schöffmann** Irene, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien (Dissertation, Universität Wien, 1986).

²¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 254-281.

²² **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 277.

²³ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos**, Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur (2005), 277-278.

2008 brachte Brigitte Lehmann einen Sammelband zum Austrofaschismus heraus „*Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat*“²⁴. Dieser Sammelband gibt einen Überblick von den 1930er Jahren bis in die frühen 2000er und dem Umgang mit der Zeit des Austrofaschismus. Für meine Masterarbeit sind zwei Texte daraus wichtig.

Der erste Aufsatz ist von Irene Bandhauer-Schöffmann. In „*Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. Entwürfe zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie in der Konstituierungsphase des ‚christlichen Ständestaates‘*“²⁵ befasst sie sich mit den Bildern von Weiblichkeit und Männlichkeit im Austrofaschismus. Auch wenn es Gemeinsamkeiten in der Befürwortung des Umbaus der Gesellschaft nach katholischem Vorbild zwischen der katholischen Frauenbewegung und den Politikern und Klerikern gab, so unterschieden sich die Vorstellungen bei der Umsetzung.²⁶

Die Autorin diskutiert zuerst die Vorkommnisse und Ansichten während des Austrofaschismus hinsichtlich der Geschlechternormen und Geschlechterverhältnisse sowie deren Rechtfertigungen und Argumentationen. Im zweiten Teil fokussiert sie sich in der Anwendung dieser Annahmen mit einer Analyse der Reden von Alma Motzko und Emma Kapral auf dem Katholikentag 1933. Beide waren als Politikerinnen für die Christlich-Soziale Partei tätig und in der katholischen Frauenorganisation engagiert.²⁷

Bandhauer-Schöffmann beschreibt die unterschiedlichen Vorstellungen bei der Auslegung der Geschlechterdifferenz zwischen den katholischen Frauen und Männern und macht deutlich, dass der Ausschluss von Frauen von der politischen Mitbestimmung im Ideal der katholischen Geschlechtervorstellungen verankert war. Mit der Betonung der Unterordnung der katholischen Frauen unter den Mann und die Kleriker, wurde somit die „Remaskulinisierung“ der Öffentlichkeit vorangetrieben.²⁸

²⁴ **Lehmann** Brigitte, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat* (Wien, 2008).

²⁵ **Bandhauer-Schöffmann** Irene, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. Entwürfe zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie in der Konstituierungsphase des ‚christlichen Ständestaates‘*. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat* (Wien, 2008), 15 – 61.

²⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen*. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 15.

²⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen*. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 26.

²⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen*. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 54.

Der zweite für mein Thema relevante Artikel des Sammelbandes von Brigitte Lehmann, ist von *Neda Bei*. Sie befasst sich in ihrem Text „*Krampus, Gott, Führer. Zum männlichen Subjekt des Austrofaschismus*“²⁹ mit den gesetzlichen Verordnungen, die Frauen an der politischen Mitbestimmung hinderten und zum Ziel hatten, die Gesellschaft ideologisch nach katholischem Vorbild umzugestalten.

Die Autorin zeigt auf, dass die ‚Doppelverdienerverordnung‘, die den Abbau von verheirateten Beamtinnen forcierte, eine verfassungswidrige Regierungsverordnung war.³⁰ Neda Bei sieht in dieser vor allem die ideologische Absicht der Maskulinisierung der Öffentlichkeit. Als Argument dafür nennt sie die Möglichkeit des Tragens einer Uniform für männliche Bundesbeamte. Dieses Recht stand im zeitlichen Nahverhältnis zur ‚Doppelverdienerverordnung‘.³¹

Diese wurde mit der „Non-Verfassung“, ‚der Maiverfassung‘, wie sie das Regime bezeichnete, im Nachhinein ‚legalisiert‘, hier folgt Neda Bei Irene Bandhauer-Schöffmann³². Mit Artikel 16 wurde die Gleichheit der Geschlechter aufgehoben und der Staatsbürger als Berufsbürger männlich konnotiert. Frauen sollten dadurch aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen werden.³³

Neda Bei schlussfolgert, dass die ‚Maiverfassung‘ eigentlich als „Non-Verfassung“ betitelt werden müsse, da sie rechtlich gesehen eine Anlage zu einer verfassungswidrigen Regierungsverordnung war. Eine Änderung der Verfassung hätte nur eine qualifizierte Mehrheit im Parlament beschließen können.³⁴

Nina Kogler befasst sich in ihrem 2012 erschienen Aufsatz „*Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich*“³⁵ mit den Geschlechteridealen und Vorstellungen, sowie Praktiken der austrofaschistischen Gesellschaft.³⁶

²⁹ Bei Neda, Krampus, Gott, Führer. Zum männlichen Subjekt des Austrofaschismus. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat* (Wien, 2008), 99-152.

³⁰ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 107.

³¹ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 117.

³² **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 258.

³³ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 119-120.

³⁴ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 121.

³⁵ Nina **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich. In: *Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 21(1) (2012), 29–40.

³⁶ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 29-40.

Mit Bezug auf die Ein- und Ausschlusskategorie Religion stellte die Autorin fest, dass Frauen auf Basis der Geschlechternormen auf das Häusliche und Dienende reduziert wurden. Diese Werte wurden von männlichen Klerikern und höhergestellten Politikern festgelegt und von leitenden Frauen in Frauenorganisationen reproduziert.³⁷

Geschlecht fungierte somit als sozialer Platzanweiser. Weiblichkeit und Männlichkeit waren Gegensätze, die jeweils einen Raum und Handlungsmöglichkeiten hatten, innerhalb welcher sie sich bewegen konnten. Die Öffentlichkeit und Privatheit des 19. Jahrhunderts wurde durch religiöse Argumente neu geprägt. In diesem dichotomen System hatten weibliche Tätigkeiten eine geringere Wertigkeit als männliche. Trotz dieser offenen Frauenfeindlichkeit kommt Kogler zu dem Schluss, dass Frauen durch ihre Unterstützung der Kirche und des Staates dieses System stützten.³⁸

Auf diese Verdrängung von Frauen aus der Öffentlichkeit geht auch Gabriella Hauch in ihrem, 2013 publizierten, Aufsatz *„Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat/ ‚Austrofaschismus‘ (1933/34-1938)“*³⁹ ein. Dabei bespricht die Autorin bereits erschienene Forschungsarbeiten zum Thema Geschlecht als Analysekategorie und hebt vorhandene Forschungslücken hervor.⁴⁰

Hauch argumentiert, dass durch die Selbstbezeichnung des Austrofaschismus als „christlicher Ständestaat“ die Geschlechterverhältnisse als zentral gelten. Die katholische Tradition geht von einer Geschlechterdifferenz aus und weist den einzelnen Geschlechtern dadurch ihren Platz in der Gesellschaft zu. Aus diesem Grund sei die Bezeichnung christlicher Staat als vergeschlechtlicht anzusehen. Infolgedessen müsse die Analysekategorie *Geschlecht* in der Historiografie des Austrofaschismus zwingend eingesetzt werden.⁴¹

Die Autorin zeigt auf, dass die bisherige Forschung meist aus androzentristischer Perspektive verfasst wurde. Der Austrofaschismus wurde als scheinbar geschlechtsneutrale Sphäre deklariert. Das würde bedeuten, dass in den 1930er Jahren einzig Männer als explizit

³⁷ Kogler, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 31 – 33.

³⁸ Kogler, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 36 – 37.

³⁹ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime* (Wien, 2013), 351–379.

⁴⁰ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime* (Wien, 2013), 351–379.

⁴¹ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime* (Wien, 2013), 352.

politische Subjekte fungierten. Jegliche politische Tätigkeit von Frauen würde übergangen. Sie wurden zu „politischen Nicht-Wesen“⁴² gemacht. Gabriella Hauch zeigt auf, dass viele Forschungsarbeiten dieser Annahme des Androzentrismus folgen.⁴³

Hinsichtlich system-affinen Frauen hebt auch Gabriella Hauch die Ähnlichkeiten und Unterscheidungen mit (männlichen) Politikern und Geistlichen hervor. Sie betont aber, dass die katholischen Frauenorganisationen sich für eine politische Vertretung mit dem Aufbau einer Hausfrauenkammer stark gemacht hätten. Weiters wollten sie sich höhere Mädchenbildung, sozialrechtliche Absicherungen in frauenspezifischen Berufen, vermehrte Karrieremöglichkeiten sowie die politische Mitsprache sichern.⁴⁴

Im Jahr 1935 wurden die Handlungsräume der katholischen Frauen weiter beschnitten. Nach Kritik der „loyalen Opposition“, wie die Autorin die KFO unter der Leitung von Alma Motzko-Seitz bezeichnet, wurde diese in die Katholische Aktion eingegliedert und unter die kirchliche Hierarchie und klerikale Führung gestellt.⁴⁵ Auch wenn viele katholische Frauen dieses Vorgehen kritisierten, so zeigt die Autorin die Heterogenität der Vorstellungen unter den katholischen Frauen. Dabei verweist sie auf die oben genannten Publikationen von Irene Bandhauer-Schöffmann und ihre Anfang der 1980er Jahre durchgeführten Interviews mit einigen zentralen Akteurinnen.⁴⁶

Wie sich die Geschlechterverhältnisse nach der Konstituierung des Austrofaschismus verschoben, zeigt der 2015 erschienene Artikel „Remaskulinisierung. Die katholische Frauenbewegung in Österreich in den 1930er Jahren“⁴⁷ in der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*. Irene Bandhauer-Schöffmann belegt darin die Auswirkungen der

⁴² Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 353.

⁴³ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 353-354.

⁴⁴ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien 2013), 363-364.

⁴⁵ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 365.

⁴⁶ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 365.

⁴⁷ Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 214-226.

„Remaskulinisierung“ der Gesellschaft und der katholischen Kirche in Österreich. Dabei geht sie auf die Auswirkungen auf die katholische Frauenbewegung ein.⁴⁸

In der Konstituierungsphase des Austrofaschismus setzten sich Funktionärinnen der KRFO für die Beibehaltung der Errungenschaften der demokratischen Zwischenjahre hinsichtlich der Rechte der Frauen ein. Dennoch bot die Abschaffung der Demokratie eine einmalige Chance. Es gab die Möglichkeit, Ideen ohne linke und deutschnationale Gegenspieler und Gegenspielerinnen zu verwirklichen. Aufgrund der „Remaskulinisierung“ der Gesellschaft sollte dies zum Scheitern verurteilt sein.⁴⁹

Um die These der „Remaskulinisierung“ der Gesellschaft zu verdeutlichen, verweist Bandhauer-Schöffmann auf historische und juristische Studien, die belegen, dass die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen im Austrofaschismus stark ausgeprägt war. Damit vergleicht sie Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Frauenausschluss spielte in beiden Systemen eine politische Rolle; während im Nationalsozialismus Frauen durch die Einschlusskategorie ‚Rasse‘ in die Volksgemeinschaft inkludiert wurden, spielte die Aufwertung von Frauen im Austrofaschismus durch diese keine große Rolle.⁵⁰

Mit den schon erwähnten Einschränkungen der Handlungsräume, ‚Doppelverdienerverordnung‘, ‚Maiverfassung‘ und Eingliederung der katholischen Frauenvereine in die Katholische Aktion (KA), steigerte sich der Ausschluss von Frauen aus der Politik weiter.⁵¹

Auch wenn die katholischen Frauenorganisationen dem Umbau des Staates nach christlichem Vorbild wohlwollend entgegensahen, so zeigt Bandhauer-Schöffmann in ihrem Aufsatz, dass innerhalb der katholischen Frauenbewegung kritische Stimmen gegenüber dem Regime vorhanden waren.⁵²

⁴⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 214-226.

⁴⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216.

⁵⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216.

⁵¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216, 217.

⁵² **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 217 – 219.

Die Autorin weist auf die These von Gabriella Hauch hinsichtlich der Selbstbezeichnung des Regimes hin. Die Geschlechterdifferenz steckte im Begriff ‚christlich‘. Die Geschlechterdifferenz fungierte als Vorlage für soziale und politische Hierarchien. In der Eigendefinition als ‚christliche Ständestaat‘ sei dieses Paradigma enthalten, da Vertreter der katholischen Kirche die Gleichheit der Geschlechter ablehnen würden.⁵³ Irene Bandhauer-Schöffmann weist außerdem darauf hin, dass mit der Abwertung des Weiblichen die Abgrenzung zum Nationalsozialismus schwächer ausgeprägt wurde. Zur zentralen Grenzziehung wurde die Stellung der Frau, denn Vertreterinnen der KFO Wien schrieben in ihrer Vereinszeitung im Jahr 1932, dass die Frau im Nationalsozialismus nur eine Gebärmachine sei.⁵⁴

2. BEGRIFFSDEFINITIONEN

2.1. Austrofaschismus

Emmerich Tálos ist wohl der prominenteste Vertreter des Begriffes des Austrofaschismus für die Zeit zwischen 1933/34-38 in Österreich. In dem leicht veränderten Aufsatz *„Einbettung und Charakterisierung des österreichischen Herrschaftssystems 1933-1938“*⁵⁵ aus dem Jahr 2021, plädiert Tálos erneut für die Verwendung des Faschismusbegriffs. Dabei argumentiert er, dass derartige Herrschaftssysteme mehrere Ebenen besitzen und die Begriffe autoritäres System und Diktatur sich nur auf die repressive Form des Systems beziehen. Diese Argumentation unterstützt er mit dem Aufsatz von Reinhard Kühnl *„Der Faschismus – Ursachen, Herrschaftsstruktur, Aktualität“*⁵⁶ aus dem Jahr 1983. Dieser Aufsatz, schreibt Tálos, wird heute noch von PolitikwissenschaftlerInnen für die Analyse von Herrschaftssystemen verwendet. Dabei müssen drei Ebenen untersucht werden: Die Verfassung und politische Institutionen, die politischen Prozesse, Konflikte und die Durchsetzung von Interessen und drittens die Inhalte der Politik.⁵⁷

⁵³ Hauch, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: Wenninger, Dreidemy (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 352. Zitiert nach: Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 222.

⁵⁴ Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 222-223.

⁵⁵ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 2-14.

⁵⁶ Kühnl Reinhard, Der Faschismus – Ursachen, Herrschaftsstruktur, Aktualität (Heilbronn, 1983).

⁵⁷ Kühnl, Der Faschismus (Heilbronn, 1983), 100. Zitiert nach: Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 3.

Tálos weist darauf hin, dass sich das österreichische System, bei all den Unterschieden zwischen den Faschistischen Systemen in Europa der 1930er Jahre, am italienischen Faschismus orientierte. Kulturelle und politische Ästhetiken und Inszenierungen, Rhetorik und die politische Struktur sind Elemente, die von den faschistischen Nachbarn entlehnt wurden, ebenso wie Männlichkeitsrituale (Appelle, Führerverehrungen, ...), der neue österreichische Mensch, die politische Monopolorganisation Vaterländische Front (VF) und das Mutterschutzwirk (MSW).⁵⁸ Die Opposition wurde verfolgt und neben Haftstrafen drohte auch der Entzug der Staatsbürgerschaft.⁵⁹

Tálos argumentiert, dass auch die Machtübernahme der Faschisten in Italien und Österreich durch die Ausschaltung der rechtsstaatlichen Demokratie, die Auflösung der Pressefreiheit, das Verbot der Parteien und Gewerkschaften ähnlich ablief. Es wurden Sondergerichte eingerichtet und die Kompetenzen der Exekutive ausgeweitet.⁶⁰

Im Gegensatz zu Österreich war die Massenbewegung in Italien die Basis für den Umsturz, die vom König, dem Staatsapparat, den industriellen Unternehmerverbänden, den Großgrundbesitzern und der Katholischen Kirche unterstützt wurde. Die Heimwehren hingegen waren nur Hilfsmittel, die eigentliche Macht ging von den bürgerlichen Parteien und Unternehmerorganisationen aus. Diese ergriffen am 4. März 1933 die Chance und Engelbert Dollfuß schaltete den Nationalrat aus.⁶¹

Interessant ist, dass Tálos hervorhebt, dass die Katholische Kirche in beiden Systemen eine wichtige Rolle, nicht nur zur Durchsetzung des Faschismus, sondern auch zur Stabilisierung des Systems spielte. Das ist ein wesentlicher Unterschied zum faschistischen System in Deutschland. Tálos zeigt, dass Faschismus und Religion keine Gegensätze sein müssen.⁶² Eine weitere Gemeinsamkeit des italienischen Faschismus und des Austrofaschismus ist die angedachte Neuordnung der Gesellschaft durch die sogenannten Berufsständen. Diese wurden 1931 von der päpstlichen Enzyklika ‚Quadragesimo Anno‘ vorgestellt. Diese sollten einen sozialen Ausgleich schaffen und Klassegegensätze überwinden. In der Realität hatten diese Berufsstände keinen realpolitischen Einfluss. Die Interessenorganisationen wurden

⁵⁸Siehe Kapitel Mutterschutzwirk.

⁵⁹ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 3-4.

⁶⁰ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 5.

⁶¹ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 5-6.

⁶² Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 6-7.

unter staatliche Kontrolle gestellt, und es kam zur Durchsetzung von Unternehmerinteressen auf dem Rücken der Arbeiterschaft.⁶³

Emmerich Tálos greift die alternativen Begriffe für das Herrschaftssystem von 1933/34-38 in seinem Artikel auf. Dabei betont er, dass der richtige Begriff nur ein Faschismusbegriff sein kann. Alle Formen von Diktatur, also Regierungs-, Kanzler- oder Beamtendiktatur, sowie die Begriffe autoritäres Regime oder Staat gehen nicht auf alle Dimensionen ein, sie seien nicht ausreichend. Sie nehmen nur die Herrschaftsform, den politischen Stil und die Herrschaftstechniken in den Fokus. Mit dem Begriff Ständestaat kann, laut Tálos, die Realität nicht wiedergegeben werden und Kanzlerdiktatur übersieht die polykratische Wirklichkeit der Zeit. Denn der Austrofaschismus ging nicht von einer einzigen Person aus.⁶⁴

Mit der gesamtheitlichen Betrachtung des Herrschaftssystems muss zur Beschreibung der Zeit von 1933/34-38 in Österreich die Verwendung des Begriffs Austrofaschismus bekräftigt werden. Trotz der Anlehnung an den Nachbarn, entwickelte sich in Österreich eine eigene Variante des Faschismus. Der politische Katholizismus wurde stärker eingebunden und auch die unterschiedliche Ausgestaltung der militärischen und wirtschaftlichen Optionen prägten den Austrofaschismus.⁶⁵

Florian Wenninger schließt sich in seinem Artikel „... für die Welle der Erneuerung kein besserer Sammelbegriff“⁶⁶ ebenfalls dem Gebrauch des Begriffes Austrofaschismus an. Wenninger spricht von einem Set gemeinsamer Eigenschaften, die eine Begriffserklärung beinhalten muss. Dazu zählen sechs Ebenen: die soziale Trägerschaft, die Ideologie, das Auftreten, die innere Verfasstheit, die Herrschaftstechniken und die soziale Funktion. Bei den letzten beiden Ebenen ist es wichtig zu analysieren, ob eine politische Organisation Macht ausübt. Deswegen differenziert der Autor zwischen Bewegungen und Regimen.⁶⁷

Faschistische Bewegungen waren rechts orientiert und hatten eine überwiegend männliche und militante Anhängerschaft, Frauen waren eher passive Mitglieder und wurden geduldet. In der Führungsebene sind Akademiker, Aristokraten, Freiberufler, etc. präsent. Eine kohärente Ideologie wurde nicht als wichtig erachtet, sie einte die Ablehnung der Aufklärung

⁶³ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: **Moos** (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 7-8.

⁶⁴ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: **Moos** (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 12-13.

⁶⁵ Tálos, Einbettung und Charakterisierung. In: **Moos** (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 13-14.

⁶⁶ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: **Moos** (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 71-90.

⁶⁷ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: **Moos** (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 71.

und des Rationalismus, ein egalitäres Bild des Menschen wurde abgelehnt. Die Ziele und Werthaltungen wurden nicht klar definiert, dennoch liegt diesen ein hierarchisch, patriarchales Verständnis der Gesellschaft zugrunde, gepaart mit Maskulinismus, Nationalismus und Militarismus. Um die sozialen Fragen der Zeit zu lösen, sollte ein Rückgriff auf ein ständisches System stattfinden. So sollte die damalige Gesellschaftsordnung und Besitzordnung aufrechterhalten werden.⁶⁸

Mit der Machtübernahme des Faschismus kam es zu einer Entrechtung der Beschäftigten und einer sozialen Verschlechterung der Arbeiterschaft. Der Differenz zwischen den Erwartungen und der realen Politik wurde versucht durch Ablenkungen entgegenzuwirken. Das berufliche, private und öffentliche Leben der Bevölkerung musste kontrollierbar und indoktrinierbar gemacht werden. Gleichzeitig wurde die Linke mit Gewalt unterdrückt. Auch wenn faschistische Regime einen Führerkult etablierten, so war die Herrschaftsstruktur eine polykratie. Diese waren der staatliche Verwaltungsapparat und das Militär, einflussreiche Unternehmergruppen und die ehemalige faschistische Bewegung, die sich zur politischen Einheitspartei etabliert hat. Mit dem Versuch der Verschmelzung der Partei - und Staatsstrukturen wollten faschistische Regime ihre Machtstellung festigen. Der Umfang, in welchem das gelang, unterschied sich von Regime zu Regime.⁶⁹

Nach der Definition des „*faschistischem Minimums*“ als theoretischen Ausgangspunkt, stellt sich Florian Wenninger die Frage, ob das *Dollfuß/Schuschnigg Regime* nun als *Faschismus* bezeichnet werden kann. Die folgenden Punkte lassen auf eine positive Antwort des Autors schließen. Er schreibt, dass das System ihre Inszenierungen ganz klar an faschistische Vorbilder anlehnte, vor allem in den ersten zwei Jahren. Weiters spricht der Führerkult Dollfuß stark dafür. Vor allem nach seiner Ermordung wurde er als Schutzpatron des Landes verehrt, neben der katholischen Lesart weist Wenninger auf den typisch faschistischen Aufopferungsmythos hin. Auch der Militarismus war ein Charakteristikum des österreichischen Systems. Wenn auch wenig einflussreich nach Außen, so wurde innerhalb des Landes vormilitärischer Unterricht eingeführt, das Bundesheer aufgerüstet und die Dienstpflicht eingeführt.⁷⁰

⁶⁸ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 72.

⁶⁹ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 73-74.

⁷⁰ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 74-75.

Bei der Herrschaftsausübung sollte die Bevölkerung eingegliedert werden, ganz nach den faschistischen Vorbildern Italiens und Deutschlands. Die Einheitspartei VF organisierte die ganze Bevölkerung, Frauen, Männer, Mädchen und Buben. Mit der Einbeziehung der Organisationen der Katholischen Kirche vergrößerte das Regime seinen Einflussbereich. Im Gegenzug bekam die Katholische Kirche finanzielle Privilegien. Bei den politisch motivierten Repression kann Österreich, in Relation zu Italien und Deutschland, mithalten. Gegner wurden überwacht, vor Gericht gestellt, zu Gefängnisstrafen und Lageraufenthalten verurteilt, gekündigt, usw. Die Ähnlichkeiten gibt es vorrangig zum italienischem Faschismus. Auch wenn das Regime keine klare Ideologie aufwies, so sind die Kernpunkte einer faschistischen Ideologie gegeben: Demokratie und Aufklärung wurde abgelehnt, Antisemitismus und völkischer Nationalismus herrschten vor, ebenso wie ein patriarchales, maskulinisches Rollenverständnis.⁷¹

Neben den Punkten, die für eine faschistische Einordnung des Regimes in Österreich sprechen, legt Wenninger auch Einwände gegen diese Klassifizierung dar und widerlegt diese. Der erste Einwand am Faschismusbegriff ist, dass dem österreichischen Regime schon vor der Machtergreifung und auch während der Regierungszeit eine Massenbasis fehle. Die österreichische Regierung soll sich bloß von der Demokratie befreit und eine Kanzlerdiktatur errichtet haben und nicht mithilfe einer Mehrheit der Bevölkerung an die Macht gekommen sein. Wenninger weist aber darauf hin, dass in den frühen 1920er Jahren in Österreich eine faschistische Bewegung vorhanden war, die Heimwehren. Auch wenn diese im Vergleich zu den Wahlergebnissen der NSDAP nicht mithalten konnten, so konnten es die Mitgliederzahlen, gemessen an der Bevölkerungszahl, mit den „*Schwarzhemden*“ in Italien und den „*Braunhemden*“ in Deutschland. Im Unterschied zu Italien und Deutschland entstanden die paramilitärischen Organisationen aber nicht abseits der rechten Gruppierungen, sondern aus diesen heraus.⁷²

Der zweite Teil der Kritik fokussiert sich auf die Zeit der Machtausübung. Auch hier würde während der Regimephase die Massenbasis fehlen. Das sei nicht richtig, schreibt Wenninger. Die VF fungierte als Monopolorganisation nach faschistischem Vorbild. Innerhalb einiger Jahre umfasste die Mitgliederzahl die Hälfte der Bevölkerung. Trotzdem blieb der Erfolg aus. Mit

⁷¹ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 75-76.

⁷² Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 83-84.

den Begeisterungstürmen der Bewegungen in Italien und Deutschland konnte die VF nicht konkurrieren.⁷³

Durch fehlende Möglichkeiten einer Expansion konnte das österreichische Regime keine Versprechungen einer besseren Zukunft machen, um die Bevölkerung über die Mängel der Gegenwart hinwegzutrusten. Aus diesen Grund setzten die Machthaber auf Propaganda nach faschistischem Vorbild und Repression.⁷⁴

In seiner Conclusio stellt Florian Wenninger klar, dass das Regime in Österreich als Faschismus kategorisiert werden muss, aber als Imitations- und nicht als Vollfaschismus. Daher plädiert er dafür, nicht die Kategorie Faschismus selbst zu hinterfragen, sondern den Grad der Verwirklichung.⁷⁵ In weiterer Folge wirft er die Frage auf, welche Kriterien dafür herangezogen werden sollen. Eine Kategorie wäre der Faschismus von oben. Darunter versteht der Autor die *„[...] Faschisierung konservativer Gruppierungen anstelle der Entstehung starker, originär faschistischer Organisationen [...]“. Der Begriff ‚Austrofaschismus‘ bezeichnet in diesem Fall keinen Regimetyp sui generis, sondern schlicht die österreichische Variante eines Faschismus von oben, wie er in ähnlicher Form auch in anderen Staaten zu beobachten war.“*⁷⁶

Die zweite Kategorie, die Florian Wenninger in Frage stellt ist die fehlende Außenpolitik. Er plädiert dafür, dass das Fehlen einer aggressiven Außenpolitik nicht automatisch zu einem Ausschluss der Bezeichnung Faschismus führen soll, sondern betont, dass auch kleinere Staaten faschistisch sein können. Diese „kleinen“ Diktaturen wären im Gegensatz zu „großen“ instabiler und würden tendenziell eher erstarren, während die „Großen“ sich immer weiter radikalisierten würden. Der Grund könne sein, dass den Einwohnern der „kleinen“ Diktaturen keine Hoffnung auf ein besseres Leben nach gewonnenen Feldzügen gemacht werden könne. Daher müssten sie sich mit ihrer unzufriedenstellenden Situation eher abfinden als die Bevölkerung in „großen“ Diktaturen.⁷⁷

⁷³ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 84-85.

⁷⁴ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 86-87.

⁷⁵ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 88.

⁷⁶ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 89.

⁷⁷ Wenninger, ... für die Welle der Erneuerung. In: Moos (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? (Wien, 2021), 89-90.

2.2. Agency

Für die Forschungsfrage nach den Handlungsräumen meiner Akteurinnen muss zuerst diskutiert werden was Agency (Handlungsmacht) bedeutet. Dieser Begriff kann nur im Zusammenhang mit Macht – Herrschaft – Gewalt und der Diskussion um die Dichotomie von Privatheit und Öffentlichkeit verstanden werden.

Agency wird AkteurInnen zugeschrieben, die die Möglichkeit haben zu handeln. Wie sie diese Möglichkeit nutzen können, steht aber zur Diskussion. Intention, die Fähigkeit sich über seine eigene Position und Geschehenes Gedanken machen und sich an bestimmte Gegebenheiten anpassen zu können, beeinflusst den Grad von Agency.⁷⁸

Das „*Dictionary of Gender Studies*“ geht in ihrer Definition von Agency einen Schritt weiter. Es schreibt auch Personen(gruppen) *Handlungsmacht* zu, die sich in einer „[...] *situation of relative powerlessness* [...]“ befinden. Als Beispiel werden die Suffragetten genannt, die für ihren Protest auch im Gefängnis landeten.⁷⁹

2.2.1. Macht – Herrschaft – Gewalt

Um den Grad der Agency meiner Akteurinnen erforschen zu können, müssen grundlegende Begriffe der feministischen Politikwissenschaft diskutiert werden. Diese Diskussion kann nicht nur die Frage nach der Definition von Macht enthalten, sie muss auch auf die Begriffe Herrschaft und Gewalt eingehen, wie Cornelia Klinger in ihrem Aufsatz aus dem Sammelband von Birgit Sauer und Sieglinde K. Rosenberger plädiert.⁸⁰ Sie schreibt, dass Macht nicht als isolierter Begriff zu sehen ist. Denn nur durch gemeinsame Betrachtung sei ein Verständnis von Politik überhaupt möglich. Aufgrund gesellschaftlicher Prozesse der Veränderung und der politischen Auseinandersetzung mit diesen, kommen die drei Termini nicht mit einer universellen Definition aus.⁸¹

⁷⁸ **Joseph** Jonathan, Agency. In: **Brown** Garrett W., **McLean** Iain, **McMillan** Alistair, A Concise Oxford Dictionary of Politics and International Relations (Oxford University Press, 2018, online).

⁷⁹ Agency. In: **Griffin** Gabriele, A Dictionary of Gender Studies (Oxford University Press, 2017, online).

⁸⁰ **Klinger** Cornelia, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger** Sieglinde K., **Sauer** Birgit, Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien, 2004), 83 – 106.

⁸¹ **Klinger**, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger**, **Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 83-84.

Die Autorin beginnt mit der Definition von Macht, nach Max Weber. Das ist die Fähigkeit, seinen eigenen Willen innerhalb von sozialen Beziehungen durchzusetzen, auch wenn dies gegen den Willen von anderen passiert. Diese ist nicht nur im institutionellen System vorrangig, sondern kann in jeglichen Situationen hervortreten. Das bedeutet aber nicht, dass dabei Gewalt angewendet wird. Dieser Machtbegriff grenzt sich, zusammen mit dem Herrschaftsbegriff, ebenfalls von Weber, von dieser ab. *Herrschaft ist „[...] die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden. [...]“*⁸² Im Gegensatz zum Begriff Macht, kann Herrschaft aber nur in institutionellen Formen vorherrschen.⁸³

Hannah Arendt geht in diese Richtung weiter und bezeichnet die Anwendung von Gewalt als gescheiterte Macht. Sie sieht Macht als interaktiv, ebenso wie Luhmann und Foucault, nach dessen Ansicht Macht nur über freie Subjekte ausgeübt werden kann. Demzufolge ist Macht keine Eigenschaft eines einzelnen Subjekts, sondern bedarf einer interaktiven sozialen Situation.⁸⁴

Gewalt bedeutet nicht mehr nur physische Schädigung, sondern auch die Beeinflussung von Menschen im Sinne einer Verhinderung ihrer potenziellen Verwirklichung. Dies ist die Definition von struktureller Gewalt. Sie ist in Strukturen vorzufinden, die eine ungleiche Verteilung von Ressourcen aufrechterhält. Wenn also Gewalt als politische Ordnung, strukturelle Gewalt, aufgefasst wird, so steht diese im Zusammenhang mit Herrschaft. Klinger argumentiert daher, dass Herrschaft auf der Ebene zwischen Macht und Gewalt ihren Platz findet, sie ist also in der Vermittlerrolle.⁸⁵

Herrschaft nutzt, wenn auch nur begrenzt Macht und begrenzt selbst Gewalt. Dabei muss angemerkt werden, dass verschiedene Formen von Herrschaft dadurch definiert werden können, in welchem Grad sie sich zur Gewalt abgrenzen.⁸⁶ Daraus folgert Cornelia Klinger,

⁸² Klinger, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 84.

⁸³ Klinger, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 84.

⁸⁴ Klinger, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 84-86.

⁸⁵ Klinger, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 86-88.

⁸⁶ Klinger, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 86-88.

dass die drei Begriffe Macht, Gewalt und Herrschaft zwar unterschieden werden müssen, aber auf keinen Fall getrennt voneinander betrachtet werden dürfen. Nur so ist ein Verständnis von Politik möglich.⁸⁷

2.2.2. Öffentlichkeit – Privatheit

Für die Frage nach dem Begriff Politik und in weiterer Folge politische Handlungsmacht, ist das Aufzeigen der Dichotomie von Öffentlichkeit und Privatheit wichtig. Sabine Lang befasst sich mit der Bedeutung dieser Termini, ebenso wie dem Begriff Politik selbst⁸⁸. Die Autorin weist darauf hin, dass sich die Politikwissenschaft auf keinen Politikbegriff einigen konnte. Es gibt aber verschiedene Versuche einer Definition. Diese müssten aber in ihren Kontext eingeordnet werden, da sie an verschiedenen kulturellen Wertvorstellungen sowie Annahmen über Institutionen und deren Ordnungen geknüpft seien.⁸⁹

Lang beginnt mit Platon, der die Polis, also das politische Gemeinwesen, der Stadtstaat oder die Bürger, die mit politischen Rechten ausgestattet waren, ins Zentrum seiner Überlegungen rückte. Gefolgt von Aristoteles mit seinem Zoon politikon, der politisch mündige Mensch. Lang weist aber darauf hin, dass seit dieser Zeit, auch wenn die Frage nach der Begriffsdefinition immer wieder neu aufgerollt wurde, eines gleichblieb, und zwar die expliziten oder impliziten Ausschlusskriterien Frauen gegenüber.⁹⁰

Sie bringt John Locke mit seinen Überlegungen zur politischen Mündigkeit in Verbindung mit finanzieller Unabhängigkeit (implizit) oder Rousseau mit seiner Annahme, dass Frauen keine Fähigkeit zur Rationalität und Vernunft ausbilden können und aus diesem Grund von Politik ausgeschlossen werden sollten (explizit), als Beispiel. Der ideale Staatsbürger sei der männliche Staatsbürger. Daran änderte auch die Französische Revolution und die Entwicklung der allgemeinen Menschenrechte nichts. Für die Forderung, dass Frauen als Staatsbürgerinnen Zugang zu Politik bekommen sollten, wurde Olympe de Gouges zum Tode

⁸⁷ **Klinger**, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 88.

⁸⁸ **Lang** Sabine, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger** Sieglinde K., **Sauer** Birgit, Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien, 2004), 65-81.

⁸⁹ **Lang**, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 65.

⁹⁰ **Lang**, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 65.

verurteilt. Die Begründung des Richters lag darin, dass sie die Tugenden, die sie als Frau innehaben sollte, vergessen hätte.⁹¹

Diese ‚Tugenden‘ wurden in den weiblichen Wesenscharakter eingeschrieben. Dieser Charakter entspringt der Natur und der Biologie. Der Mann und die Frau sind durch bestimmte Wesensmerkmale geprägt und haben somit unterschiedliche Berufungen. Karin Hausen geht in ihrem Aufsatz *„Polarisierung der Geschlechtercharaktere“* auf die Herkunft und die Bedeutung dieser für den Ausschluss von Frauen aus der (politischen) Öffentlichkeit näher ein.⁹²

Mit der Entwicklung des Industriekapitalismus, ging eine Trennung der Arbeitsplätze einher. Die räumliche Abspaltung von Hausarbeit und Arbeitsplatz trug zu einer Verfestigung der Wesenscharaktere der Geschlechter bei.⁹³ Diese hielten schon Ende des 18. Jahrhunderts Einzug in Lexika. Darunter wurden die unterschiedlichen Fähigkeiten von Mann und Frau verstanden. Diese stünden einander gegenüber und ergänzten sich. Der Mann war von Natur aus für den öffentlichen Bereich bestimmt. Als Begründungen bemühten die Verfasser seine scheinbare Rationalität und Aktivität. Die Frau hingegen war für die Reproduktion bestimmt, diese fand im (vermeintlich) privaten Teil der Gesellschaft statt, der mutmaßlich unpolitische Teil. Das weibliche Geschlecht wurde mit Passivität und Emotionalität assoziiert.⁹⁴

Hausen argumentiert, dass es im Bürgertum des 18. Jahrhunderts aller Wahrscheinlichkeit nach schon einen Unterschied der Rationalität gab, der jedoch anerzogen war. Ihre Argumentation geht auf die Unterschiede der Bildung zwischen Mann und Frau zurück. Zusätzlich wurde der Mann als Maßstab der Normativität des Verhaltes eines Erwachsenen gesehen, alle *„weiblichen“* Abweichungen wurden somit mit den Verhaltensweisen von Kindern gleichgesetzt. Mit der unterschiedlichen Bildungspolitik vertiefte sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern immer mehr.⁹⁵

⁹¹ Lang, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 65-66.

⁹² Karin **Hausen**, Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202* (Göttingen, 2013), 19-49.

⁹³ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202* (Göttingen, 2013), 38.

⁹⁴ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202* (Göttingen, 2013), 22-24.

⁹⁵ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202* (Göttingen, 2013), 42-43.

Die bürgerliche Gesellschaft sah die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als naturgegeben an und förderte diese somit durch die differente Ausbildung. Dies hatte zur Folge, dass die angeblich verschiedenen Begabungen der Geschlechter dadurch erzwungen und verstärkt wurden. Somit verbreiterte sich die Kluft zwischen den Wesenscharakteren der Geschlechter zunehmend.⁹⁶

Mädchen waren von jeglichen höheren Schulen, ob Lateinschulen, Akademien oder Universitäten, ausgeschlossen. Der Unterricht fand zuhause statt und wurde von Gouvernanten durchgeführt.⁹⁷ Das Ziel der schulischen Ausbildung für Frauen war das Aneignen des „natürlichen“ Berufes. Die Mädchenschulen sollten ab dem späten 18. Jahrhundert Mädchen in Häuslichkeit und Mütterlichkeit ausbilden.⁹⁸

Die Geschlechtscharaktere und die damit verbundenen dichotomen Begriffe Öffentlichkeit-Privatheit standen somit in einer wechselwirkenden Beziehung zueinander. Die (politische) Öffentlichkeit war dem Mann vorbehalten, während die Frau im Privaten blieb.⁹⁹ Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde diese maskuline Öffentlichkeit jedoch von immer mehr Frauen hinterfragt und auch kritisiert. Durch ihr Engagement in sozialen Vereinen sahen sie ihre Rolle auch als politisch an. Mit der Forderung nach der Teilhabe am politisch-öffentlichen Bereich, wurden die Konstruktionen der Begriffe Öffentlichkeit und Privatheit aufgezeigt. *„Sie markieren herrschaftlich aufgeladene Zuschreibungen innerhalb sozialer Bezugssysteme, die immer wieder in Frage gestellt, umkämpft und erneuert werden. Sie sind deswegen aber keine Fiktion, sondern realitätsmächtige Askriptionen, mit denen Gesellschaft vergeschlechtlicht wird.“*¹⁰⁰

2.2.3. Gegenöffentlichkeiten – Teilöffentlichkeiten

Ende des 19. Jahrhunderts kritisierten Frauenbewegungen jeglicher politischer Richtungen ihre, von der bürgerlichen Gesellschaft seit dem Beginn der Demokratisierungsprozesse zugeschriebenen Definition als „unpolitisch“. Sie stellten sich gegen die institutionalisierte

⁹⁶ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 43-44.

⁹⁷ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 41.

⁹⁸ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 44.

⁹⁹ **Lang**, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 66-67.

¹⁰⁰ **Lang**, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger, Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 67.

Politik als männlich konnotierte und versuchten sich in der bürgerlichen Moderne in der Öffentlichkeit als Frauen zu etablieren.¹⁰¹

Diese Frauenbewegungen eröffneten sogenannte Gegen- oder Teilöffentlichkeiten. In ihrer Analyse von Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900 in Deutschland diskutiert Ulla Wischermann die Thesen der Teil- und Gegenöffentlichkeiten. Mit der allgemeinen Definition von Öffentlichkeit folgt sie der deutschen Kommunikationswissenschaftlerin und Soziologin Elisabeth Klaus. „[...] Öffentlichkeit [kann, Anm.] als sich dynamisch entfaltender gesellschaftlicher Verständigungsprozess gesehen werden, in dem politische Übereinkünfte ausgehandelt und erzielt werden.“¹⁰² Dieser Verständigungsprozess kann von sozialen Bewegungen, wie der Frauenbewegung, beeinflusst werden. Um diesen Prozess zu prägen, muss aber eine alternative Öffentlichkeit hergestellt werden. Nancy Fraser, eine US-amerikanische Philosophin und Feministin, hat sich von Habermas Öffentlichkeitstheorie, einer alles umspannenden, diskursiven politischen Öffentlichkeit¹⁰³ abgegrenzt. Sie definierte den Begriff Gegenöffentlichkeit als „[...] unterschätze Orte an denen soziale Identitäten konstruiert, dekonstruiert und rekonstruiert werden.“¹⁰⁴ Somit können Gegenöffentlichkeiten das vermeintlich *Private*, welches von der maskulinen Allgemeinheit als dieses vernachlässigt wird, auf die Ebene der Öffentlichkeit holen. Sie tragen zur Sichtbarmachung von Ungleichheiten und Exklusionen bestimmter Minderheiten aufgrund von Klasse, Ethnizität und Geschlecht bei.¹⁰⁵

Laut der Soziologin und Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Klaus stellt der Begriff Gegenöffentlichkeit eine Abgrenzung dar, es definiert diese als die anderen. Aus diesem Grund plädiert sie für den Begriff Teilöffentlichkeit. Denn wenn *Öffentlichkeit* als Kommunikationsprozess verstanden wird, so sind *Frauenöffentlichkeiten* ein Teil davon und können nicht im Gegensatz dazu stehen.¹⁰⁶

Gemeinsam haben diese aber, dass sie autonom und unabhängig von der anerkannten Öffentlichkeit sind, somit, argumentiert Wischermann, sei Fraser zuzustimmen. Denn mit dem

¹⁰¹ Hauch Gabriella, Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938 (Innsbruck, 2009), 14.

¹⁰² Wischermann Ulla, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen (Königsstein/Taunus, 2003), 13-14.

¹⁰³ Habermas Öffentlichkeitsbegriff.: zitiert nach Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 41.

¹⁰⁴ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 47.

¹⁰⁵ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 47.

¹⁰⁶ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 48.

Versuch eine gesellschaftliche Veränderung und politischen Einfluss zu erzielen, steht die von der sozialen Bewegung hergestellte Öffentlichkeit im Konflikt mit der Normativen.¹⁰⁷

2.2.4. Politische Agency trotz Herrschaftsverlust?

Mit dem anfänglichen Hinweis, dass Agency mit Intention zusammenhängt,¹⁰⁸ schließe ich daraus, dass die von mir ausgewählten Akteurinnen politische Handlungsmacht besaßen. Dabei ist aber der Grad dieser zu beachten. Auch wenn es die Intention dieser Frauen war, mit ihrer hergestellten Öffentlichkeit (Gegenöffentlichkeit) die politische Situation des Landes zu beeinflussen und die weibliche Perspektive in die Gesetzgebung und Mitbestimmung einfließen zu lassen, so stand dies im Gegensatz zur Intention des politischen Systems. Frauen sollten im austrofaschistischen System aus der (politischen) Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Mit dem Verständnis von Macht als etwas Interaktives, geht somit ein Machtverlust innerhalb des Herrschaftssystems einher, aber kein Machtverlust innerhalb ihrer Gegenöffentlichkeiten. Macht, die in jeder Situation vorkommt kann auch ausgeübt werden, wenn der Akteur/ die Akteurin aus der Herrschaft Großteils ausgeschlossen wurde.

Trotz dieser Verdrängung von Frauen ins (vermeintlich) Private, konnten die vier Akteurinnen weiter politischen Einfluss ausüben. Alle vier waren in politischen Funktionen tätig, Mina Wolfring hat sich sogar ein eigenes Tätigkeitsfeld (Mutterschutzwerk) geschaffen. Denn auch wenn die Frauenpolitik im Austrofaschismus als Themenfeld unter die männliche Herrschaft gegliedert wurde¹⁰⁹, so konnten die Frauen ihre politische Macht innerhalb der Vereine und deren Zeitungen ausüben. Ihre Artikel erreichten viele Leserinnen und Leser und somit auch eine gewisse Öffentlichkeit¹¹⁰, Gegenöffentlichkeit.

Vom Begriff der Herrschaft (Institutionen) blieben sie aber fast gänzlich ausgeschlossen, sie hatten zwar ein politisches Amt inne, jedoch konnte bei zu viel Widerstand gegen die Linie des Systems dieses schnell auch wieder verschwinden¹¹¹. Daraus schließe ich, dass diese vier

¹⁰⁷ Ulla **Wischermann**, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen (Königsstein/Taunus, 2003), 48.

¹⁰⁸ **Joseph**, Agency. In: **Brown, McLean, McMillan**, Oxford Dictionary of Politics and International Relations (Oxford University Press, 2018).

¹⁰⁹ Frauenvereine wurden in die Katholische Aktion eingegliedert. Diese wurde von Männern geführt. Die Absicht war die Unterordnung von Frauen unter den Mann, nach dem katholischen Vorbild.

¹¹⁰ Bewegungsöffentlichkeit laut Ulla Wischermann: **Wischermann**, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 14-15.

¹¹¹ Alma Motzko wurde im November 1935 von Emma Kapral ersetzt und erst 1937 als Leiterin des Frauenreferats eingesetzt. Sie war die Nachfolgerin von Franziska von Starhemberg.

Frauen zwar politische Macht und hatten und somit als Politikerinnen bezeichnet werden konnten, jedoch hatten sie nie Zugang zu Herrschaft.

Inwiefern konnten Alma Motzko, Franziska von Starhemberg, Emma Kapral und Mina Wolfring politische Handlungsmacht ausüben, auch wenn sie keinen Zugang zu Herrschaft hatten?

Sie übten politische Macht in ihren sozialen Interaktionen aus, innerhalb der Organisation der katholischen Frauenvereine und den veröffentlichten Artikeln und Reden. Trotzdem fehlte ihnen politische Handlungsmacht im Sinne von Herrschaft (Institutionen). Durch den Ausschluss von Frauen aus der politischen Öffentlichkeit mit der Berufung auf Natürlichkeit und die göttliche Ordnung wurde ihnen dies verwehrt, da sie keinen Zugang zu den mit Herrschaft verbundenen negativen Konsequenzen hatten, Gewalt. Ihre Handlungsmacht konnten sie somit nur in ihrer Gegenöffentlichkeit durchsetzen.

3. HISTORISCHER KONTEXT

Karl Vocelka beschreibt in seiner „*Geschichte Österreichs*“¹¹² die Vorkommnisse des Jahres 1927 als den Ausgangspunkt des Prozesses zur Konstituierung des Austrofaschismus. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bildete sich auf Seiten der Christlich-Sozialen eine paramilitärische Organisation, die Heimwehr. Sie bestand aus Frontkämpfervereinigungen des Ersten Weltkrieges, die noch große Waffenreserven aus der Monarchie besaßen.¹¹³

Nicht nur die Konservativen, sondern auch die Sozialdemokratie bildete ihre eigene paramilitärische Organisation. Als Schutz bei Parteiveranstaltungen vorgesehen, entwickelte der Republikanische Schutzbund bald ein Eigenleben.¹¹⁴

Immer wieder kam es zu Konflikten zwischen den paramilitärischen Organisationen. Meist waren das Schlägereien oder Ähnliches. Am 30. Jänner 1927 ging die Auseinandersetzung weiter, es kamen Waffen ins Spiel, und bei dem Konflikt wurden Unbeteiligte tödlich getroffen, eine Invalide und ein Kind. Im darauffolgenden Gerichtsverfahren wurden alle drei Angeklagten freigesprochen. Es folgten Proteste, und am 15. Juli 1927 demonstrierten

¹¹² Vocelka Karl, *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik* (Graz/Wien/Köln 2000).

¹¹³ Vocelka, *Geschichte Österreichs*. (Graz/Wien/Köln 2000), 286.

¹¹⁴ Vocelka, *Geschichte Österreichs*. (Graz/Wien/Köln 2000), 284-285.

Arbeiter gegen das Urteil vor dem Justizpalast in Wien. Dieser ging in Flammen auf und Armee und Polizei schritten ein. 89 Personen wurden erschossen.¹¹⁵

Mit finanzieller Unterstützung von Mussolini ab 1928 übte die Heimwehr, durch öffentliche Überlegungen zu einer Verfassungsänderung, Druck auf die Christlich-Soziale Partei aus. Die Absicht war den Bundespräsident gegenüber dem Parlament zu stärken und dieses in ihrer dominanten Position zu schwächen.¹¹⁶ Verflechtungen der CSP und der Heimwehr lassen sich schon in den 1930er Jahren erkennen. Der Korneuburger-Eid, von der Heimwehr formuliert¹¹⁷, wurde ebenfalls von 16 Abgeordneten der Christlich-Sozialen Partei abgelegt.¹¹⁸ Dieser bekennt sich zu einem faschistischem Programm mit einem Einparteiensystem.¹¹⁹ Nach den beträchtlichen Verlusten der bürgerlichen Parteien in den Gemeinde- und Landtagswahlen 1932 verfolgte die Regierung Dollfuß dezidiert die Absicht das Parlament und die oppositionelle Arbeiterbewegung zu schwächen.¹²⁰ Nachdem sich die Deutschnationale Partei, mit der die Regierung Dollfuß koalierte, aus der Verbindung zurückzog, hatte diese nur noch eine Stimme für eine Mehrheit im Parlament.¹²¹

Im gleichen Jahr wurden innerhalb der Christlich-Sozialen Partei mehrere Vorschläge diskutiert, um die Opposition zu schwächen und die Macht zu erhalten. Eine Möglichkeit war eine Notverordnung. Im Juni 1932 brachte der damalige Justizminister Kurt Schuschnigg dann die Ausschaltung des Parlaments in die Diskussion mit ein.¹²²

Dass diese Überlegungen Realität wurden, war einem Vorgang am 4. März 1933 geschuldet. Die Regierung Dollfuß nutzte den Rücktritt der drei damaligen Nationalratspräsidenten im Rahmen eines Streits um einen Kredit des Völkerbundes. Wegen des Unterschieds von einer Stimme trat der sozialdemokratische Nationalratspräsident Karl Renner zurück, so konnte er für seine Partei abstimmen. Der christlich-soziale Rudolf Ramek hatte nun den Vorsitz, und tat es ihm gleich, der dritte Nationalratspräsident, der deutschnationale Sepp Straffner, ebenso.

¹¹⁵ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 287.

¹¹⁶ **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 9-10, 396.

¹¹⁷ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 288.

¹¹⁸ **Tálos** Emmerich, **Wenninger** Florian, Das austrofaschistische Österreich. 1933-1938 (Wien 2017), 19-20.

¹¹⁹ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 288.

¹²⁰ **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 396.

¹²¹ **Reiter-Zatloukal** Ilse, **Rothländer** Christiane, **Schölnberger** Pia (Hg.), Österreich 1933 – 1938. Interdisziplinäre Annäherung an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien/Köln/Weimar 2012), 8.

¹²² **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 397.

Das Resultat: der Nationalrat hatte keinen Vorsitzenden mehr, die Abstimmung musste vertagt werden.¹²³

Bundeschkanzler Dollfuß nutzte diese Gelegenheit und verhinderte gewaltsam, dass die Abgeordneten sich wieder versammelten. Wilhelm Miklas, der christlich-soziale Bundespräsident, hätte Neuwahlen ausrufen können, wurde aber von seiner Partei unter Druck gesetzt dies nicht zu tun.¹²⁴ Daraufhin reichte die sozialdemokratische Regierung in Wien Klage beim Obersten Gerichtshof ein. Dieser wurde aber durch das Zurücktreten der christlich-sozialen Mitglieder entscheidungsunfähig gemacht. Mithilfe des ‚Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes‘ von 1917 legitimierte Engelbert Dollfuß seine Machtergreifung und verbot im Juli 1933 die NSDAP.¹²⁵

Bei der Sozialdemokratie ging die christlich-soziale Regierung unter Dollfuß langsamer vor. Schritt für Schritt wurden die Organisationen der Sozialdemokratie verboten. Als Heimwehrführer Emil Fey das Sicherheitsressort übernahm, kam es zu bewaffneten Kämpfen zwischen der Polizei und den Anhängern der Sozialdemokratie im Februar 1934. Nach Ende der Kampfhandlungen am 16. Februar 1934 wurde die Partei verboten.¹²⁶

Die Regierungszeit von Dollfuß dauerte aber nur bis zum 24. Juli 1934. Bei einem Putschversuch von Nationalsozialisten wurde er im Bundeskanzleramt erschossen, Kurt Schuschnigg trat seine Nachfolge an. Dieser konnte die Beliebtheit des austrofaschistischen Regimes nicht steigern. Die Bevölkerung sehnte sich immer mehr nach dem wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands und begrüßte eine Annäherung. Bei einem Treffen zwischen Hitler und Schuschnigg im Februar 1938, wurde dem österreichischen Bundeskanzler mit einer militärischen Invasion gedroht, falls er Artur Seyß-Inquart nicht zum Innenminister seiner Regierung bestellte. Um Österreich vor einem Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland zu schützen, plante Kurt Schuschnigg eine Volksbefragung. Diese sollte am 13. März stattfinden, zwei Tage vorher musste er seinen Posten jedoch an Seyß-Inquart abgeben.

¹²³ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 286 – 290.

¹²⁴ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 290.

¹²⁵ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 290 – 292.; **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 398-399.

¹²⁶ **Tálos** (Hg.), **Wenninger**, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 49-52.

Ohne militärische Gegenwehr und unter Zustimmung vieler österreichischer Bürger und Bürgerinnen marschierten die Nationalsozialisten in Österreich ein.¹²⁷

3.1. ‚Doppelverdienerverordnung‘ 1933

Im Dezember 1933 wurde im Ministerrat ein Beschluss zur ‚Doppelverdienerverordnung‘ von Richard Schmitz, dem damaligen Sozialminister, eingebracht. Diese Verordnung wurde nach einem Entwurf von Otto Ender, Kanzleramtsminister seit 19.07.1933, gestaltet und diskutiert. Am 7. Dezember des Jahres wurde sie im Ministerrat beschlossen. Die eigentliche Bedeutung eines Doppelverdienstes wurde dabei aber außer Acht gelassen. Aktive Beamte, die einen Nebenverdienst hatten, wurden nicht mehr als ‚Doppelverdiener‘ deklariert.¹²⁸ Die Verordnung war in fünf Abschnitte gegliedert, drei davon richteten sich explizit an verheiratete, weibliche Beamtinnen.¹²⁹

Laut erstem Abschnitt sollten verheiratete Beamtinnen bis Ende Februar 1934 aus dem öffentlichen Dienst entlassen werden, wenn ihr Ehemann ebenfalls im öffentlichen Dienst tätig war oder Pension bezog und der Betrag eine bestimmte Grenze überschritt. Mit §3 des ersten Abschnittes wurde festgelegt, dass verheiratete Beamtinnen ab sofort in den Ruhestand versetzt werden sollten und ein Dienstverhältnis auf Vertragsbasis mit spätestens Ende Februar 1934 als aufgelöst gelte. Dabei wurden jegliche bis dahin geltenden Dienst – und Pensionsvorschriften für verheiratete Frauen als rechtsunwirksam erklärt. Somit erhielten Frauen zwar eine Abfertigung, diese musste aber nicht den geltenden Gesetzen entsprechen. Eine Pensionszahlung erhielten die betroffenen Frauen erst ab zehn Jahren in einem Dienstverhältnis.¹³⁰

Abschnitt zwei verbot die Aufnahme von verheirateten Frauen in ein Dienstverhältnis im Bund, wenn der Ehemann ebenfalls im öffentlichen Dienst tätig war. Wenn eine Frau während ihres Dienstverhältnisses heiratete, so wurde sie mit dem Tag der Eheschließung entlassen.¹³¹

¹²⁷ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 292 – 298.

¹²⁸ **Bei** Neda, Austrofaschistische Geschlechterpolitik durch Recht. Die „Doppelverdienerverordnung“. In: **Reiter-Zatloukal** Ilse, **Rothländer** Christiane, **Schölnerberger** Pia (Hg.), Österreich 1933 – 1938. Interdisziplinäre Annäherung an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien/Köln/Weimar 2012), 202-205.

¹²⁹ **Bei**, Austrofaschistische Geschlechterpolitik. In: **Reiter-Zatloukal**, **Rothländer**, **Schölnerberger** (Hg.), Österreich 1933 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2012), 198-200.

¹³⁰ **Bei**, Austrofaschistische Geschlechterpolitik. In: **Reiter-Zatloukal**, **Rothländer**, **Schölnerberger** (Hg.), Österreich 1933 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2012), 198-199.

¹³¹ **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 109.

Der dritte Abschnitt dehnte die Maßnahmen auf alle verheirateten, weiblichen Bediensteten der öffentlichen Fonds, Stiftungen und Anstalten aus. Weiters wurden in diesem Abschnitt Ausnahmen von der Doppelverdienerverordnung festgelegt. Diese waren unter anderem Schauspielerinnen, Leiterinnen der Postämter, Arbeiterinnen der Tabakindustrie und Arbeiterinnen in der Land- und Forstwirtschaft.¹³²

Abschnitt vier besagte, dass im Falle eines Nebenverdienstes während der Pension, dieser gemeldet werden muss. Dieser Abschnitt galt für beide Geschlechter.

Mit dem fünften Abschnitt sollte das Umgehen der Doppelverdienerverordnung verhindert werden. Dieser Teil legte fest, dass jegliche Lebensgemeinschaften ohne Eheschließung ein Dienstvergehen darstellte und somit zur sofortigen Entlassung führte. Auch diese Passage galt für beide Geschlechter.¹³³

Mit der ‚Doppelverdienerverordnung‘ kam es zu einer der ersten Einschränkungen von Frauen im austrofaschistischen Staat.¹³⁴ Die Regierungsverordnung zum Abbau von verheirateten Frauen im öffentlichen Dienst war zwar verfassungswidrig, jedoch waren Beschlüsse, die mit der Verfassung in Konflikt standen seit der Ausschaltung des Parlaments im März 1933 keine Seltenheit geworden. Der Dienstgeber (Staat) konnte alle rechtlichen Bedingungen und Konsequenzen selbst gestalten.¹³⁵

Wie Neda Bei in ihrem Aufsatz hervorhebt, kann die ‚Doppelverdienerverordnung‘ als „*Re-Maskulinisierung*“ des öffentlichen Dienstes gesehen werden. Diese These stützt sie darauf, dass es am gleichen Tag des Beschlusses der ‚Doppelverdienerverordnung‘ zu einer Einigung über die Möglichkeit des Tragens einer Uniform für Verwaltungsbeamte kam. Dies spiegelte die Absicht einer Annäherung des Beamtentums an das Heer wider.¹³⁶ Nicht nur der öffentliche Dienst sollte „re-maskulinisiert“ werden, sondern die Öffentlichkeit per se.¹³⁷

¹³² Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 109-110.

¹³³ Bei, *Austrofaschistische Geschlechterpolitik*. In: **Reiter-Zatloukal, Rothländer, Schölnberger** (Hg.), *Österreich 1933 – 1938* (Wien/Köln/Weimar 2012), 200.

¹³⁴ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 103.

¹³⁵ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 106-107.

¹³⁶ Bei, *Austrofaschistische Geschlechterpolitik*. In: **Reiter-Zatloukal, Rothländer, Schölnberger** (Hg.), *Österreich 1933 – 1938* (Wien/Köln/Weimar 2012), 205.

¹³⁷ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 117.

3.2. ‚Maiverfassung‘ 1934

Die ‚Doppelverdienerverordnung‘ ist eine der ersten verfassungswidrigen Regierungsverordnungen, die die Gleichberechtigung von Mann und Frau aushebelte.¹³⁸ Dieser Verfassungsbruch sollte durch die ‚Maiverfassung‘ 1934 im Nachhinein legalisiert werden.¹³⁹ Absatz eins des 16. Artikels besagt, dass Personen vor dem Gesetz aus sachlichen Gründen ungleich behandelt werden dürfen. Explizit ausgeschlossen davon sind nur Privilegien hinsichtlich Geburt, Stand oder Klasse. Somit ist es legal, Personen aufgrund des Geschlechtes oder der Religion anders zu behandeln.¹⁴⁰

Der zweite Abschnitt von Artikel 16 gibt der Regierung die Möglichkeit die Rechte von Frauen mit weiteren Regierungsverordnungen weiter einzuschränken. *„(2) Frauen haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Männer, soweit nicht durch Gesetz anderes bestimmt ist.“*¹⁴¹ Weitere Grundrechte wie Presse- und Meinungsfreiheit konnten durch die ‚Maiverfassung‘ ebenfalls durch einfache Gesetze aufgelöst werden.¹⁴²

Neda Bei vertritt die Meinung, dass der Begriff „Non-Verfassung“ zutreffender wäre. Sie begründet dies damit, dass laut dem Bundesverfassungsgesetz von 1920 eine Änderung der Verfassung nur möglich sei, wenn neben dem Parlament eine qualifizierte Mehrheit bei einer Volksabstimmung erreicht würde. Diese wurde während der gesamten Zeit des Austrofaschismus nicht abgehalten.¹⁴³

Als Basis der ‚Maiverfassung‘ war eine autoritäre Führung mit ständestaatlichem Prinzip festgelegt worden. Alle Parteien wurden abgeschafft und die VF als einzige Partei gegründet.¹⁴⁴ Der Bundespräsident bekam zwar eine formale Aufwertung, jedoch war er von jeglichen politischen Entscheidungen ausgeschlossen. Der Bundeskanzler hingegen hatte eine Vorrangstellung nach dem Führerprinzip. Mit dem Aufbau der berufsständischen Ordnung

¹³⁸ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 118.

¹³⁹ Schöffmann, Christlicher Staat als Männerstaat? 258.

¹⁴⁰ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 119.

¹⁴¹ Verordnung der Bundesregierung vom 24. April 1934 über die Verfassung des Bundesstaates Österreich, BGBl I 239, ausgegeben am 30. April 1934. Zitiert nach: Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 119.

¹⁴² Tálos (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 402-403.

¹⁴³ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 120.

¹⁴⁴ Vöcelka, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 292-293.

sollten sieben Berufsstände errichtet werden, innerhalb derer politische Mitsprache möglich sein sollte.¹⁴⁵

Bei der politischen Entscheidungsfindung hatte die Regierung eine Monopolstellung. Es gab vier beratende Organe, Staatsrat, Länderrat, Bundeskulturrat und Bundeswirtschaftsrat, die den zwei beschließenden Organen, Bundestag und Bundesversammlung, zur Seite standen. Dabei ist aber zu beachten, dass diese bei ihrer Entscheidung nicht an die Beratungsorgane gebunden waren.¹⁴⁶

In der Aufhebung der Gleichheit der Geschlechter kamen die katholischen Konzepte der Geschlechterordnung zum Tragen. Die neue ‚Verfassung‘ ermöglichte eine Ungleichbehandlung der Geschlechter. Darüber hinaus wurden Frauen auch von der politischen Mitsprache ausgeschlossen. Der berufsständische Aufbau zusammen mit der ‚Doppelverdienerverordnung‘ stellte sicher, dass Frauen keinem Berufsstand beitreten konnten und somit politisch ohne Rechte waren.¹⁴⁷ Der Staatsbürger wurde als Berufsbürger männlich konnotiert.¹⁴⁸

Katholische Frauenvereine kritisierten die Beschneidung der Rechte und auch die folgende Untergliederung der Frauenvereine in die KA, die Teile der VF waren, das Frauenreferat und das MSW. Konnten sie vorher unabhängig wirken, so mussten sie sich nun den Klerikern und Männern der Organisation unterordnen.¹⁴⁹

3.3. Hauswirtschaftskammer

Frauen waren in den politischen Gremien des austrofaschistischen Staates massiv unterrepräsentiert.¹⁵⁰ Durch den geplanten ständischen Aufbau als Basis der politischen Mitsprache, wurden alle Frauen, die als Hausfrauen tätig waren, zwar ideologisch

¹⁴⁵ **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien 2014), 401-402.

¹⁴⁶ **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien 2014), 402.

¹⁴⁷ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 29 – 40.; **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 119-120.

¹⁴⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 259.

¹⁴⁹ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 29 – 40.

¹⁵⁰ Dr. Henriette Sieß und Dr. Margarete Rada waren als Vertreterinnen im Bundeskulturrat tätig. Siehe: **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 258.

aufgewertet, aber faktisch von der politischen Mitsprache ausgeschlossen. Die Arbeit als Hausfrau und Mutter galt nicht als Berufsarbeit.¹⁵¹

Die katholischen Frauen begrüßten die Neuordnung des Staates nach christlichem Vorbild, sie erhofften sich mehr Einfluss auf die Umgestaltung von und für Frauen. Aus diesem Grund kritisierten sie die Vorschläge und Gesetze der Regierung scharf, die sich zum Ziel gesetzt hatten Frauen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen. Ihrer Ansicht nach konnte ein Staat nicht als vollkommen christlich gelten, wenn Frauen von der Mitbestimmung ausgeschlossen waren. Sie belegten das mit der Theorie der Ergänzung der Geschlechter. Mann und Frau seien zwar unterschiedliche Wesen, jedoch müssten beide Geschlechter in der Öffentlichkeit präsent sein, um die ganze Perspektive zu erhalten.¹⁵²

Deshalb forderten sie die Errichtung einer berufsständischen Körperschaft zur Repräsentation von Hausfrauen und Müttern, die Hauswirtschaftskammer. Auch wenn der politische Wille der austrofaschistischen Regierung nicht zu spüren war, bekräftigten die organisierten, katholischen Frauen ihre Forderungen immer wieder. Sie schrieben und veröffentlichten Richtlinien, wie eine Hauswirtschaftskammer zu etablieren sei und welche Punkte beachtet werden müssten, um auch die Hausgehilfinnen zu erfassen und zu schützen.¹⁵³

Im Jahr 1937 wurde daran gedacht die Verfassung weiterzuentwickeln. Das Sozialministerium plante eine „Kommission für Angelegenheiten der Hausfrauen und Hausgehilfinnen“ einzurichten. Die Katholische Frauenorganisation, das Frauenreferat der VF, der Bund Österreichischer Frauenvereine und der Verband Christlicher Hausgehilfinnen sollte Frauen für eine Vertretung innerhalb der Kommission vorschlagen. Sie sollten dem Sozialminister aber nur in beratender Funktion zugeteilt werden. Eine Ausweitung der Kompetenzen wurde von Ministerium abgelehnt.¹⁵⁴

¹⁵¹ Tálós (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 258-259.

¹⁵² Bandhauer-Schöffmann Irene, Nach der Zerstörung der Demokratie. Politische Partizipation im Austrofaschismus 1933/34 – 1938. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich. Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung (Szeged 2019), 178-179; Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 220 – 224.

¹⁵³ Bandhauer-Schöffmann, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: Tálós (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259-260.; KFO-Arbeit, Leitlinien zur Errichtung der Hauswirtschaftskammer, Nr.11 (November 1933), 1-2.

¹⁵⁴ Bandhauer-Schöffmann, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: Tálós (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 260.

Die Diskussionen zwischen den Vertretern der VF und den organisierten Frauen geeignete Frauen zu finden, sollte sich allerdings bis zur ersten Sitzung am 29. Jänner 1938 ziehen. Das lässt sich damit erklären, dass die katholischen Frauen durch die Nominierung der Vertreterinnen für die Kommission eine Chance sahen, ihren Einflussbereich zu erweitern und mehr Rechte für den Beirat herausholen zu können. Diese Bemühungen wurden von der VF zunichte gemacht. Auch Otto Ender, Verfassungsminister, drückte sein Bedauern aus und gab zu, mehr Kompetenzen der Kommission erwartet zu haben. Dennoch schloss er die Umwandlung des Hausfrauenstandes in einen Berufsstand kategorisch aus.¹⁵⁵

Franziska von Starhemberg und Alma Motzko, sie war Mitglied in der Kommission, intervenierten beim Sozialminister Josef Resch persönlich für die Etablierung einer Hauswirtschaftskammer und somit für die politische Vertretung und Mitbestimmung von Frauen durch Frauen in Österreich.¹⁵⁶

Bandhauer-Schöffmann argumentiert, dass die Errichtung einer Hauswirtschaftskammer schon im Vorhinein zum Scheitern verurteilt war. Sie meint, dass die Vertreterinnen der katholischen Frauen sich auf das Konstrukt der vorindustriellen Hausherrin fokussierten und dabei vergaßen, dass Arbeitsort und Wohnort mit der Industriellen Revolution meist getrennte Bereiche wurden. Überdies existierte im austrofaschistischen System ein Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen, die Gewalt des Hausvaters bestand durch das bürgerliche Recht weiter. Das bedeutete, dass die Hausfrau dem Hausvorstand, dem Ehemann und Vater, untergeordnet war. Durch eine Aufwertung der Position der Hausfrau wäre diese Hierarchie aufgelöst worden. Mit der Errichtung einer Hauswirtschaftskammer geriete die Hausfrau somit in Widerspruch zur Rolle des männlichen Haushaltsvorstandes. Das einzige Zugeständnis, das das System den Frauen machte, war die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Hausfrau und Hausgehilfin.¹⁵⁷

¹⁵⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 260.

¹⁵⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 261.

¹⁵⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 261.

4. GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IM AUSTROFASCHISMUS

Die ideologische Basis der Geschlechterverhältnisse des Austrofaschismus bildete die von Gott gewollte Geschlechterdifferenz. Der Staat sollte die Geschlechterverhältnisse neu ordnen, sie sollten sowohl gesellschaftliche als auch politische Konsequenzen nach sich ziehen. Katholische Männer und Frauen interpretierten diese Differenz anders. Während sie sich darauf einigen konnten, dass Frauen und Männer unterschiedliche Wesen mit unterschiedlichen Aufgaben und damit inhärenten Rechten und Pflichten seien, so unterschieden sich ihre Ansichten dahingehend, wie sich die Geschlechter innerhalb des Staates einbringen sollten.¹⁵⁸

Die katholischen Frauen legten die Differenz der Geschlechter als Ergänzung aus. Sie argumentierten, dass sie ihr „mütterliches Wesen“ in jeden Aspekt des Staates einbringen müssen. Da Frauen und Männer eben unterschiedliche Wesen mit unterschiedlichen Charakteren wären, sollten beide Geschlechter zu gleichen Teilen den Aufbau der Gesellschaft prägen. Diese Interpretation wurde von den meisten männlichen Politikern und Klerikern abgelehnt. Sie definierten den Haushalt als hauptsächliches Arbeitsgebiet der Frau, ausgeschlossen von der außerhäuslichen Erwerbsarbeit.¹⁵⁹

Joan W. Scott beschreibt in ihrem Aufsatz „*Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse*“ das soziale Geschlecht, also Gender, und stellt es in den Zusammenhang mit vorherrschenden Machtverhältnissen. „*Gender ist ein konstituierendes Element von gesellschaftlichen Beziehungen und gründet auf wahrgenommene Unterschiede zwischen den Geschlechtern; [...] [Gender, Anm.] ist eine wesentliche Weise, in der Machtbeziehungen Bedeutung verliehen wird.*“¹⁶⁰ Somit wird Gender zur politischen Kategorie und geht über die private Sphäre hinaus.¹⁶¹ In der historischen Analyse können die Wechselbeziehungen

¹⁵⁸ **Tálos** Emmerich, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933 – 1938 (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 380-382.; **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 21.

¹⁵⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 22.

¹⁶⁰ **Scott** Joan W., Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In: **Kaiser** Nancy (Hg.), Selbst Bewußt. Frauen in den USA (Leipzig 1994), 52-53. (Original: **Scott** Joan W., Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review 91(5) (1986), 1053-1075.

¹⁶¹ **Scott**, Gender. In: **Kaiser** (Hg.), Selbst Bewußt. (Leipzig 1994), 54.; **Rosenberger**, **Sauer**, Politikwissenschaft und Geschlecht. (Wien, 2004), 39.

zwischen *Gender* und Gesellschaft mithilfe der Kategorie des sozialen Geschlechts sichtbar gemacht werden.¹⁶²

Mit der Eingrenzung von Politik und Macht auf die Regierung und den Nationalstaat, bietet sich ebendiese Analyse an.¹⁶³ Die Autorin weist darauf hin, dass eine Verbindung von autoritärem Regime und Kontrolle über Frauen vorherrscht. Mit ihrer Dominanz und herrschenden Macht definierten sich Regime als männlich und weisen Frauen als soziales Geschlecht mithilfe von Gesetzen und politischen Beschränkungen ihren Platz zu. Meistens konnte kein sofortiger oder materieller Nutzen aus der Kontrolle über Frauen gezogen werden. Aus diesem Grund muss eine Analyse von „*Konstruktion und Konsolidierung von Macht*“ durchgeführt werden, um die Beweggründe zu verstehen¹⁶⁴. Darauf verweist auch Gabriella Hauch in ihrem Aufsatz: „*Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat/„Austrofaschismus“ 1933 – 1938*“¹⁶⁵.

Für die Legitimierung und die Konzipierung von politischer Macht ist das soziale Geschlecht somit ein wichtiger Bezugspunkt. Aus der Bedeutung der Differenz von Mann und Frau konstituiert sich der Ausschluss von Frauen aus der Politik. Deswegen ist die Argumentation, dass die Differenz von Gott gegeben sei, unabdinglich für den Legitimierungsprozess. Damit trägt die Theorie der Differenz zur Bildung von Macht und von Machtverhältnissen innerhalb eines Staates bei.¹⁶⁶

Für das Verständnis dieser Machtverhältnisse in Verbindung mit der Differenz der Geschlechter muss die Theorie des Gesellschaftsvertrages diskutiert werden. Dieser Vertrag regelt die Beziehungen in der Gesellschaft. Mit diesem ist der Geschlechtervertrag verbunden, welcher die Beziehungen zwischen Männern und Frauen bestimmt. Carole Pateman diskutiert

¹⁶² **Scott**, Gender. In: **Kaiser** (Hg.), *Selbst Bewußt.* (Leipzig 1994), 58.

¹⁶³ **Scott**, Gender. In: **Kaiser** (Hg.), *Selbst Bewußt.* (Leipzig 1994), 58.

¹⁶⁴ **Scott**, Gender. In: **Kaiser** (Hg.), *Selbst Bewußt.* (Leipzig 1994), 60-61.

¹⁶⁵ **Hauch**, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime* (Wien, 2013), 352.

¹⁶⁶ **Scott**, Gender. In: **Kaiser** (Hg.), *Selbst Bewußt.* (Leipzig 1994), 63.

diese in ihrem Aufsatz „*Der Geschlechtervertrag*“¹⁶⁷. Dabei stützt sie sich auf die Theorie des Gesellschaftsvertrages, der die bürgerliche Gesellschaft erschuf.¹⁶⁸

Die Lehre des ‚Vertrages‘ ist eine Geschichte der Entstehung von patriarchalisch konzipierten, politischen Rechten und von Geschlechterprivilegien, bei denen ein Geschlecht (Gender) über das andere herrscht.¹⁶⁹ Das wird durch die vom Naturzustand differente Vernunftbegabung argumentiert. Männern wird die Vernunft zugeschrieben, während Frauen diese von Natur aus fehlt. Diese natürliche Geschlechterdifferenz ist die Basis für den Beitritt in diesen Pakt. Nur Männer sind vertragsfähig, da der Eintritt in diesen Vertrag als ein Akt der Vernunft beschrieben wird. Das männliche Geschlecht erhebt sich aus dem Naturzustand in den gesellschaftlichen Zustand. Sie erklären sich als Individuen und eignen sich den Besitz an ihrer eigenen Person an. Durch das Fehlen der natürlichen Vernunftbegabung sind Frauen somit keine Individuen und somit nur Objekte des Vertrages. Auch die natürliche Macht von Männern über Frauen wird durch diesen Vertrag definiert.¹⁷⁰

Mit dem Eintritt in den Gesellschafts- und Geschlechtervertrag wurde die Gesellschaft in zwei unterschiedliche Sphären getrennt, die öffentliche/männliche und die private/weibliche Sphäre. Diese zwei Bereiche stehen in Bezug zueinander, der öffentliche Bereich definiert sich erst im Vergleich zum Privaten.¹⁷¹ Das Aufzeigen der sexuellen Differenz trägt zum Übereinkommen, was denn männlich und weiblich sei, bei. Diese Konstruktion spielt für die politische Differenz eine große Rolle und begründet den natürlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Somit ist die patriarchale Macht von Männern über Frauen die Spiegelung der natürlichen Ordnung.¹⁷²

Diese Differenz war die ideologische Basis der Politik des Austrofaschismus. Frauen und Männer waren unterschiedliche Wesen mit inhärenten, natürlichen und gottgegebenen

¹⁶⁷ **Pateman** Carol, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt** Erna, **Neyer** Gerda (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 73 – 95. Einleitung aus: **Pateman** Carol, *The Sexual Contract* (Cambridge/Oxford 1988).

¹⁶⁸ **Pateman**, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt**, **Neyer** (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 73.

¹⁶⁹ **Pateman**, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt**, **Neyer** (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 73.

¹⁷⁰ **Pateman**, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt**, **Neyer** (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 78-79, 85.

¹⁷¹ **Pateman**, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt**, **Neyer** (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 85.

¹⁷² **Pateman**, *Der Geschlechtervertrag*. In: **Appelt**, **Neyer** (Hg.), *Feministische Politikwissenschaft* (Wien 1994), 91.

Charaktereigenschaften. Im Zuge der Rekatholisierung der österreichischen Gesellschaft wurden diese natürlichen Wesenszüge von Männern und Frauen nicht in Zweifel gezogen, sie wurden als gottgegeben betrachtet, und somit aus den Zusammenhängen des menschlichen Konstruktes (Scott) gehoben. Die Geschlechterdifferenz wurde zur politischen Realität. Politische Errungenschaften zur Gleichstellung der Geschlechter wurden mit der ‚Doppelverdiener Verordnung‘¹⁷³ und der „Non-Verfassung“ 1934¹⁷⁴ aufgehoben.¹⁷⁵

Die katholischen Frauenbewegungen begrüßten das Ende der demokratischen Republik und unterstützten den Aufbau eines Staates nach christlichen Werten. Dabei sollte es auch zu einer Neuordnung der Geschlechter kommen. Die Theorie der Differenz wurde sowohl von den katholischen Frauen als auch den (männlichen) Klerikern und austrofaschistischen Politikern als Basis betrachtet. Jedoch argumentierten die katholischen Frauen im Sinne der Ergänzung der Geschlechter. Männer und Frauen seien zwar differente Wesen, jedoch in ergänzender Weise.¹⁷⁶ Das bedeutete, dass Frauen, aufgrund ihrer natürlichen, gottgegebenen Veranlagung, ihr mütterliches Wesen in der Öffentlichkeit, also der öffentlichen/politischen Sphäre, einbringen müssen. Sie verstanden die *„[...] gottgewollte Geschlechterdichotomie nicht als Verdrängung von Frauen aus dem Erwerbsleben und der Politik und als generelle Nachrangigkeit von Frauen [...]“*¹⁷⁷. Da die politische Mitsprache im austrofaschistischem Regime nicht mehr über die Staatsbürgerrechte geregelt war, sondern über die berufsständische Ordnung, waren alle nicht berufstätigen Frauen, inklusive Hausfrauen und Hausgehilfinnen, von der politischen Mitsprache ausgeschlossen.¹⁷⁸ Dagegen argumentierten die katholischen Frauen. Die weibliche Eigenart müsse auch in der Bildung, Erwerbsarbeit und den Staatsbürgerrechten- und Pflichten präsent sein, und nicht nur auf das Private beschränkt bleiben.¹⁷⁹

¹⁷³ Siehe Kapitel Doppelverdienerverordnung

¹⁷⁴ Siehe Kapitel Maiverfassung 1934

¹⁷⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 214 - 226.

¹⁷⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 178-179; **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: Lehmann, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 20 – 24.

¹⁷⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 23.

¹⁷⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 23 - 24.

¹⁷⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 29.

Diese Ansicht wurde von den meisten männlichen Politikern und Klerikern nicht geteilt. Sie vertraten zwar die Meinung der Differenz, jedoch nicht im ergänzenden Sinn. Für sie stand fest, dass das „*Weibliche*“ nur in der privaten Sphäre vertreten sein sollte.¹⁸⁰ Durch die Besinnung auf einen christlichen Staat wurden die Geschlechterdifferenzen und deren politische und soziale Hierarchien für die Gesellschaft übernommen. Die Gleichheit der Geschlechter wurde von der katholischen Kirche abgelehnt und eine Gesellschaft politischer Männerzirkel, wie es sie vor dem Krieg gab, angestrebt. Frauen wurden als unpolitisch definiert. Mit der Unterordnung in die Katholische Aktion, und somit in die Vaterländische Front, wurden sie männlicher Leitung unterstellt.¹⁸¹

Eine dieser Frauenorganisationen der VF war das Frauenreferat. Franziska von Starhemberg¹⁸² wurde als Leiterin eingesetzt. Eine der Aufgaben war die Wahrnehmung der politischen Interessen von Frauen im öffentlichen Leben und auch innerhalb der Vaterländischen Front.¹⁸³ Auch wenn die Betonung auf die politische Vertretung von Frauen fiel, so stand das Frauenreferat dem Kulturreferat näher und stellte kulturelle Belange voran.¹⁸⁴ Die Differenz von Mann und Frau erklärte Franziska von Starhemberg so: *„Es ist nicht die Sache der Frau, es auf allen Gebieten den Männern gleichzutun, notwendig aber ist es, daß wir weiblich empfindende Mädchen und mütterlich fühlende Frauen bekommen.“*¹⁸⁵

Die Position der „*mütterlich fühlenden Frauen*“ ist für Pateman¹⁸⁶ eine politische Pflicht, die sich aus der Differenz von Männern ableitet. Im Naturzustand mangelte es Frauen an den Eigenschaften, die notwendig waren am politischen Leben teil zu nehmen. Da die Staatsbürgerrechte nach männlichem Vorbild gestaltet wurden, waren Frauen aufgrund ihrer Differenz davon ausgeschlossen. Ihre weiblichen Körper und Charakteristika schlossen eine

¹⁸⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 22, 29.

¹⁸¹ **Hauch**, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013), 352-353.

¹⁸² Siehe Kapitel Kurzbiographie Franziska von Starhemberg.

¹⁸³ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 386 – 387.

¹⁸⁴ **Bärnthaler**, Die Vaterländische Front (Wien/Frankfurt/Zürich 1971), 194.

¹⁸⁵ Wiener Zeitung, 1. Jänner 1937. Zitiert nach: **Bärnthaler**, Die Vaterländische Front (Wien/Frankfurt/Zürich 1971), 195.

¹⁸⁶ **Pateman** Carole, Gleichheit, Differenz, Unterordnung. Die Mutterschaftspolitik und die Frauen in ihrer Rolle als Staatsbürgerinnen. In: Feministische Studien 10 (1) (1992), 54 – 69.

aktive Teilhabe am politischen Leben aus. Staatsbürgerrechte gewannen ihre Bedeutung durch eben diesen Ausschluss.¹⁸⁷

Daraus folgert Pateman, dass Frauen zwar keine politischen Rechte, aber dennoch politische Pflichten besaßen. Diese ergaben sich, ebenso wie der Ausschluss von Staatsbürgerrechten, aus der Differenz von Männern, Mutterschaft war eine politische Pflicht.¹⁸⁸ Pateman weist darauf hin, dass die Sicherstellung dieser politischen Pflicht, die Frauen aufgrund ihrer Differenz dem Staat schulden, immer wieder ein Hauptanliegen von verschiedensten Staaten war. Schließlich verkörperte die Anzahl der Bevölkerung meist militärische Stärke oder sollte eine Antwort auf die Bedrohung von anderen ethnischen Bevölkerungsteilen darstellen. Dabei muss aber beachtet werden, dass es im Sinne des Staates war, dass jede Frau Mutter wird. Auch wenn grundsätzlich alle Frauen die politische Pflicht hatten, Kinder zu bekommen.¹⁸⁹

Auch der Austrofaschismus maß der Geburtenkontrolle Priorität bei. In den 1920er Jahren sanken die Geburtenzahlen immer weiter, aus diesem Grund wurde Mina Wolfring¹⁹⁰ mit der Gründung des Mutterschutzwerkes beauftragt. Die politische Pflicht der Mutterschaft von Frauen sollte in den Mittelpunkt gerückt werden. Dabei wurde Aufklärung über Mutterschaft und die Rolle der Mutter in der Gesellschaft betrieben. In Mütterschulungen sollte die ideologische Umerziehung und Aufwertung von Mutterschaft stattfinden.¹⁹¹

Auch wenn Frauen aus ärmeren sozialen Schichten finanzielle und materielle Hilfe und Unterstützung zugesprochen wurde, so unternahm das MSW eine miteinander verwobene Gender- und Klassenpolitik. Das bedeutete, dass Kinder der unteren sozialen Schichten zu einer „vollkommenen Degeneration und entsprechenden Absenkung des Niveaus der kommenden Generationen“¹⁹² führen.¹⁹³ Diese Politik konnte aber nur in eingeschränktem Rahmen angewandt werden. Die einzigen Möglichkeiten zur Beeinflussung fanden auf

¹⁸⁷ Pateman, Gleichheit. In: Feministische Studien 10 (1) (1992), 56-57.

¹⁸⁸ Pateman, Gleichheit. In: Feministische Studien 10 (1) (1992), 57.

¹⁸⁹ Pateman, Gleichheit. In: Feministische Studien 10 (1) (1992), 62-63.

¹⁹⁰ Siehe Kapitel Kurzbiographie Mina Wolfring.

¹⁹¹ Tálos, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 390-393.

¹⁹² Erläuterungen zum Mutterschutzwerk der Vaterländischen Front (verfasst von Mina Wolfring), 1935. Zitiert nach Bandhauer-Schöffmann, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 189.

¹⁹³ Bandhauer-Schöffmann, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 188- 190.

moralischer Ebene und auf sozialen Druck hin statt. Verhütungsmittel, Sterilisationen und Abtreibungen waren verboten.¹⁹⁴

Mit der Analysekategorie Gender kann die Motivation der katholischen Frauen, die Gesellschaft mitzugestalten erst verstanden werden. Auf den ersten Blick im Widerspruch zur Geschlechterdifferenz und den Konsequenzen, die aus der Hypothese des Geschlechtervertrages hervorgehen, argumentierten die katholischen Frauen auf Basis ihres Geschlechtes, um ihren Machteinfluss zu sichern.¹⁹⁵ Durch die Verwendung der ‚Mütterlichkeit‘, die von den katholischen Frauen als Pflicht der Frauen angesehen wurde, rechtfertigten sie Frauen als vollwertige Staatsbürgerinnen an der Seite der männlichen Staatsbürger. ‚Mütterlichkeit‘ verstanden sie nicht nur als biologisch, sondern innerhalb ihres Geschlechtes als Wesenscharakter, die ‚soziale Mütterlichkeit‘.¹⁹⁶ Mit diesem theoretischem Verständnis kann in der nachfolgenden Analyse aufgezeigt werden, wie weibliche Politikerinnen ihre Handlungsräume anhand der Linie von Geschlecht ausbauen wollten und konnten.

5. KATHOLISCHE VEREINSSTRUKTUREN

5.1. Katholische Frauenvereine

5.1.1. Katholische Reichsfrauenorganisation (KRFO)

Die Katholische Reichsfrauenorganisation Österreichs (KRFO) entstand 1907 nach der Bildung eines provisorischen Frauenkomitees 1905 auf dem allgemeinen Katholikentag. Sie war als Dachorganisation konzipiert und sollte die nach Diözesen gegliederten katholischen Frauenvereine umfassen. Sie stellte den Anspruch auf eine allgemeine Grundorganisation der katholischen Frauen. Aus diesem Grund hatte sie die meisten Mitglieder der katholischen Frauenvereine, Anfang der 1930er Jahre waren der KRFO 200.000 Mitglieder zugeordnet.¹⁹⁷

¹⁹⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 190.

¹⁹⁵ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 135.

¹⁹⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215-216.

¹⁹⁷ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 214 – 215.

In den höheren Rängen der KRFO fanden sich vermehrt adelige Frauen. Die erste Präsidentin wurde Melanie Zichy-Metternich. Nachdem sie 1919 verstarb, übernahm ihre Nichte Clementine Metternich-Sandor bis 1925 den Vorsitz. Franziska von Starhemberg wurde 1925 Präsidentin und hatte das Amt bis 1934 inne.¹⁹⁸

Nach anfänglicher Ablehnung des Frauenwahlrechts, begannen die Katholischen Frauen nach 1918 politische Ambitionen zu entwickeln. Sie bemerkten, dass sie sich politisch betätigen müssten, da sie sonst ihren Einfluss verlieren würden. Sie betrieben Wahlwerbung für die Christlich-Soziale Partei und führten Versammlungen und Diskussionsabende für verschiedene politische Themen, „vom Frauenstandpunkt“ aus, durch.¹⁹⁹

Schon ab 1920 kritisierten die katholischen Frauen den Mangel an Frauen, die für die Christlich-Soziale Partei im Parlament vertraten. Da die Mehrheit der Wähler und Wählerinnen der Partei weiblich war, sollten ihnen auch politische Positionen zustehen. Als dann in der Legislaturperiode 1927 bis 1930 keine weibliche Abgeordnete für die Christlich-Sozialen im Nationalrat saß, protestierten die katholischen Frauen und mobilisierten die WählerInnen der Christlich-Sozialen Partei, sodass bei der nächsten Wahl die katholische Politikerin Emma Kapral ins Parlament einzog.²⁰⁰

5.1.2. Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien (KFO)

Die Katholische Frauenorganisation (KFO) Wien war unter die KRFO gegliedert. Sie vertrat die Katholischen Frauen in Wien. Sie hatte, neben der Landesorganisation Oberösterreich, die höchsten Mitgliedszahlen. Das besondere dieser Landesorganisation war, dass sie eine starke Bindung zur den Pfarren abgelehnt hatte. Alma Motzko, ab 1924 Präsidentin, setzte sich mit vielen Frauenprojekten zum Ziel eine Basis zu schaffen, durch die Frauen ein von Männern unabhängiges Leben führen konnten. Alles sollte „vom Frauenstandpunkt“ aus kommentiert und diskutiert werden.²⁰¹

¹⁹⁸ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 214.; **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 133.

¹⁹⁹ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 136.

²⁰⁰ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 136.

²⁰¹ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 216 – 217.

5.1.3. KRFO und KFO Wien nach 1933

Die Ausschaltung des Parlaments wurde von den katholischen Frauenorganisationen positiv aufgenommen. Die Hoffnungen auf die Verwendung der ergänzenden Geschlechterdifferenz als Basis der Gesellschaftsordnung wurde jedoch enttäuscht. Mit der Eingliederung der Katholischen Frauenorganisationen in die Vaterländische Front verloren die katholischen Frauen jegliche Autonomie und mussten sich unter die Führung der Amtskirche, also unter männliche Führung, stellen. Die Funktionärinnen wurden nicht mehr gewählt, sondern der Kardinal bestimmte diese Positionen. Besonders die Landesorganisation in Wien protestierte gegen diese Neuordnung. Diese Proteste gingen so weit, dass Alma Motzko, Präsidentin der KFO Wien von ihrer Position abgesetzt wurde und Emma Kapral interimistisch als Präsidentin eingesetzt wurde.²⁰²

5.2. Vereinsstrukturen des Austrofaschismus

5.2.1. Katholische Aktion (KA)

Die Einführung der Katholischen Aktion (KA) zeichnete sich schon Jahre vor dem Katholikentag 1933 ab. 1927 diskutierte das Gremium der KatholikInnenorganisationen die Einführung der KA in Österreich.²⁰³ Vorschläge zur Strukturierung kamen vom Generaldirektor des Volksbundes Jakob Fried. Die bestehenden katholischen Vereine sollten nicht verändert oder neu geschaffen werden. Die KA sollte als Dachorganisation dieser fungieren.²⁰⁴ Bundesorganisationen wie die KRFO oder die KFO Wien würden weiter bestehen. Als Vorsitzender der KA sollte der Präsident der Bischofskonferenz eingesetzt werden, ein Vorstand würde die Organisation führen. Vertreter der einzelnen Diözesen, KatholikInnenorganisationen und die Presse sollten zehn Mitglieder in diesen wählen.²⁰⁵

Am 23.11.1927 wurde die Katholische Aktion Österreich vom Episkopat genehmigt. Auch wenn die Umbenennung und die Dachorganisation für die Praxis keine Auswirkungen hatten,

²⁰² **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 227 – 236.

²⁰³ **Kogler** Nina, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion im Austrofaschismus. Diskurse-Strukturen-Relationen (Religion-Kultur-Gesellschaft. Studien zur Kultur -und Sozialgeschichte des Christentums in Neuzeit und Moderne, Bd.4) (Wien/Berlin 2014), 71.

²⁰⁴ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 71-72.

²⁰⁵ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 72.

so betont Nina Kogler, dass die Symbolkraft dieser Organisation nicht unterschätzt werden dürfe. Die Einschränkung der Freiheit komme durch den Wortlaut der Zielsetzung stärker hervor.²⁰⁶ Die „geistige Einheit und das gemeinsame, erfolgreiche Vorgehen, die richtige Aufklärung und Bildung des katholischen Volkes [sollte] erreicht werden“²⁰⁷ Die Einheit und der Erfolg wurden über die Freiheit und Selbstständigkeit der untergeordneten Organisationen gestellt. Nach dem Beschluss und der Formulierung der Richtlinien sollte es dennoch Jahre dauern, bis die KA umgesetzt wurde.²⁰⁸

Besonders die KFO unter Alma Motzko wehrte sich gegen die erzwungene Eingliederung der katholischen Frauenvereine in die KA und das sofortige Ende der autonomen Selbstverwaltung der Katholischen Frauenorganisation.²⁰⁹ Dieser Widerstand hatte für Alma Motzko schwerwiegende Konsequenzen. Sie wurde für die Präsidentschaft des Frauenreferates der Vaterländischen Front (VF), der politischen Vertretung von Frauen innerhalb des austrofaschistischen Systems, übergangen²¹⁰ und musste Mitte November 1935 als Präsidentin der KFO zurücktreten, interimistisch wurde Emma Kapral eingesetzt.²¹¹

5.2.2. Vaterländische Front (VF)

Die Gründung der VF fand im Mai 1933 statt. Fast zwei Monate nach der Ausschaltung des Parlaments appellierte Dollfuß in der Wiener Zeitung an alle Österreicher und Österreicherinnen, der VF beizutreten, an deren Spitze er selbst stand.²¹²

Zu diesem Zeitpunkt sollte die VF als Sammelbecken fungieren. Ihr sollten sich „[...] Alle Gruppen, alle Parteiformationen, alle Verbände und Vereine [...]“²¹³ anschließen, vermehrt antiparlamentarische und antinationalsozialistische Bewegungen auch taten.²¹⁴

²⁰⁶ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 72-73.

²⁰⁷ Diözesan Archiv St.Pölten, KA, Die Katholische Aktion in Österreich, genehmigt vom österreichischen Episkopat am 23.11.1927. Zitiert nach: Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 73

²⁰⁸ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 73-74.

²⁰⁹ Schöffmann, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 231-232.

²¹⁰ Schöffmann, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 230.

²¹¹ Schöffmann, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 235-236.

²¹² Tálos, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 147-148.

²¹³ Wiener Zeitung, Hinein in die vaterländische Front! (21.Mai 1933, Nr. 118), 2. Zitiert nach: Bärnthaler, Die Vaterländische Front. (Wien, 1971), 17.

²¹⁴ Tálos, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 148.

Engelbert Dollfuß machte 1933 in seiner Trabrennplatzrede die antidemokratische Zielsetzung der VF klar. Sie sollte alle Österreicher und Österreicherinnen einschließen, die für einen christlich-ständischen Staat eintraten. Dabei sollte die VF als Einheitspartei fungieren.²¹⁵

Am 1. Mai 1934 wurde ein eigenes Gesetz zur Gründung der VF verabschiedet. Von nun an war sie die einzige politische Organisation. Ihr wurde eine Monopolstellung eingeräumt, deren Struktur hierarchisch geprägt war. Bis zu seiner Ermordung im Juli 1934 stand Dollfuß als Bundesführer an der Spitze der Organisation. Er hatte uneingeschränkte Befehlsgewalt. Als Vorbilder fungierten die Faschistische Partei Italiens und die NSDAP. Dabei sollte die VF jedoch nie einen so großen politischen Einfluss wie die NSDAP erreichen.²¹⁶

Bis zur Erlassung des VF-Gesetzes konnten Mitglieder noch korporativ eintreten. Dies änderte sich aber 1934. Ab diesem Zeitpunkt waren nur noch individuelle Beitritte möglich. Weiters sollte der Beitritt auf freiwilliger Basis erfolgen, Angestellte des öffentlichen Dienstes mussten jedoch Mitglied bei der VF sein, ein Bekenntnis zu den Grundwerten des austrofaschistischen Systems war Pflicht. Diese waren: christlich, vaterländisch, autoritär und berufsständisch. Ebenso mussten Mitglieder das Frontabzeichen tragen und einen Mitgliedsbeitrag bezahlen. Dieser war nach Einkommen gestaffelt.²¹⁷

5.2.3. Frauenreferat

Im Jahr 1934 wurde beschlossen, dass Frauen eine einheitliche Vertretung innerhalb der Vaterländischen Front haben sollten, das Frauenreferat. Von Bundeskanzler Dollfuß, dem Bundesführer der Vaterländischen Front, wurde Franziska von Starhemberg als Vorsitzende für ganz Österreich eingesetzt.²¹⁸ Sie hatte schon 1933 am Katholikentag mit Engelbert Dollfuß über eine Vertretung von Frauen innerhalb der Vaterländischen Front gesprochen. In Wien wäre die logische Landesleiterin Alma Motzko gewesen. Sie hatte aber mit ihrer Kritik an der Heimwehr und dem Einsetzten für Frauenrechte im Austrofaschismus und dem Protest gegen die ‚Doppelverdienerverordnung‘, ihre Ernennung fürs Erste zunichte gemacht.²¹⁹

²¹⁵ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 148.

²¹⁶ **Tálos** (Hg.), **Wenninger**, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 61.

²¹⁷ **Tálos** (Hg.), **Wenninger**, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 62.

²¹⁸ **Tálos** (Hg.), **Wenninger**, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 65.

²¹⁹ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 358.

Die Aufgabe des Frauenreferates war es die Mitarbeit von allen österreichischen Frauen zu gewinnen, nicht nur der christlich-sozialen Anhängerinnen. Die politischen Interessen von Frauen sollten wahrgenommen werden. Dabei sollte das Frauenreferat Verbindungsglied zwischen den bestehenden Frauenvereinen und Organisationen der VF sein.²²⁰ Die Bedürfnisse der Mütter und Hausfrauen sollten innerhalb der VF und in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Auch wenn Frauen durch das Frauenreferat in der VF vertreten waren, so änderte dies nichts am Vorhaben des Austrofaschismus Frauen aus dem politischen Entscheidungssystem auszuschließen.²²¹

Wie Nina Kogler²²² ausführt, stellt das Frauenreferat ein „*widersprüchliches Konstrukt*“²²³ dar. Einerseits sollten die politischen Interessen von Frauen vertreten werden, andererseits repräsentierte das Frauenreferat ein Frauenbild, das politische Aktivitäten ausschloss. Die aktive öffentliche Tätigkeit von Frauen in der VF stand im Gegensatz zu diesem Bild. Die Rückführung von Frauen aus dem Beruf in die Tätigkeiten des Hauses wurde beworben und die Geschlechterverhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg idealisiert.²²⁴ Mit der Vorstellung, dass ein Staat nur funktionieren kann, wenn die Kernfamilie gesichert ist, sollte die Frau wieder, ihrem Wesen entsprechend, in die Familie zurückkehren. Selbstaufopferung für Kinder und den Ehemann wurde propagiert.²²⁵

Erwerbstätigen Frauen wurde aber keineswegs die Unterstützung verweigert. Trotzdem wurden sie selten in den Diskurs einbezogen. Berufstätige, verheiratete Frauen tolerierte man nur wegen der „*herrschenden, unvollkommenen Verhältnisse*“.²²⁶ Das Frauenreferat musste viele Interessen und Gruppen bedienen. Für bislang politisch aktive Frauen war das Frauenreferat und damit die VF die einzige Möglichkeit ihre politischen Tätigkeiten fortzuführen, auch wenn diese stark eingeschränkt wurden.²²⁷

²²⁰ Bärnthaler, Die Vaterländische Front. (Wien, 1971), 194.

²²¹ Tálos (Hg.), Wenninger, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 65-67.

²²² Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014).

²²³ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 376.

²²⁴ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 374-376.

²²⁵ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 376.

²²⁶ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 376.

²²⁷ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 374-376.

Auch wenn Franziska von Starhemberg seit 1934 als Leiterin eingesetzt war, so sollte es noch ein Jahr, bis am 16. März 1935 dauern, bis Richtlinien für die Arbeit und den Aufbau des Frauenreferates ausgearbeitet wurden.²²⁸

5.2.3.1. Aufbau Frauenreferat

Der Aufbau des Frauenreferats stützte sich auf die katholischen Frauenorganisationen. Der überwiegende Teil der Vertreterinnen stammte aus ihnen. Von Bundeskanzler Dollfuß wurde Franziska von Starhemberg im Sommer 1934 mit der Leitung des Frauenreferates beauftragt. Diese hatte schon in der KRFO eine führende Position inne.²²⁹ Unter der Bundesleiterin standen die Landesreferentinnen, unter die wiederum die Bezirks- und Ortsstellen eingeordnet waren.²³⁰

Das Frauenreferat beschäftigte sich mit verschiedenen Themenbereichen, die dem Wesen der Frau zugeschrieben wurden. Auch wenn die politische Bedeutung immer wieder hervorgehoben wurde, so betonte Franziska von Starhemberg gleichfalls die soziale Schwerpunktsetzung. Das erklärte sie mit der vorherrschenden wirtschaftlichen Lage. Das Frauenreferat habe ein „*persönliches Interesse an der sozialen Not unserer Volksgenossen*“²³¹. Innerhalb der Geschlechtergrenze wurden Arbeitsgruppen errichtet, die durch helfende und aufopfernde Themen gekennzeichnet waren.²³²

Die Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Belange/ Frauenangelegenheiten beschäftigte sich mit der „*Pflege des fraulichen Wesens*“²³³. Unter anderem befasste sich diese Gruppe mit Presse, Kunst, Film und Theater.²³⁴ Das große Ziel lag in der Rekatholisierung der Frauen in Österreich. Das sollte mit Ausstellungen und Vorträgen erreicht werden.²³⁵ Die Arbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind sollte eine Brücke zum Mutterschutzwerk bilden. Bei Schule, Erziehung und Mädchenbildung sollten Expertinnen des Bildungsbereich beraten.²³⁶ Die oberösterreichische

²²⁸ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 358-359.

²²⁹ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 386.

²³⁰ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 386.

²³¹ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 369.

²³² **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 369.

²³³ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 369.

²³⁴ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 369.

²³⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 186.

²³⁶ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 370.

Leiterin der Arbeitsgemeinschaft schlug vor, alle leitenden Stellen in Mädchenschulen ausschließlich mit Frauen zu besetzen. Außerdem verlangte sie eine strikte Geschlechtertrennung, auch in Zügen sollten eigene Waggonen für Mädchen und Buben zur Verfügung stehen. Der Fokus lag auf geschlechtsspezifischer und vaterländischer Erziehung.²³⁷

Die (schulentlassene) weibliche Jugend erhielt auch eine eigene Arbeitsgemeinschaft. Verschiedene weibliche Jugendorganisationen wurden dabei um Mitarbeit gebeten. Außerdem wurde mit der Arbeitsgemeinschaft für Schule, Erziehung und Mädchenbildung zusammengearbeitet. Arbeitslose Mädchen sollten in Haushalten als Lehrlinge aufgenommen werden.²³⁸ Das Ziel dieser Arbeitsgruppe stellte die Hinführung auf den Beruf der Frau, Hausfrau und Mutter dar. Andere Berufe für Frauen sollten ebenfalls der Eigenart des weiblichen Wesens entsprechen. Damit stand die Arbeitsgemeinschaft in einem schwierigen Verhältnis zum austrofaschistischen Regime. Dieses sparte bei der Bildung für Mädchen, da die Frau als Mutter und Hausfrau ihre Erfüllung finden sollte, und keiner zusätzliche Ausbildung bedurfte. Aus diesem Grund legte das politische System keinen Wert auf die Berufsausbildung von Frauen.²³⁹

Die Arbeitsgemeinschaft für Fürsorge sollte sich um die aktive soziale Tätigkeit kümmern. Nina Kogler interpretiert die Ausweitung der karitativen Praxis als Ausweitung der Kompetenzen, die Frauen zugesprochen wurden. Sie ist der Meinung, dass Frauen in der Caritas ihren Tätigkeitsbereich vergrößern konnten und so auch ihren Einfluss. Dabei gab es weniger Einwände, da diese Tätigkeiten im Bereich des propagierten Geschlechterbildes lagen.²⁴⁰ Fürsorgetätigkeit gehörte schon vor der Konstituierung des austrofaschistischen Systems zu den Kerntätigkeiten katholischer Frauen. Wenn auch Nina Kogler eine Ausweitung der Kompetenzen im karitativen Bereich sieht, so geht Irene Bandhauer-Schöffmann von einer ideologischen Einengung der Kompetenzen aus.²⁴¹

Das Frauenreferat sollte sich laut Franziska von Starhemberg um die Anwerbung von Frauen zur Vaterländischen Front und Werbung für das politische System kümmern. Methoden dazu

²³⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 186.

²³⁸ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 370.

²³⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 186.

²⁴⁰ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 371.

²⁴¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 187-188.

waren Kaffeekränzchen, Ausflüge, Hausfrauennachmittage und Exkursionen.²⁴² Die Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Aufgaben des Frauenreferats sollte vorrangig Werbung für sogenannte „vaterländische“ Ideen betreiben, das Vaterland sollte so unterstützt werden. Ebenso wurden Frauen motiviert Ideen von politischen GegnerInnen in ihrer Umgebung wahrzunehmen und diese zu denunzieren. Im Zentrum der Arbeitsgemeinschaft stand der Glaube an den Staat von Dollfuß und Schuschnigg.²⁴³

Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenberufe stand ebenso wie die Arbeitsgemeinschaft für Jugend in einem schwierigen Verhältnis zum politischen System. Das Regime stand der Berufstätigkeit von Frauen feindlich gegenüber. 1933 wurden verheiratete Frauen mit der ‚Doppelverdienerverordnung‘ von der Anstellung im öffentlichen Dienst ausgeschlossen. Außerdem sprachen sich hohe Vertreter von Staat und der katholischen Kirche immer wieder öffentlich gegen die weibliche Berufsarbeit aus.²⁴⁴ Trotz der Überzeugung, dass Frauen wieder in die familiäre Sphäre zurückkehren sollten, betrieb die Arbeitsgemeinschaft für Frauenberufe Stellenvermittlung. Diese umfasste unter anderem akademische Lehrberufe, öffentliche und privat Angestellte, freie Berufe, soziale Berufe, Heimarbeit, hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Berufe.²⁴⁵

Die achte Arbeitsgemeinschaft wurde erst 1936 in das Frauenreferat eingegliedert, der freiwillige weibliche Arbeitsdienst. Schon 1932 wurde das Gesetz dazu im Nationalrat beschlossen. Das betraf aber sowohl Mädchen als auch Burschen. Vor allem sollten junge männliche Arbeitslose gegen Taschengeld und Verköstigung für den Straßen- und Wasserbau eingesetzt werden. Bei Mädchen war die oberste Priorität, in die Rolle als Frau und Mutter eingewiesen zu werden. Die jungen Frauen mussten zwischen 16 und 25 Jahren sein. Sie wurden für traditionelle Frauenarbeit eingeteilt, wie z.B.: Kinderbetreuung in Kindergärten, Arbeiten im Haushalt bei kinderreichen Familien oder auch im Gartenbau. Auch wenn den Frauen Verpflegung, Taschengeld, Krankenkasse und Unfallversicherung beim freiwilligen

²⁴² **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 188.

²⁴³ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 371-372.

²⁴⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 187.

²⁴⁵ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 372.

Arbeitsdienst zugestanden wurden, befand die Arbeitsgemeinschaft den erzieherischen Nutzen als wertvoller.²⁴⁶

Nicht nur während der Ausbildungsphase, sondern auch in der Freizeit konnten Vertreterinnen des Frauenreferates Einfluss auf die Frauen nehmen. Dabei wurde sich nicht nur auf die politische Ideologie beschränkt, sondern auch Einfluss auf die religiösen Einstellungen genommen. Die Mädchen mussten am Religionsunterricht teilnehmen und es gab die Möglichkeit die Sakramente zu empfangen.²⁴⁷

Bei der Frage nach der Fürsorgetätigkeit des Frauenreferates unterschieden sich die Meinungen von Franziska von Starhemberg und Alma Motzko. Starhemberg plante keine aktive Form der sozialen Fürsorge, da von der Vaterländischen Front keine Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Es sollten bestehende Fürsorgeaktionen unterstützt werden.²⁴⁸ Alma Motzko wurde als Landesleiterin 1934 übergangen, weil sie Kritik an der Heimwehr geäußert hatte. Als diese ihren Einfluss verloren, wurde Alma Motzko 1937 zur Landesleiterin des Frauenreferates in Wien bestellt. In ihrer Rolle sah sie das Frauenreferat als politische Organisation an und wehrte sich gegen zu viel karitative Tätigkeit. Das Frauenreferat sollte sich auf die staatsbürgerlichen Tätigkeiten fokussieren. Mit dieser Kritik an den ideologischen Geschlechterrollen konnte sie aber keine Mehrheit gewinnen.²⁴⁹

5.2.4. Mutterschutzwerk (MSW)

Das Mutterschutzwerk, die Nachfolgeorganisation der 1927 gegründeten Jungmütterstunden, stand dem faschistischen Bild der Mutter ideologisch näher als dem, von der katholischen Frauenbewegung als Gegensatz konzipierten Konzeptes des „Mutteropfers“. „Mütterlichkeit“ konnte in diesem auch geistig weitergegeben werden, denn die Frau war von Natur aus mütterlich begabt.²⁵⁰

²⁴⁶ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 372-373.

²⁴⁷ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 373.

²⁴⁸ Bandhauer-Schöffmann, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 187-188.

²⁴⁹ Bandhauer-Schöffmann, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 187-188.; Schöffmann, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 360-361.

²⁵⁰ Schöffmann, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 313-314.

Mina Wolfring lehnte sich an die faschistische Interpretation von „Mütterlichkeit“ an. Zusammen mit den Vertreterinnen der Sektion Jungmütterstunden, aus welchem das Mutterschutzwerk hervorging, argumentierte sie mit bevölkerungspolitischen Idealen, die eine Verbindung von nationalsozialistischen und katholischen Ideen beinhaltete. Diese Argumente wurden innerhalb der KFO zwar abgelehnt, aber nicht wegen des sozialrassistischen Aspektes, sondern weil diese an dem Ideal der Jungfräulichkeit festhielten, welche die Sektion Jungmütterstunden und später das MSW, ablehnte.²⁵¹

Das MSW ist der italienisch-faschistischen Organisation ‚Opera nazionale per la maternità e infanzia‘ nachempfunden. Mina Wolfring wollte nach einer Studienreise nach Italien eine ähnliche Einrichtung in Österreich etablieren.²⁵² Engelbert Dollfuß unterstützte ihre Pläne. Das Ziel sollte die geistige Umschulung der österreichischen Bevölkerung sein.²⁵³ Am 1. März 1934 wurde Mina Wolfring von Engelbert Dollfuß als Leiterin der Mütter- und Kinderhilfe der VF betraut. So wurde das MSW bei seiner Einrichtung benannt.²⁵⁴

*„Die Mutter ist und bleibt die Trägerin der Nation, die Gestalterin der Zukunft des Volkes. In ihren Händen ist nicht nur die körperliche Erziehung, sondern auch die Charakterbildung und die geistige Einstellung der heranwachsenden Generation gelegen.“*²⁵⁵ Mina Wolfring war, dem politischen System entsprechend, davon überzeugt, dass die Familie die „Urzelle des Staates“ sei. Die Mutter spielte eine tragende Rolle in der einzig möglichen Basiseinheit des Staatsgebäudes.²⁵⁶

Um diese Gedanken in der österreichischen Bevölkerung zu fördern, hatte das MSW, wie es seit September 1934 hieß²⁵⁷, drei Aufgaben. Wie schon erwähnt sollten die Österreicher und Österreicherinnen geistig umerzogen werden. Die Rolle und das Bild der Mutter sollten aufgewertet und ihre Arbeit für die Gesellschaft anerkannt werden. Das Ziel war die moralische, religiöse und politische Umerziehung des Volkes. Weiters arbeitete das MSW

²⁵¹ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 313-314.

²⁵² **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 390-391.

²⁵³ **Bärnthaler**, Die Vaterländische Front (Wien, 1971), 195-196.

²⁵⁴ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 384.

²⁵⁵ Mina **Wolfring**, Das Mutterschutzwerk der V.F. In: Mütterzeitung. Organ des Mutterschutzwerkes der Vaterländischen Front, Jg. 1, Heft 2 (Juni 1936), 1-2. Zitiert nach: **Schöffmann** Irene, Mütter in der Vaterländischen Front. Quellen zur Geschichte katholischer Frauen im „Ständestaat“. 1933/34-1938 (Veröffentlichungen d. Vereins Frauenforschung u. weiblicher Lebenszusammenhang, 1) (1983), 16-17.

²⁵⁶ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 384.

²⁵⁷ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 386.

daran junge Mädchen davon zu überzeugen, ihre Erfüllung in der Ehe und ihren Lebenszweck als Frau in der Rolle der Mutter zu finden.²⁵⁸

Die zweite Aufgabe des Mutterschutzwerkes lag in der Unterstützung von Müttern und werdenden Müttern. Dies konnte verschiedene Formen annehmen, wie z.B.: finanzielle Unterstützung, Lebensmittelzuschüsse, Ausgabe von Babyausstattung, Beratung bei Themen rund um Schwangerschaft und Erziehung, ebenso wie Vermittlungen von Arbeitsstellen und Wohnungen. Weiters betrieb das Mutterschutzwerk Kindergärten, Horte und Müttererholungsstellen.²⁵⁹

Die dritte Aufgabe war das Abhalten von Mütterschulungen. Zusätzlich zu den drei Hauptaufgaben gab es eine Zusammenarbeit mit dem Frauenreferat für verschiedene Aktivitäten wie Feiern zum Muttertag.²⁶⁰

Mina Wolfring verfolgte mit ihrem MSW grundsätzlich die Absicht alle Mütter zu unterstützen. Dennoch unterscheidet sie zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen. Irene Bandhauer-Schöffmann spricht von sozialrassistischen Aussagen hinsichtlich der Bevölkerungspolitik. Sie zeigt auf, dass Mina Wolfring, besonders zur Zeit des Austrofaschismus, sozialdarwinistisches und rassistisches Gedankengut mit der Idee einer religiösen Erhöhung der Frau verknüpfte.²⁶¹ Durch Kinder von ärmeren sozialen Schichten wurde für sie der Staat gefährdet und es käme zu einer „*vollkommenen Degeneration und entsprechenden Absenkung des Niveaus der kommenden Generation*“²⁶². Durch die katholische Prägung der *Vaterländischen Front* und somit des Mutterschutzwerkes blieben nur beschränkte Möglichkeiten einer Intervention. Abtreibung und Verhütung waren nicht erlaubt, also blieben nur moralische Aufrufe und sozialer Druck auf die ärmere Bevölkerungsschicht.²⁶³

²⁵⁸ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 391-392.

²⁵⁹ **Kogler**, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 386.

²⁶⁰ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 392.

²⁶¹ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 320.

²⁶² ÖStA/AdR BKA BKA-1 Parteiarchive VF, Kt. 23, Protokoll über die am 22. Jänner 1935 stattgefundene Vorbesprechung des Mutterschutzwerkes. Zitiert nach: **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 189.

²⁶³ **Bandhauer-Schöffmann**, Nach der Zerstörung der Demokratie. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! (Szeged 2019), 189-190.

5.2.4.1. Aufbau Mutterschutzwerk

Mina Wolfring wurde von Dollfuß im März 1934 mit dem Aufbau des Werkes betraut. Zu dieser Zeit hieß es noch Mütter- und Kinderhilfe der VF. Es war noch kein eigener Teil der VF und wurde in die Sektion ‚Familienschutz‘ im Kulturamt der Einheitspartei integriert. Mit der Umbenennung in Mutterschutzwerk wurde es gleichzeitig als eigener Teil innerhalb der Partei etabliert.²⁶⁴ Ab 1936 konnten Mütterschulungen in ganz Österreich angeboten werden. Der Einfluss des Mutterschutzwerkes auf die österreichische Bevölkerung sollte von der „Mütterzeitung“, die am 1. Mai 1936 erstmals erschien, unterstützt werden.²⁶⁵

Die Besetzung der Landes- und Ortsstellen sollte nach katholischem Ideal besetzt werden. Das bedeutete, dass die eingesetzte Vertreterin auch Frau und Mutter sein sollte. Beim Aufbau der Infrastrukturen sollte auf bestehende Organisationen aufgebaut werden. In der Praxis griff man zu einem Großteil auf Vertreterinnen aus katholischen Kreisen zurück. Wolfring betonte die Wichtigkeit der katholischen Einstellung bei der Arbeit mit Müttern und Kindern. Nicht nur bei der geistigen Einstellung wurde auf Vorhandenem aufgebaut, Müttererholungsheime, Kindergärten, Kinderheime und Horte wurden in schon bestehenden Gebäuden untergebracht. Viele davon waren aus ehemaliger sozialdemokratischer Hand. Nach der Auflösung der Partei übernahm das Mutterschutzwerk diese Einrichtungen.²⁶⁶

Die Nähe der katholischen Kirche zum Austrofaschismus kann anhand der Organisationen für Frauen innerhalb der Vaterländischen Front nachvollzogen werden. Beide Werke, das Frauenreferat und das MSW, konnten nur mit Hilfe der katholischen Frauenorganisationen besetzt werden.²⁶⁷

6. QUELLENKORPUS

Die erste Auswahl meiner Primärquellen erfolgte mit dem Recherchetool ANNO²⁶⁸ der Österreichischen Nationalbibliothek. Die zeitliche Begrenzung der Suche war März 1938, der Einmarsch Hitlers in Österreich. Der erste Schritt war die Eingabe der Namen der vier Frauen

²⁶⁴ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 384, 386.

²⁶⁵ Bärnthaler, Die Vaterländische Front (Wien, 1971), 196.

²⁶⁶ Kogler, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion (Wien/Berlin 2014), 385-388.

²⁶⁷ Tálos (Hg.), Wenninger, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 64.

²⁶⁸ ANNO ist eine Datenbank zum Abrufen historischer, digitalisierter Zeitungen und Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, <https://anno.onb.ac.at/>.

in die Suchleiste. Mit der Kombination von Vor- und Nachnamen der Politikerinnen sortierte ich kurze Erwähnungen, wie z.B.: ein kurzer Bericht über einen öffentlichen Auftritt oder die Anwesenheit bei einer Veranstaltung, aus.

Aus der Forschungsfrage nach den politischen Handlungsräumen der Akteurinnen entwickelten sich meine Auswahlkriterien für die Suche. Alle Artikel, die in die engere Auswahl kamen, wurden von der Akteurin selbst verfasst oder in ihrem Namen abgedruckt. Das bedeutet, es ist am Anfang des Artikels vermerkt, dass dieser von jener Akteurin geschrieben wurde, oder ihr Name findet sich als Unterschrift darunter. Das inkludiert auch die Katholischen Frauenorganisation als Verfasserin selbst, da alle Frauen in dieser tätig waren und hohe Positionen einnahmen.

Das zweite Kriterium ist das Inhaltliche. Die Artikel müssen politische Entscheidungen, wie zum Beispiel den Erlass von Gesetzen oder Ähnliches kommentieren, diskutieren und eventuell auch kritisieren. In manchen Artikeln fordert die Akteurin auch politische Veränderung oder zumindest das Überdenken einer bestimmten politischen Entscheidung.

Der zeitliche Rahmen ergab sich aus den Suchergebnissen. Auch wenn das austrofaschistische System in Österreich erst 1933/34 etabliert wurde, so ziehe ich Primärquellen ab 1927 für meine Arbeit heran. Ich erhoffe mir dadurch ein besseres Verständnis der politischen Positionen der Akteurinnen zu erlangen, da sich diese schon vor den 1930er-Jahren herausgebildet hatten und sich Argumente aus der Ersten Republik auch im austrofaschistischen System wiederfinden.

Mit der Anwendung dieser Kriterien während meiner Recherchearbeit reduzierte sich meine Liste an Primärquellen von ca. 70 bis 80 Quellen auf 33 Artikel in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften (katholisch und nicht-katholisch) und eine Wahlrede²⁶⁹, gehalten von Alma Motzko zur Wiener Landtagswahl 1932, in welcher sie sich speziell an die Frauen aus Wien richtet.

In der Auswahl meiner Primärquellen finden sich auch sieben Artikel, die unter dem Namen der Katholischen Reichsfrauenorganisation veröffentlicht wurden. Sieben Artikel, die sich den politischen Themen der Zeit widmen, politische Entscheidungen kritisieren und

²⁶⁹<https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=1B1EF645-169-00140-00000600-1B1DED70&cHash=40609c1a813846c0be4c5afd1c87b047>

kommentieren und somit relevant für meine Fragestellung nach dem politischen Handlungsraum weiblicher Politikerinnen sind.

Ein Artikel der Katholischen Reichfrauenorganisation wurden nach einem Rundschreiben der damaligen Präsidentin der Organisation, Franziska von Starhemberg, veröffentlicht. Die Katholische Reichsfrauenorganisation leitet die Gedanken und Argumentationen ihrer Präsidentin weiter. Aus diesem Grund findet sich der Artikel in meiner Analyse bei Franziska von Starhemberg.

Das fünfte Kapitel meiner Analyse beinhaltet sieben Artikel. Diese werden unter der Akteurin Katholische Frauenorganisation zusammengefasst. Da diese Artikel mindestens zwei meiner Akteurinnen zugeordnet werden können, und um Überschneidungen zu vermeiden, habe ich ein eigenes Kapitel für diese Texte angelegt. Diese wurden von der Katholischen Frauenorganisation verfasst und in einem von ihr herausgegebenen Blatt abgedruckt²⁷⁰. Alle vier Politikerinnen sind dieser Organisation verbunden. Alma Motzko, Emma Kapral und Mina Wolfring waren Mitglieder der Wiener Organisation. Franziska von Starhemberg kann durch ihre Position als Präsidentin der Katholischen Reichsfrauenorganisation, unter der die Wiener Sektion zu finden war, mit dieser assoziiert werden.²⁷¹

Aufgeteilt auf die von mir ausgewählten Akteurinnen lassen sich 12 Artikel und eine Rede Alma Motzko zuordnen. Von Emma Kapral beziehe ich insgesamt fünf Artikel in meine Analyse mit ein, jedoch sind zwei davon auf mehrere Ausgaben aufgeteilt. Franziska von Starhemberg veröffentlichte sechs Artikel, dabei ist aber zu beachten, dass drei Artikel von der Katholischen Frauenorganisation nach ihren Ideen oder einem Rundschreiben verfasst wurde. Aus diesem Grund ordne ich sie ihrem Kapitel zu. Mina Wolfring ist in meiner Analyse mit fünf von ihr geschriebenen Artikeln repräsentiert. Der Rest, sieben Artikel, entfallen auf die Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und dem Burgenland.

²⁷⁰ Eigentümer und Verleger war die Katholische Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien. Siehe: **Krainer** Larissa, Zur Entwicklung der Österreichischen Frauenzeitschriften. In: **Karmasin** Matthias, **Oggolder** Christian, Österreichische Mediengeschichte. Band 2. Von den Massenmedien zu sozialen Medien. 1918 bis heute (Wien/Klagenfurt, 2019), 236.

²⁷¹ Siehe Kapitel Kurzbiografien.

6.1. Katholische Frauenzeitschriften

Die katholischen Frauenzeitschriften gehören zur Kategorie der Bewegungsöffentlichkeit nach Ulla Wischermann.²⁷² Diese Zeitschriften haben als Medium die Aufgabe die politischen Positionen der katholischen Frauenvereine der Masse der organisierten Frauen näherzubringen. Sie sollten dazu dienen eine kollektive Position und eventuell auch Widerstand gegen bestimmte Positionen der politischen Machthaber zu generieren. Sie bilden die Gegenöffentlichkeit oder eine Teilöffentlichkeit, die auf gesellschaftliche Veränderung zielen und sich machtpolitischen Einfluss erkämpfen möchten.²⁷³

6.1.1. Jahresblätter

6.1.1.1. Frauen-Kalender

Der Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch ist das einzige Jahresblatt, das ich für meine Analyse heranziehe. Insgesamt sind drei Artikel, verfasst von mindestens einer Akteurin, aus diesem Blatt für meine Analyse relevant. Die Zeitschrift erschien von 1927²⁷⁴ bis 1938 und wurde von der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und dem Burgenland herausgegeben. Bis 1929 hieß die Zeitschrift Frauen-Kalender, danach wurde sie in Frauen-Jahrbuch umbenannt.²⁷⁵ Auch die Katholische Frauenorganisation Steiermark gab von 1929 bis 1938 den Frauen-Kalender heraus.²⁷⁶ In meiner Untersuchung verwende ich aber nur die Zeitschrift Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch mit der Wiener Landesorganisation als Herausgeberin.

Aufgrund des Fehlens des Jahres 1932 auf ANNO, muss davon ausgegangen werden, dass einige Artikel der von mir ausgewählten Frauen nicht in meiner Analyse aufscheinen.²⁷⁷

²⁷² Siehe Kapitel Gegenöffentlichkeiten – Teilöffentlichkeiten.

²⁷³ **Wischermann**, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 47-48.

²⁷⁴ Unklarheit wegen des Datums; Larissa Krainer schreibt ab 1929, auf ANNO jedoch ab 1927 verfügbar.

²⁷⁵ **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 236.; **Frauen-Kalender**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4486>; **Frauen-Jahrbuch**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4517>.

²⁷⁶ **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 236.

²⁷⁷ **Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch**, ANNO. Online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=fja>.

6.1.2. Monatsblätter

6.1.2.1. Frauen-Briefe

Die überwiegende Mehrheit der Artikel meiner Analyse wurden in der Zeitschrift Frauen-Briefe abgedruckt, insgesamt 16 Stück. Die Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und dem Burgenland gab die Zeitung monatlich heraus. Von 1926 bis 1938 erschien sie in Wien, ab 1936 wurde sie in Österreichische Frauenzeitung umbenannt und 1937 in Katholische Frauenzeitung.²⁷⁸ Ab der 34. Ausgabe (1928) bis zur 89. Ausgabe (1933) war Mina Wolfring für den Inhalt der Zeitschrift verantwortlich.²⁷⁹

Die Ausgaben des Jahres 1926 sind auf ANNO nicht verfügbar, deswegen muss auch hier davon ausgegangen werden, dass Texte der von mir ausgewählten Frauen nicht in meine Untersuchung eingebunden sind.²⁸⁰

6.1.2.2. KFO-Arbeit

Acht Artikel beziehe ich aus der Zeitschrift KFO-Arbeit. Diese war ein Mitteilungsblatt für die Ortsgruppen der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und dem Burgenland. Der Zweck des Blattes war das Erreichen der organisierten Frauen vor Ort in den Ortsgruppen. Mit einer internen Zielgruppe wurde eine kleinere Menge der katholischen Frauen erreicht. Die Zeitschrift diente dem Austausch innerhalb der Organisation. Sie erschien von 1932 bis 1935.²⁸¹

6.1.2.3. Die Hausfrau

Die Hausfrau wurde von der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs herausgegeben. Sie erschien in Wien von 1926 bis 1938. Bis 1933 hatte sie den Titelzusatz: Offizielles Organ der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs. Ab Ausgabe 13 hieß die Zeitschrift die

²⁷⁸ **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 236.

²⁷⁹ **Frauen-Briefe**. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4515>.

²⁸⁰ **Frauen-Briefe/Österreichische Frauenzeitung/Katholische Frauenzeitung**, ANNO. Online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=ofz>.

²⁸¹ **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 236.; **KFO-Arbeit**. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4555>.

Österreichische Hausfrau.²⁸² Das Besondere an dieser Zeitschrift war, dass die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs überparteilich und überkonfessionell war. Dieser Verein war Mitglied des Bundes der Österreichischen Frauenvereine, ebenfalls überparteilich und überkonfessionell. Das bedeutete, dass katholische Frauen, ebenso wie Frauen anderer Religionen Leserinnen des Blattes waren.²⁸³

6.1.2.4. Hausgehilfin

Die Hausgehilfin erschien von 1919 bis 1938 in Wien, herausgegeben vom Verband christlicher Hausgehilfinnen. Bis 1928 lautete der Titelaufsatz: Zeitung des Reichsverbandes der Christlichen Hausgehilfinnen, ab 1928: Zeitung des Reichsverbandes der Christlichen Hausgehilfinnen Österreichs. 1959 wurde sie wieder aufgenommen.²⁸⁴

Auch hier sind die Jahrgänge 1920, 1921 und 1922 auf ANNO nicht verfügbar. Es muss deshalb auch bei der Hausgehilfin davon ausgegangen werden, dass eventuelle Texte meiner Politikerinnen nicht in meiner Analyse inkludiert wurden.²⁸⁵

6.2. Tageszeitungen

Das Ziel der ausgewählten Akteurinnen, inklusive der Katholischen Frauenorganisation²⁸⁶, war eine Beeinflussung der Öffentlichkeit und somit Einflussnahme auf politische Entscheidungen. Als Soziale Bewegung ist die Frauenbewegung, repräsentiert durch die Katholischen Frauenvereine und deren Akteurinnen, eine „schwache Öffentlichkeit“²⁸⁷. Nancy Fraser²⁸⁸ folgend, beschreibt Ulla Wischermann soziale Bewegungen zwar als kommunikativer, jedoch ohne unmittelbare politische Macht. Den Zugang dazu müssen sie durch andere AkteurInnen

²⁸² **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 238.; **Die Hausfrau**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/4477>; **Die Hausfrau**, ANNO. Online: https://anno.onb.ac.at/info/hfo_info.html.

²⁸³ **Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/51>

²⁸⁴ **Krainer**, Entwicklung Österreichischer Frauenzeitschriften. In: **Karmasin, Oggolder**, Österreichische Mediengeschichte. (Wien/Klagenfurt, 2019), 237.; **Die Hausgehilfin**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/4478>; **Die Hausgehilfin**, ANNO. Online: https://anno.onb.ac.at/info/hgz_info.html.

²⁸⁵ **Die Hausgehilfin**. Zeitschrift des Verbandes der christlichen Hausgehilfinnen, Jahresauswahl ANNO. Online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=hgz>.

²⁸⁶ Argumentation siehe Einleitung.

²⁸⁷ **Wischermann**, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 50-51.

²⁸⁸ Feministin und Philosophin, die sich mit Öffentlichkeiten beschäftigte.

finden. Das wären z.B.: Massenmedien, politische Institutionen oder Parteien. Nancy Fraser bezeichnete diese als „starke Öffentlichkeit“.²⁸⁹

Mit insgesamt neun Artikeln ist diese Strategie des Einbeziehens der Massenmedien und der Ausübung von Druck auf die politische Entscheidungsfindung in meiner Arbeit vertreten.

6.2.1. Neue Freie Presse

Mit sechs Artikeln ist die Neue Freie Presse, eine Tageszeitung, am drittstärksten in meiner Untersuchung vertreten. Diese Zeitung wurde am 01. September 1864 in Wien von Michael Etienne und Max Friedländer gegründet. Bis 31. Jänner 1939 kam die Zeitung zweimal täglich heraus. Die Reichweite der Neuen Freie Presse, im Gegensatz zu den anderen Zeitungen und Zeitschriften, war viel größer. Im Jahr 1930 erreichte die Zeitung eine Wochentagsauflage von 78.000 Exemplaren.²⁹⁰

Im Jahr 1934, nach dem Abgang des stellvertretenden Chefredakteurs Ernst Benedikt, kaufte die Regierung Dollfuß 90 Prozent der Aktien auf. Somit wurde die Neue Freie Presse zum Regierungsorgan.²⁹¹ Ab dem 1. Februar 1939 wurde die Neue Freie Presse mit dem Neuen Wiener Journal und dem Neuen Wiener Tagblatt fusioniert und erschien unter dem Namen des Letzteren.²⁹²

6.2.2. Wiener Zeitung

Die Wiener Zeitung erschien am 08. August 1703 zum ersten Mal als Tageszeitung, damals noch als Wienerisches Diarium bekannt. Seit dem 01. Jänner 1780 wurde sie unter dem jetzigen Namen veröffentlicht. Erschien sie vor dem 1. Oktober 1813 mehrmals die Woche, so publizierte sie seit damals täglich. Im Jahr 1918 übernahm dann die österreichische Regierung die Wiener Zeitung als ihr offizielles Organ, dies änderte sich auch unter der Regierung Dollfuß ab 1934 nicht. Zusammen mit, unter anderem, der Reichspost, dem Kleinen Volksblatt und

²⁸⁹ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten (Königsstein/Taunus, 2003), 50-51.

²⁹⁰ Neue Freie Presse, AEIOU, in: Austria-Forum, das Wissensnetz, https://austria-forum.org/af/AEIOU/Neue_Freie_Presse; Paupié Kurt, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848 – 1959. Band 1 (Wien 1960), 144 – 150.

²⁹¹ Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte (Wien 1960), 149.

²⁹² Neue Freie Presse. Wien Geschichte Wiki. Online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Freie_Presse.

der Neuen Freien Presse wurden sie in den Kreis der Regierungspresse aufgenommen.²⁹³ Am 30. Juni 2023 erschien die letzte Printausgabe des Mediums.²⁹⁴

Bezüglich der Reichweite lag die Wiener Zeitung in den 1930er Jahren weit unter den anderen Tageszeitungen in meiner Analyse. Im Jahr 1930 mit 10.000 Exemplaren, änderte sich die Reichweite auch kurz vor der Errichtung des austrofaschistischen Regimes 1933 nicht, sie blieb bei ebenfalls 10.000 Auflagen täglich.²⁹⁵

6.2.3. Reichspost

Die Reichspost erschien als Tageszeitung von 1893 bis 1938 in Wien, teilweise sogar zweimal täglich. Sie richtete sich explizit an das christliche Volk Österreich-Ungarns. Dieser Titelnachsatz blieb auch nach dem Fall der Monarchie bis 1938 bestehen.²⁹⁶ Hatte die Reichspost Ende des 19. Jahrhunderts noch Liberale, Sozialdemokraten und Deutschnationalen angegriffen, so wandte sie sich nach 1918 scharf gegen die Kommunisten und die Sowjetunion. Die christliche Regierung unterstützend, war sie eine Sympathisantin des austrofaschistischen Regimes und stand einem Anschluss Österreichs an Deutschland ablehnend gegenüber. So sehr sie auch die Errichtung des Austrofaschismus favorisierte, so kritisierte die Reichspost jegliche Einschränkung der Pressefreiheit. Nach dem Einmarsch der NS-Truppen in Wien erschien die Zeitung noch bis Ende September 1938.²⁹⁷

Die Reichspost erreichte im Jahr 1931 eine Reichweite von 28.000 – 36.000 Auflagen täglich. Vier Jahre später konnte sie diese noch ausweiten, 1935 kam sie auf eine Auflage von 30.000 – 36.000 Exemplaren täglich.²⁹⁸

²⁹³ Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte (Wien 1960), 117 – 122.

²⁹⁴ Wiener Zeitung. Wien Geschichte Wiki. Online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener_Zeitung.

²⁹⁵ Melischek Gabriele, Seethaler Josef, Auflagenzahlen der Wiener Tageszeitungen 1895-1933 in quellenkritischer Bearbeitung. Kommission für historische Pressedokumentation. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien, 2001). https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_1.pdf.

²⁹⁶ Die Reichspost. ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Online: https://anno.onb.ac.at/info/rpt_info.html.

²⁹⁷ Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte (Wien 1960), 97 – 101.

²⁹⁸ Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte (Wien 1960), 97.

6.2.4. Das kleine Volksblatt

Das kleine Volksblatt wurde im Jänner 1929 in Wien als Tageszeitung gegründet. Es erschien gleich anfangs sieben Mal die Woche. Christlich-Sozial ausgerichtet nutzte sie in wichtigen politischen Situationen ihre Reichweite und beeinflusste die Meinung ihrer LeserInnen signifikant. Die Reichweite von 72.000 Exemplaren im Jahr 1931 konnte das Blatt während des austrofaschistischen Systems auf 104.000 Auflagen 1933 und bis auf 120.000 Auflagen 1935 erhöhen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges erschien das Blatt als Zeitung der Österreichischen Volkspartei und wurde schließlich 1970 eingestellt.²⁹⁹

7. HYPOTHESEN

Nach Studium der gängigen Forschungsliteratur habe ich acht Hypothesen aufgestellt, die mithilfe einer Analyse der Primärquellen überprüft werden sollen.

- I. Aus der Forschungsliteratur geht hervor, dass die katholischen Frauen sich sehr positiv über die Abschaffung der Demokratie geäußert haben und den christlichen Staat mit offenen Armen empfangen. Ich erwarte, dass alle fünf Akteurinnen die Diktatur bedingungslos unterstützten.
- II. Hypothese zwei bezieht sich auf die politischen Handlungsräume der Akteurinnen. Sie hatten die Möglichkeit diese auszuweiten und konnten trotz der Versuche der Regierung Frauen aus der Politik auszuschließen ihre Positionen erhalten.
- III. Auf Basis der politischen Strukturen im Austrofaschismus und den politischen Umgang mit Vereinen erwarte ich, dass die politischen Handlungsräume der Akteurinnen Grenzen haben. Die Regierung gliederte die katholischen Frauenorganisationen in die Katholische Aktion ein und nahm ihnen jegliche Selbstbestimmung.
- IV. Mit den Verordnungen, die sich gegen die öffentliche Tätigkeit von Frauen richtete und die Zurückdrängung von Frauen aus den Berufen in die Familie forcierte, erwarte ich einen immer kleiner werdenden Handlungsraum der Akteurinnen.
- V. Die Akteurinnen konnten sich sehr gut an die Gegebenheiten anpassen und verfolgten ihre politischen Ambitionen strategisch und mit Feingefühl.

²⁹⁹ **Das kleine Volksblatt** Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Das_Kleine_Volksblatt.; Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte (Wien 1960), 103 – 105.

- VI. Ich erwarte Unterschiede bei kritischen Äußerungen gegen die Regierung und ihre Verordnungen zwischen den einzelnen Politikerinnen und der Katholischen Frauenorganisation als Akteurin. Diese Erwartungshaltung knüpfe ich an die gesicherte Anonymität innerhalb der Katholischen Frauenorganisation als Verfasserin eines Artikels.
- VII. Die katholischen Frauen argumentierten für die Inklusion von Frauen in die Politik mit Attributen, die ausschließlich vom Verständnis der weiblichen Eigenart abgeleitet wurden.
- VIII. Innerhalb des Mutterschutzwertes eröffnete sich Mina Wolfring mehr politische Handlungsräume durch Zugriff auf Klientinnen und Mitarbeiterinnen als die anderen Akteurinnen.

8. AKTEURINNEN

Alma Motzko, Franziska von Starhemberg, Mina Wolfring und Emma Kapral waren alle mit den katholischen Frauenorganisationen und den späteren Organisationen des austrofaschistischen Regimes verbunden.

Alma Motzko war seit 1924 Präsidentin der Katholischen Frauenorganisation Wien. In der Ersten Republik wurde sie im November 1918 für die Christlich-Soziale Partei in den provisorischen Gemeinderat gerufen und mit der Wahl 1919 bestätigt. Im Austrofaschismus setzte sie sich innerhalb der KFO für die Rechte der Frauen ein und kam immer wieder in Konflikt mit der Regierung. Nach Protesten gegen die Eingliederung der KFO in die Katholische Aktion wurde sie 1935 abgesetzt und durch Emma Kapral ersetzt.³⁰⁰

Emma Kapral war von 1930 bis 1934 die einzige weibliche Abgeordnete des Nationalrates für die Christlich Soziale Partei.³⁰¹ Ab 1932 leitete sie die Schulsektion der KFO und übernahm die Leitung des katholischen Vereins für Lehrerinnen Österreichs.³⁰² Als die Katholischen Frauenorganisationen im Jahr 1935 gegen den Widerstand der damaligen Präsidentin Alma

³⁰⁰ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 349-352.

³⁰¹ **Hauch** Gabriella, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933 (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte 7) (Wien, 1995), 275.

³⁰² **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.

Motzko in die Katholische Aktion eingegliedert wurden, wurde Emma Kapral als ihre Nachfolgerin eingesetzt.³⁰³

Franziska von Starhemberg war seit 1925 Präsidentin der Katholischen Reichsfrauenorganisation Österreichs. Diese fungierte als Dachorganisation der Landesfraktionen der katholischen Organisationen.³⁰⁴ Nach dem Abbau der unabhängigen katholischen Frauenorganisationen, wurde Franziska von Starhemberg kurz vor Engelbert Dollfuß' Tod als Leiterin des Frauenreferats der Vaterländischen Front eingesetzt. Das Frauenreferat sollte Frauen für die Einheitspartei, die Vaterländische Front, anwerben und Fraueninteressen innerhalb dieser vertreten.³⁰⁵

Mina Wolfring gründete 1927 die Sektion Jungmütterstunden der Katholischen Frauenorganisation und baute diese in der Zeit des Austrofaschismus zum MSW aus.³⁰⁶ Diese ist der italienisch-faschistischen Körperschaft nachempfunden.³⁰⁷

8.1. Alma Motzko

„[...], daß die Frau um ein großes Ziel ringt, nämlich: um die Anerkennung derselben als selbst verantwortlicher Mensch und um die Anerkennung als Person und wirtschaftlicher Faktor. [...]“³⁰⁸

8.1.1. Kurzbiografie

Alma Motzko wurde am 1.6.1887 als Alma Seitz geboren. Sie stammte aus einer Beamtenfamilie und legte in Prag die Matura ab. An der Universität Wien studierte sie Geschichte, Geografie und Philosophie und promovierte 1912. Schon während ihres Studium wurde sie Mitglied der katholischen Frauenorganisation und übernahm 1924 die Präsidentschaft. Ihre politische Karriere begann gleichzeitig mit der Ersten Republik. Im

³⁰³ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276-277.; **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 352.

³⁰⁴ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 241.

³⁰⁵ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 358-360.

³⁰⁶ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 313.

³⁰⁷ **Tálos**, Das Austrofaschistische Herrschaftssystem (Wien, 2013), 390-391.

³⁰⁸ Alma **Motzko**, Internationale Frauenversammlung im Kongreßsaal der Neuen Hofburg, am 12. August 1936. In: Die Österreichische Hausfrau 9 (September 1936), 1.

November 1918 wurde sie als Vertreterin der katholischen Frauen von der Christlich-Sozialen Partei in den provisorischen Nationalrat berufen. Bei der Wahl 1919 wurde ihre Position bestätigt. 1920 wurde sie in Wien Stadträtin und blieb dies bis 1934.³⁰⁹

Auch nach ihrer Heirat 1920 mit Ing. Ludwig Motzko engagierte sie sich weiter in der Politik und der KFO. In der Zeit des Austrofaschismus erfuhr sie aufgrund ihrer Kritik an der Heimwehr, der Doppelverdienerverordnung und der öffentlich Aussprache gegen die Unterordnung der Frauenvereine in die Vaterländische Front persönliche Diskreditierung. Sie musste im November 1935 zurücktreten. Emma Kapral folgte ihr interimistisch als Leiterin der KFO.³¹⁰

Ihre kritische Haltung zur Politik des austrofaschistischen System verursachte nicht nur ihren erzwungenen Rücktritt als Präsidentin der Katholischen Frauenorganisation, sondern verhinderte ebenfalls eine Nominierung Leiterin des Frauenreferates. Sie wurde übergangen und an ihrer Stelle Franziska von Starhemberg eingesetzt. Erst 1937 übernahm sie die Leitung des Frauenreferats der Vaterländischen Front in Wien.³¹¹

In einem System, in welchem politische Mitbestimmung nur über Berufsstände funktionierte, setzten sich die Katholischen Frauenvereine, darunter auch Alma Motzko, für die Errichtung einer Hauswirtschaftskammer ein. Mit der ‚Maiverfassung‘ und der „Non-Verfassung“³¹² wurden Frauen praktisch von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen, sie erhielten keinen eigenen Berufsstand.

1937 sollte die Verfassung von Otto Ender überarbeitet werden und es wurde eine Kommission der Hausfrauen und Hausgehilfinnen im Bundesministerium für soziale Verwaltung geplant. Alma Motzko und Franziska von Starhemberg hatten eine Kompetenzerweiterung der Kommission zum Ziel. Diese wurde jedoch abgelehnt. Bevor die

³⁰⁹ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 350.; **Korotin Ilse**, biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2. Biografien I-O (Wien/Köln/Weimar, 2016), 2308.; **Motzko Alma**, Frauen in Bewegung 1848-1938 <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/1149>.

³¹⁰ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 351-352.; **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 227 – 236.

³¹¹ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 358-359.; **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 227 – 236.

³¹² **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 121.

Nationalsozialisten im März 1938 in Österreich einmarschierten, fanden zwei Tagungen der Kommission unter männlichem Vorsitz statt.³¹³

Nach Ende des Krieges veröffentlichte sie mehrere Bücher³¹⁴ und starb am 22.11.1968 in Wien.³¹⁵

8.1.2. Quellen

Alma Motzko ist in meiner Untersuchung mit 11 Artikeln und einer Rede vertreten. Durch ihre frühe politische Betätigung spannt sich der Zeitraum der Quellen breiter als bei den anderen Akteurinnen. Der erste Artikel erschien 1927 im *Frauen-Kalender*. Darin beschreibt sie den bisherigen Weg der katholischen Frauenbewegung und zeigt mehrere Gründe auf, warum sich die katholische Frau politisch beteiligen sollte.³¹⁶

Der zweite hier vorgestellte Artikel befasst sich mit der Position der Autorin zur katholischen Frauenarbeit. Um ein breiteres Publikum zu erreichen, wurde dieser am 14. Jänner 1928 in der *Reichspost* veröffentlicht.³¹⁷

Im Februar 1930 plädiert Alma Motzko in den *Frauen-Briefen* für die Errichtung einer Wirtschaftskammer, in der die Hauswirtschaftskammer eingegliedert wäre. Für sie steht fest, dass Frauen ohne eine Position innerhalb dieser Kammer zu Staatsbürgern zweiter Klasse abgestempelt würden.³¹⁸

Im Jänner 1932 jährte sich das Bestehen der Katholischen Frauenorganisation zum 25. Mal. Aus diesem Anlass veröffentlichte Alma Motzko eine Replik der vergangenen Jahre in den *Frauen-Briefen* und beschreibt die Entwicklung von den anfänglichen Tätigkeiten zu den damaligen Herausforderungen und die Gründe für das politische Engagement der katholischen Frauenorganisation.³¹⁹

³¹³ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 367-368.; **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 260-261.

³¹⁴ Unter anderem: **Motzko** Alma, Weg der Frau zu Recht und Geltung (Wien, 1959).; **Motzko** Alma, Über die Persönlichkeit der Frau (Wien, 1962). Siehe: **Motzko** Alma, Wien Geschichte Wiki. Online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alma_Motzko.

³¹⁵ **Korotin**, biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. (Wien/Köln/Weimar, 2016), 2308.

³¹⁶ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 141-149.

³¹⁷ **Motzko** Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1-2.

³¹⁸ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 1-2.

³¹⁹ **Motzko** Alma, 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe 73 (Jänner 1932), 1-2.

Die fünfte Quelle meiner Analyse ist die am 1. April 1932 gehaltene Rede zur Wiener Landtagswahl. In dieser sprach Alma Motzko speziell Frauen an. Denn ihrer Meinung nach lag es bei den Frauen gegen den „Rathausbolschewismus“ und für Frieden einzutreten.³²⁰

Im Juni 1932 stellte Alma Motzko die politische Position der katholischen Frauenorganisation dar. In den *Frauen-Briefen* legte sie den Leserinnen nahe, bei der Landtagswahl die Christlich-Soziale Partei bei der Landtagswahl zu wählen und diskutiert die Gründe für die Wahlempfehlung.³²¹

Die siebente Quelle wurde ebenfalls als Artikel in den *Frauen-Briefen* veröffentlicht. Im Oktober 1933 wurde eine transkribierte Rede, gehalten von Alma Motzko auf der Frauen-Festversammlung des allgemeinen deutschen Katholikentages in Wien, publiziert. Darin spricht sie die Berufsarbeit und Arbeitslosigkeit an und positioniert sich weiters entschieden gegen den Nationalsozialismus.³²²

Im Dezember 1933 spricht Alma Motzko in der *Hausgehilfin* das Verhältnis von Frauen und der ständischen Verfassung an. Sie argumentiert mit der Theorie der Ergänzung³²³, dass Frauen nicht vergessen werden sollen. Gleichzeitig tritt sie offen für eine Vertretung von Hausfrauen und Hausgehilfinnen ein.³²⁴

Die neunte Quelle ist eine gemeinsamer Aufruf von Alma Motzko, als Vertreterin der katholischen Frauenorganisation, und General Ing. Constantin v. Ceipek, Vertreter des Verbandes für Familienschutzes, an die Mitarbeiterinnen der katholischen Frauenorganisationen. Sie sollten sich dafür einsetzen, dass es bestimmte Ausnahmen zum Doppelverdienertum geben muss. Diese Aufforderung wurde im April 1935 in der *KFO-Arbeit* veröffentlicht.³²⁵

Der nächste Artikel findet sich in den *Frauen-Briefen* vom August 1935 wieder. Alma Motzko nimmt den Tod eines 15-jährigen Mädchens als Anlass für die Forderung einer

³²⁰ **Motzko** Alma, Wahlrede für die Wiener Landtagswahl 1932 (1.4.1932), Transkription Katharina Bamer. Online: Österreichische Mediathek, 10-11441_b04, <https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=1B1EF645-169-00140-00000600-1B1DED70&cHash=40609c1a813846c0be4c5afd1c87b047>.

³²¹ **Motzko** Alma, Politisch oder unpolitisch. In: *Frauen-Briefe* 78 (Juni 1932), 1-2.

³²² **Motzko** Alma, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: *Frauen-Briefe* 94 (Oktober 1933), 1-2.

³²³ Siehe Kapitle Geschlechterverhältnisse.

³²⁴ **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: *Die Hausgehilfin* 12 (Dezember 1933), 1-2.

³²⁵ **Motzko** Alma, Zur Frauenberufsarbeit und Doppelverdienertum. In: *KFO-Arbeit* 4 (April 1935), 2-3.

Hauswirtschaftskammer. Das Mädchen wurde von ihren Vorgesetzten misshandelt. Motzko argumentiert, dass nur mit einer Berufsstandes-Vertretung des Haushaltes Kontrollen eingerichtet werden können, um solche Vorfälle zu vermeiden.³²⁶

Am 5. April 1936 publizierte Alma Motzko in der *Neuen Freien Presse* einen Artikel über die Frau im ständischen Aufbau. Dieser fußt auf einer ihrer Reden. Sie wiederholt die Wichtigkeit der weiblichen Eigenart und deren Einbindung in das öffentliche Leben.³²⁷

1936 war Alma Motzko bei der internationalen Frauenversammlung anwesend und hielt eine Rede. Diese wurde in der *österreichischen Hausfrau* im September desselben Jahres abgedruckt. Sie sprach von der Entscheidungsfreiheit der Frau für Heirat und Haushalt oder für die Berufswelt. Ebenso plädiert sie für die Mitsprache von Frauen im öffentlichen Leben.³²⁸

Alle diese Texte verbindet politische Intention. Alma Motzko möchte ihre Leser/Leserinnen von ihren Vorstellungen einer christlichen Gesellschaft überzeugen. Sie beschreibt die Möglichkeiten und Absichten der katholischen Frauenorganisation, und welche politischen Maßnahmen wichtig sind und eventuell schon gesetzt wurden. Mit diesen Texten kann somit der politische Handlungsraum von Alma Motzko untersucht werden.

Durch die einzigartige Situation, dass Alma Motzko vor und nach 1933/34 politisch tätig war und sich in der Ersten Republik sowie auch in der Zeit des Austrofaschismus für die katholischen Frauen engagierte, kann nachvollzogen werden, welche Veränderungen mit der Abschaffung der Demokratie einhergegangen sind und wie diese den politischen Handlungsraum von Alma Motzko beeinflussten.

8.1.3. Analyse

Bei der Analyse der Texte von Alma Motzko konnte ich sechs der insgesamt zwölf Themen ausmachen. Das erste Thema sind die *Bedrohungen der katholischen Lebensweise*. Alma Motzko schreibt vehement gegen jegliche Systeme und Ansichten, die ihrer Meinung nach die christlichen Werte der Gesellschaft zerstören und damit Frauen und die Ehe abwerten möchten.

³²⁶ **Motzko** Alma, Zum Falle Augustin. In: Frauen-Briefe 116 (August 1935), 2-3.

³²⁷ **Motzko** Alma, Die Frau im ständischen Aufbau. In: Neue Freie Presse 25708 (5.4.1936), 10.

³²⁸ **Motzko** Alma, Internationale Frauenversammlung im Kongreßsaal der Neuen Hofburg, am 12. August 1936. In: Die österreichische Hausfrau 9 (September 1936), 1-2.

Das zweite Thema sind *Frauen in der Politik*. Alma Motzko, selbst Politikerin seit der Zwischenkriegszeit, setzt sich für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen ein. Dass diese ebenso für die Politik geeignet sind, steht für sie außer Frage. Diese Meinung ändert sie auch im austrofaschistischen System nicht.

Mit der *Weiblichen Eigenart/ Ergänzung zum Mann* argumentiert Alma Motzko für die politische Betätigung von Frauen. Durch die verschiedenen Begabungen sind Frauen bei manchen politischen Themen begabter als Männer. Ebenso ist sie der Meinung, dass Frauen Probleme von Frauen besser politisch vertreten können als Männer.

Das vierte Thema befasst sich mit der *Hausfrau als Beruf/Hauswirtschaftskammer*. Alma Motzko sah die Hausfrau als berufstätig an und versuchte diese Ansicht auch in der Politik durchzusetzen. Mit der Errichtung einer Hauswirtschaftskammer sollte im austrofaschistischen System der Hausfrau die Möglichkeit zur politischen Mitbestimmung gegeben werden.

Das Recht auf freie Berufswahl sah Alma Motzko als Menschenrecht an. Da das Hausfrauendasein für die Politikerin ein vollwertiger Beruf, gleichgestellt mit dem außerhäuslichen Beruf war, argumentierte sie für die persönliche Entscheidung. Jede Frau sollte ihre weibliche Eigenart entweder in der Familie oder in weiblichen Berufen, wie Erziehung, Pflege, etc., einbringen dürfen. Dabei übergeht sie, dass diese Freiheit eigentlich einen Zwang darstellte. Das fünfte Thema befasst sich somit mit ihren Argumenten für die *Berufswahl als Zwang*.

Vom Pflichtdiskurs war auch die Politik nicht ausgenommen. Alma Motzko sah *die Politik als religiöse Pflicht* an. Diese beinhaltet die Unterstützung der Christlich-Sozialen Partei aufgrund ihrer Verbundenheit mit der katholischen Religion. Dabei sei es aber auch die Pflicht einzelnen Personen zu kritisieren, denn die Treue zur Religion stehe höher als die Treue zur Partei.

8.1.3.1. Bedrohungen der katholischen Lebensweise

Alma Motzko spricht sich sehr stark gegen politische Gegner aus. Dabei kritisiert sie die modernen Werte, die ihrer Meinung nach die katholische Frau und die Jugend gefährden. Zusammen mit der liberalen Frauenbewegung ist die Sozialdemokratie für den Sittenverfall der Frau verantwortlich. Die katholische Frauenbewegung entstand somit als Gegenbewegung zur „[...] absoluten Freiheit des weiblichen Individuums in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher

*Hinsicht. [...] Beide Bewegungen haben endlich, nach dem Gesetz der Reaktion, mit Beginn des 20. Jahrhunderts auch die konfessionelle Frauenbewegung auf den Plan gerufen. Nicht erst geschaffen!*³²⁹

Alma Motzko spricht hier die schon seit dem Ersten Weltkrieg aufgekommene Mobilisierung von Frauen für politische Tätigkeiten an. Die Sozialdemokratie sah im Kapitalismus die Ausbeutung der Frau durch den Mann und forderte unter anderem den gleichberechtigten Zugang zu Bildungs- und Berufsmöglichkeiten, die Gleichstellung von Mann und Frau im Familienrecht und sozialpolitische Einrichtungen, die den Frauen die Hausarbeit erleichtern würden. Mit der Ansicht, dass die wirkliche Befreiung der Frau erst im Sozialismus möglich wäre, versuchten sie unter der weiblichen Wählerschaft Stimmen zu gewinnen.³³⁰ Als Gegenreaktion setzten sich die katholischen Frauenvereine gegen die Ansichten der Sozialdemokratie ein, die ihrer Meinung nach Familien zerstören. Sie plädierten für die katholische Geschlechterdifferenz und die daraus abgeleiteten Ehe- und Familienfragen, sowie Sittlichkeit und öffentliche Moral.³³¹

Zusätzlich zum Sittenverfall, für den sie ebenfalls die Sozialdemokratie verantwortlich macht, kritisiert Alma Motzko 1927 auch das vermehrte Aufkommen des Individualismus. In diesem sieht sie das „Grundübel“³³² der Zeit *„Il sacro egoismo hat seine Herrschaft über die ganze Welt angetreten, der Egoismus im Namen der Humanität schafft immer größere Massen immer elenderer Menschen, der Egoismus im Namen der Freiheit zerbricht die Fundamente der Gesellschaft und schlägt Ungezählte in schmachvolle Fesseln.“*³³³ Diesen Egoismus kritisiert Alma Motzko in erster Linie bei den Frauen. Dieser steht im Gegensatz zu den christlichen Werten der Ehe und der damit verbundenen Pflicht der weiblichen Aufopferung für die Familie und die Gesellschaft. Mit der Besinnung auf die ‚Mütterlichkeit‘, die im weiblichen Wesen verankert sei, hätte jede mit Gott verbundene Frau den inneren Drang sich für andere aufzuopfern und zu helfen, das Konzept der Mütterlichkeit.³³⁴ Dieses ist somit eine Ablehnung

³²⁹ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 141.

³³⁰ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 130-131.

³³¹ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 132-135.

³³² **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 149.

³³³ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 149.

³³⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 39-40.

der liberalen Werte der Sozialdemokratie, eine Gleichstellung von Frauen und Männern in jeglicher Hinsicht zu erlangen³³⁵.

In einer Wahlrede 1932 geht Alma Motzko radikaler gegen Werte vor, die die christliche Gesellschaft gefährden. Sie konstruiert Feindbilder und verwendet diese, um Stimmen für die Christlich-Soziale Partei zu erlangen. Durch den vorausgegangenen, gewaltsamen Konflikte zwischen Schutzbund und Heimwehr in Schattendorf und dem Brand des Justizpalastes 1927, erreichten die Kirchenaustritte einen neuen Höhepunkt. Die antiklerikale Stimmung verstärkte sich. Bei den Nationalratswahlen 1930 wurden die Sozialdemokraten stimmenstärkste Partei, die Nationalsozialisten erhielten ebenfalls einen Stimmenzuwachs.³³⁶

Schuld an dieser Entwicklung gibt Alma Motzko den politischen Gegnern der Christlich-Sozialen Partei und fordert die Frauen auf „[...] zum Sturm gegen den Rathausbolschewismus, der für eure Männer und Söhne und Töchter kein Brot hat, [...] Sturm gegen den Bolschewismus, dessen Fürsorge nur Reklame und verlogener Schein ist, der unsere Alten in Not verkommen lässt, der die Kinder armer Eltern hungern lässt, der für uns keine Wohnungen hat, nur für die roten Parteifreunde und Parteivereine.“³³⁷ Doch nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sie wendet sich auch „[...] gegen Sozialisten und Kommunisten, gegen Hakenkreuzler und alle die unseren Kampf gegen den Bolschewismus stören wollen.“³³⁸

Im Juni 1932 befasst sich Alma Motzko mit der Frage, ob die katholischen Frauen nun politisch seien oder nicht. Sie betont, dass es nie ihre Absicht war politisch zu sein, sie sei durch die Sozialdemokratie und deren Absicht der Auflösung der christlichen Werte der Gesellschaft gezwungen worden politisch tätig zu werden. „Es ist wohl richtig, daß Mandatarinnen der Christlichsozialen Partei an der Spitze der KFO stehen, was früher nicht der Fall war, aber wir leben eben in einer Zeit, die mit Politik angefüllt ist bis zum Rand, nicht durch unsere Schuld, sondern die der Sozialdemokraten, die es verstanden haben, einfach alles zu politisieren, [...]“³³⁹

Auch wenn die katholischen Frauen in ihrem Wesen keine Lust auf politische Debatten haben, so müssen sie sich für die christlichen Werte in der Gesellschaft einsetzen.³⁴⁰ Ihre immer wiederkehrenden Versicherungen, dass sie keine führenden politischen Positionen anstrebte,

³³⁵ Hauch, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 130-131.

³³⁶ Vöclka, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 287-289.

³³⁷ Rede Alma Motzko, 1.4.1932, Wahlrede für die Wiener Landtagswahl 1932 (Transkription Katharina Bamer).

³³⁸ Rede Alma Motzko, 1.4.1932, Wahlrede für die Wiener Landtagswahl 1932 (Transkription Katharina Bamer).

³³⁹ Motzko Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 1.

³⁴⁰ Motzko Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 2.

können widerlegt werden³⁴¹. Mit dem Kampf gegen die Auflösung der Geschlechterdifferenz in der Öffentlichkeit und im Familienwesen, in Kombination mit ihrem Verständnis von Geschlechterverhältnissen sahen die katholischen Frauen die Frau als öffentliches und politisches Subjekt. Mit der Konstruktion des Konzeptes der Mütterlichkeit, die in allen Frauen vorherrschte und in der Öffentlichkeit als Pendant zum männlichen Wesen präsent sein sollte, war dies kein Widerspruch.³⁴²

Die zweite Bedrohung der katholischen Lebensweise, gegen die sich Alma Motzko immer wieder in ihren Texten ausspricht, ist der Nationalsozialismus in Deutschland. Durch die Nationalsozialisten sieht sie die Rechte der Frauen eingeschränkt und prophezeit dies ebenfalls für Österreich, falls diese an die Macht kämen. *„Wir begreifen sehr wohl, daß man das politische Gezanke, den ewigen Kampf satt haben kann, daß man Augenblicke hat, wo man sich voll Ekel vom Parteiengetriebe abwenden möchte, aber man vergesse niemals, daß wir katholische Frauen, ja mit Hinblick auf den Nationalsozialismus wir Frauen überhaupt uns nicht im Angriff, sondern in der Verteidigung befinden und man denke daran, was auf dem Spiele steht.“*³⁴³

Alma Motzko grenzte die katholische Frauenbewegung zum Nationalsozialismus durch die Betonung von Ehe und Jungfräulichkeit im Gegensatz zur Reduzierung der Frau auf die biologische Mutterschaft ab. Dass die ‚Rassenzugehörigkeit‘ im Mittelpunkt stehe und auf Jungfräulichkeit beider Geschlechter kein Wert gelegt wird, ließe sich nicht mit den christlichen Werten vereinbaren. Diese legten den Fokus auf Ehe und Mutterschaft in Verbindung mit Aufopferung. Mit dieser Argumentation konnte die Jugend nicht vom Katholizismus überzeugt werden.³⁴⁴

Alma Motzko konstruierte Feindbilder und benutzte diese, um die für sie richtigen Werte zu unterstützen. Allein die Christlich-Soziale Partei identifizierte sich mit diesen und konnte somit Frauen und Ehe schützen. *„Unser entschiedenes Nein muß jedem System gelten, das die Ehe zum Werkzeug hemmunglosen Trieblebens herab würdigen will, unser entschiedenes Nein muß*

³⁴¹ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.; Franziska von Starhemberg schrieb in einem Brief an ihren Sohn Ernst Rüdiger, dass sie sich ärgerte, 1920 nicht in den Nationalrat gewählt worden zu sein.

³⁴² **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 135.

³⁴³ **Motzko** Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 2.

³⁴⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 31.

ebenso jedem System gelten, das die Ehe einer starren Bindung an körperlich vererbare Merkmale unterjochen will.“³⁴⁵

8.1.3.2. Frauen in der Politik

Auch wenn sich Alma Motzko in keinem Text selbst als Politikerin bezeichnet, so setzte sie sich vehement für die Rechte von Frauen in der Politik ein. Sie betont, dass die katholischen Frauen diese politischen Rechte nie beabsichtigt hätten, es läge an der Zeit, dass Frauen auch im öffentlichen Leben präsent sein müssen.³⁴⁶ Diese Einstellung kam schon während des Ersten Weltkriegs unter den katholischen Frauen auf. Als klar wurde, dass Frauen 1918 das Wahlrecht bekommen, engagierten sie sich für die Christlich-Soziale Partei. Nur so konnten sie sicherstellen auch in der Republik Einfluss auf das Geschehen nehmen zu können. Alma Motzko war seit der Gründung der Republik politisch tätig und in der katholischen Frauenbewegung präsent.³⁴⁷ Jegliche Kritik, speziell von männlichen Politikern, am aktiven und passiven Wahlrecht der Frauen weist sie zurück. *„Vieles ist gegen die politische Betätigung der Frau, sei sie aktiv oder passiv, eingewendet worden. Vor allem die Sorge, ob der Entweiblichung des Weibes und vor dem Zerwürfnis in den Familien durch politische Gegensätze zwischen Mann und Frau. Mitunter wurde auch von Seiten männlicher Politiker die Meinung geäußert, daß die Frauen in der Politik nichts Nennenswertes geleistet hätten. Die Befürchtungen gegen die Ausübung des aktiven Wahlrechtes haben sich nicht erfüllt, wenigstens soweit wir katholische Frauenkreise beobachten konnten. [...]“*³⁴⁸

Fast 10 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts 1918 kritisiert Alma Motzko die Aussagen gegen die politische Betätigung von Frauen. Dabei geht sie explizit auf das Argument der ‚Entweiblichung‘ von Politikerinnen und politisch gebildeten Frauen ein. Sie weist diese Ansicht zurück, jedoch nicht für alle Frauen, sondern nur für die Katholischen. Diese Kritik steht im Zusammenhang mit der Ansicht der Ergänzung der Geschlechter. Mann und Frau sind gegensätzliche Wesen, die sich zu einem ergänzen und beide Perspektiven in die Öffentlichkeit

³⁴⁵ **Motzko** Alma, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 2.

³⁴⁶ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 146.

³⁴⁷ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 77.

³⁴⁸ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 146.

einbringen müssen, um eine christliche Gesellschaft zu erhalten. Dies wurde als Pflicht der katholischen Frau gesehen.³⁴⁹

Mit der Hervorhebung der katholischen Frauen, spricht Alma Motzko den Frauen der anderen Parteien ihre Weiblichkeit ab. Denn das Ziel der sozialdemokratischen Frauenbewegung war die Gleichberechtigung der Frau. Sie sollte die gleichen Rechte und Pflichten wie der Mann ohne Einschränkungen aufgrund des Geschlechts innehaben.³⁵⁰ Die Sozialdemokratie sah das kapitalistische System als Ausbeutung der Menschen an und weiter der Frau durch den Mann. Gleichberechtigung konnte somit nur im Sozialismus gefunden werden.³⁵¹ Die vollkommene Gleichberechtigung der Sozialdemokratinnen sahen die Katholikinnen als ‚Entweiblichung‘ an. Sie definierten sich über ihr Geschlecht und argumentierten so für die politische Betätigung der Frauen. Das Weibliche stand im Gegensatz zum Mann und sollte das Konzept der ‚Mütterlichkeit‘ in die Öffentlichkeit einbringen.³⁵²

1930 reagierte Alma Motzko auf einen Antrag von Dr. Ignaz Seipel, dem Parteiobmann der Christlich-Sozialen Partei. Sie stimmt seinem Vorschlag eine Wirtschaftskammer als ständisches Vertretungsorgan zu gründen zu.³⁵³ Sie kritisierte allerdings die Nichtbeachtung von Frauen bei der Diskussion um den Antrag von Seipel, denn nur Vertreter der Gruppen Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft sollten dabei mitwirken.³⁵⁴ *„Auf keinen Fall darf daran gedacht werden, diese zweite Kammer ohne Frauen auch nur zu konstituieren oder selbst vorzubereiten. Nicht nur weil dies höchst ungerecht den Frauen gegenüber wäre und sie zu Staatsbürgern zweiter Kategorie stempeln würde, sondern weil wir Frauen an den Wirtschaftsfragen, mit denen diese Kammer sich hauptsächlich befassen soll, wesentlich interessiert sind und auch der Meinung sind, wertvolle Mitarbeit leisten zu können.“*³⁵⁵

Sie spricht offen aus, dass Frauen für ihr Recht kämpfen müssten, denn nach bisherigen Erfahrungen, nähmen Männer von sich aus keine Rücksicht auf Frauen. Auch wenn es keine

³⁴⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 27.

³⁵⁰ **Karlsson** Irma, Der tiefe Sturz. Der tiefe Sturz. Die Unterdrückung und Vertreibung weiblicher Forschung und Forscherinnen. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat (Wien, 2008), 79.

³⁵¹ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 131.

³⁵² **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 135.

³⁵³ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 11.

³⁵⁴ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 2.

³⁵⁵ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 2.

rein weibliche wirtschaftliche Vertretung gäbe, so „ [...] müssen [wir] unbedingt verlangen, daß schon in diesen Sektionen Frauen als Vertreterinnen aufscheinen. [...] Die bisherigen Erfahrungen über sie zeigen uns keine besondere Rücksichtnahme auf ihre weiblichen Zugehörigen in der Vertretung. Wir werden uns also schon bei den Vorbereitungen für die zu schaffenden Wahlkörper oder Wahlgruppen, die in die Wirtschaftskammer wählen sollen, um unser Recht wehren müssen.“³⁵⁶

Mit Kritik an der bisherigen Umgangsweise mit Frauen in der politischen Landschaft fordert Alma Motzko ihre Geschlechtsgenossinnen dazu auf sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. „Staatsbürgerpflicht, die uns heute mit erhöhter Verantwortlichkeit belastet, zwingt uns katholische Frauen, unser Staatsbürgerrecht zu wahren. So zieht sich die eine Weglinie unserer Arbeit vom kleinen Kreis der Ehe und Familie bis auf die weite Plattform der Volksfamilie.“³⁵⁷ Als Verständnis der gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau³⁵⁸ deklariert Alma Motzko die politische Betätigung von Frauen als staatsbürgerliche Pflicht. Sie plädiert ebenfalls dafür, dass Frauen von Frauen politisch vertreten sein sollten, da ein Mann die Perspektive einer Frau nie ganz nachvollziehen könne.³⁵⁹

Mit der Konstituierung des Austrofaschismus wurde eine Neuordnung des Staates nach Ständen angedacht. Dabei sollten Arbeitgeber und Arbeitnehmer verschiedener Berufsgruppen in einen Stand zusammengefasst werden.³⁶⁰ „Daher verlangt die katholische Frauenbewegung, daß die Kammern, welche die organisatorische Unterlage für den ständischen Aufbau werden sollen, Männer und Frauen in zwei getrennten Kurien sammeln, deren jede den ihr entsprechenden Anteil an der Vertretung haben soll.“³⁶¹ Als Argument galt die Ergänzung der Geschlechter.³⁶² Deswegen sollten Frauen ebenfalls ihr aktives und passives Wahlrecht ausüben dürfen. Die Katholische Frauenorganisation, von Alma Motzko vertreten, stellte diese Forderung an Minister Dr. Otto Ender.³⁶³ Dieser wurde von September 1933 bis Juli 1934 mit

³⁵⁶ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 2.

³⁵⁷ **Motzko** Alma, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 2.

³⁵⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 21-22.

³⁵⁹ **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin 12 (Dezember 1933), 1.

³⁶⁰ **Tálos**, austrofaschistisches Herrschaftssystem. (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013), 123-124.

³⁶¹ **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin 12 (Dezember 1933), 1.

³⁶² **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 21-22.

³⁶³ **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin 12 (Dezember 1933), 1.

der sachlichen Leitung der Angelegenheiten der Verfassungs- und Verwaltungsreform betraut.³⁶⁴

Alma Motzko stützte sich in ihrer Argumentation für die Wichtigkeit der Frauen in der Politik immer wieder auf die Geschlechterdifferenz. Frauen und Männer ergänzen sich gegenseitig und haben verschiedene Begabungen aus denen sich Pflichten ableiten lassen. Dabei gibt es zwischen den Geschlechtern keine Hierarchie. Durch die Begabung der Frau hinsichtlich Religion und Sittlichkeit, sei sie dem Mann aber ein Vorbild.³⁶⁵ Aus diesen Wesensmerkmalen leitet Alma Motzko ab, dass Frauen sich von Natur aus gegen den Krieg und für den Frieden einsetzen würden. *„Diese Schwierigkeiten würden sich viel leichter beheben lassen, wenn die Frau selbst bei der Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse mitwirken könnte. Gerade das Mitwirken und Mitreden der Frau ist für den Staat wichtig, weil die Frau durch Herz und Gefühl den Menschen viel geben könnte. Wie gut wäre es, wenn man über die Rüstungen der europäischen Staaten die Frauen und Mütter sprechen lassen könnte! Denn die Frau wird immer für den Frieden reden. Wir verlangen, daß auch die Frau zu Wort kommt. Man hat die Pflicht, die Mütter zu fragen, wenn es um das Leben der Söhne geht, denen die Mütter das Leben gegeben haben. Je mehr man die Frau mit sprechen lassen wird, um so mehr wird sich die Erkenntnis durchringen, daß der Krieg allen schadet und niemanden nützt.“*³⁶⁶

8.1.3.3. Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann

Dass Frauen von Natur aus friedfertige Wesenscharaktere haben, sieht Alma Motzko auch in der politischen Diskussion. *„Eine wahrhaft christliche Frau wird in Güte und Klugheit jede scharfe persönliche Auseinandersetzung zu vermeiden wissen, handle es sich nun dabei um was immer für ein Thema. [...] Auch in stürmischen Versammlungen, auch bei häßlichen Angriffen der Gegner haben unsere Frauen ihre Ruhe und Würde bewahrt und manchmal war es ihrem Einfluß zu verdanken, daß eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Gegner ermöglicht*

³⁶⁴ Dr. Otto Ender, Parlament Österreich. Online: <https://www.parlament.gv.at/person/265>.

³⁶⁵ Bandhauer-Schöffmann, Christlicher Staat als Männerstaat? In: Tálos (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 257.

³⁶⁶ Motzko Alma, Internationale Frauenversammlung im Kongreßsaal der Neuen Hofburg, am 12. August 1936. In: Die österreichische Hausfrau 9 (September 1936), 2.

wurde.³⁶⁷ Sie geht sogar so weit zu behaupten, dass es in manchen Situation nur zu einer vernünftigen Diskussion kommen konnte, weil Frauen ruhig und sachlich geblieben sind.³⁶⁸

Die katholischen Frauen seien von Natur aus fürsorglich und dienten nur der Sache und dem Allgemeinwohl. Damit unterscheiden sie sich vom „*Sufragettentum, das sich loslösen will vom Grundwesen der weiblichen Natur, [...]*“³⁶⁹ Dass Frauen zwar von ihrem aktiven Wahlrecht Gebrauch machten, aber bei ihrem passiven noch nicht Fuß fassen konnten kritisiert Alma Motzko. Sie sieht darin zwei Gründe: „*Das liegt nicht nur in der Fremdheit mancher Materie, die eine rasche Orientierung oft nicht möglich macht, nicht nur in der Scheu vor dem Neuen, in dem man doch keinen Dilettantismus zeigen soll, es liegt auch vielfach daran, daß männliche Politiker für die Arbeitsweise und auch für die Lieblingsgebiete der Frauen (z. B. Kultur- und Fürsorgepolitik) nicht immer viel übrig haben und es liegt auch in der Verschiedenheit der Taktik.*“³⁷⁰

Für Alma Motzko kann Politik nur gelingen, wenn Mann und Frau sich gegenseitig ergänzen. Sie spricht dem Mann zwar „*[...] genau analysierende Debatte und Turniere der Abstraktionen, erschöpfende Lösungen mit weiten Perspektiven [...]*“³⁷¹ zu, kritisiert aber seinen Tagesopportunismus und die Suche nach dem politischen Machtkampf.³⁷² Mit dieser Unterscheidung schreibt Alma Motzko weiblichen Politikerinnen zu, dass sich diese aufs Tun und nicht nur aufs Reden beschränken. „*Eines aber möge heute und immer der Frauenpolitik fremd und fern bleiben: kluge diplomatische Verhandlungen, wie sie manchmal im Streite der Parteien aufscheinen, die nach außen den Anschein gewaltiger Dinge an sich tragen und ihrem innern Wesen nach nichts sind als kleinliche Prestigefragen einzelner Persönlichkeiten.*“³⁷³ Bei der Verteidigung der christlichen Werte innerhalb der Gesellschaft können katholische Frauen den Männern sogar ein Vorbild sein, da sie sich ganz im Sinne ihres Wesens dienend zur Verfügung stellen.³⁷⁴

³⁶⁷ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 146 – 147.

³⁶⁸ Gegenteil zur Zuschreibung der Wesenscharaktere: Männern wird die Vernunft zugeschrieben und Frauen die Emotionalität

³⁶⁹ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 147.

³⁷⁰ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 147.

³⁷¹ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 147.

³⁷² **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 147.

³⁷³ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 147.

³⁷⁴ **Motzko-Seitz** Alma, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 148.

Schon in der Zeit der Ersten Republik setzt sich Alma Motzko für die politische Betätigung von Frauen ein. Selbst seit der Gründung der Republik 1918 politisch tätig³⁷⁵, verteidigt sie dies mit der Eigenart des weiblichen Wesenscharakters. Das Konzept der Ergänzung der Geschlechter prägte den Umgang zwischen Männern und Frauen im katholischen Milieu. Mit der von Gott gewollten Neigung zur ‚Mütterlichkeit‘ plädierten die katholisch organisierten Frauen, darunter auch Alma Motzko, für Frauen in der Politik.³⁷⁶ ‚Mütterlichkeit‘ wird nicht nur mit der biologischen in Verbindung gebracht, sondern bedeutet gleichzeitig eine soziale ‚Mütterlichkeit‘, die Frauen automatisch als moralisch höherwertig deklariert als Männer.³⁷⁷ Frauen waren somit „Mütter des Volkes“³⁷⁸, die die männliche Perspektive ausgleichen und ihre weibliche Sachlichkeit dazu verwenden können, um sich für weibliche Themen einzusetzen.³⁷⁹

Diese Argumentation der verschiedenen Begabungen der Geschlechter verwendet Alma Motzko auch für die Frage nach dem Frauenberuf. Sie sieht keine Zukunft für das *„unterschiedslose Hineindrängen der Frau in alle Berufe, [...], was wir wünschen, [...] [ist die] Auslese der Berufe und der zu Berufenden. Dabei sind wir allerdings der Meinung, daß es nicht nur Berufe gibt in denen die Frau neben dem Manne zur Karikatur wird, sondern andererseits auch solche, in denen die Frau durchschnittlich höhere Leistungen erzielt als der Mann.“*³⁸⁰ Das sind Berufe, die sich mit Erziehung, Pflege oder anderen sozialen Dingen befassen. Dennoch plädiert Alma Motzko dafür die Frauen nicht aus den wissenschaftlichen und geistigen Berufen zu verbannen. *„Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß die Frau in der rein geistigen und wissenschaftlichen Arbeit, wenn man Wissenschaft nicht als verkümmerte, isolierte Hilfswissenschaft, sondern als Wertquelle für Kultur und Fortschritt der Menschheit auffaßt — gerade unter Ausnutzung der ihr eigenen Betrachtungsweise und unter Auswirkung ihrer stets mehr aus Synthese gerichteten Art Leistungen erbringen kann, die die Kritik nicht zu scheuen haben.“*³⁸¹

³⁷⁵ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 77.

³⁷⁶ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

³⁷⁷ Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215-216.

³⁷⁸ Frauen-Briefe 41 (1929), 2-5. Zitiert nach: Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

³⁷⁹ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

³⁸⁰ Motzko Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1.

³⁸¹ Motzko Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1.

Die Unterscheidung nach Geschlecht und der damit einhergehenden Begabungen wendete Alma Motzko auch auf das Thema der Frauenarbeit generell an. Sie argumentiert mit der weiblichen Eigenart für bestimmte Berufe, die Frauen besser könnten als Männer und umgekehrt. Die „besondere Kulturarbeit der Frau“ wurde von den katholischen Frauen nicht nur in der Fürsorge gesehen, sondern auch in der Berufswelt. Das Ziel der Berufsarbeit der katholischen Frauen sollten keine Konkurrenz zu den Männern sein, sondern sie sollten ihre weibliche Eigenart verwenden, um eine bessere Gesellschaft zu erreichen. In diesem Zusammenhang stand die Idee, dass der Mangel an der weiblichen Eigenart in der Öffentlichkeit Schuld an den Missständen der Zeit sei.³⁸²

Die Einstellung von der moralisch höherwertigen Frau nahm Alma Motzko in die Zeit des Austrofaschismus mit. Im Einklang mit der katholischen Frauenbewegung kritisierte sie das Vorgehen der austrofaschistischen Regierung, Frauen aus den Berufen auszuschließen und Hausfrauen den Stand zu verweigern und sie somit defacto politisch rechtlos zu machen.³⁸³ Im Sinne der *weiblichen Eigenart*, vertrat Alma Motzko in einer Rede 1936 die Meinung, dass, auch wenn Frauen kein eigener Stand wären, der Neuaufbau des Staates nur mit den katholischen Frauen an der Seite des Mannes gelingen kann.³⁸⁴ Schon im Oktober 1933, einige Monate nach der Ausschaltung des Parlaments, spricht sie von der Pflicht der Frauen den ständischen Aufbau zu begleiten. *„In dieser Aufgabe, Neuaufbau der Menschheit, zu wirken, liegt aber auch der Auftrag an die Frauenwelt, ihre Kräfte in den Dienst der deutschen katholischen Volksbewegung zu stellen.“*³⁸⁵

Aufgrund ihrer weiblichen Eigenart und der Ergänzung zum Mann muss die Frau politisch mitwirken. *„Unbestritten ist aber dennoch die Sonderart des weiblichen Wesens, das sich neben der des Mannes wertschaffend in der Gemeinschaft auswirkt und nur gewaltsam und zum Schaden des Ganzen eliminiert werden könne. Insbesondere stellt die in der Mütterlichkeit der Frau begründete Sozialkraft eine Wertkomponente dar, die am wenigsten in der*

³⁸² **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 257.

³⁸³ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 258-259.

³⁸⁴ **Motzko** Alma, Die Frau im ständischen Aufbau. In: Neue Freie Presse 25708 (5.4.1936), 10.

³⁸⁵ **Motzko** Alma, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 1.

*Energiewirtschaft des sozialen Staates vernachlässigt werden dürfe. Sie sollte aus Gründen des Allgemeininteresses auch im staatlichen Aufbau zur Geltung kommen.*³⁸⁶

8.1.3.4. Hausfrau als Beruf/Hauswirtschaftskammer

Die katholische Frauenbewegung sah, die Hausarbeit als Beruf an, deshalb setzte sich die katholische Frauenbewegung schon in der Ersten Republik für die Anerkennung der Hausarbeit als Berufsarbeit ein.³⁸⁷ Mit diesem Verständnis von Hausarbeit schlussfolgert Alma Motzko schon im Jahr 1928, dass Frauen unter einer doppelten Belastung litten, unter der Hausarbeit und der außerhäuslichen Berufsarbeit gleichermaßen. Diese doppelte Belastung sieht die Politikern kritisch. *„Die Doppelbelastung der Hausfrau als „auch Berufstätige“ war niemals das Ideal der katholischen Frauenbewegung.*³⁸⁸

Auch wenn Alma Motzko die Doppelbelastung von Frauen anprangert, so fehlte im katholischen Milieu jegliche Diskussion um eine Aufteilung der häuslichen Pflichten innerhalb der Familie, so auch bei Alma Motzko. Die Vorstellung, dass Männer auch im Haushalt tätig seien, war unvorstellbar. Auch wenn katholische Frauen es nicht grundsätzlich ablehnten, dass Frauen einer außerhäuslichen Berufsarbeit nachgingen, so sollte eine Grenze zwischen männlichen und weiblichen Tätigkeiten existieren. Um dieser doppelten Belastung zu entgehen, sollten Frauen auf die Ehe und Kinder verzichten. Dass die wirtschaftliche Situation dies in den meisten Fällen nicht ermöglichte, wurde dabei nicht bedacht. Ebenfalls, dass auch Frauen in ländlichen Regionen immer schon gearbeitet haben. Ehefrauen auf Bauernhöfen etc. haben immer mitgearbeitet und gleichzeitig den Haushalt und die Kindererziehung übernommen.³⁸⁹

Schon vor Errichtung des austrofaschistischen Systems in Österreich dachte Alma Motzko über eine Lösung für die Anerkennung der Hausfrauenarbeit nach. Mit der Idee der politischen Vertretung über die Mitgliedschaft in einem Stand, plädierte sie, und die katholische Frauenorganisation, für die offizielle Anerkennung der Hausarbeit als Berufsarbeit. *„Ganz unmöglich wäre schließlich der Ausschluß der Hauswirtschaft von der Mitarbeit in der Kammer.*

³⁸⁶ **Motzko** Alma, Die Frau im ständischen Aufbau. In: Neue Freie Presse 25708 (5.4.1936), 10.

³⁸⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259.

³⁸⁸ **Motzko** Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1.

³⁸⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 44-45.

*Wenn die Kammer sich auf produktiven Wirtschaftszweigen aufbaut, gehört die Hauswirtschaft unbedingt hinein.“*³⁹⁰

Doch nicht nur die Hausfrau wäre in dieser Kammer repräsentiert, sondern auch die Hausangestellten. Ohne die Kammer als Stand wären auch diese politisch ohne Mitbestimmung. *„Die Hauswirtschaftskammer wird auch die einzige Möglichkeit sein, der Hausgehilfin ihr staatsbürgerliches Anrecht auf die berufsständische Vertretung zu sichern.“*³⁹¹

Als der Austrofaschismus konstituiert wurde, forderte Alma Motzko zusammen mit dem Verband der katholischen Hausgehilfinnen die Errichtung einer Hauswirtschaftskammer.³⁹² Sie argumentierten mit wirtschaftlichen Aspekten der Hauswirtschaft. *„Es ist falsch und beweist nur großes Mißverständnis, zu behaupten, daß die Hauswirtschaft nur Konsumwirtschaft, also nur Güterverbrauch sei. Sie ist überwiegend Erzeugung, Bearbeitung und Bereitstellung der Gebrauchsgüter in jener Form, in der sie erst für den Konsum verwendbar werden.“*³⁹³

Nicht berufstätige Frauen, die somit in keinem Stand vertreten waren, sollten damit politische Mitsprache bekommen. Der weiblichen Eigenart sollte dadurch die Möglichkeit der Mitgestaltung des Staates gegeben werden. Mit der im Dezember herausgebrachten ‚Doppelverdienerverordnung‘ und im Mai 1934 neuen „Non-Verfassung“, setzte die austrofaschistische Regierung Akzente einer anderen Auffassung des Differenzgedankens.³⁹⁴ Mit dem Ausschluss aus der politischen Mitbestimmung wurden Frauen nicht mehr als Staatsbürgerinnen anerkannt. Der Staatsbürger war somit männlich konnotiert und an die Berufsarbeit gebunden.³⁹⁵

1935 kurbelte ein Vorfall um eine junge Hausgehilfin die Diskussion um die Errichtung einer Hauswirtschaftskammer wieder an. Alma Motzko argumentiert vor dem Schicksal eines Mädchens, die von einer Hausfrau so stark misshandelt wurde, dass sie ihren Verletzungen erlang, dass die Hauswirtschaft nicht privat sei. *„Auch dieser Fall ruft wieder nach der*

³⁹⁰ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 2.

³⁹¹ **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin 12 (Dezember 1933), 2.

³⁹² **Motzko** Alma, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin 12 (Dezember 1933), 1.

³⁹³ **Motzko** Alma, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen-Briefe 50 (Februar 1930), 2.

³⁹⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216-217.

³⁹⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259.

*ständischen Vertretung für den Haushalt als dem gemeinsamen Lebens- und Schaffensraum der Hausfrau und der Hausgehilfin: nach der Hauswirtschaftskammer. Man verstehe endlich, daß der Haushalt nicht im luftleeren Raum steht, sondern daß auch er ein Teil der Gemeinschaft, eine Zelle im gemeinschaftlichen Arbeitprozeß und im Lebensprozeß des Volkes ist.“*³⁹⁶ Eine Hauswirtschaftskammer wäre ein Kontrollorgan, das diesen Vorfall verhindern hätte können.³⁹⁷

1936 zum internationalen Frauentreffen erhofften sich die katholischen Frauen eine Diskussion in der Öffentlichkeit um die Errichtung einer Hauswirtschaftskammer. Der Grund war die Teilnahme von Estland an dem Kongress. Das Land hatte schon länger eine Hauswirtschaftskammer und schickte die Richtlinien an den Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV)³⁹⁸, und diese weiter an Sozialminister Josef Resch.³⁹⁹

Alma Motzko versuchte das Ziel einer Hauswirtschaftskammer 1936 mit einem Kompromiss zu erlangen. Ganz im Sinne der weiblichen Eigenart, geduldig⁴⁰⁰, versucht sie ihr Ziel in kleinen Schritten zu erreichen. *„Wenn sich der Errichtung der Hauswirtschaftskammer zu große Schwierigkeiten entgegenstellten, könnte zunächst mit einer an die Wirtschaftskammer anzugliedernden Hauswirtschaftskommission das Auslangen gefunden werden, [...]“*⁴⁰¹

Es sollte aber noch bis zum Oktober 1937 dauern, bis das Sozialministerium das Frauenreferat aufforderte dem Sozialminister, geeignete Hausfrauen und Hausgehilfinnen für eine beratende Tätigkeit in einer Kommission vorzuschlagen. Aufgrund personeller Unstimmigkeiten verzögerte sich die erste Einberufung der Kommission bis Jänner 1938.

³⁹⁶ **Motzko** Alma, Zum Falle Augustin. In: Frauen-Briefe 116 (August 1935), 3.

³⁹⁷ **Motzko** Alma, Zum Falle Augustin. In: Frauen-Briefe 116 (August 1935), 2-3.

³⁹⁸ Der Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV) war ein Zusammenschluss parteiunabhängiger Frauenvereine. Sie setzten sich schon während der Ersten Republik für eine Anerkennung der Hausarbeit als Berufsarbeit ein und setzten dieses Engagement auch während des Austrofaschismus fort. Der Verein setzte sich unter anderem gegen die Doppelverdienerverordnung und das Zölibat für Frauen im öffentlich Dienst ein. 1935 wurden sie in die Vaterländische Front eingegliedert. Siehe: **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 85-88.

³⁹⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 260.

⁴⁰⁰ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 22.

⁴⁰¹ **Motzko** Alma, Die Frau im ständischen Aufbau. In: Neue Freie Presse 25708 (5.4.1936), 10.

Unter männlichem Vorsitz konnten somit nur noch zwei Sitzungen bis März 1938 stattfinden.⁴⁰²

8.1.3.5. Berufswahl als Zwang

Generell herrschte im katholischen Milieu die Ansicht, dass Frauen in einem christlichen Staat vorrangig im häuslichen Bereich arbeiten sollen. Irene Bandhauer-Schöffmann hat in ihrem Text „Gottgewollte Geschlechterdifferenzen“ nachgewiesen, dass Alma Motzko sich in ihren Ansichten zur Frauenberufsarbeit von der Meinung des katholischen Milieus unterscheidet, ja sogar als frauenrechtlerisch kritisiert wird.⁴⁰³ Die Texte meiner Untersuchung stützen diese These. Auch wenn sie die Meinung vertritt, dass Ehefrauen sich ihrem Ehe- und Mutterberuf widmen sollen, so sollen alleinstehenden Frauen ein Anrecht auf den außerhäuslichen Beruf haben. Sie spricht von der Entscheidungsfreiheit der Frau für oder gegen die Ehe. Dabei wird übergangen, dass diese Freiheit eigentlich einen Zwang darstellt. Die katholische Frau darf einen Beruf ausüben, jedoch gleichzeitig keine Ehe eingehen. Umgekehrt darf sie im Falle der Ehe keinem außerhäuslichen Beruf nachgehen. *„Vom Standpunkt der Familienerhaltung hat die katholische Frauenbewegung stets die Notwendigkeit betont, in erster Linie die Verdienstmöglichkeiten des Hausvaters, des Familienerhalters sicherzustellen. Aber wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß eine große Zahl von Frauen nicht in der Ehe ihre Versorgung findet. Wir katholischen Frauen haben keinen Grund, darin eine ungesunde Erscheinung zu erblicken, soweit nicht etwa Verantwortungsscheu das Motiv der Ehelosigkeit ist. Hat doch gerade das Christentum neben dem Ideal der Ehe das der Jungfräulichkeit aufgerichtet und damit auch die volle Existenzberechtigung der unverheirateten Frau im Gesellschaftsganzen anerkannt. Daß auch für diese neben dem ora das labora gilt, im gemeinnützigen Sinne wie alle ernste Arbeit verstanden, ist außer Frage.“*⁴⁰⁴

Auch vier Jahre später, 1932 ändert Alma Motzko ihre Ansicht nicht. Sie argumentiert mit der weiblichen Eigenart für die Berufsarbeit der Frau und gegen jede generelle Verbannung von Frauen in die häusliche Tätigkeit.⁴⁰⁵ *„Beruf und Frau, das konnte nicht nur heißen Brotverdienen*

⁴⁰² **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 260.

⁴⁰³ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 28-29.

⁴⁰⁴ **Motzko** Alma, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1.

⁴⁰⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 29.

um jeden Preis, das sollte heißen Auswertung der Frauenpersönlichkeit zu einer sie selbst befriedigenden und der Gemeinschaft nützlichen Arbeit, [...]“⁴⁰⁶

Ein Punkt, der bei der Diskussion von Frauenberufsarbeit immer wieder von der katholischen Frauenorganisation angesprochen wurde, war die Doppelbelastung von Frauen. Mit der Einstellung, dass es getrennte Arbeitsbereiche zwischen Frauen und Männern geben sollte, trugen die katholischen Frauen zur Situation ihrer Geschlechtsgenossinnen bei. Trotz der Realität, dass Frauen immer gearbeitet hatten, sei es im Betrieb oder auf dem Bauernhof, oder der neuen Möglichkeit einer Anstellung als Lehrerin oder Beamtin, plädierte die katholische Frauenbewegung für ein Leben der verheirateten Frau als Hausfrau. Damit dies möglich war, sollte der Familienerhalter den Familienlohn ausbezahlt bekommen, damit sollte eine Doppelbelastung von Frauen vermieden werden.⁴⁰⁷

Alma Motzko schreibt im Oktober 1933, zwei Monate vor der Doppelverdienerverordnung, dass der Familienvater das Vorrecht auf den Arbeitsplatz hätte und einen höheren Lohn bekommen müsse, um die Familie zu ernähren. Dabei darf dies aber nicht auf dem Rücken der alleinstehenden, berufstätigen Frauen ausgetragen werden. Diese müssen ebenso ihren Alltag bestreiten und sich selbst erhalten. Für die Rechte der alleinstehenden berufstätigen Frauen, sollte sich die katholische Frauenbewegung ebenfalls einsetzen.⁴⁰⁸ Lösungen zu gemeinschaftlicher Bewältigung des Haushalts lehnte die katholische Frauenbewegung auf der Basis der Geschlechterdifferenz ab. Auch wenn die Katholikinnen die Situation der Doppelbelastung von Frauen öfter diskutierten, so lag die Lösung nicht darin Männer in die Haushaltstätigkeit miteinzubeziehen. Hausfrau war ihrer Meinung nach ein Beruf, den, aufgrund der weiblichen Eigenart und ‚Mütterlichkeit‘, nur Frauen ausüben konnten. Deshalb sollte ihnen durch die Einführung des Familienlohns ermöglicht werden, ihren Hausfrauenberuf ausüben zu können.⁴⁰⁹

Mit dem Verständnis der Ergänzung der Geschlechter, argumentierten die katholischen Frauen für eine Inklusion des Weiblichen in alle Bereiche der Gesellschaft. Durch die Frauenerwerbsarbeit sollten Frauen ihr ‚mütterliches Wesen‘ in die gesamte Gesellschaft

⁴⁰⁶ **Motzko** Alma, 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen-Briefe 73 (Jänner 1932), 2.

⁴⁰⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 44-45.

⁴⁰⁸ **Motzko** Alma, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 2.

⁴⁰⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 44-46.

einbringen. Vor allem sollten dort Frauen arbeiten, wo Mädchen zu betreuen waren, wie zum Beispiel Schulen.⁴¹⁰ Mit der ‚Doppelverdienerverordnung‘, sollte das Problem der Arbeitslosigkeit der Jugend gelöst werden. Irene Bandhauer-Schöffmann bezeichnet die Maßnahme als hauptsächlich ideologisch begründet, da sie an der Situation der Arbeitslosigkeit nicht viel verbesserte. Betroffen waren vorrangig Akademikerinnen, die die neuen Freiheiten der Ersten Republik nutzten.⁴¹¹ Auch drei Jahre nach der ‚Doppelverdienerverordnung‘ gab es Stimmen in der Gesellschaft, die den Ausschluss von Frauen aus jedem Beruf forderten. Dabei sollte keine Rücksicht auf alleinstehende Frauen genommen werden. Die katholischen Frauen kritisierten diese Meinung ausdauernd. Irene Bandhauer-Schöffmann stellt die These auf, dass die katholischen Frauen rasch bemerkten, dass die Verteidigung der Berufsarbeit der verheirateten Frau ein aussichtsloses Unterfangen war. Aus diesem Grund setzten sie sich umso vehementer für die Berufstätigkeit der unverheirateten Frau ein.⁴¹²

Diese These bestätigt sich bei Alma Motzko. Sie spricht sich auch 1936 noch beharrlich für die Berufsarbeit von unverheirateten Frauen aus. Sie kritisiert die Strömung an Meinungen, die alle Frauen, egal ob verheiratet oder nicht, aus den Berufen verbannen möchte. Argumente die Frauen als Lohndrückerinnen dastehen lassen, und deswegen so viele Männer arbeitslos seien, lässt Alma Motzko nicht gelten. *„Daß diese Behauptung und alle anderen dazu noch nicht stichhaltig sein dürfen, die Frau aus dem Produktionsprozeß auszuschalten, versteht sich von selbst. Abgesehen davon, daß jeder und daher auch jede Frau das Recht hat, seinen Platz in der Gemeinschaft zu suchen und zu sichern, ist es auch gefährlich, dieses Recht zu schmälern, denn dann bricht das Kulturniveau des Volkes ein. [...] Man muß in noch höherem Maße als bisher der Frau ihren Anteil an der Arbeit des Volkes geben und falsch ist es zu glauben, daß man die Frau zur Hausarbeit zwingen kann, jede Frau hat das Recht, zu entscheiden, ob sie der Familie oder dem Beruf dienen soll.“*⁴¹³

⁴¹⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 46.

⁴¹¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 48.

⁴¹² **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 275.

⁴¹³ **Motzko** Alma, Internationale Frauenversammlung im Kongreßsaal der Neuen Hofburg, am 12. August 1936. In: Die österreichische Hausfrau 9 (September 1936), 2.

Auch wenn Alma Motzko die Entscheidung für oder gegen Ehe und den damit einhergehenden Verpflichtungen als Entscheidungsfreiheit deklariert, so muss festgestellt werden, dass dies eher ein Zwang zur Entscheidung war. Frauen in außerhäuslichen Berufen sollten jungfräulich bleiben und ihre ‚soziale Mütterlichkeit‘ in die Gesellschaft einbringen. Bei biologischer Mutterschaft sollte der Familienerhalter den Familienlohn bekommen, sodass die Frau nicht außer Haus arbeiten muss und ihren eigentlichen Beruf ausüben kann. Eine Verbindung von Mutterschaft und Verwirklichung im Berufsleben wurde durch die Vorstellung der getrennten Arbeitsaufgaben der Geschlechter erschwert und von den ideologisch geprägten Verordnungen der Regierung beeinflusst.

8.1.3.6. Politik als religiöse Pflicht

Der Katholizismus und das damit einhergehende Konzept der Geschlechterdifferenz bildete für die katholischen Frauen die Basis ihres Verständnisses von Gesellschaft und Politik. Mit ‚Mütterlichkeit‘ sollen sich die Katholikinnen politisch betätigen und sich für die christlichen Werte innerhalb der Gesellschaft einsetzen.⁴¹⁴ 1932 argumentiert Alma Motzko für die Mitarbeit der katholischen Frauen am Aufbau der Gesellschaft als eine christliche Pflicht. Dies stand im Zusammenhang mit den Gemeinde- und Landtagswahlen in Österreich.⁴¹⁵ Alma Motzko versuchte die katholischen Frauen von der Wahl der Christlich-Sozialen Partei zu überzeugen. Dennoch schreibt sie, dass die Katholikinnen diese Partei nur wählen sollten, weil sie die einzige sei, die die christlichen Werte vertrete. Diese Wahlempfehlung bestünde nur solange die Partei im Sinne des Christentums handelt. *„Die Christlichsoziale Partei ist die einzige bisher in Österreich, die für die katholische Ehe, für die christliche Erziehung der Kinder eintritt, die sich schützend vor unsere Kirchen stellt und uns ungestört die religiöse Betätigung ermöglicht. So lange sie dies tut, werden wir unseren Mitgliedern sagen: Ihr könnt nicht anders, Ihr müßt Christlichsozial wählen, mag Euch nun dieses oder jenes an der Partei auch nicht gefallen.“*⁴¹⁶ Trotzdem, betont Alma Motzko die Wichtigkeit der Kritik an einzelnen Personen innerhalb der Partei. *„Daraus kann jeder ersehen, daß es uns in erster und letzter Linie um unsere katholischen Grundsätze geht und daß unsere Parteitreue unserer Grundsatztreue tief untergeordnet ist.“*⁴¹⁷

⁴¹⁴ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

⁴¹⁵ Tálos (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien 2014), 396.

⁴¹⁶ Motzko Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 1.

⁴¹⁷ Motzko Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 1.

Dass Kritik für Alma Motzko, aber auch die katholische Frauenbewegung selbst, ein wichtiges Instrument für die Bewahrung der christlichen Werte innerhalb der Partei war, ist an der Diskussion um die politischen Mandate der Christlich-Sozialen Partei ersichtlich. In der Legislaturperiode 1927 bis 1930 war keine weibliche Abgeordnete der Christlich-Sozialen Partei im Nationalrat vertreten. Der Unmut über die geringe Anzahl an weiblichen Abgeordneten seit 1920 erreichte damit einen Höhepunkt. Obwohl die Mehrheit der WählerInnen der Christlich-Sozialen Partei weiblich war, spiegelte sich dies nicht bei den Abgeordneten wider. Mit dem Einzug von Emma Kapral in den Nationalrat 1930 legte sich der Ärger wieder.⁴¹⁸

Dass Frauen sich plötzlich politisch betätigen müssen, sieht Alma Motzko als von den katholischen Frauen unverschuldet an. Ihrer Meinung betreibt die KFO Aufklärung und Arbeit für die christliche Gesellschaft. *„Was kann uns hier oder jenseits schon geschehen, wir nichts anderes wenn wollen als unsere Pflicht tun? Unsere Pflicht aber ist es, unter anderem unsere katholischen Frauen zu warnen vor politischen Parteien, die unserer persönlichen und religiösen Freiheit Ketten anlegen wollen. Darum wird die Frage: politisch oder unpolitisch von der überwiegenden Mehrzahl unserer Frauen als wenig zeitgemäß empfunden. Wir haben ja kaum mehr die Wahl; es gibt nichts zu wollen, wenn ein hartes Müssen zwingt und gebietet.“*⁴¹⁹

Alma Motzko wandelt die politische Betätigung von Frauen in eine religiöse Pflicht um. Diese religiöse Pflicht, das Konzept der ‚Mütterlichkeit‘, das die katholische Frauenbewegung aus dem Verständnis der Geschlechterdifferenz als Ergänzung von Frau und Mann ableitet, in alle Bereiche der Öffentlichkeit zu bringen, wurde von den katholischen Frauen als Machtinstrument verwendet.⁴²⁰ Mit der Religiosität als inhärenter Bestandteil der weiblichen Natur⁴²¹ haben katholische Frauen nun die Pflicht durch politische Aktivität diese Religiosität wieder stärker in die Gesellschaft zu bringen.

Aus der Analyse der Artikel und einer Rede von Alma Motzko lässt sich schließen, dass die Akteurin sich durch ihre Definition über die Geschlechtszugehörigkeit einen politischen Handlungsraum eröffnen wollte. Ihre aktive politische Tätigkeit in der Zeit der Ersten Republik wollte sie in den Austrofaschismus übertragen. Dies gelang ihr nur teilweise. Zwar konnte sie

⁴¹⁸ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 81-82.

⁴¹⁹ Motzko Alma, Politisch oder unpolitisch. In: Frauen-Briefe 78 (Juni 1932), 2.

⁴²⁰ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

⁴²¹ Kogler, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: Femina Politica. 21(1) (2012), 34.

auch nach Abschaffung der Demokratie Kritik äußern und sich somit durch Diskursverschiebung einen Handlungsraum eröffnen, aber dieser wurde innerhalb der ersten Jahre nach der Etablierung immer weiter eingeschränkt. Dies hatte für sie den Verlust ihrer politischen Positionen zur Folge.

8.2. Franziska von Starhemberg

„[...] Unser Frauenreferat beginnt mit der Arbeit bei der Familie und führt von dort geradlinig in alle Berufe, ins öffentliche und gesellschaftliche Leben weiter. [...]“⁴²²

8.2.1. Kurzbiografie

Franziska von Starhemberg wurde am 24. Oktober 1875 unter dem Namen Franziska Gräfin Larisch von Moennich in eine böhmische Adelsfamilie geboren. Sie war die jüngste von drei Töchtern. Nachdem ihre Eltern beide verstorben waren, kümmerte sich ihr Onkel Graf Ferdinand von Deym um die Kinder.⁴²³ Im Jahr 1898 lernte sie den damaligen Fürsten Ernst Rüdiger von Starhemberg kennen, er war Erbgraf eines alten oberösterreichischen Adelsgeschlechts. Im Juli 1898 heirateten die beiden und sie zog von Wien nach Enns. Die beiden bekamen vier Kinder, darunter der spätere Heimwehrführer Ernst Rüdiger Starhemberg.⁴²⁴

Im Jahr 1903 begann Franziska von Starhemberg ihre Wohltätigkeitskarriere. Sie wurde Ausschussmitglied im Fonds für das Spital der Barmherzigen Schwestern in Linz und Frauenvorsitzende im Zweigverein Eferding des Roten Kreuzes. 1914 entwickelte sich die KFO – Oberösterreich und gliederte sich in die Katholische Reichsfrauenorganisation ein. Zusammen mit dem Roten Kreuz und dessen Frauen-Hilfsverein, entstanden während des Ersten Weltkrieges verschiedene karitativ-politische Tätigkeiten.⁴²⁵

Mit dem Beginn ihres KFO-OÖ-Vorsitzes im Jahr 1915 entwickelte sich Franziska von Starhemberg zur Führungsfigur in den katholischen Frauenvereinen Oberösterreichs. Als

⁴²² **Starhemberg** Franziska von, Fürstin Starhemberg über die Stellung der Frau. In: Neue Freie Presse 25508 (16.09.1935), 8.

⁴²³ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 330.

⁴²⁴ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 330-331.

⁴²⁵ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 331.

Leiterin der KFO-OÖ sorgte sie dafür, dass sich das soziale Engagement zu politischen Ambitionen entwickelte. Am Reichstag der Christlich-Sozialen Partei im März 1920 präsentierte sie die Erklärung des politischen Verbandes der christlichen Frauen.⁴²⁶

Bei den Nationalratswahlen 1920 sollte Franziska von Starhemberg in den Nationalrat gewählt werden. Nachdem sich Prälat Johann Nepomuk Hauser, für die Christlich-Soziale Partei im Parlament⁴²⁷, gegen die Vergabe des Mandats an eine Frau aussprach, wurde ihr dies auch, aufgrund ihres Geschlechts, verwehrt.⁴²⁸ An ihren Sohn Ernst Rüdiger von Starhemberg berichtete sie in einem Brief vom November 1920: „[...] Daß es also dabei geblieben ist, daß in Ob. Oest. das Frauen-Mandat durchgefallen ist, wirst du sicher schon erfahren haben, persönlich bin ich sehr froh, obgleich mich die Sache an sich sehr geärgert hat! [...]“⁴²⁹.

Für Franziska von Starhemberg war das Frauenwahlrecht eine „ernste und schwere Pflicht“. Sie hegte Hoffnung auf die Einbringung der Frauen in Politik um ihre Wünsche, die bisher unerfüllt blieben zu erfüllen. Weiters strebte sie eine religiös sittliche Grundlage der Schule, die Unantastbarkeit der Ehe, der Schutz der Jugend gegen den „Schund“ in Theater, Kino oder Literatur an.⁴³⁰

Diesem Schritt kam sie durch ihre Berufung in die Landtagsfraktion des Bundesrates für die Christlich-Soziale Partei und blieb dort bis zum April 1931. Sie wurde fester Bestandteil der Führungsfraktion der Christlich-Sozialen Partei, nahm an Parteitage teil und ergriff immer wieder das Wort.⁴³¹

Im Jahr 1925 wurde Franziska von Starhemberg als Präsidentin der KRFO eingesetzt, als deren Zentrale von Wien nach Linz verlegt wurde. Dies ging mit einem Machtverlust der KFO Wien und ihrer Präsidentin Alma Motzko-Seitz einher.⁴³²

Mit dem Aufstieg ihres Sohnes vom Orts- zum Landesführer der Heimwehrverbände begann ihre politische Karriere ins Wanken zu geraten. Sie wurde von Erwin Rieger, einem österreichischen Schriftsteller und Journalisten, als Platzhalterin für ihren Sohn bezeichnet. In

⁴²⁶ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 331-333.

⁴²⁷ Hauser, Johann Nepomuk. Online: Österreichisches Biografisches Lexikon. https://www.biographien.ac.at/oebf/oebi_H/Hauser_Johann-Nepomuk_1866_1927.xml.

⁴²⁸ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 333.

⁴²⁹ Deutsch Heidrun, Franziska Fürstin Starhemberg. Eine Biografie (Dissertation Universität Wien, 1967), 143.

⁴³⁰ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 333.

⁴³¹ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 333.

⁴³² Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 334.

einer Abstimmung im christlich-sozialen Landtagsclub wurde sie am 21. Mai 1931 nicht mehr in den Bundesrat gewählt. Sie musste ihr Amt zurücklegen. Dagegen protestierte der dritte österreichische Frauentag von 26. Mai bis 31. Mai 1931. Sie sprachen von einer „[...] unverdiente[n] Zurücksetzung und Minderschätzung katholischer Frauenarbeit, der gerade auch die oberösterreichische christlichsoziale Partei ihren Aufbau und Aufschwung verdanke.“⁴³³

Nach dem Abbau der unabhängigen katholischen Frauenorganisationen, wurde Franziska von Starhemberg kurz vor Engelbert Dollfuß' Tod als Leiterin des Frauenreferats der Vaterländischen Front eingesetzt. Das Frauenreferat sollte Frauen für diese Einheitspartei anwerben und Fraueninteressen innerhalb dieser vertreten.⁴³⁴ Als 1938 die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, wurde sie als prominente Figur des Austrofaschismus inhaftiert. Nach der Intervention von Arthur Seyß-Inquart wurde sie entlassen und starb am 28. April 1943.⁴³⁵

8.2.2. Quellen

Franziska von Starhemberg ist mit sechs Artikeln aus drei verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften in meiner Untersuchung vertreten. Der erste Artikel stammt aus der Zeitschrift *KFO-Arbeit*, verfasst im Juli 1932. Die Katholische Frauenorganisation veröffentlichte in dem Mitteilungsblatt für die Ortsgruppen der Erzdiözese Wien und dem Burgenland diesen Artikel nach einem Rundschreiben von Franziska von Starhemberg, der damaligen Präsidentin der Reichsfrauenorganisation Österreichs. Franziska von Starhemberg hatte argumentiert, dass österreichische Frauen ihr vaterländischen Pflichten am Volk und an der Jugend erfüllen müssten. Diese seien die Erziehung zum christlichen Glauben und die Erweckung der vaterländischen Pflichten.⁴³⁶

Im Oktober 1934 veröffentlichte Franziska von Starhemberg einen Artikel zum Frauenreferat in den *Frauen-Briefen*. Dieser bespricht das geplante Frauenreferat, welches bei der nächsten Versammlung der Regierung im November beschlossen werden sollte. Ihre Absicht war die Etablierung einer politischen Vertretung aller Frauen.⁴³⁷

⁴³³ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 335.

⁴³⁴ Schöffmann, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 358-360.

⁴³⁵ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. (Wien 1995), 336.

⁴³⁶ Treu zum Glauben und Vaterland. In: KFO-Arbeit Nr. 7 (07.1932), 1-2.

⁴³⁷ Starhemberg Franziska von, Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe 105 (10.1034), 1-2.

Im April 1935 wurde in der *KFO-Arbeit* eine Rede von Franziska von Starhemberg abgedruckt. In dieser spricht sie vom Frauenreferat als politische Vertretung aller Frauen aus allen Berufsgruppen und Ständen. Trotz der Forderung vom Aufbau der Familie nach göttlichem Vorbild, sollen ihrer Meinung nach alle unverheirateten Frauen im Berufsleben stehen können.⁴³⁸

Ebenfalls Anfang April 1935 beschäftigt sich ein Artikel in der *Neuen Freien Presse* mit ihren Vorstellungen der österreichischen Frau im österreichischen Staat. Sie geht wieder auf die politische Vertretung aller Frauen innerhalb des Frauenreferates ein. Dennoch betont sie, dass vor allem auf Frauenpflichten fokussiert werden und kein Einsatz für Frauenrechte stattfinden sollte.⁴³⁹

Fünf Monate später, am 16. September 1935, wurde in der *Neuen Freien Presse* ein Interview von Franziska von Starhemberg zitiert. Darin spricht sie über die Stellung der Frau in Österreich und meint, dass eine Diskussion überflüssig sei, da die Position der Frau innerhalb von Gesellschaft und Familie durch das Christentum definiert würde.⁴⁴⁰

Der letzte Artikel meiner Untersuchung ist ebenfalls aus der *Neuen Freien Presse* und stammt vom 30. Mai 1937. Dieser Artikel ist ein Versuch der Bevölkerung die Aufgaben des Frauenreferates näher zu bringen. Sie argumentiert, dass Mädchen durch dieses eine Ausbildung bekämen und somit in der Lage wären einen eigenen Haushalt führen zu können.⁴⁴¹

Als Präsidentin der Katholischen Reichsfrauenorganisation Österreichs und während der Zeit des Austrofaschismus, setzte sich Franziska von Starhemberg für die Rechte der Frau innerhalb der Grenzen, die der Katholizismus setzte, ein. Vor der Abschaffung der Demokratie 1933/34 verstand sie die politische Pflicht der katholischen Frauen in der Erziehung der Jugend und der Wiedererweckung des christlichen Glaubens innerhalb des Staates.

⁴³⁸ **Starhemberg** Franziska von, Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit 4 (04.1935), 1.

⁴³⁹ **Starhemberg** Franziska von, Die österreichische Frau im österreichischen Staat. In: Neue freie Presse Nr. 25349 (7.4.1935), 7.

⁴⁴⁰ **Starhemberg** Franziska von, Fürstin Starhemberg über die Stellung der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25508 (16.09.1935), 8.

⁴⁴¹ **Starhemberg** Franziska von, Die Zukunft der weiblichen Jugend. In: Neue freie Presse Nr. 26119 (30.05.1937), 2-3.

Zur Zeit des Austrofaschismus setzte sie ihre Arbeit fort, sie wollte mit dem Frauenreferat die politische Vertretung von Fraueninteressen innerhalb des Systems durchsetzen. Die von mir ausgewählten Quellen zeigen ihre Bemühungen hinsichtlich der Durchsetzung der politischen Mitarbeit der Frauen, zeigen aber auch die Grenzen ihres Einflussbereiches auf.

8.2.3. Analyse

Die Texte meiner Analyse von Franziska von Starhemberg spannen sich über den Zeitraum von 1932 bis 1937. In diesen konnte ich vier von zwölf Themen für meine Fragestellung nach den Handlungsräumen weiblicher Politikerinnen ausmachen.

Das erste Thema meiner Analyse ist die *weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann*. Damit verknüpft ist die Interpretation der Differenz der Geschlechter der katholischen Soziallehre. Die katholischen Frauen legten diese Differenz als Ergänzung der Geschlechter aus. So argumentierten sie für eine Inklusion von Frauen in der Öffentlichkeit, bis hin zur Politik. Franziska von Starhemberg schreibt in fünf von sechs Texten über die weibliche Eigenart.

Das zweite Thema ist die *Politik*. In diese Kategorie fallen Diskussionen um politische Forderungen und die politische Positionen der Autorin. Mit der Einsetzung von Franziska von Starhemberg als Vorsitzende des Frauenreferates, der politischen Vertretung von Frauen innerhalb der Katholischen Aktion⁴⁴², finden sich in jedem der sechs Texte Positionen und Ansichten, die als politisch interpretiert werden können. Interessant dabei ist, dass Franziska von Starhemberg diese Aussagen meist implizierte. Explizite politische Forderungen sind nur bei der Diskussion um das Frauenreferat selbst und die Erwartungen an dieses zu erkennen.

Das Thema *Politik als religiöse Pflicht*, behandelt Diskussionen um die Werte des christlichen Ständestaates. Diese sind in den Texten sehr häufig vertreten. Mit dem Aufbau des Staates und der Orientierung der Politik am Katholizismus fungierte Religion zudem als Ein- und Ausschlusskategorie zum österreichischen Volk oder auch der Volksfamilie.

Die Frage nach den *Definitionen des Selbst* von Franziska von Starhemberg und ihrer Rolle im austrofaschistischen System findet sich nur in einem Text wieder. Sie argumentiert für die Ausübung der Rolle als Politikerin ganz im Sinne der katholischen Vorstellungen von

⁴⁴² **Tálos** (Hg.), **Wenninger**, Das austrofaschistische Österreich. (Wien 2017), 65.; **Bärnthaler**, Die Vaterländische Front (Wien, 1971), 194.

Weiblichkeit. Für sie ist diese eine Pflicht und Berufung, die ihr von Engelbert Dollfuß übertragen wurde. Sie schafft es somit ihre aktive Rolle als Politikerin in eine passive, ihr aufgetragene Position umzuwandeln.

8.2.3.1. Weibliche Eigenart

In der Konstituierungsphase des Austrofaschismus war das Ziel die Rekatholisierung der Gesellschaft. Diese sah auch die Etablierung der Geschlechterdifferenz nach dem katholischen Verständnis vor. Dabei war sich der katholische Kreis, Männer und Frauen einig. Welche Bedeutungen das Geschlecht für die politische Landschaft haben sollte, darüber herrschte Uneinigkeit. Die katholische Frauenbewegung bestand auf eine Inklusion von Frauen an der aktiven Gestaltung des neuen Staates. Sie wollten das Konzept der Mütterlichkeit stärken und in der gesamten Gesellschaft vertreten sein, durch biologische oder soziale Mutterschaft.⁴⁴³

Die katholische Frauenbewegung sah in der Differenz der Geschlechter eine Ergänzung von Mann und Frau mit verschiedenen Begabungen, die beide für einen christlichen Staat essenziell seien. Wie in der Ergänzung der Geschlechter vorgesehen, hätten Männer und Frauen verschiedene Wesen, die sich ausglich.⁴⁴⁴

Franziska von Starhemberg bezieht sich ebenfalls auf die weibliche Eigenart, die ergänzend zur Männliche stehe. Sie weist darauf hin, dass diese vorrangig mit der „Frauenpflicht“⁴⁴⁵ verbunden sei. Mit der Moderne, die mit der Ersten Republik einsetzte, sei diese in Vergessenheit geraten. Aus diesem Grund müssen diese „[...] *naturgegebenen, fraulichen, mütterlichen Instinkte, [...] in die richtigen Bahnen gelenkt werden [...]*“⁴⁴⁶ Die österreichisch-katholischen Frauen müssen ihrer Pflicht nachkommen und die weibliche Jugend unterstützen diese wiederzufinden.⁴⁴⁷ Das weibliche Wesen sei somit am besten geeignet in weiterer Folge auch die Volksfamilie zu erziehen. Frauen seien für die sittliche und seelische Wiedergeburt des

⁴⁴³ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 15-17.

⁴⁴⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215.

⁴⁴⁵ Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit (April 1935), 1.

⁴⁴⁶ **Starhemberg** Franziska von, Die Zukunft der weiblichen Jugend. In: Neue Freie Presse 26119, (30.05.1937), 2-3.

⁴⁴⁷ **Starhemberg** Franziska von, Die Zukunft der weiblichen Jugend. In: Neue Freie Presse 26119, (30.05.1937), 2-3.

Volkes zuständig, ebenso wie für den kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Staates. Dies können sie mit der Aufopferung und der „mütterliche Liebe“ erreichen.⁴⁴⁸

Diese „mütterliche Liebe“ von der Franziska von Starhemberg schreibt, bezieht sich auf die Pflicht sich im Aufbau des Staates zu engagieren. Schon vor der Ausschaltung des Parlamentes, forderte sie die katholischen Frauen auf sich für den Staat zu engagieren. Die Mütterlichkeit als Kulturauftrag sollte das Recht der Frauen auf eine Vertretung in allen Ebenen der Gesellschaft legitimieren. Die Frau als höherwertiges Wesen, das nicht in die Privatheit zurückgedrängt werden sollte.⁴⁴⁹

Diese moralische Erhöhung von Frauen gegenüber Männern äußerte sich auch in den Begriffen die Franziska von Starhemberg für die Aufgabe der Frau innerhalb der Vaterländischen Front verwendet. Sie schreibt, dass Frauen als „Krankenpflegerinnen der kranken Zeit“⁴⁵⁰ und „Heilsbringerinnen der Versöhnung“⁴⁵¹ seien. Im Sinne der Kulturarbeit von Frauen sollen sie Brücken schlagen und Gegensätze ausgleichen.⁴⁵² Mit der Betonung der Opferbereitschaft, des Dienens, des weiblichen Wesens, baut Franziska von Starhemberg die Argumentation auf, dass Frauen nicht nur in den kleinen Familien präsent sein sollen, sondern auch in der großen Volksfamilie. Das Dienen der Frau, wurde als Vorrecht deklariert und somit in den Wesenscharakter eingeschrieben.⁴⁵³

Das Zusammenspiel der moralischen Erhöhung der Frau in der Kulturarbeit und des Konzeptes des Dienens, des Aufopfern, gipfelte in der Mutterschaft.⁴⁵⁴ Mütterlichkeit als Konzept wurde von den katholischen Frauen in die biologische und die soziale Mutterschaft unterteilt. Letztere verwendete die katholische Frauenbewegung, um Frauen in alle Positionen der Gesellschaft aktiv einzubringen. Auch Franziska von Starhemberg vertrat diese Meinung in ihren Texten. Sie argumentiert auf dieser Basis die Betätigung von Frauen in der Öffentlichkeit und Politik. In weiblichen Sparten, wie Erziehung, Schule oder Ähnlichem bestand sie darauf,

⁴⁴⁸ Treu zum Glauben und Vaterland! In: KFO-Arbeit, Juli 1932, 1-2.

⁴⁴⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215-216.

⁴⁵⁰ Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit (April 1935), 1.

⁴⁵¹ Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit (April 1935), 1.

⁴⁵² Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit (April 1935), 1.

⁴⁵³ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: Femina Politica. 21(1) (2012), 33.

⁴⁵⁴ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: Femina Politica. 21(1) (2012), 33.

dass „[...] die Mitarbeit der Frau nicht nur höchste naturgegebene Pflicht, sondern auch heiliges gottgegebenes Frauenrecht ist.“⁴⁵⁵

Die Betonung auf die heilige, gottgegebene Pflicht, kann als eine indirekte Kritik an den Verordnungen, die Frauen aus allen öffentlichen Ämtern ausschließen, interpretiert werden. Franziska von Starhemberg folgte der Interpretation der Ergänzung der Geschlechter. Diese sei natürlich und von Gott gewollt und somit unantastbar. Dadurch wird jegliche Hierarchie zwischen Mann und Frau ausgeschlossen, vor Gott sind beide Geschlechter gleichgestellt.⁴⁵⁶ 1935 als Franziska von Starhemberg diesen Text verfasst hatte, plädiert sie, auch nach den Rückschlägen für die katholischen Frauen (Doppelverdienerverordnung, Maiverfassung), für die Anerkennung der Gleichberechtigung der weiblichen Eigenart neben der männlichen. Indirekt wirft sie also der Regierung, den katholischen Männern, vor, mit diesen Maßnahmen die natürliche, gottgewollte Ordnung zu verletzen. Sie handeln somit nicht im Sinne Gottes, sondern gegen ihn.

Abgedeckt durch die Verwendung des Konzepts der Mütterlichkeit, das nicht nur biologische, sondern auch die soziale Mütterlichkeit beinhaltet, die dem weiblichen Wesen eigen sei,⁴⁵⁷ argumentiert Franziska von Starhemberg für die Inklusion von ledigen Frauen in weiblichen Berufen und politischen Sparten, wie Schule, Erziehung, Jugend oder Fürsorge⁴⁵⁸. Sie schrieb, dass die Ehe saniert werden und es Frauen somit möglich sein sollte, als Mutter und Ehefrau nicht zu arbeiten. Sie verwies aber auch auf die vielen Frauen, die ledig waren und denen die Möglichkeit gegeben werden sollte, einen Beruf auszuüben.⁴⁵⁹ Wie Irene Bandhauer-Schöffmann nachgewiesen hat, war die Meinung von Franziska von Starhemberg, dass ledige Frauen ein Recht auf die Berufsarbeit hätten, und somit die Gesellschaft mit ihrer weibliche

⁴⁵⁵ Die österreichische Frau im österreichischen Staat, nach Franziska von Starhemberg. In: Neue Freie Presse 25349 (7.4.1935), 7.

⁴⁵⁶ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 79.

⁴⁵⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 215-216.

⁴⁵⁸ Die österreichische Frau im österreichischen Staat, nach Franziska von Starhemberg. In: Neue Freie Presse 25349 (7.4.1935), 7.

⁴⁵⁹ Die österreichische Frau im österreichischen Staat, nach Franziska von Starhemberg. In: Neue Freie Presse 25349 (7.4.1935), 7.; Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit (April 1935), 1.

Eigenart prägen sollten, eine feministische Absicht, die in katholischen Kreisen keine Mehrheit fand.⁴⁶⁰

8.2.3.2. Politik

Aufgrund der Position von Franziska von Starhemberg als Leiterin des Frauenreferates⁴⁶¹ sind politische Forderungen in ihren Texten zentral. Als die Etablierung desselben bevorstand, legt sie ihren Leserinnen die Absichten des Frauenreferates nahe. Sie betont, dass jeder Bundesbürger/ jede Bundesbürgerin ohne Einschränkung des Geschlechts oder des Standes am Aufbau des Staates mitarbeiten soll.⁴⁶² Mit dem Verweis, dass es die erste Aufgabe des Referates sein soll, alle Standesorganisationen und Berufsgruppen von Frauen in die *Vaterländische Front* einzugliedern, spricht sie auch davon, dass „*Das Frauen-Referat [...] befähigt wird, den segensvollen Einfluss echten Frauentums auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens wirksam zu machen.*“⁴⁶³ Franziska von Starhemberg plädierte im September 1934 dafür, dass alle Frauen aufgrund ihrer weiblichen Eigenart in allen Bereichen der Öffentlichkeit präsent sein und die Gesellschaft mitgestalten sollten. Die Argumentation der Geschlechterdifferenz, gepaart mit der Annahme der politischen Partizipation von Frauen durch das Frauenreferat, spiegelt die Stellung von Franziska von Starhemberg zur ‚Doppelverdienerverordnung‘ 1933⁴⁶⁴ und der ‚Maiverfassung‘ 1934⁴⁶⁵ wider. Beide Verordnungen richteten sich gegen die gleichberechtigte Mitgestaltung von Frauen in der Öffentlichkeit. Da Franziska von Starhemberg fordert, dass unabhängig von Geschlecht oder Stand politische Partizipation essenziell sei, kann sie in diesem Fall der „*loyalen Opposition*“⁴⁶⁶ der Regierung zugeordnet werden.

Bis klar war welche Tätigkeiten das *Frauenreferat* wirklich ausüben sollte, verging von dessen Gründung bis zur Herausgabe der Richtlinien im März 1935 ein Jahr. Neben der politischen Vertretung von Frauen im öffentlichen Leben und in der Vaterländischen Front, sollte das

⁴⁶⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216.; **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 22.

⁴⁶¹ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien, 1995), 336.

⁴⁶² Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1-2.

⁴⁶³ Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1-2.

⁴⁶⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 258.; **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 106-110.

⁴⁶⁵ **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 118-119.

⁴⁶⁶ **Bei**, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 25.

Frauenreferat mit allen anderen Frauenorganisationen in Verbindung stehen und Frauen für die Vaterländische Front anwerben.⁴⁶⁷

Auch wenn die politische Vertretung von Frauen ein Aufgabenbereich war, so wurden die Tätigkeiten des Frauenreferates durch das Verständnis der Geschlechterdifferenz der katholischen Männer und Politiker auf die Caritas beschränkt.⁴⁶⁸ Dass Franziska von Starhemberg diese Ansicht nicht teilte und sie durch die Jahre darauf bestand, dass Frauen auch, gemäß ihrem mütterlichen Wesen die Gesellschaft in allen öffentlichen Bereichen prägen sollten⁴⁶⁹, findet sich immer wieder in ihren Artikeln und Reden. Auch im September 1935 stellt sie klar, dass „[...] die Begriffe Frau und Familie untrennbar verbunden [sind]. Unser Frauenreferat beginnt mit der Arbeit bei der Familie und führt von dort geradlinig in alle Berufe, ins öffentliche und gesellschaftliche Leben weiter.“⁴⁷⁰

8.2.3.3. Politik als religiöse Pflicht

Franziska von Starhemberg schreibt in einem Aufsatz im Juli 1932 über die Wichtigkeit der Wiedererweckung des „*opferbereiten Österreichertums*“ und der Erziehung zum echten praktischen Christentum, dem Katholizismus.⁴⁷¹ Die katholische Frauenbewegung, zu der Franziska von Starhemberg zählte, sah die Säkularisierung der Gesellschaft als Bedrohung an und gab dieser die Schuld am Sittenverfall, der als Bedrohung für die katholische Ehe und Familie galt.⁴⁷² Sie sah Österreich und Katholizismus eng miteinander verbunden. Das Wort opferbereit kann im Zusammenhang mit dem Christentum gedeutet werden und mit dessen Ansichten zu den Geschlechterverhältnissen. Frauen wurde der dienende Status zugeschrieben. Denn „[...] in Liebe zu dienen.“⁴⁷³ sei nach Franziska von Starhemberg eine Frauenpflicht, auf die sie in verschiedenen Texten eingeht. Die dienende Veranlagung von Frauen

⁴⁶⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 265.

⁴⁶⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 29.

⁴⁶⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 15.

⁴⁷⁰ Fürstin Starhemberg über die Stellung der Frau. In: *Neue Freie Presse*, 25508 (16.09.1935), 8.

⁴⁷¹ Treu zum Glauben und Vaterland! In: *KFO-Arbeit*, Juli 1932, 1-2.

⁴⁷² **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 15.

⁴⁷³ Die österreichische Frau im österreichischen Staat, nach Franziska von Starhemberg. In: *Neue Freie Presse* 25349 (7.4.1935), 7.

wurde dem weiblichen Wesen zugeschrieben und als Frauenpflicht mit der Unterordnung der Frau unter den Mann in Verbindung gebracht.⁴⁷⁴

Die Erziehung der nächsten Generation im Sinne der christlichen Werte sei laut Franziska von Starhemberg ebenfalls eine Frauenpflicht. Dabei sollten katholische Frauen „[...] *die ganze Arbeit ihres Lebens geben*.“⁴⁷⁵ Im Sinne ihres mütterlichen Wesens, egal ob biologisch oder sozial⁴⁷⁶, sind Frauen für den Erhalt und die Ausrichtung der Volksfamilie verantwortlich. Frauen sollten sich für die Rekatholisierung zur Verfügung stellen und mit ihrem Kulturauftrag die Jugend, aber auch die Männer zum Katholizismus erziehen. Religiös gedacht waren die katholischen Frauen der Ansicht, dass das weibliche Wesen als höherwertig betrachtet werden kann. Ihre Pflicht war es also die Kultur, die ihnen im Sinne der Ergänzung Wesenseigen war, in die Gesellschaft einzubringen.⁴⁷⁷

Mit dem Hintergrund des Katholizismus in der Politik, muss die Aufforderung die Jugend zum Katholizismus zu erziehen als eine politische gedeutet werden. Franziska von Starhemberg schreibt, dass dies die Pflicht aller österreichischen Frauen sei.⁴⁷⁸ Mit dieser Aussage wird die Zugehörigkeit zum Christentum somit eine Ein- und Ausschlusskategorie zum österreichischen Volk, der Volksfamilie. Katholische Religion wurde als Teil der österreichischen Kultur verstanden und war die ideologische Basis, auf der der christliche Staat Österreich aufgebaut werden sollte.⁴⁷⁹ Politik wurde als religiöse Pflicht gedeutet, die Frauen erfüllen mussten.

8.2.3.4. Definitionen des Selbst

Wie Franziska von Starhemberg ihre Position innerhalb der austrofaschistischen Gesellschaft sah, kommt nur aus einem Text vom September 1934 hervor. Dieser dreht sich um die Etablierung des Frauenreferates und ihren Weg in die Position der Leiterin der Organisation.⁴⁸⁰ Am 25. Juli des gleichen Jahres, zwei Monate vor Veröffentlichung dieses Textes, wurde Bundeskanzler Engelbert Dollfuß bei einem Putschversuch der Nationalsozialisten im

⁴⁷⁴ Kogler, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 37.

⁴⁷⁵ Treu zum Glauben und Vaterland! In: *KFO-Arbeit*, Juli 1932, 2.

⁴⁷⁶ Bandhauer-Schöffmann, Remaskulinisierung. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 26(2) (2015), 215-216.

⁴⁷⁷ Bandhauer-Schöffmann, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 27-28.

⁴⁷⁸ Treu zum Glauben und Vaterland! In: *KFO-Arbeit*, Juli 1932, 2.

⁴⁷⁹ Kogler, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 29.

⁴⁸⁰ Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: *Frauen-Briefe* (September 1934), 1-2.

Bundeskanzleramt ermordet.⁴⁸¹ Was als Führerkult begann, Dollfuß inszenierte sich selbst als Messias, der für die Unabhängigkeit Österreichs auserwählt wurde, verwandelte sich nach seinem Tod zu einem Märtyrerkult. Dazu trugen die biografischen Versuche seiner Wegbegleiter bei.⁴⁸²

Franziska von Starhemberg verwendete diesen Märtyrerkult um den ehemaligen Bundeskanzler um ihre Machtposition als Politikerin zu stärken. Sie schreibt, dass „[...] er im Leben stets in vorbildlicher Pflichterfüllung gedient, und für die [die österreichische Scholle, Anm. Österreich] er, unbeirrt und unerschrocken auf seinem Posten stehend, als Märtyrer sein Leben hingegeben hat.“⁴⁸³ Mit dieser Argumentation und dem Verweis, dass sein Erbe gehütet werden müsse, enthüllt sie die Tatsache, dass sie von Dollfuß als Leiterin des Frauenreferates eingesetzt wurde, bevor er starb.⁴⁸⁴

Dass sie auf ihrer Position als Politikerin festhält und diese auch verteidigt, steht in einer Linie mit ihrem Verständnis der Geschlechterdifferenz als Ergänzung. Da sich das Frauenreferat mit der politischen Vertretung von Frauen befassen soll⁴⁸⁵ und nur Frauen die weibliche Perspektive nachvollziehen könnten⁴⁸⁶, sei ihre Position legitim. „Der christliche Ständestaat, aufgebaut nach göttlicher Lehre und den Weisungen der Kirche, soll allen arbeitwilligen, vaterländtreuen Bundesbürgern ohne Unterschied des Geschlechtes oder Standes die Möglichkeit zur Mitarbeit bieten.“⁴⁸⁷

Auch wenn sie ihre offensichtlich politische Position verteidigt, so kann aus keinem der sechs Texte herausgelesen werden, ob sie sich selbst als Politikerin sah. Als Zuschreibung von außen kann von Franziska von Starhemberg dennoch als Politikerin gesprochen werden.

Diese aktive Position, das Einnehmen dieser politischen Tätigkeit, mildert sie ab und wandelt es in eine passive und pflichterfüllende, ganz der weiblichen Eigenart innerhalb des

⁴⁸¹ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 293.

⁴⁸² **Dreidemy** Lucile, Der Dollfuß – Mythos. Eine Biographie des Posthumen. (Wien/Köln/Weimar, 2014), 93-97.

⁴⁸³ Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1.

⁴⁸⁴ Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1.

⁴⁸⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 265.

⁴⁸⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 46.

⁴⁸⁷ Das Frauenreferat im Kulturstamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1.

katholischen Diskurses entsprechend⁴⁸⁸, um. Auf Basis des Märtyrerkultes⁴⁸⁹ und in ihrer dienenden Rolle⁴⁹⁰, schrieb sie von sich als Werkzeug, um den austrofaschistischen Staat aufzubauen und die österreichischen Frauen in die Vaterländische Front zu inkludieren.

*„[...]daß mir damit die Gelegenheit geboten wurde, nach Maßgabe meiner schwachen Kräfte wenigstens in bescheidenem Maße an der vaterländischen Aufbauarbeit Anteil zu nehmen, so erscheint es mir heute, nach den erschütternden Geschehnissen der jüngsten Zeit, als eine ganz große und heilige Pflicht, als Einlösung eines letzten Versprechens, das ich durch die Annahme des mir übertragenen Amtes dem verewigten Kanzler im Namen aller österreichischen Frauen gegeben habe, diesem neu ins Leben gerufenen Frauen-Referat ganz große Gedanken und Aufgaben zugrunde zu legen und im Wege dieses Referates alle Frauen Österreichs zu gemeinsamen, einträglichem Handeln und Wollen zu einen.“*⁴⁹¹

Sie legitimierte ihre Position somit durch ihre Berufung und ihre Verpflichtung gegenüber Dollfuß und den österreichischen Frauen. Damit schaffte sie den Spagat zwischen der aktiven Rolle als Politikerin und dem Ideal der passiven Rolle als Frau in der austrofaschistischen Gesellschaft. Denn auch wenn sie das Frauenreferat leitete und politische Entscheidungen treffen musste, so wurde diese Aufgabe nicht durch ihre Aktivität ihr eigen, sondern es wurde an sie herangetragen. Sie, in ihrer Position als Frau, die nicht nur der eigenen Familie dienen muss, sondern auch der Volksfamilie, übernimmt das Opfer, die Bürde einer politischen Position.⁴⁹² Dadurch eröffnet sie sich einen großen politischen Handlungsraum, der es ihr erlaubt sich im Rahmen ihrer Funktion als Leiterin für die politischen Interessen der Frauen in Österreich einzusetzen. Mit der Verbindung von weiblicher Opferbereitschaft und der strategischen Nutzung des Märtyrerkultes rund um Engelbert Dollfuß schafft sie sich eine Machtposition, die im Rahmen des katholischen Weiblichkeitsverständnisses ist und gleichzeitig nicht angefochten kann.

⁴⁸⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 15-17.

⁴⁸⁹ **Dreidemy**, Dollfuß – Mythos, 93-97.

⁴⁹⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 39.

⁴⁹¹ Das Frauenreferat im Kulturamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1.

⁴⁹² Das Frauenreferat im Kulturamt der Vaterländischen Front. In: Frauen-Briefe (September 1934), 1-2.

8.3. Emma Kapral

„[...] Die jungen Mädchen müssen dazu erzogen werden, im Beruf eine Lebensaufgabe zu sehen. Werden sie einmal vor die Wahl gestellt, Beruf oder Ehe, so sei diese Wahl auch Standeswahl, Entscheidung für Ehe oder Jungfräulichkeit. [...]“⁴⁹³

8.3.1. Kurzbiografie

Emma Kapral wurde am 18.06.1877 in Wien geboren. Ihre Familie war bürgerlich-katholisch geprägt. Sie hatte acht Schwestern und einen Bruder. Entgegen der Norm, dass bürgerliche Töchter für die Funktion als Gattin, Hausfrau und Mutter ausgebildet wurden⁴⁹⁴, konnte Emma Kapral, sowie alle ihre Geschwister, eine Berufsausbildung abschließen. Nach der Schule und absolvierte sie eine Ausbildung zur Lehrerin. Anschließend war sie an verschiedenen Schulen in Wien angestellt. Zur Zeit der Ersten Republik wurde sie Direktorin der Hauptschule Rennweg.⁴⁹⁵

Erst im Alter von 42 Jahren wurde ihr Name in einem politischen Kontext erwähnt. Sie engagierte sich im Verein Frauenrecht⁴⁹⁶ als Mitglied des Arbeitsausschusses und arbeitete an den frauenpolitischen Richtlinien der Christlichsozialen Partei mit.⁴⁹⁷ Während Emma Kapral in der Ersten Republik an keinem Parteitag oder Bundestag als Mitglied der Christlichsozialen Partei teilnahm, so wurde sie 1930 mit zwei anderen Frauen in die Parteileitung gewählt. Von 1930 bis 1934 blieb sie für den Wahlkreisverband Wien die einzige weibliche Abgeordnete des Nationalrates für die Christlich Soziale Partei.⁴⁹⁸

⁴⁹³ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart (Fortsetzung). In: Frauen-Briefe 96 (Dezember 1933), 2.

⁴⁹⁴ **Hausen**, Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 45.

⁴⁹⁵ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 275.

⁴⁹⁶ Der Verein wurde 1919 gegründet, schloss sich am 05. Dezember 1920 zusammen mit der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich und dem Verein Soziale Hilfe zur Zentralorganisation der katholischen Frauen Wiens und Niederösterreichs zusammen. Seit 1924 benannte sich die Organisation in Katholische Frauenorganisation der Erzdiözese Wien (KFO). (Siehe: Reichspost, 12.12.1920, 5.; Alma **Motzko**, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 144.)

⁴⁹⁷ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 275.

⁴⁹⁸ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 275.

Ab 1932 leitete sie die Schulsektion der KFO und übernahm die Leitung des Katholischen Vereins für Lehrerinnen Österreichs.⁴⁹⁹ Im Rahmen der Mitarbeit und Funktion innerhalb der katholischen Frauenorganisationen setzte sich Emma Kapral für die Berufsarbeit lediger Frauen ein. Vom Umbau des Staates nach christlichen Vorbild versprachen sich die Leiterinnen der katholischen Frauenvereine die Mitwirkung der Frauen bei öffentlichen Aufgaben.⁵⁰⁰ Emma Kapral stimmte der Ansicht zu, dass es „in Christus weder Mann noch Weib“⁵⁰¹ gibt. Sie geht vom Eigenwert der Frau als solche aus. Das bedeutete, dass die Frau nicht nur als Mutter und Ehefrau Wert besitzt, sondern als Person selbst. Somit protestierte sie mit der KFO und den katholischen Frauenberufsverbänden am 11. Jänner 1934 gegen das ‚Doppelverdienergesetz‘.⁵⁰² Als die Katholische Frauenorganisationen im Jahr 1935 gegen den Widerstand der damaligen Präsidentin Alma Motzko in die Katholische Aktion eingegliedert wurden, wurde Emma Kapral als ihre Nachfolgerin eingesetzt.⁵⁰³

Aufgrund ihrer politischen Vergangenheit wurde sie 1939 pensioniert und saß von 23. August bis 25. August 1944 in Polizeihaft. Ihr wurde vorgeworfen in das Attentat vom 20. Juli 1944 auf Hitler verwickelt zu sein. Beweise gab es dafür aber keine. Nach Ende des Krieges betätigte sie sich in der Caritas und der katholischen Lehrerinnenschaft. Sie blieb bis zu ihrem Lebensende unverheiratet und lebte zusammen mit ihrer Schwester Poldi in der elterlichen Wohnung in Wien. Am 18.02.1969 starb Emma Kapral in Wien.⁵⁰⁴

8.3.2. Quellen

Für meine Fragen nach den politischen Handlungsräumen und Ansichten von Emma Kapral untersuche ich fünf von ihr verfasste Artikel.

Emma Kapral schrieb im April 1933 einen Beitrag zum freiwilligen Arbeitsdienst für Mädchen. Dieser Artikel wurde in der katholischen Frauenzeitschrift *Frauen-Briefe* veröffentlicht. Sie stellt den Beschluss des freiwilligen Arbeitsdienstes des Nationalrates vor und kommentiert

⁴⁹⁹ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.

⁵⁰⁰ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.;

⁵⁰¹ Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1935), 175.

⁵⁰² Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.; Bandhauer-Schöffmann, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: Lehmann, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 39.

⁵⁰³ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276-277.; Schöffmann, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 352.

⁵⁰⁴ Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.; Kapral Emma, Frauen in Bewegung, 278 – 279.; Kapral Emma, Frauen in Bewegung, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1360> (10.07.2023).

diese politische Entscheidung positiv. Sie schreibt, dass Mädchen dadurch lernen einen Haushalt zu führen und somit optimal auf die Ehe und ihre Aufgabe als Frau vorbereitet werden.⁵⁰⁵

Von November 1933 bis Jänner 1934 ist der zweite Artikel auf drei Ausgaben der *Frauen-Briefen* aufgeteilt. Es handelt sich um eine abgedruckte Rede vom September 1933 zum Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien. Sie sprach über die Herausforderungen der Frau. Diese inkludieren die Ausnutzung der weiblichen Eigenart und die Entscheidung zwischen Heirat und Berufswelt.⁵⁰⁶ Zu diesem Zeitpunkt war sie Nationalrätin der Christlich-Sozialen-Partei und in der Katholischen Frauenorganisation in der Schulsektion engagiert.⁵⁰⁷

Über das Thema der Frauenarbeit schrieb Emma Kapral in einem Artikel im Oktober und November 1933 in der Zeitschrift *KFO-Arbeit*. Sie forderte den Familienlohn für den Ehemann, den Familienernährer. Eine vorsichtig kritische Position zur Position der Regierung nimmt sie aber hinsichtlich des Themas zum Abbau der Frauen aus dem Berufsleben ein. Für sie steht die Persönlichkeitsgestaltung an höchster Stelle, Erfüllung könne eine Frau auch im Beruf finden.⁵⁰⁸

Der vierte Artikel im November 1934 wurde ebenfalls in den *Frauen-Briefen* veröffentlicht. Er befasst sich mit dem Aufbau und Zweck der Katholischen Aktion. Neben der Zustimmung zur Idee dieser, kritisiert sie ein weiteres Mal die Verdrängung aller Frauen aus dem bezahlten Berufsleben. Eine alleinstehende, (berufstätige) Frau habe als Mensch das Recht darauf sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.⁵⁰⁹

Der fünfte und letzte Artikel vom 19. Jänner 1935 wurde in der *Wiener Zeitung* mit dem Titel „Aktuelle Frauenfragen“⁵¹⁰ veröffentlicht. Emma Kapral vertritt die Position der Ergänzung

⁵⁰⁵ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1-2.

⁵⁰⁶ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: Frauen-Briefe 95 (November 1933), 1-3.; **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Fortsetzung. In: Frauen-Briefe 96 (Dezember 1933), 1-2.; **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 2-4.

⁵⁰⁷ **Hauch**, Vom Frauenstandpunkt aus (Wien 1995), 276.

⁵⁰⁸ **Kapral** Emma, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 2-3.; **Kapral** Emma, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit (Fortsetzung). In: KFO-Arbeit Nr. 11 (11.1933), 3.

⁵⁰⁹ **Kapral** Emma, Die katholische Aktion. In: Frauen Briefe Nr. 107 (11.1934), 1-2.

⁵¹⁰ **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

hinsichtlich der Geschlechterfrage, fordert aber gleichzeitig, dass verheiratete Frauen ihren Job Männern überlassen sollen, sodass diese eine Familie gründen und ernähren können.⁵¹¹

Emma Kapral setzte sich in ihren Texten vor allem für die Vorbereitung der Frau für die Ehe und die Familie ein. Die Aufsätze sind von ihrer Berufsausbildung als Lehrerin beeinflusst, da sie vermehrt die Situation der Lehrerinnen bespricht und kritisiert. Sie verurteilt wieder die Meinung, dass alle Frauen aus der außerhäuslichen Berufsarbeit verdrängt werden sollen. Nur Frauen seien in der Lage Mädchen zu unterrichten, da männliche Lehrer die weibliche Perspektive, Interpretation der Geschlechterdifferenz als Ergänzung, nicht nachvollziehen konnten.

Ihre politischen Bemühungen während des Austrofaschismus fokussierten sich somit auf die Ermöglichung der Berufsarbeit für nicht-verheiratete Frauen. Mit der Unterscheidung Mutter und Ehefrau oder Jungfrau, setzte sie sich somit für das Lehrerinnen-Zölibat ein.

8.3.3. Analyse

Bei der Analyse der Texte von Emma Kapral werde ich auf fünf Themen eingehen. Das erste Thema betrifft jegliche *Bedrohungen der katholischen Lebensweise*. Alle Dinge, die ihrer Meinung nach diese gefährdeten, kritisierte Emma Kapral sehr offen. Dazu zählten unter anderem politische Feinde wie der Nationalsozialismus, aber auch das Familienbild von Eltern mit nur einem Kind, das der katholischen Familie widersprach.

Das Thema der *Erziehung* ist für Emma Kapral, selbst Lehrerin, essenziell. Ihr Ziel war die Einflussnahme auf die Entwicklung von Kindern. Mithilfe von Ratschlägen und auch teilweise dem Schüren von Ängsten bei den Eltern versuchte sie diese zu einer katholischen Erziehung zu bewegen. Später sollten konfessionelle Schulen, getrennt nach Geschlecht, und der später folgende Arbeitsdienst der nachfolgenden Generation christliche Werte vermitteln.

Das Thema *Berufswahl als Zwang* diskutiert Emma Kapral unter dem Deckmantel des Menschenrechtes, das jeder und hätte ihre/seine Persönlichkeit frei zu entfalten, darunter fiel eben auch der Beruf. Dabei ist hervorzuheben, dass die Entscheidungsfreiheit eher ein Zwang sei und sie vertrat die Meinung, dass es rechtens war verheiratete Frauen aus der bezahlten Berufsarbeit auszuschließen.

⁵¹¹ **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

Mit dem Thema der *weiblichen Eigenart/Ergänzung zum Mann* stützte sie diese These. Beide Geschlechter mit ihren unterschiedlichen Begabungen ergänzen sich zu einem Wesen. Weiterführend plädierte sie für die Wichtigkeit der Einbringung des weiblichen Wesen in den Aufbau des Staates nach christlichen Werten. Somit war es die Pflicht von unverheirateten, ledigen Frauen ihr mütterliches Wesen in alle Bereiche der Öffentlichkeit hinauszutragen.

Sich selbst bezeichnete sie nicht explizit als Politikerin. Dennoch kann aus ihren Texten ihre politische Arbeit gelesen werden. Sie erwähnt kurz ihre eigenen Erfahrungen im Parlament und betont, dass Frauen auch in der Politik gleichberechtigt Entscheidungen treffen sollten. Hinzu kommen ihre politischen Forderungen in dem Bereich der *Familienpolitik*. Hier sieht sie sich als Lehrerin befähigt der Regierung Ratschläge zu erteilen und diese auch zu kritisieren. Sie fordert den Familienlohn für verheiratete Männer, diskutiert das Doppelverdienertum und bringt einen Vorschlag zur Änderung des Steuersystems.

8.3.3.1. Bedrohung der katholischen Lebensweise

Im September 1933, nach der Ausschaltung des Parlaments im März desselben Jahres⁵¹², sprach Emma Kapral am Allgemeinen Deutschen Katholikentag von den Herausforderungen, vor denen Frauen damals standen. Zusätzlich zum Publikum am Katholikentag selbst, wurde die Rede in der Zeitschrift *Frauen-Briefe* in den Monaten November 1933 bis Jänner 1934 publiziert. So konnten noch mehr katholische Frauen erreicht werden.

Die moderne Frau stellte, laut Emma Kapral, eine Bedrohung der katholischen Frau und der weiblichen Eigenart dar. Sie kritisiert Zeitungen, Theater, den Rundfunk und Bücher für die verzerrte Darstellung der Frau als „*moralisch gesunken*“⁵¹³. Die Frage der Moral spielt auch bei ihrer Kritik des sogenannten Schmutz und Schund eine Rolle. „*Schaustellung der Frau um des Geschäftes willen, ich verweise auf Schönheitkonkurrenzen, Girl-Revuen, Plakate, auch auf einen gewissen Sportbetrieb, sind dazu angetan, die Frau herabzuwürdigen, sie verächtlich zu machen, sie zum Menschen zweiter Güte zu stempeln. Dagegen müssen wir alle Frauen zum Kampfe aufrufen. Wir sind unserer Regierung sehr dankbar, daß sie den Kampf gegen Schmutz*

⁵¹² **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 290-292.

⁵¹³ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: *Frauen-Briefe* 95 (November 1933), 2.

und Schund so energisch aufgenommen hat, daß sie die Plakatschande beseitigt hat. [...] verteidigen wir Frauenwürde und Frauenehre, sie sollen wieder im Werte steigen.“⁵¹⁴

Im katholischen Ideal wird die Frau als ‚mütterliches Wesen verkörpert. Sie sollte für andere Leben und stellte somit einen Gegensatz zu den modernen Tendenzen der Zeit dar. Die moderne Frau galt als schlechter Einfluss auf die Jugend. Da der Körper tabuisiert wurde, war Sexualität eng mit Scham behaftet. Die moderne Frau, die selbstbewusst neben Männern ihren Platz suchte, minimierte jegliche Differenzen der Geschlechter und legte diese Scham ab. Sie propagierte die Selbstverwirklichung der Frau und war somit für die Jugend sehr attraktiv. Mit der Identifizierung als different gegenüber des männlichen Geschlechts, erlangten die katholischen Frauen ihren Eigenwert. Somit war die katholische Lebensweise der Garant für Rechte und Pflichten, die nur Frauen ausüben konnten.⁵¹⁵

Neben der modernen Frau als Bedrohung, mussten die katholischen Werte auch mit verschiedenen anderen Darstellungen von politischen Richtungen konkurrenzieren. Emma Kapral besteht in ihrer Rede darauf, dass die Sozialdemokratie ein falsches Bild vom weiblichen Geschlecht und der Ehe vermittelten. *„In Vortragsreihen werden wir nicht nur Stellung nehmen gegen die Auffassung der Ehe im Kulturbolschewismus, gegen Kameradschaftsehe, Probeehe, Wochenendehe, sondern den Kampf führen auch gegen die Auffassung von der Ehe im Rassenmaterialismus.“*⁵¹⁶ Dabei verweist sie auch auf die Rassentheorien des Nationalsozialismus: *„Unser Kampf muß sich ferner richten, gegen das Überschätzen der Vererbung Lehre: gegen das Übermaß an körperlicher Ertüchtigung. Gegenüber den falschen Lehren der Eugenik [...]“⁵¹⁷*

Im katholischen Milieu definierte sich die Frau aus der Differenz zum Mann. Mit der modernen Frau und dem Aufkommen von anderen politischen Richtungen, die diese Differenzen minimalisierten, wenn auch teilweise nur äußerlich, wurde das Verständnis von Frau sein

⁵¹⁴ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: Frauen-Briefe 95 (November 1933), 2.

⁵¹⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 17-18.

⁵¹⁶ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: Frauen-Briefe 95 (November 1933), 2.

⁵¹⁷ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: Frauen-Briefe 95 (November 1933), 2.

ebenso minimalisiert. Gegen diese Entwicklungen wandten sich die katholischen Frauen mit ihren Protesten.⁵¹⁸

Als zusätzliche *Bedrohung der katholischen Lebensweise*, sah Emma Kapral das ‚Ein-Kind-System‘. Sie kritisierte Eltern, die nur ein Kind hatten und vernachlässigte jegliche Diskussion um eventuelle Gründe dafür. Für sie steht fest, dass das Einzelkind die gesamte Volksfamilie bedroht. *„Das ‚Einkind-System‘, eine Erscheinung, die auch bei uns, man muß es leider sagen, immer häufiger wird, soll in seinen Schäden den Müttern aufgezeigt werden. Das einzige Kind wird zum Mittelpunkt der Familie, wird über Gebühr verhätschelt, bewundert; es wird selbstsüchtig, herrisch, überempfindlich, ungehorsam, unbeherrscht, eine Geißel der Familie.“*⁵¹⁹

Emma Kapral vertrat als Mitglied der katholischen Frauenbewegung die Meinung, dass die fehlende Verantwortung der jungen Frauen gegenüber der Gesellschaft für den Niedergang des Volkes verantwortlich sei. Dem Geburtenrückgang sollte mit der Rekatholisierung der Gesellschaft entgegengewirkt werden. Frauen sollten an ihren von Gott vorgeschriebenen Platz in der Häuslichkeit erinnert werden und sich für die Familie aufopfern.⁵²⁰

8.3.3.2. Erziehung

Als Lehrerin spricht Emma Kapral ebenso über das Thema Erziehung der Jugend. In einem Text vom April 1933 kommentiert und begrüßt sie die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes für Frauen und Männer.⁵²¹ Schon mit den 1927 gegründeten Jungmütterstunden versuchte die Katholische Frauenorganisation junge Frauen zu einem Leben nach katholischen Idealen zu beeinflussen. Diese Sektion wurde als „Bollwerk gegen alle familienzerstörenden Elemente“ angelegt und sollte junge Frauen zur Mutter und Hausfrau ausbilden.⁵²² ⁵²³ Diese Beeinflussung sollte beim freiwilligen Arbeitsdienst für die Jugend ebenfalls stattfinden. Bei der Teilnahme sollten Frauen und Männer die christlichen Ideale lernen und diese in

⁵¹⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 18.

⁵¹⁹ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Fortsetzung. In: Frauen-Briefe 96 (Dezember 1933), 1.

⁵²⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 256.

⁵²¹ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1-2.

⁵²² **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 361.

⁵²³ Die Jungmütterstunden, und später das Mutterschutzwerke, sollte sich mit ihrem sozial-darwinistischen Gedankengut innerhalb der katholischen Frauenbewegung exponieren. Siehe Kapitel Mutterschutzwerk.

geschlechterdifferenten Tätigkeiten festigen.⁵²⁴ Für Mädchen war vor allem die Ausbildung der ‚Mütterlichkeit‘ wichtig. Dieses mütterliche Wesen sollte für andere leben, nicht nur in der biologischen, sondern auch in der sozialen Mütterlichkeit ihre Erfüllung finden und in weiblich definierten Berufsfeldern Eingang in die Öffentlichkeit erhalten.⁵²⁵

Deswegen war die Teilnahme von jungen Mädchen am freiwilligen Arbeitsdienst für Emma Kapral ein großes Anliegen. Sie versucht in diesem Text vor allem die Eltern zu überzeugen, dass ein Einsatz beim freiwilligen Arbeitsdienst positive Nebenwirkungen hätte. Falls dies nicht reiche, schürt Emma Kapral die Angst der Eltern, dass ihre Tochter ohne eine vernünftige Beschäftigung bis in die Prostitution abrutschen könnte. *„Die Familie kann den Verdienstausschlag des Mädchens nicht ertragen, es gibt Verdruss, die Familienbande lockern sich, das Mädchen verlässt zumeist das Elternhaus und steht allein. Nun streift es auf der Straße und in Parkanlagen umher, gerät in zweifelhafte Gesellschaften, die Gefahr des Entgleisens wird immer größer. Das Verlangen nach besserer Kleidung, nach Putz und Tand, nach Naschwerk, lässt sie das 5. Gebot vergessen; Not und Leichtsinn führen sie der Prostitution in die Arme.“*⁵²⁶

Zusätzlich zur Prävention gegen die Leichtsinnigkeit von jungen Mädchen, fungierte der Arbeitsdienst als Ausbildung zum Beruf der Mutter und Ehefrau. *„Wenn sie nach dem Arbeitsdienst wieder ins Leben hinausgehen, so bedeutet das entscheidende Schritte zum Volksaufbau, denn unsere Mädchen von heute sind ja die Mütter von morgen!“*⁵²⁷

Im Sinne der weiblichen Eigenart sollen Frauen ihre Mütterlichkeit ausbilden und diese zusammen mit ihrer Opferbereitschaft in die Gesellschaft einbringen. Sie kritisierte die Flucht vor der Verantwortung und jegliche Unkenntnis von jungen Frauen der Haushaltsführung. Mit der Erziehung zum christlichen Leben gingen auch die richtige Einstellung zur Ehe und zum wesensgemäßen Verhalten einher.⁵²⁸ Mit Arbeiten in der Küche, Wäschereinigung- und Instandhaltung, Putzarbeiten, Gartenarbeiten oder Kinderbetreuung soll die Differenz der Geschlechter laut Emma Kapral beim freiwilligen Arbeitsdienst gelernt werden.⁵²⁹

⁵²⁴ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1-2.

⁵²⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 17.

⁵²⁶ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1.

⁵²⁷ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 2.

⁵²⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 22, 35.

⁵²⁹ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 2.

Nicht nur der Arbeitsdienst sollte nach Geschlechtern getrennt ausgeführt werden, sondern auch die Schulbildung. Emma Kapral beschreibt die Wichtigkeit dieser Trennung in einem Aufsatz vom Oktober 1933⁵³⁰. Beide Geschlechter sollten in konfessionellen Schulen unterrichtet werden und Frauen somit Karrierechancen in Frauenberufen bekommen. Das austrofaschistische Regime wandte die Geschlechterdifferenz jedoch an, um geschlechtsspezifische Lohnkürzungen, wie bei Lehrerinnen, durchzuführen.⁵³¹

Mit der *Erziehung* nach Geschlechtern getrennt, müssen die Mädchen auf die Entscheidung der Berufswahl vorbereitet werden.⁵³² „Große Bedeutung ist der Berufswahl unserer Mädchen zuzuwenden. Nicht wirtschaftliche Erwägungen, nicht eine „Mode“, das zu tun, was andere machen, darf bei dieser wichtigen Entscheidung maßgebend werden, der Beruf auch nicht als Mittel zur Unabhängigkeit oder als Durchgang zur Ehe angesehen werden. Die jungen Mädchen müssen dazu erzogen werden, im Beruf eine Lebensaufgabe zu sehen. Werden sie einmal vor die Wahl gestellt ‚Beruf oder Ehe‘, so sei diese Wahl auch Standeswahl, Entscheidung für Ehe oder Jungfräulichkeit. Das katholische Mädchen muß wissen, daß der vornehmste Pflichtenkreis für die verheiratete Frau das Wirken in der Familie ist und muß nach dieser Erkenntnis handeln. Bei der Ausbildung der Mädchen darf über der Erwerbung von Kenntnissen für den Beruf eine entsprechende frauliche Ausbildung (hauswirtschaftlicher und lebenskundlicher Unterricht) nicht zu kurz kommen.“⁵³³

Mädchen hätten die Wahl zwischen dem Beruf als Ehefrau und Mutter und der Berufsarbeit, also dem Ideal der Jungfräulichkeit. Beides sollen Frauen als ihre Lebensaufgabe ansehen. Sie war der Meinung, dass verheiratete Frauen aus dem außerhäuslichen Beruf ausscheiden sollten und die Stelle für die Jugend aufgeben sollten. Jedoch machte sie eine Ausnahme bei Frauen, die im familiären Betrieb mitarbeiteten. Sie argumentierte mit der einfacheren Verbindung von Beruf und Familienpflichten. Irene Bandhauer-Schöffmann vermutet jedoch, dass verheiratete Frauen, die finanziell nicht von ihrem Ehemann abhängig waren, nicht ins patriarchale Familienbild passten.⁵³⁴

⁵³⁰ **Kapral** Emma, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 2-3.

⁵³¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 22-23.

⁵³² **Kapral** Emma, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 3.

⁵³³ **Kapral** Emma, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 3.

⁵³⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 38.

8.3.3.3. Berufswahl als Zwang

Emma Kapral spricht in ihren Texten von der Freiheit der Frau zur Berufswahl. Diese Freiheit unterlag aber gewissen Einschränkungen. Emma Kapral verlangte von jungen Mädchen sich für oder gegen den bezahlten Beruf zu entscheiden. Mit der Ansicht, dass die Ehe und die damit einhergehende Mutterschaft ein eigener Beruf sei, spricht sie sich gegen eine bezahlte Berufsarbeit von verheirateten Frauen aus. Sie spricht davon, dass der Beruf der ganze Lebensinhalt sein muss. Aus diesem Grund kann nur ein einziger ausgeführt werden. Ihrer Meinung nach sei es schädlich für die Frau unter Doppelbelastung zu stehen, gleichzeitig außer Haus zu arbeiten und Mutter und Ehefrau zu sein. *„Es ist für die Kultur nicht gleichgültig, sondern von ganz besonderer Bedeutung, ob die verheiratete Frau im allgemeinen hauptsächlich in der Familie und in ihrer Hauswirtschaft tätig ist, oder ob die außerhäusliche Berufsarbeit die Mehrzahl der verheirateten Frauen so in Anspruch nimmt, daß Zeit, Kraft und Interesse vor allem dem Beruf gehören, der Haus- und Familienarbeit aber nur ein sehr kleiner Raum zugebilligt wird, zugebilligt werden kann. [...] Der Zwang zu außerhäuslicher Erwerbsarbeit hat sehr oft schwere Schädigungen der Gesundheit für die Frau und Mutter im Gefolge und damit eine Schädigung der Gesundheit des Volkes, eine Schädigung der kulturellen und sittlichen Entwicklung.“*⁵³⁵

Sie schreibt vom „Zwang“ zur außerhäuslichen Arbeit und den gesundheitlichen Konsequenzen, die mit dieser Doppelbelastung einhergehen. Das Ziel von Emma Kapral war es, junge Mädchen von anderen politischen Strömungen abzubringen und wieder in die von Gott gewollte Ordnung einzugliedern. Mit dem Verweis auf die Aufgaben der Frau wurden verheiratete Frauen von der Katholischen Frauenbewegung dazu angehalten, wieder „Hüterin des christliche Familienideals“ zu werden.⁵³⁶

Jegliche Strömungen gegen die christliche Geschlechterordnung wurden für den Verfall der Gesellschaft verantwortlich gemacht.⁵³⁷ Emma Kapral stimmt dieser Ansicht in ihren Texten zu. Sie sieht die Entscheidungsfreiheit der Frau durch bestimmte Bewegungen eingeschränkt. Die Reduzierung der Frau auf ihre biologische Aufgabe lehnt sie entschieden ab. Für sie ist die

⁵³⁵ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 2.

⁵³⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 255-256.

⁵³⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 256.

Frau als Mensch vollkommen und hat als dieser auch das gottgegebene Recht sich gegen den Beruf der Mutter zu entscheiden. Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit steht über dem natürlichen Beruf der Ehe. *„Aber wir haben heute eine Strömung, die nicht nur von der verheirateten Frau verlangt, auf den Beruf zu verzichten und nur der Familie zu leben, die Frau soll überhaupt aus dem Berufsleben scheiden. Man verweist sie lediglich auf die Ehe und die Erfüllung ihrer biologischen Aufgaben. Nun wird die große Masse der Frauen ja immer der Ehe zustreben. Der natürliche Beruf des Weibes ist ja die Ehe, aber nicht der höchste. Mina Weber sagt in ihrem Buch ‚über dem Gattungberuf steht unser Menschenberuf, unsere Pflicht zur Persönlichkeitgestaltung, zu eigenmenschlicher und Gemeinschaftsvollendung. Mensch ist mehr als Weib. Aus dem eigenen Sein heraus muß sich die Persönlichkeit zu ihrer vorgezeichneten Wertgestalt entfalten. Die Frau muß ihr eigenes Leben haben und braucht nicht heiraten, um ein Vollmensch zu werden, denn sie ist letztlich nicht für den Mann, sondern für Gott da.“*⁵³⁸

Diese Ansicht, dass die Frau ein Recht hat ihre eigene Persönlichkeit zu verwirklichen, lässt sich mit der Auslegung der Theorie der Ergänzung⁵³⁹ der Geschlechter erklären. Die katholischen Frauen interpretierten diese Aufteilung der Geschlechtercharaktere jedoch anders als viele männliche Katholiken der Regierung. Mit der Begabung für kulturelle und fürsorgliche Belange müssten Frauen in der Öffentlichkeit stehen. Die Geschlechter seien zwar unterschiedlich, jedoch gleichberechtigt. Hier unterschied sich die weibliche von der männlichen Sicht, diese sah den Mann in der Hierarchie über der Frau stehend.⁵⁴⁰

Mit diesem Argument wehrt sich Emma Kapral gegen die Verallgemeinerung, dass alle Frauen ihren Beruf aufgeben sollten. Sie spricht sogar von einer Minderbewertung der Frau.⁵⁴¹ Die Forderung der ‚Doppelverdienerverordnung‘ sieht sie aber unter bestimmten Voraussetzungen positiv. Dabei müsse aber der Verdienst an sich steigen, um eine Familie mit dem Familienlohn versorgen zu können. Gleichzeitig kritisiert sie Männer die von den gestiegenen Löhnen und der Bevorzugung auf dem Arbeitsmarkt profitieren würden, aber nicht bereit wären eine Familie zu gründen und zu versorgen. *„So gesehen, wäre die gegenwärtige scheinbare Bevorzugung des Mannes bei Stellenbesetzungen gegenüber der Frau*

⁵³⁸ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 3.

⁵³⁹ Siehe Kapitel Geschlechterverhältnisse im Austrofaschismus.

⁵⁴⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 257.; **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 23-29.

⁵⁴¹ **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

ihr und der Gesellschaft nicht zum Nachteil, wenn der Mann die Verpflichtung, Familiengründer und Familienerhalter zu sein, wieder auf sich nähme. Das Bild ändert sich aber vollständig, wenn die bevorzugte Einstellung der Männer in den Beruf und damit die Zurückdrängung der unverheirateten Frau aus dem Berufsleben rücksichtslos aus rein männerrechtlichen Erwägungen erfolgt. Abgesehen davon, daß es ein Außerachtlassen der allgemeinen Menschenrechte der Frau wäre – auch sie hat das Recht auf Arbeit und Brot – müßte es als gänzlich verfehlt bezeichnet werden, wenn Frauen auch aus den ihrer Eigenart zukommenden Berufen verdrängt würden.“⁵⁴²

Für Emma Kapral kann eine Frau nur zwei Lebenswege gehen, sie heiratet und übt den Beruf der Ehefrau und Mutter aus oder sie sucht sich eine Berufsarbeit außerhalb des Hauses. Diesen Entscheidungszwang umschreibt sie mit dem Wort „Berufswahl“. Im Fall einer Hochzeit soll die Frau sich voll und ganz der Familie widmen und aus dem außerhäuslichen Beruf zurückziehen. Falls sie sich gegen die Hochzeit entscheide, müsse die Frau jungfräulich bleiben und die Gesellschaft mit ihrer inhärenten ‚Mütterlichkeit‘ beeinflussen.⁵⁴³

Als idealer Beruf neben Ehefrau und Mutter sah die KFO den Beruf der Lehrerin. Er galt als perfekt für die Entfaltung von Mütterlichkeit für die unverheiratete Frau.⁵⁴⁴ Emma Kapral, selbst Lehrerin und unverheiratet⁵⁴⁵, verkörperte dieses Idealbild. Sie setzte sich gegen Lohnkürzungen von Lehrerinnen und für die gleichberechtigte Bezahlung der unverheirateten Frau und des unverheirateten Mannes ein.⁵⁴⁶ „Die Frau hat nicht nur das Recht auf Arbeit und Brot, sie hat auch ein Recht auf standesgemäße Lebensführung und darum Anspruch auf gerechten Lohn für die gleiche Arbeit.“⁵⁴⁷

Der Familienlohn war eine Reaktion auf die ‚Doppelverdienerverordnung‘ der Regierung vom Dezember 1933. Sie forcierte den Abbau von verheirateten Frauen aus dem Bund. Frauen, die sich einmal für die Ehe entschieden haben, wurden gezwungen aus dem Beruf auszusteigen.

⁵⁴² **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

⁵⁴³ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 37-40.

⁵⁴⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 40.

⁵⁴⁵ Siehe Kapitel Kurzbiografie Emma Kapral.

⁵⁴⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 40.

⁵⁴⁷ **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

Neda Bei weist auf die Verfassungswidrigkeit dieser Verordnung hin⁵⁴⁸, da die neue „Non-Verfassung“ erst im Mai 1934 die Gleichberechtigung der Geschlechter aufhob.⁵⁴⁹

Ein weiteres Argument, das Emma Kapral für die Aufgabe der Berufsarbeit der verheirateten Frau bringt, ist die Doppelbelastung. Sie argumentiert, dass Ehefrauen und Mütter einer doppelten Belastung ausgesetzt seien, im Gegensatz zu Vätern. Sie bräuchten mehr Urlaub als diese, um sich um ihre Kinder zu kümmern, auch wenn ein Großteil der Erziehung in anderen Händen läge. Schließlich müssten sie sich zusätzlich auch um den Haushalt kümmern.⁵⁵⁰

Diese Diskussion spiegelte die geschlechterdifferente Sicht auf die Ehe wider. Der Haushalt war das Aufgabengebiet der Frau und der Mann der Haushaltsvorstand, welchem sich die Hausfrau unterordnen sollte.⁵⁵¹ Unterstützung der Männer für die Frauen im Haushalt war in der katholische Frauenbewegung nicht vorgesehen. Der Doppelbelastung von Frauen sollte mit dem Familienlohn begegnet werden. So könne die Ehefrau auf ihre außerhäusliche Berufsarbeit ohne finanzielle Einbußen verzichten, und im Sinne des Ideals der Ehefrau und Mutter den Haushalt führen. Falls eine Frau sich für die außerhäusliche Berufsarbeit entschied, müsse sie auch auf Kinder und die Ehe verzichten.⁵⁵² Sie dürfe aber im Sinne der ‚sozialen Mütterlichkeit‘ nur weibliche Berufe, wie den Beruf der Lehrerin ausüben. Somit plädierte Emma Kapral für ein Zölibat für Lehrerinnen, das mit diesen Beschränkungen einherging.⁵⁵³

Auch wenn die Akteurin vom Recht der Entscheidung zur Berufsarbeit schreibt und dies sogar als Menschenrecht deklariert, so verschleiert diese Diskussion den Zwang. Ehe oder Jungfräulichkeit? Das eine schließt das andere aus. Geprägt durch hierarchische Strukturen bedeutete Ehe und Mutterschaft kontinuierliche Aufopferung. Auch wenn diese mit einer ideologisierten Aufwertung verbunden wurde, sei es, laut Emma Kapral, unmöglich als Ehefrau außerhäuslich zu arbeiten und gleichzeitig Mutter zu sein. Erschwerend kam hinzu, dass mit

⁵⁴⁸ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 106-110.

⁵⁴⁹ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: **Lehmann** (Hg.), *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 118-119.

⁵⁵⁰ **Kapral** Emma, *Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart*. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: *Frauen-Briefe* 97 (Jänner 1934), 3.

⁵⁵¹ **Bandhauer-Schöffmann**, *Christlicher Staat als Männerstaat?* In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), *Austrofaschismus*. (Wien, 2005), 261.

⁵⁵² **Bandhauer-Schöffmann**, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen*. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 44-45.

⁵⁵³ **Bandhauer-Schöffmann**, *Gottgewollte Geschlechterdifferenzen*. In: **Lehmann**, *Dass die Frau zur Frau erzogen wird* (Wien, 2008), 46-47.

einer Entscheidung für die Mutterschaft und der Aufgabe der Berufsarbeit die politische Rechtlosigkeit einherging. Innerhalb des ständischen Aufbaus war die politische Mitbestimmung an die Berufsarbeit geknüpft.⁵⁵⁴

Dieser Zwang zur Entscheidung der von Emma Kapral unterstützt wird, trug somit zu einer politischen Entrechtung von Hausfrauen bei. Die Versuche der Etablierung einer Hauswirtschaftskammer durch die katholischen Frauen, sollte eine politische Mitbestimmung von Hausfrauen erreichen. Emma Kapral hat sich in ihren Artikeln aber nicht dafür eingesetzt.⁵⁵⁵

8.3.3.4. Familienpolitik

Emma Kapral versucht den Zwang zur einer Entscheidung für oder gegen die Ehe mit allen beruflichen Konsequenzen in ihren Texten abzumildern. Sie schreibt davon, dass Frauen sich in einem christlichen Staat auf die Kernfamilie konzentrieren sollten. Da die Position als Ehefrau und Mutter in den katholischen Frauenkreisen als eine berufliche Position verstanden wurde, sollte dieser die Möglichkeit gegeben werden sich innerhalb der Familie frei zu entfalten.⁵⁵⁶ Mit ihrer Rede am Katholikentag 1933 kritisierte sie offen den Umgang der Regierung mit der wirtschaftlichen Situation von Familien und Müttern. Diese benötigen laut Emma Kapral finanzielle Unterstützung durch den Familienlohn. Den Familienlohn sollte der verheiratete, berufstätige Mann erhalten. Das Steuersystem sollte ebenfalls an die Familiensituation angepasst werden.

„Die Steuerpolitik soll nicht fragen, wieviel an Einkommen fließt in einem Haushalt zusammen und danach die Höhe des Steuersatzes bemessen, sondern sie müßte fragen, wieviel Einkommen fällt auf den Kopf, wieviel Personen müssen von der einbekannten Summe leben? Die Förderung der kinderreichen Familie, Behebung der Wohnungsnot, der Arbeitslosigkeit, Förderung der Siedlungsbewegung, insbesondere der Stadtrandsiedlung und jener Form, welche dem Siedler ein zusätzliches Einkommen durch erzielte Bodenprodukte (Gemüse, Obst) und durch Kleintierzucht

⁵⁵⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259.

⁵⁵⁵ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 261.

⁵⁵⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 43.

*bietet, sind Maßnahmen, welche die katholischen Frauen als Forderung der Familie begrüßen.*⁵⁵⁷

Die Forderung nach dem Familienlohn sieht Emma Kapral zusammen mit der Doppelverdienerverordnung als eine Maßnahme gegen hohe Arbeitslosigkeit. Dadurch, dass verheiratete Frauen, die durch den arbeitenden Mann wirtschaftlich gesichert sind, aus dem Beruf gedrängt werden, hätte die junge Generation mehr Chancen auf den Berufseinstieg. Verheiratete Frauen sollen sich für die Gesellschaft aufopfern, ganz im Sinne der weiblichen Eigenart.⁵⁵⁸

*„Die Vereinigung der Einkünfte der Ehegatten, richtig „Familienverdienst“, fälschlich „Doppelverdienertum“ genannt, hat in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit besonders bei der Jugend viel Unzufriedenheit ausgelöst. Es ist gerecht zu verlangen, daß die Ehefrau, deren wirtschaftliche Existenz gesichert erscheint, auf ihren Posten verzichtet zu Gunsten der Jugend. [...] Der junge Mensch würde vom Gefühl der Bitterkeit befreit, das in ihm aufsteigen muß, wenn er sieht, daß an einer Stelle zwei Gehälter zusammenfließen, während er selbst vor dem Nichts steht.*⁵⁵⁹

Emma Kapral wendet sich gegen die generelle Verdrängung von Frauen aus dem Beruf. Argument ist dabei die Geschlechterdifferenz. Da Frauen auch ohne eine Heirat einen Eigenwert besitzen, sollten sie ihre Mütterlichkeit, die sich nicht mit der biologischen Mutterschaft deckt, in die Gesellschaft einbringen. Der Beruf der Lehrerin entsprach diesem Ideal von ‚Mütterlichkeit‘.⁵⁶⁰ Mit dem Zwang der Entscheidung müssten Lehrerinnen aber, wie alle berufstätigen Frauen, zölibatär leben.

Der Befürchtung, dass mit der Verdrängung von verheirateten Frauen aus dem Berufsleben eine Entlassungswelle von Hausgehilfinnen stattfinden würde, begegnet Emma Kapral in zwei Texten. In der Rede zu Katholikentag 1933 stellt sie sachlich fest, dass es durch eine Verringerung des Familieneinkommens mit dem Wegfall des Gehaltes der Ehefrau zu einer

⁵⁵⁷ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. In: Frauen-Briefe 95 (November 1933), 3.

⁵⁵⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 38-39.

⁵⁵⁹ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 3.

⁵⁶⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 37-40.

Entlassung von Hausgehilfinnen kommen könnte. Ohne näher darauf einzugehen, schreibt sie aber, dass es für die nächste Generation notwendig wäre, wenn verheiratete Frauen auf ihren Beruf verzichten würden.⁵⁶¹ In einem Artikel zwei Jahre später, 1935, reagiert sie empathischer auf den möglichen Verlust des Arbeitsplatzes von Hausgehilfinnen. Sie spricht davon, dass die Entlassungswelle von der Einführung des Familienlohns abgefangen werden könne. *„Dabei vergesse man aber nicht, daß dem Familienerhalter auch ein Familienlohn gebührt. Nur bei entsprechender Entlohnung ist der Mann im Stande, mit Frau und Kindern ein standesgemäßes Leben zu führen.“*⁵⁶²

8.3.3.5. Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann

Mit dem Versuch christliche Werte wieder stärker in der Gesellschaft zu etablieren, forcierte die Regierung die Ansicht der differenten Wesen von Mann und Frau. Diese Differenz wurde zur Ideologischen Basis des Austrofaschismus. Bei der Interpretation gab es aber zwei verschiedene Ansichten. Viele männliche Politiker und Kleriker vertraten die Ansicht, dass Frauen aufgrund ihres Wesenscharakters nur in der privaten Sphäre vertreten sein sollten. Die katholische Frauenbewegung hingegen argumentierte hinsichtlich der Ergänzung beider Geschlechter zu einem Menschen. Ihre mütterliche Veranlagung sollte in alle Bereiche der Öffentlichkeit vordringen und diese prägen.⁵⁶³

Emma Kapral argumentierte schon in den frühen Anfängen des Austrofaschismus 1933 für diese Ergänzung. Sie schreibt in ihrem Artikel über die Einführung des freiwilligen, weiblichen Arbeitsdienstes über die Wichtigkeit der Stärkung der weiblichen Eigenart junger Mädchen durch jeweilige Erziehung. Der Arbeitsdienst sollte für junge Männer und Frauen gelten und durch Tätigkeiten passend zu den jeweiligen Geschlechtern gekennzeichnet sein. Männer sollten Arbeiten wie *„[...] Erdarbeiten und Schwerarbeiten [...]“*⁵⁶⁴ verrichten und Mädchen Arbeiten, wie z.B.: Reparaturarbeiten für Kleidung und Wäsche aber auch die Unterstützung von männlichen Arbeiterlagern hinsichtlich der Küchenführung, Wäscherei oder Näharbeiten. Das klare Ziel dieses Arbeitsdienstes für Frauen sollte die Ausbildung zur Hausfrau und Mutter

⁵⁶¹ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 3.

⁵⁶² **Kapral** Emma, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

⁵⁶³ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 214-217.; **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 20-29.

⁵⁶⁴ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1.

sein. Dafür schlägt sie sieben Arbeitsgruppen vor: „1. Die Küchenarbeiten für das ganze Heim, das Tischdecken, Geschirreinigen ec. 2. Die Wäschereinigung und Wäscheinstandhaltung für das Haus und für alle Teilnehmerinnen am Dienst Punkt 1. 3. Die Reinhaltung des Hauses, Aufräumarbeiten in den Schlaf-, Aufenthalts- und Arbeiträumen, kleine Ausbesserungsarbeiten an der Einrichtung. 4. Die Ausbesserung der Kleider der im freiwilligen Arbeitsdienst Stehenden, damit verbunden eine Reparaturwerkstätte für gesammeltes Altmaterial, das einer kommenden Winterhilfeaktion dient. 5. Die Herstellung von Bastelarbeiten. — Diese Beschäftigung könnte auch in die Erholungszeit (Freizeit) verlegt werden. 6. Die Bestellung des Gartens Gemüsebau, Blumenpflege für die Erfordernisse des Heimes; darüber hinaus könnten Erträge des Gemüsegartens einem männlichen Arbeiterlager zukommen, der Ausspeisung Arbeitsloser dienen etc. [...] 7. Je nach den örtlichen Verhältnissen könnte auch die Betreuung und Beschäftigung armer Kinder für eine Gruppe eingeschoben werden. Damit gingen Hand in Hand Unterweisungen der Mädchen in Kinderbeschäftigung, Kinderpflege und eventuell Säuglingspflege.“⁵⁶⁵

Der weibliche Arbeitsdienst sollte jungen Frauen helfen ihre weibliche Eigenart auszubauen und Mütterlichkeit zu lernen. Diese muss nicht im Zusammenhang mit biologischer Mutterschaft stehen⁵⁶⁶, sondern kann durch mütterliche, aufopfernde Tätigkeiten erlernt werden. Die von Emma Kapral aufgezählten weiblichen Tätigkeiten drehen sich um das Konzept des „Dienens“. Im katholischen Verständnis war das Dienen eine Eigenschaft des weiblichen Geschlechtscharakters. Diese wurde explizit eingefordert und wurde nicht als Zwang verstanden, sondern als das Beste für die Frau. Da es immer wieder Verweigerungen und Auflehnung gegen dieses Konzept gab, war es unabdingbar es zu verteidigen und der Jugend näher zu bringen.⁵⁶⁷ Die aufopfernden Tätigkeiten nutzen der Gesellschaft und auch explizit den Männern. „Den Mädchen muß das „Dienen für andere“ inneres Bedürfnis werden [...]“⁵⁶⁸

Trotz der Ansicht, dass Frauen sich für die Gesellschaft aufopfern sollten, war die Ehe nicht das höchste Gut für Emma Kapral. Sie verstand die Geschlechterdifferenz als Ergänzung und als Pflicht diese weibliche Eigenart bis in alle öffentlichen Bereiche einzubringen. Auch die

⁵⁶⁵ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 2.

⁵⁶⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 258.

⁵⁶⁷ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: *Femina Politica*. 21(1) (2012), 33.

⁵⁶⁸ **Kapral** Emma, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 2.

unverheiratete Frau hatte laut Emma Kapral somit die Pflicht ihr mütterliches Wesen bis in die Politik einzubringen.⁵⁶⁹

*„Unsere Zeit bedarf der wesensechten Frau auf allen Gebieten des Lebens, den geistigen und wirtschaftlichen, den sozialen und staatlichen, den weltlichen und religiösen. Die Frau muß in dienender Liebe mitbauen helfen an einer neuen Volksgemeinschaft und Volksgesundung.“*⁵⁷⁰

Die politische Tätigkeit von Frauen wird von Emma Kapral nicht nur gewünscht, sondern explizit gefordert. *„Ein oft wiederholtes Schlagwort unserer Tage verlangt: Heraus mit den Frauen aus den Parlamenten! Heraus aus dem öffentlichen Leben! Ich habe aufgezeigt, welche Bedeutung das frauliche Wirken in der Familie, im Berufsleben, durch die Ergänzung der männlichen Arbeitsweise und die Ergänzung des männlichen Wesens hat. Dieselbe Bedeutung kommt der Arbeit der Frau im Politischen zu. Auch in der Volksfamilie kann sie durch ihren Rat, ihre Einsicht, ihr Einfühlen und Verstehen Wertvolles leisten. Nach meiner kurzen Erfahrung auf dem heißen Boden des Parlaments kann ich nur wünschen, man möge der Frau im Parlament und in öffentlichen Körperschaften mehr Wirkungsmöglichkeiten bieten. Ehe, Schule, soziale Einrichtungen, alles was im Bereiche des Gesellschaftlichen liegt, sind wichtige Arbeitsgebiete für die Frau. Bei der geplanten berufsständischen Neuordnung ist eine Interessenvertretung für die Berufstätigen und jene Frauen, die den Hausfrauen- und Mutterberuf erwählt haben, durch Frauen unerlässlich.“*⁵⁷¹

In diesem Text plädiert Emma Kapral für die politische Betätigung und Vertretung von Frauen durch Frauen in der Öffentlichkeit. In dem Text, der ein Abdruck der Rede auf dem allgemeinen Katholikentag im September 1933 ist, bringt sie implizit ihre Forderung nach einer Haushaltskammer an die Öffentlichkeit. Auch wenn Frauen den Mutterberuf gewählt haben, so sollen sie das Recht haben politisch mitzubestimmen.

Die Ansicht, dass Frauen ihre weibliche Eigenart in allen Bereichen der Gesellschaft einbringen sollen, vertrat Emma Kapral durch alle Artikel und Reden, wobei sie die Entscheidungen der Regierung öffentlich kritisierte. Emma Kapral kann sicher einer Position innerhalb der „loyalen

⁵⁶⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 39-40.

⁵⁷⁰ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Fortsetzung. In: Frauen-Briefe 96 (Dezember 1933), 2.

⁵⁷¹ **Kapral** Emma, Die Frau im geistigen Ringen der Gegenwart. Referat, gehalten von Frau Nationalrätin Emma Kapral auf dem Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien. Schluß. In: Frauen-Briefe 97 (Jänner 1934), 4.

Opposition“⁵⁷² zugeordnet werden. Sie spricht sich gegen die Verdrängung der Frau aus der gesamten Öffentlichkeit aus und plädiert auch offen für die Inklusion von Frauen in die Politik. Zwar schwächt sie diese Forderung mit dem Verweis auf das Wesen der Frau hinsichtlich sozialer und fürsorglicher Kompetenzen ab, dennoch stellte sie sich gegen die Strömung der Regierung, Frauen generell aus der Öffentlichkeit ins Private zu drängen.

Die Position „loyale Opposition“⁵⁷³ eröffnet Emma Kapral einen politischen Handlungsraum. Sie ist sich bewusst wo die Grenzen liegen, und mildert Kritik an der Regierung immer wieder ab. Dadurch wird sie belohnt und als Nachfolgerin von Alma Motzko eingesetzt. So erhielt sie neue Machtpositionen, in denen sie zu einer Diskursverschiebung beitragen kann.

8.4. Mina Wolfring

„[...] In ihrer Hand liegt es, die Weltgeschichte zu machen, denn sie kann zum Frieden, aber auch zum Kriege erziehen. Und was die Lenker der Staaten nicht erreichen konnten, die Völkerversöhnung zur Tat zu machen, die Mütter der Völker, sie können es! [...]“⁵⁷⁴

8.4.1. Kurzbiografie

Mina Wolfring wurde am 1. Oktober 1890 in Wien als Wilhelmine Mey, Tochter einer Köchin geboren. Sie absolvierte eine Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten,⁵⁷⁵ arbeitete als Journalistin⁵⁷⁶ und war mit dem Ingenieur Alfred Zvlčil verheiratet. Beide Ehepartner änderten 1926 ihren Namen in Wolfring.⁵⁷⁷ Mit ihrem Ehemann hatte sie zwei Kinder. Er war nationalsozialistisch eingestellt und ließ sich während des Zweiten Weltkrieges von ihr

⁵⁷² **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 25.

⁵⁷³ **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 25.

⁵⁷⁴ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 148.

⁵⁷⁵ **Wolfring**, Wilhelmine (Mina, Minna); geb. Mey, verheiratet Zvlčil, Ps. Schwester Elisabeth (1890-1944), Funktionärin, Politikerin und Journalistin. In: Österreichisches Biographisches Lexikon, Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>).

⁵⁷⁶ **Bandhauer-Schöffmann** Irene, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. Gender, Klasse und Religion als Achsen der Ungleichheit. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), Fußnote 7, Seite 64.

⁵⁷⁷ **Wolfring**, Wilhelmine. In: Österreichisches Biographisches Lexikon (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>).

scheiden.⁵⁷⁸ Von 1927 bis 1932 war Mina Wolfring als Bezirksrätin für Wieden (4. Wiener Gemeindebezirk) politisch tätig.⁵⁷⁹ Während des Austrofaschismus war sie von Mai 1934 bis März 1938 Rätin der Stadt Wien. Ihre Zuständigkeiten lagen im Schul-, Erziehungs- und Bildungswesen.⁵⁸⁰

In der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien betätigte sie sich seit 1918 und setzte sich für den Zusammenschluss der christlichen Beamtinnen ein. Im Jahr 1927 gründete sie die Jungmütterstunden. Diese sollten junge Frauen und Mädchen auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereiten und schulten sie nach religiösem Vorbild. Bei Engelbert Dollfuß brachte sie die Idee ein, nach Italien zu einer Forschungsreise aufzubrechen und in Österreich eine Mutterschutzorganisation nach italienischem Vorbild einzuführen. Nach dieser Reise wurde das Mutterschutzwerk Anfang März 1934 gegründet. Die Familie als Urzelle des Staates sollte erneuert und der Geburtenrückgang bekämpft werden. Zusätzlich erschien einmal im Monat eine Zeitung für Mütter.⁵⁸¹ Mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 wurde das Mutterschutzwerk von der NSDAP übernommen und Mina Wolfring entlassen. Am 18. August 1944 starb sie mit 53 Jahren in Wien.⁵⁸²

8.4.2. Quellen

Mina Wolfring ist mit fünf Artikeln in meiner Untersuchung vertreten. Der erste in meiner Analyse ist aus dem *Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch* des Jahres 1930. In diesem Text argumentiert sie für die Notwendigkeit von Mütterschulen und wies Mädchen ab 18 Jahren einen Kurs besuchen sollten.⁵⁸³

Der zweite Artikel erschien ebenfalls im *Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch* zwei Jahre später, 1933. Es ist die Abschrift einer Rede, die Mina Wolfring am Katholikentag 1931 gehalten hat.

⁵⁷⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), Fußnote 7, Seite 64.

⁵⁷⁹ **Wolfring** Wilhelmine. In: Wien Geschichte Wiki https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wilhelmine_Wolfring&oldid=384796#tab=Personendaten.

⁵⁸⁰ **Wolfring**, Wilhelmine In: Österreichisches Biographisches Lexikon (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>).

⁵⁸¹ **Das Blatt der Mutter/Die junge Mutter** (1929-1935), Anno. Online: https://anno.onb.ac.at/info/dbm_info.html; **Mütterzeitung** (1936-1938), Frauen in Bewegung. 1848-1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4642>.

⁵⁸² **Wolfring**, Wilhelmine. In: Österreichisches Biographisches Lexikon (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>).

⁵⁸³ **Wolfring** Mina, Warum sind Mütterschulen eine Notwendigkeit. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1930), 152-154.

Sie spricht über die Wichtigkeit der Mütter für das Volk und vergleicht die Aufgaben in der Volksfamilie mit denen in der Einzelfamilie.⁵⁸⁴

In der *Neuen Freien Presse* schreibt Mina Wolfring am 8. Dezember 1934 über die wichtigste Aufgabe der Frau im Staat. Dabei nimmt sie den Standpunkt ein, dass nicht jede Frau politisch verstreten sein muss. Mütterliche Aufgaben seien wichtiger in der Mitarbeit fürs Vaterland als der politische Einfluss.⁵⁸⁵

Am 27. Jänner 1935 veröffentlichte Mina Wolfring, ebenfalls in der *Neuen Freien Presse*, einen Artikel über Mutter und Kind in Österreich. In diesem geht sie auf die Wichtigkeit der Förderung des Mutterschutzwerkes ein und teilt ihre Gedanken in der Hinsicht, welche Frauen Kinder bekommen sollten und welche nicht. Ihre Perspektive ist dabei eine eugenische und keine fürsorgliche.⁵⁸⁶

Der letzte Artikel wurde am 23. Jänner 1938 im *Kleinen Volksblatt* veröffentlicht. Darin klagt Mina Wolfring über die Doppelbelastung von Frauen. Sie fordert die Erhöhung der Löhne, sodass Männer genug verdienen, um eine Familie zu ernähren.⁵⁸⁷

Mina Wolfring fokussiert sich in ihren Texten auf die Ausbildung von Frauen zu Müttern. Dabei sieht sie diese als wichtigen politischen Bestandteil für die Erhaltung der Gesellschaft. In ihren Texten kommt hervor, dass sie sich ihren politischen Handlungsraum durch die Gründung des Mutterschutzwerkes im austrofaschistischen Regime erweiterte. Im Gegensatz zur Zeit vor der Abschaffung der Demokratie 1933/34, hatte sie mehr Einfluss auf die weibliche Jugend und auf werdende Mütter. Durch die geringe finanzielle Förderung des Mutterschutzwerkes blieb ihr wirklicher Handlungsraum aber hinter ihren Erwartungen, die die Texte klar aufzeigen, zurück.

8.4.3. Analyse

Die Texte von Mina Wolfring untersuche ich mit fünf Themen. Das Erste ist die *Politik*. Gemeint sind dabei politische Forderungen, die Mina Wolfring stellt und eventuelle politische Diskussionen. Dabei hebe ich kurz hervor, dass die Formulierung der Forderungen sich vom

⁵⁸⁴ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 146-148.

⁵⁸⁵ **Wolfring** Mina, Die wichtigste Aufgabe der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25231 (8.12.1934), 2-3.

⁵⁸⁶ **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue Freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2-3.

⁵⁸⁷ **Wolfring** Mina, Die Doppelverdienerin. In: Das kleine Volksblatt 22 (23.01.1938), 12.

ersten Text im Jahr 1930 bis zu den letzten Texten 1938 verändert. Die nachfolgenden Themen *Bevölkerungspolitik* und *Mutterschaft als Politik* habe ich von den politischen Forderungen getrennt und eigenen Unterpunkten zugeordnet.

Dem Thema *Bevölkerungspolitik* sind jene Textstellen zugeordnet, in denen sich Mina Wolfring mit den Pflichten der Frau zur Erhaltung der Volksgemeinschaft befasst.

Mit dem dritten Thema, *Mutterschaft als Politik*, warf Mina Wolfring kinderlosen Frauen Egoismus und die Sünde an sich selbst und dem ganzen Volk vor. Sie war der Überzeugung, dass es wichtig sei, dass Frauen Kinder bekommen und diese im Sinne der politischen Führung erziehen. Auch wenn *Bevölkerungspolitik* und *Mutterschaft als Politik* zwei getrennte Unterpunkte darstellen, so darf nicht übersehen werden, dass beide Themen sehr eng miteinander verbunden sind.

Das vierte Thema betrifft die *weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann*. Mina Wolfring plädierte dafür, dass Frauen ihre weibliche Eigenart, die als gottgegeben angesehen war, von der eigenen Familie in die Volksfamilie übertragen sollen. Dies deklarierte sie als Pflicht, die im Privaten, sowie in der Öffentlichkeit erfüllt werden musste.

Das fünfte Thema befasst sich mit den *Definitionen des Selbst* von Mina Wolfring. Sie grenzt sich von Politikerinnen ab, die sich nur um des Einfluss willens politisch betätigen. Sie spricht von ihrer Position als Vertreterin aller Mütter. Damit brachte sie ihre aktive Rolle als politische Person und die katholische Erwartung der Aufopferung ihres Geschlechts wegen zusammen.

8.4.3.1. Politik

Die Texte von Mina Wolfring lassen eine Person erkennen, die wusste, was sie politisch erreichen wollte. Sie argumentierte in jedem ihrer Artikel für die Errichtung oder den Ausbau der Mütterschulen und des MSW, welchem sie vorstand. Ihre Argumentation folgte der Logik, dass auch Arbeiter und Handwerker eine Ausbildung absolvieren mussten, um ihren Beruf

ausführen zu dürfen. Da sie Mutterschaft ebenfalls als Beruf deklarierte, sollten sich Mädchen und Frauen ebenso einer Schulung unterziehen müssen.⁵⁸⁸

*„Die ideale Forderung wäre, daß jedes Mädchen nach dem 18. Lebensjahre einen obligaten Kinderpflegekurs absolvieren müßte und Sozialversicherungsgesetze in der Krankenkassenfürsorge müßten werdenden Müttern Zeit und Mittel für Mütterschulungszwecke unbedingt sicherstellen.“*⁵⁸⁹

Diese Forderung, dass alle Mädchen ab 18 Jahren eine Mütterschulung absolvieren müssten, trug zur Veränderung des Diskurses über Mutterschaft bei. Weg von der „sozialen Mutterschaft“ hin zur Professionalisierung des Mutterberufes. Mina Wolfring vertrat die Meinung, dass Mütterschulungen für Frauen genauso verpflichtend sein sollten wie der Wehrdienst für Männer.⁵⁹⁰

Mit den Mütterschulungen wollte sie die Rückkehr zu einer katholisch geschlechterdifferenten Arbeitsteilung und eine Erhöhung der reproduktiven Leistungen von Frauen erreichen. Die Errichtung von Mütterschulungen und der Annahme, dass jede Frau von Natur aus ein „mütterliches“ Wesen besitzt, stehen im Widerspruch. Aus diesem Grund argumentierte Mina Wolfring, dass zwar jede Frau mit diesem geboren sei, jedoch durch die äußeren Umstände diese natürliche Begabung unausgebildet sei.⁵⁹¹

Das katholische Frauenideal war ein sich unterordnendes.⁵⁹² Sie sollte sich dem Mann unterordnen und sich von diesem leiten lassen.⁵⁹³ Diese Idee des weiblichen Wesenscharakter kann auch an der Formulierung der Forderungen von Mina Wolfring abgeleitet werden. Sie forderte zwar Maßnahmen ein, jedoch schwächte sie diese mit der Verwendung des Konjunktivs ab. Diesen legt sie in späteren Texten als Leiterin des Mutterschutzwerkes ab.

⁵⁸⁸ **Wolfring** Mina, Warum sind Mütterschulen eine Notwendigkeit. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1930), 152.

⁵⁸⁹ **Wolfring** Mina, Warum sind Mütterschulen eine Notwendigkeit. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1930), 153.

⁵⁹⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 48-49.

⁵⁹¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 49.

⁵⁹² **Bandhauer-Schöffmann**, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: **Lehmann**, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 54.

⁵⁹³ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: Femina Politica. 21(1) (2012), 34.

In ihren späteren Texten verwendete Mina Wolfring keinen Konjunktiv mehr. Sie spricht ihre politischen Forderungen nach einem Ende der Doppelbelastung für Frauen offen aus. *„Darum ist in erster Linie die Forderung zu erheben, daß für den Familienerhalter Schutzmaßnahmen getroffen werden. Es ist dafür zu sorgen, daß dem Familienerhalter entsprechende Arbeitsmöglichkeit und entsprechende Entlohnung geboten wird. Der Familienerhalter, der Mann und Vater, soll allein das zur Versorgung seiner Familie notwendige verdienen, damit die doppelte Belastung der Frau, die ihr aus der Erhaltung und der Betreuung der Familie erwächst, aufhört.“*⁵⁹⁴

Mit ihrer Argumentation gegen das Doppelverdienertum meint sie nicht die Beamtin, gegen welche die Doppelverdienerverordnung gerichtet war, sondern jegliche verheiratete Frauen, die neben der Familie auch einen anderen Beruf ausüben mussten. In einem Text wendete sie sich auch an das Verständnis der Ehemänner, deren Frauen einem Beruf nachgingen. Sie schrieb, dass diese die doppelte Belastung ihrer Frauen sehen sollten, und bat sie um Nachsicht. *„Er vergißt, dass die Frau, die ihm da zur Seite steht als ein treuer Kamerad, an einer doppelten Last zu tragen hat: an der Last ihrer natürlichen Berufung und an dem Zwang des Mitverdienen müssens.“*⁵⁹⁵

Ganz im Sinne der unterschiedlichen Begabungen der Geschlechter plädiert sie aber nicht dafür, dass Ehemänner im Haushalt mitarbeiten sollten. Sie bestand auf die Eigenart der Frau und die natürlichen weiblichen Tätigkeiten und forderte die Erhöhung des Lohnes in allen Berufssparten für den Familienerhalter. Das Ziel sei, schrieb sie, *„daß die Mithilfe der Frau in wirtschaftlicher Beziehung nicht notwendig ist.“*⁵⁹⁶ Sie könne sich dadurch ganz auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren und den Beruf der Mutter ausüben.

Mina Wolfring konnte dem Ideal der Ehelosigkeit und der damit einhergehenden Jungfräulichkeit der Frauen, das die katholischen Frauenbewegung als Alternative zu Ehe und Mutterschaft vertrat, nichts abgewinnen. Sie bewertete die Versuche des faschistischen Italiens die Bevölkerung „vor dem Aussterben“ zu bewahren, als positiv und überzeugte die politische Führung diese Ideen für ihr Mutterschutzwerk zu übernehmen. Das MSW vertrat

⁵⁹⁴ **Wolfring** Mina, Die wichtigste Aufgabe der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25231 (08.12.1934), 2.

⁵⁹⁵ **Wolfring** Mina, Die Doppelverdienerin. In: Das kleine Volksblatt Nr. 22 (23.01.1938), 12.

⁵⁹⁶ **Wolfring** Mina, Die Doppelverdienerin. In: Das kleine Volksblatt Nr. 22 (23.01.1938), 12.

eine reproduktionsorientierte Mutterschaftsideologie, die das christliche Volk retten sollte.⁵⁹⁷ Aus diesem Grund argumentierte sie für finanzielle Unterstützung der Mutterschaft. Drei Monate vor und drei Monate nach der Geburt sollte die werdende Mutter sich nur auf die bevorstehende Geburt und das Kind konzentrieren. *„Dies ist keine karitative Maßnahme, sondern eine Notwendigkeit vom eugenischen und biologischen Standpunkt.“*⁵⁹⁸ Auch für die erwerbstätige Mutter zeigte sie in ihrem Text Verständnis. Sie forderte für diese Krippen und Kindergärten.⁵⁹⁹ Auch wenn Mina Wolfring für die Familie das Ernährer-Hausfrauen-Modell bevorzugte und sich gegen jegliche außerhäusliche Erwerbsarbeit von Frauen aussprach,⁶⁰⁰ so finden sich Aussagen zu finanzieller Unterstützung auch von sozial niedriger gestellten Familien. Die finanzielle Hilfe wurde aber in der Realität auf Basis von *„vaterländisch, ethischen und materiellen Gründen“* gewährt. Es bestand kein genereller Anspruch, sondern vor allem politisch loyale Familien wurden vom MSW unterstützt.⁶⁰¹

8.4.3.2. Bevölkerungspolitik

Mina Wolfring argumentierte für den Erhalt des Volkes mit dem Konzept der Eugenik. Sie schreibt, dass ein *„[...] Volk, das sich vermehrt, [...] seine Interessen mit ganz anderen Impulsen vertreten können [wird, Anm.], als ein Volk, daß einen stets dünner werdenden Nachwuchs aufzuweisen hat.“*⁶⁰² Mina Wolfring stellte sich mit ihrer Ansicht, dass das Ideal der Jungfräulichkeit überschätzt sei, in Konkurrenz zur Position anderer katholischer Politikerinnen.⁶⁰³ Schon seit der Gründung der Sektion Jungmütterstunden im Jahr 1927 sah sie sich und ihre Sektion als *„Bollwerk im Kampf gegen alle familienzerstörenden Elemente“*.⁶⁰⁴

Doch zählte ihrer Meinung nach nicht nur die Menge an Kindern. Mithilfe der Enzyklika des Papstes, der *„Quadragesimo anno“*, sollten Familien aufgeklärt werden. Die Mutterschaft sollte

⁵⁹⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 47-48.

⁵⁹⁸ **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2.

⁵⁹⁹ **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2.

⁶⁰⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 49.

⁶⁰¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 56.

⁶⁰² **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2.

⁶⁰³ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 258.

⁶⁰⁴ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 361.

wieder eine höhere Stellung erlangen und Familien, die finanziell nicht für ihre Kinder sorgen könnten, angehalten werden auf diese zu verzichten. Im Gegensatz dazu stand die Absicht reichere Bevölkerungsschichten wieder an den Sinn der Ehe zu erinnern. *„Daher ist die oberste Aufgabe des Mutterschutzwerkes, die menschenpflegerische Aufgabe der Frau wieder zum Ansehen zu bringen. Dann wird es weniger schwererziehbare Kinder, weniger Lebensuntüchtige geben und es wird der große Aufwand für die Fürsorge und die Aufzucht von minderwertigem Menschenmaterial nicht mehr notwendig sein.“*⁶⁰⁵

Diese Zitat macht deutlich, dass es Mina Wolfring nicht allein um eine pronatalistische Bevölkerungspolitik ging. Sie kritisierte zwar den Geburtenrückgang der Zeit massiv, dennoch distanzierte sie sich von der Fürsorgetätigkeit für Familien aus ärmeren soziale Schichten. Sie vertrat eine *„qualitative Bevölkerungspolitik“*, die sich mit den katholischen Instrumenten, moralischen Appellen, aber nur schwer betreiben ließ. Jegliche Art von Verhütungsmitteln und Abtreibungen waren verboten.⁶⁰⁶

8.4.3.3. Mutterschaft als Politik

Mina Wolfring verband sozialdarwinistisches und rassistischstes Gedankengut mit der religiösen Erhöhung der Frau als Mutter. ⁶⁰⁷ *Bevölkerungspolitik und Mutterschaft als Politik* waren für sie somit untrennbar verbunden. In ihren Texten machte Wolfring Frauen und Mütter für die Zukunft des Volkes verantwortlich. *„Da sind die Begriffe ‚Mutter und Volk‘ unzertrennbar und Aufstieg und Niedergang des Volkes von dem Verantwortungsgeföhle der Frauen und Mütter durchaus abhängig. Fehlt dasselbe, so geht ein Volk, wie es zahlreiche geschichtliche Beispiele beweisen, bald an sich selbst zugrunde.“*⁶⁰⁸ Frauen sollten für ihre Aufgabe geschult werden und auch wenn sie von Natur aus dem für den Mutterberuf geschaffen seien, so müssen sie dazu ausgebildet werden, da das Pflichtbewusstsein von Frauen durch die Umwelteinflüsse verkümmert sei.⁶⁰⁹

Zusätzlich zu den Mütterschulungen hatte Mina Wolfring auch Pläne für ähnliche Schulungen von unverheirateten jungen Männern, vor allem der Unterschichten. Arbeitslose Männer

⁶⁰⁵ **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2.

⁶⁰⁶ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84),363-364.

⁶⁰⁷ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986), 320.

⁶⁰⁸ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 146.

⁶⁰⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 48-49.

sollten enthaltsam leben, da sie keine Familie erhalten konnten. Mina Wolfring versprach sich dadurch die Beeinflussung der Unterschichten. Bei der Vätererziehung blieb es bis zuletzt nur bei einer theoretischen Überlegung von Wolfring.⁶¹⁰

Um die Geburtenzahlen anzukurbeln appellierte Mina Wolfring an die weibliche Eigenart, die Opferbereitschaft von Frauen. Mütter seien für das Volk lebenswichtig, denn sie allein bestimmten die Richtung der Gesellschaft. *„Freiwillig kinderlos gebliebene Frauen können mit allem Reueschmerz um verlorenes Lebensglück nicht mehr gut machen, was sie an Volk und an sich selbst gesündigt haben.“*⁶¹¹

Mina Wolfring warf kinderlosen Frauen Egoismus vor. Dieser spielte sich nicht nur auf der persönlichen Ebene ab, sondern war ebenso eine Sünde am ganzen Volk. Die persönliche Entscheidung für oder gegen Kinder wurde negiert und kinderlose Frauen öffentlich gebrandmarkt. Für Mina Wolfring war die einzige Ausrede kinderlos zu bleiben wirtschaftliche Not.⁶¹²

Das Mutterschutzwerk spaltete Frauen in zwei Gruppen, einerseits die *„tüchtigen Hausfrauen“* und die *„pflichtvergessenen, unfähigen“* Frauen. Zu letzterer Gruppe zählte sie die Angehörigen der sozialen Unterschichten, die Kinder bekamen, die sie nicht erhalten konnten und somit dem Staat nur Fürsorgekosten verursachten.⁶¹³ Die *Bevölkerungspolitik*, die Mina Wolfring betrieb war klar an die sozial bessergestellte Schichten gerichtet. Die katholische Mittel- und Oberschicht sollte an ihre Pflicht erinnert werden.⁶¹⁴

Wolfring war davon überzeugt, dass Österreich nur mit der Verschränkung von Mutterschaft und Politik gerettet werden konnte. Frauen sah sie dabei in der zentralen Rolle. *„So zeigt sich langsam der unentbehrliche Wert der Mutter für ein ganzes Volk. [...] In ihrer Hand liegt es, die Weltgeschichte zu machen, denn sie kann zum Frieden, aber auch zum Kriege erziehen. Und was die Lenker der Staaten nicht erreichen konnten, die Völkerversöhnung zur Tat zu machen, die Mütter der Völker, sie können es!“*⁶¹⁵ Ihr bevölkerungspolitisches Verständnis ähnelte dem in

⁶¹⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 50.

⁶¹¹ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 147.

⁶¹² **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 147.

⁶¹³ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 51.

⁶¹⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 53.

⁶¹⁵ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 148.

Italien und Deutschland. Wie Irene Bandhauer-Schöffmann aber argumentiert, stellte das austrofaschistische Regime nicht genug Geld zur Verfügung, um den gleichen Zugriff auf die Bevölkerung zu ermöglichen. Zusätzlich dazu waren Mina Wolfring durch den Katholizismus moralische Grenzen gesetzt.⁶¹⁶

8.4.3.4. Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann

Mina Wolfring ging von der Stellung der Frau innerhalb der Familie aus und argumentierte mit Hilfe der gottgegebenen Eigenschaften der Frau für eine Stellung innerhalb der Volksfamilie, der Öffentlichkeit. *„Die christliche Frau sollte im Volksganzen die Stellung einnehmen, die sie vermöge ihrer natürlichen Sendung als gute Hausmutter im Rahmen der Einzelfamilie errungen hat. Sie ist da die Hüterin echt fraulicher Sitte, erwärmt ihre ganze Umgebung Kraft ihrer liebenden Opferbereitschaft und ist voll Trost für alle Hilfesuchenden in ihrer weichen mütterlichen Selbstlosigkeit.“*⁶¹⁷ Sie interpretierte die weibliche Eigenart aber nicht in dem Sinne der Mehrheit der katholischen Frauenbewegung, dass die Frau von der Familie aus in allen Bereichen der Öffentlichkeit ihre Perspektive vertreten soll und das Ideal der Jungfräulichkeit der Ehe gleichgestellt sei. Sie setzte ihre Ansicht der reproduktiven (biologischen) Mütterlichkeit innerhalb des Mutterschutzwerkes gegenüber der Ehelosigkeit durch.⁶¹⁸

Die aufopfernde Hausfrau wurde Vorbild und alle Abweichungen bezeichnete Mina Wolfring als *„vom Glauben abgefallen“*.⁶¹⁹ Die in der *weiblichen Eigenart* verankerte ‚Mütterlichkeit‘ konnte auf zwei Arten in die Gesellschaft eingebracht werden, durch *„biologische oder soziale Mütterlichkeit“*.⁶²⁰ Mina Wolfring plädierte nur für die Biologische. Auch wenn die weibliche Eigenart von Gott gegeben sei, muss die Frau an diese wieder erinnert werden.⁶²¹ *„Eine der wichtigsten Bedingungen aber für die Erfüllung des Mutterberufes ist die religiöse Einstellung der Frau. Das Vertrauen in die Hand des Allmächtigen gibt einer Mutter die Kraft, viel Schweres*

⁶¹⁶ Bandhauer-Schöffmann, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 55.

⁶¹⁷ Wolfring Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 146.

⁶¹⁸ Bandhauer-Schöffmann, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 47-48.

⁶¹⁹ Bandhauer-Schöffmann, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 50.

⁶²⁰ Bandhauer-Schöffmann, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. In: Lehmann, Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 17.

⁶²¹ Bandhauer-Schöffmann, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 53.

zu ertragen, läßt in ihr die Ichliebe nicht die Liebe zum Kind überwuchern, gibt dem Volke jene opferbereiten Frauen, die zu seinem Glücke und Gedeihen notwendig sind.“⁶²²

Die Einbeziehung des Katholizismus sollte zu einer religiösen Erhöhung von Mutterschaft führen und Frauen somit das Ideal der religiösen Frau und Mutter näherbringen. Mit der Aufopferung als Wesensbestandteil der katholischen Frau⁶²³, stellte sie die moderne Frau als egoistisch dar. Sie verurteilt diese und deklariert sie als selbstsüchtig. Sie hätte ihre natürliche, gottgegebene Stellung verlernt. Die Lösung konnte somit nur lauten, dass Frauen den Katholizismus wieder lernen sollten.⁶²⁴ „Die moderne Frau begründet ihre Stellungnahme teils mit wirtschaftlicher Not, teils mit dem freimütigen Geständnis, sich der entsagungsvollen Lebensauffassung, die die Mutterschaft an sie stellt, nicht mehr gewachsen zu fühlen. Nun muß zugegeben werden, daß die Mutterschaft tatsächlich große Anforderungen an den Einzelmenschen stellt, daß Egoismus neben mütterlicher Selbstlosigkeit keinen Platz findet und daß von mütterlichen Frauen Selbsterziehung und opferbereite Liebe als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird.“⁶²⁵

Das Konzept der Aufopferung, das der Mutterschaft inhärent war, trug zu einer katholischen Machtstellung bei, jedoch erleichterte dies nicht die Durchsetzung von politischen Handlungsräumen.⁶²⁶

8.4.3.5. Definitionen des Selbst

Mit dem Verweis auf die politische Betätigung von Frauen, die ihrer Meinung nach zu sehr auf ihren eigenen Einfluss hinarbeiten, versichert Mina Wolfring den LeserInnen, dass sie nur die Absicht hat „[...] die Frau in ihrer Stellung als Mutter zu vertreten.“⁶²⁷ In diesem Sinne sah sie sich nicht als Politikerin. Sie stellte die von ihr angeprangerten Frauen als egoistisch dar und ihre eigene Position als Dienende, als Vertreterin der Frauen. Wie Franziska von Starhemberg hebt auch Mina Wolfring hervor, dass sie die Leitung des Mutterschutzwerkes „[...] auf besonderen Wunsch des verewigten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß übernommen habe.“⁶²⁸ Durch

⁶²² **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 148.

⁶²³ **Kogler**, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse. In: Femina Politica. 21(1) (2012), 33.

⁶²⁴ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 53-54.

⁶²⁵ **Wolfring** Mina, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 147.

⁶²⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 51.

⁶²⁷ **Wolfring** Mina, Die wichtigste Aufgabe der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25231 (08.12.1934), 2.

⁶²⁸ **Wolfring** Mina, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2-3.

den Märtyrerkult, der nach der Ermordung von Engelbert Dollfuß stattfand, kann diese aktive Rolle als Politikerin mit der im Gegensatz dazu stehenden dienenden Rolle der Frau im Katholizismus, in Einklang gebracht werden. Als Leiterin des Mutterschutzwerkes behielt sie ihre Rolle als Passive, und erfüllte somit nur den Wunsch des ehemaligen Bundeskanzlers.

Ein anderes Bild wirft Irene Bandhauer-Schöffmann mit dem Zeitzeuginneninterview von Hildegard Holzer auf⁶²⁹. Holzer erklärt in diesem Interview, dass sie von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß dazu aufgefordert wurde Mina Wolfring nach Italien zur Studienreise zu begleiten und einen eigenen unabhängigen Bericht über diese zu erstellen. Als Grund gab sie an, dass Dollfuß ihr nicht ganz vertraute. *„[...] Ich sag' Dir ganz ehrlich, ich halt' sie für ein bißl ehrgeizig; ich glaub' schon, daß sie was versteht, aber ich hätt' gern einen zweiten Bericht. Das brauchst ihr net erzähl'n, nicht? [...]“*⁶³⁰ Bandhauer-Schöffmann schließt aus dem Interview, dass die Gründung des Mutterschutzwerkes anders ablief, als es Mina Wolfring in ihren Texten beschrieb. Da der Bundeskanzler ihr misstraut hätte, wäre es sehr unwahrscheinlich, dass die Idee des *Mutterschutzwerkes* von ihm ausging.⁶³¹

Das Mutterschutzwerk selbst kann als politische Handlungsmacht verstanden werden. Mina Wolfring verschaffte sich durch die Gründung des Werkes und der Legitimierung durch den Märtyrermithos Engelbert Dollfuß' politische Macht. Trotzdem konnte das Mutterschutzwerk nur innerhalb bestimmter Grenzen während des Austrofaschismus existieren. Es fehlte an finanzieller Unterstützung, das *MSW* nach Mina Wolfring's Vorstellungen auszubauen. Sie konnte zwar junge Frauen beeinflussen, dennoch setzte die Regierung die Rahmenbedingungen. An die Grenzen ihrer Handlungsmacht stieß Wolfring, mit ihrer Idee auch junge Männer beeinflussen zu wollen. Dies wurde nie in die Tat umgesetzt.

8.5. Katholische Frauenorganisation

„[...] Läßt man aus der österreichischen Frauenwelt die wertvollen Kräfte ohne niederhaltende Gewalt emporwachsen wie aus der österreichischen Männerwelt, dann wird sich aus dem

⁶²⁹ Sie wurde 1904 geboren und studierte Staatswissenschaften. Nach ihrem Studium engagierte sie sich in der Sozialarbeit und war Sekretärin des Reichsverbandes katholischer Mädchenvereine. Siehe: **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 360.

⁶³⁰ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 362.

⁶³¹ **Schöffmann**, Organisation und Politik. In: Zeitgeschichte 11/12 (Okt 83-Sept 84), 362.

Zusammenwirken beider Kräfte erst der vollkommene christliche Ständestaat entwickeln können, in dem der österreichische Mensch sich wohl fühlt. [...]“⁶³²

8.5.1. Quellen

Mit insgesamt sieben Artikeln ist die Katholische Frauenorganisation selbst als Akteurin vertreten. Die Organisation äußerte sich oft geschlossen zu politischen Themen und kritisierte bestimmte Entscheidungen. Alle vier Politikerinnen waren innerhalb der katholischen Frauenorganisation vereinigt. Ihre Verbindungen zur Christlich-Sozialen Partei wurden in der Ersten Republik etabliert. Die K(R)FO galt damals als der weibliche Flügel der Partei.⁶³³

Der erste für meine Analyse relevante Artikel wurde in der März-Ausgabe 1932 der *KFO-Arbeit* veröffentlicht. Passend zur Landtagswahl beklagte die KFO die Missachtung von Frauen in der Christlich-Sozialen Partei. Ihre Forderung ist zumindest der Erhalt der damaligen zwei Mandate für Frauen und ein zusätzliches im niederösterreichischen Landtag.⁶³⁴

Im zweiten Artikel bekräftigt die KFO ihre Begeisterung für die Neuordnung des Staates nach ständestaatlichem Vorbild. Frauen und Männer sollen sich gleichermaßen an dieser beteiligen. Veröffentlicht wurde der Text im Oktober 1933 ebenfalls in der *KFO-Arbeit*.⁶³⁵

Im gleichen Jahr und Monat veröffentlichte die KFO ihre Stellungnahme zur Neugestaltung des Staates auch in den *Frauen-Briefen*. Dabei wird hervorgehoben, dass eine Hauswirtschaftskammer als politische Vertretung von Frauen eingerichtet werden sollte.⁶³⁶

In der Zeitschrift *KFO-Arbeit* finden sich ein Monat später im November 1933 Vorschläge, wie eine Hauswirtschaftskammer als politische Vertretung für Frauen errichtet werden sollte.⁶³⁷

Der vierte Artikel meiner Analyse wurde im Februar 1934 in den *Frauen-Briefen* veröffentlicht. Es war eine Stellungnahme der organisierten, katholischen Frauen zur Doppelverdienerverordnung. Namentlich unterschrieben haben Mina Wolfring und Alma

⁶³² Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 2.

⁶³³ **Hauch**, vom Frauenstandpunkt aus, 77.

⁶³⁴ Frauenforderung. In: KFO-Arbeit 3 (März 1932), 1-2.

⁶³⁵ Eine Redeskizze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates. In: KFO-Arbeit, 10 (Oktober 1933), 3-4.

⁶³⁶ Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe, 94 (Oktober 1933), 2-4.

⁶³⁷ Leitlinien zur Einrichtung der Hauswirtschaftskammern. In: KFO-Arbeit, 11 (November 1933), 1-2.

Motzko, jedoch ist der Katholische Lehrerinnenverein ebenfalls genannt. Deren Präsidentin war in den 1930er Jahren Emma Kapral⁶³⁸. In diesem Text fordern sie die Regierung auf, vor dem Beschluss eines Gesetzes, das Frauen vorrangig treffe, die katholischen Frauenverbände in die Beratungen miteinzubeziehen. Eine regierungskritische Haltung ist klar erkennbar.⁶³⁹

Im Juni 1934 wurde eine Diskussion um die Frau im Ständestaat in den *Frauen-Briefen* geführt. Die Anerkennung von Hausarbeit als Berufsstand und deren politische Vertretung ist ebenso Thema, wie die Wahl von berufstätigen Frauen, die innerhalb der Stände vertreten waren.⁶⁴⁰

Der letzte relevante Artikel für meine Untersuchung wurde im Juli 1934 ebenfalls in den *Frauen-Briefen* publiziert. Darin wird die neue Verfassung kritisch diskutiert und Frauen nahegelegt sich in Geduld zu üben. Ihrer Meinung nach kann der Ständestaat nur unter der Voraussetzung der Zusammenarbeit von Männern und Frauen funktionieren.⁶⁴¹

8.5.2. Analyse

In den Texten der Katholischen Frauenorganisation werden die politischen Absichten stärker betont, als dies bei Texten der einzelnen Politikerinnen meiner Analyse der Fall war. Die Organisation widmete sich in jedem Text einer politischen Entscheidung der Regierung und übte auch offen Kritik aus.

Bei der Untersuchung konnte ich drei Themen ausmachen. Das Erste ist *Frauen in der Politik*. Dieses inkludiert Argumente der Katholischen Frauenorganisation für weibliche Politikerinnen. Neben der offenen Forderung Frauen die gleichberechtigte Möglichkeit der politischen Mitbestimmung zu gewähren, sparen sie auch nicht mit Kritik an Entscheidungen der Regierung.

Das zweite Thema befasst sich mit der *weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann*. Als Basis hat diese Kategorie die Ansicht der sich ergänzenden Geschlechterdifferenz. Die Katholische Frauenorganisation vertrat die Meinung der Wesensverschiedenheit der Geschlechter, die

⁶³⁸ **Verein Katholischer Lehrerinnen Österreichs**. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online: <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/775>.

⁶³⁹ Stellungnahme der organisierten Frauen zur Doppelverdienerverordnung. In: Frauen-Briefe 98 (Februar 1934), 2-3.

⁶⁴⁰ Die Frau im neuen Ständestaate. In: Frauen-Briefe 102 (Juni 1934), 2.

⁶⁴¹ Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 1-2.

aber gemeinsam einen ganzen Menschen ergäben. Damit argumentierten sie für das Einbeziehen von Frauen in alle Sparten des öffentlichen Leben.

Das dritte Thema ist die Ansicht, dass *Hausarbeit Berufsarbeit* sei und eine eigene *Hauswirtschaftskammer* errichtet werden müsse. Diese fungiere als die politische Vertretung aller in der Hauswirtschaft tätigen Personen. Nur so hätten Hausfrauen politische Mitsprache.

8.5.2.1. Frauen in der Politik

Das Thema Frauen in der Politik zieht sich vom ersten Text (1932)⁶⁴² bis zum letzten Text meiner Analyse im Jahr 1934⁶⁴³. In der Zwischenkriegszeit, in der noch Wahlen stattfanden, kritisierten die katholischen Frauen, dass die Christlich-Soziale Partei zwar durch die mehrheitlich weiblichen Wählerinnen ihren Einfluss ausweiten konnte, die Partei jedoch das passive Wahlrecht von Frauen fast komplett missachtete. *„Bei jeder Wahl liefern die Frauen der christlichsozialen Partei die überwiegende Mehrheit der Stimmen. Dies ist zahlenmäßig erwiesen und häufig in lobenden Worten anerkannt worden. Trotzdem müssen wir bei jeder Wahl beklagen, da unser passives Wahlrecht, das Recht als Mandatarinnen gewählt zu werden, mißachtet, ja oft überhaupt übergangen wird. Wir katholischen Frauen sind weit entfernt von Frauenrechtleri. Aber ebenso weit entfernt find wir von der Meinung, daß Frauen im politischen Leben nichts zu leisten vermöchten.“*⁶⁴⁴ Sie fordern sogar offen die Berücksichtigung von weiblichen Kandidatinnen. *„Mindestforderung ist: eine Frau an sicherer Stelle in der Kandidatenliste der Partei! [...] Hoffen wir, daß sie sich der gerechten und bescheidenen Forderung der Frauen im Interesse der Partei nicht verschließen!“*⁶⁴⁵

Dass die Katholischen Frauen im März 1932 die Einhaltung des passiven Wahlrechts forderten, lässt sich einerseits mit den bevorstehenden Wahlen 1932 erklären⁶⁴⁶, andererseits mit der Annahme, dass Männer und Frauen sich ergänzen. Mit unterschiedlichen Wesenscharakteren müssen beide Geschlechter, Männer und Frauen, die Öffentlichkeit prägen.⁶⁴⁷ Das sollte also auch auf dem Stimmzettel erkennbar sein. Im Sinne der weiblichen Eigenschaften

⁶⁴² Katholische Frauenorganisation, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit 3 (März 1932), 1-2.

⁶⁴³ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 1-2.

⁶⁴⁴ Katholische Frauenorganisation, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit 3 (März 1932), 1.

⁶⁴⁵ Katholische Frauenorganisation, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit 3 (März 1932), 1

⁶⁴⁶ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 289.

⁶⁴⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 23-29.

präsentierten die katholischen Frauen ihre Forderung in abgeschwächter Form. Sie grenzen sich von der Idee der „*Frauenrechtleri*“⁶⁴⁸ ab und betonen ihre Bescheidenheit.

Schon in den Jahren zuvor von 1927 bis 1930 kritisierten die Katholischen Frauen öffentlich die Vernachlässigung von Frauen innerhalb der Christlich-Sozialen Partei. Bei den Wahlen 1930 wurde die Kritik von (geringem) Erfolg gekrönt, Emma Kapral wurde als Vertreterin der Christlich-Sozialen in den Nationalrat gewählt.⁶⁴⁹

Als 1933 das Parlament von Engelbert Dollfuß ausgeschaltet wurde, kündigte dieser die Errichtung eines Ständestaates nach christlichem Vorbild an.⁶⁵⁰ Die Einstellung der katholischen Frauen hinsichtlich Frauen in der Politik änderte sich mit dieser Ankündigung nicht. Im Gegenteil, in einem Aufsatz in der *KFO-Arbeit*, Herausgeberin war die KFO Wien selbst, im Oktober 1933 verdeutlichen sie ihre Position nochmals. „*Als Organ der katholischen Frauenbewegung muß die KFO den so oft bekundeten Willen katholischer Frauen zur Mitarbeit in kulturellen, sozialen und staatsbürgerlichen Angelegenheiten zur Geltung bringen.*“⁶⁵¹ Das aktive und passive Wahlrecht soll Frauen auch im neuen System zur Verfügung stehen. Frauen können von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht nicht ausgeschlossen werden, da sehr viele Frauen berufstätig sind und damit ein Anrecht auf die Mitgestaltung des berufsständischen Systems haben.⁶⁵²

Im gleichen Monat des Jahres 1933 veröffentlichte die KFO Wien in der Zeitschrift *Frauen-Briefe*, dessen Herausgeberin und Verlegerin die Organisation ebenfalls war, einen Artikel zu diesem Thema. Sie forderte die Errichtung von eigenen Kurien innerhalb der Berufsstände, in denen nur Frauen vertreten sind. „*Bei Organisationen der berufsständischen Selbstverwaltungskörperschaften ist von staatswegen Vorsorge zu treffen, daß die männlichen und weiblichen Berufsangehörigen in gesonderten Kurien dieser Organisationen zusammengefaßt werden. Der Anteil der Frauen an der Arbeitsleistung der Berufsstände muß auch in entsprechender Vertretung durch Frauen in den politischen Vertretungskörperschaften*

⁶⁴⁸ Katholische Frauenorganisation, Frauenforderung. In: KFO-Arbeit 3 (März 1932), 1

⁶⁴⁹ **Hauch**, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 136.

⁶⁵⁰ **Vocelka**, Geschichte Österreichs. (Graz/Wien/Köln 2000), 290-292.

⁶⁵¹ Katholische Frauenorganisation, Eine Redeskizze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates In: KFO-Arbeit 10 (Oktober 1933), 3.

⁶⁵² Katholische Frauenorganisation, Eine Redeskizze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates In: KFO-Arbeit 10 (Oktober 1933), 4.

zum Ausdruck kommen.⁶⁵³ Sie argumentieren dabei, dass Frauen mit ihren Anliegen eher zu Frauen gingen. Die bisherige Vorgehensweise der Regierung, die Ausgrenzung von Frauen bei politischen Entscheidungen, wird von der Katholischen Frauenorganisation sehr offen kritisiert. „Die Staatsführung täte gut daran, sich der Mitarbeit gebildeter, fachlich tüchtiger Frauen in der ganzen Wirtschaftspolitik zu versichern.“⁶⁵⁴

Verknüpft mit dem Thema der *weiblichen Eigenart* argumentierten katholische Frauen für die Inklusion von Frauen in der Politik. Weibliche Sachlichkeit stelle ein Gegenstück zur männlichen Politik dar. Männer würden sich eher in Machtkämpfen und Kleinlichkeiten verlieren als Frauen.⁶⁵⁵

In einem Text vom Juli 1934 macht sich unter den katholischen Frauen eine resignierender Stimmung breit. Sie schreiben, dass es im Moment irrelevant sei, ob Frauen ständisch anerkannt seien oder nicht, viel wichtiger sei es Frauen nicht daran zu hindern sich zu entfalten.⁶⁵⁶ An dieser Stelle muss auf die Kritik der katholischen Frauen gegen die Doppelverdienerverordnung und die generelle Verdrängung der Frauen aus allen Berufen hingewiesen werden. Mit dem Angriff auf die Erwerbstätigkeit der unverheirateten Frau, sieht Bandhauer-Schöffmann die Verteidigung des Rechtes der Berufsarbeit der verheirateten Frau als aussichtslos an. Dies meint sie, war der Grund für den Fokus auf die Entscheidungsfreiheit der unverheirateten Frau.⁶⁵⁷

Weiters besteht die KFO darauf, dass: „Erst in der gegenseitigen Ergänzung von Österreicher und Österreicherin kann aus Österreich etwas Ganzes werden.“⁶⁵⁸ Erst mit der „Non-Verfassung“⁶⁵⁹ 1934 wurde die Doppelverdienerverordnung nachträglich verfassungsrechtlich legitimiert. Mit Artikel 16 wurde die Gleichheit der Geschlechter aufgehoben und die Vorherrschaft des Mannes etabliert.⁶⁶⁰ Die KFO lehnt mit diesem Satz explizit die Legitimation

⁶⁵³ Katholische Frauenorganisation, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 3.

⁶⁵⁴ Katholische Frauenorganisation, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 4.

⁶⁵⁵ Hauch, Frauen bewegen Politik (Innsbruck, 2009), 135.

⁶⁵⁶ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 2.

⁶⁵⁷ Bandhauer-Schöffmann, Christlicher Staat als Männerstaat? In: Tálos (Hg.), Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 273-276.

⁶⁵⁸ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 2.

⁶⁵⁹ Siehe Kapitel Maiverfassung 1934.

⁶⁶⁰ Bei, Austrofaschistische Geschlechterpolitik. In: Reiter-Zatloukal, Rothländer, Schölnberger (Hg.), Österreich 1933 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2012), 205 – 206.

des christlichen Ständestaates ab, bis Frauen gleichberechtigt an der Seite von Männern anerkannt werden.

8.5.2.2. Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann

Das Thema der weiblichen Eigenart wird nicht nur als Argument für die politische Einbeziehung von Frauen verwendet, sondern zieht sich durch jeden Bereich des Lebens. Mit der Betonung der unterschiedlichen Begabungen von Frauen und Männern kritisieren die Texte der KFO den Ausschluss von Frauen aus der Öffentlichkeit. Nur in Zusammenarbeit von Männern und Frauen könne ein ganzes Bild erstellt werden. *„Große Aufgaben für die Frau auch im Ständestaate. Eigenart und Sonderbegabung der Frau muß sich zur Ergänzung der Leistungen des Mannes auch in der Arbeit für das öffentliche Wohl auswirken und in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt werden.“*⁶⁶¹ Sie betonen auch die unterschiedliche Leistungsfähigkeit von Frauen und Männern bei bestimmten Aufgaben und stellen die Fähigkeit von Männern bei bestimmten Dingen in Frage. *„Die Frau hat eine vom Manne verschiedene psychische und physische Leistungsfähigkeit.“*⁶⁶² Durch verschiedene Perspektiven und Begabungen können Männer die Belange von Frauen nicht vertreten. *„[...] [Es, Anm.] kann von einem männlichen Vertreter nicht eine der sachlichen Notwendigkeit entsprechende Interessenvertretung der weiblichen Berufsangehörigen verlangt und gewährleistet werden.“*⁶⁶³

Mit der Abschaffung der Demokratie in Österreich gingen zwei wesentliche Beschlüsse einher, die die Rechte von Frauen einschränkten, die ‚Doppelverdienerverordnung‘ und die ‚Non-Verfassung‘. Der Abbau von verheirateten Frauen im öffentlichen Dienst war eine verfassungswidrige Verordnung. Damit wurde verheirateten Beamtinnen eine politische Mitsprache verwehrt.⁶⁶⁴ Mit der Legalisierung der Ungleichbehandlung der Geschlechter mit der ‚Non-Verfassung‘ im Juli 1934 wurde die ‚Doppelverdienerverordnung‘ rückwirkend anerkannt.⁶⁶⁵

⁶⁶¹ Katholische Frauenorganisation, Eine Redeskitze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates In: KFO-Arbeit 10 (Oktober 1933), 4.

⁶⁶² Katholische Frauenorganisation, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 4.

⁶⁶³ Katholische Frauenorganisation, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 4.

⁶⁶⁴ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: Lehmann (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 106-107.

⁶⁶⁵ Bei, Krampus, Gott, Führer. In: Lehmann (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird (Wien, 2008), 118-119.

Die Katholische Frauenorganisation kritisierte die Entscheidungen der Regierung offen. Aus einer gemäßigten, sachlichen Erklärung weshalb Frauen im neuen Staat beim Aufbau miteingeschlossen werden sollten, entwickelte sich diese zu einer gewagten Kritik der Vorgehensweise der Regierung. Im Juli 1934 fordert die Katholische Frauenorganisation in den Frauen-Briefen ihre Leserinnen dazu auf sich in Geduld zu üben. Ganz im Sinne der Geschlechterdifferenz⁶⁶⁶ schreiben sie vom Menschenrecht der Frau, in Ergänzung zum Mann den neuen Staat zu gestalten. Dass ihnen dies bis jetzt verwehrt bliebe, läge an der Kurzsicht der Männer. Diese bräuchten einfach länger sich über den Willen Gottes klar zu werden. Durch ihre gottgegebene Geduld sollen Frauen darauf warten bis der Mann zu Sinnen kommt. *„Für uns Frauen ist diese längere Dauer des Reifens eigentlich ein Gewinn. Von Haus aus mit mehr Geduld begabt als die Männer, erwarten wir von einer langsamen organischen Entwicklung ein besseres Ergebnis, weil wir glauben, daß der ‘autoritäre’ Mann dabei auch Zeit gewinnt, sich auf den Schöpferwillen Gottes zu besinnen, der einem zwei geschlechtlichen Menschen die Welt zum Besitze gab, nicht dem Manne allein. Es ist das Menschenrecht der Frau, genau so wie der Mann direkt von der Gnade Gottes abzuhängen, nicht durch die Gnade des Mannes.“*⁶⁶⁷ Mit der moralischen Überhöhung werten sie Männer und ihre Entscheidungen ab und warten bis diese zur Vernunft kämen.

Gleichzeitig werfen sie dem männlichen Geschlecht eine gewaltvolle Unterdrückung ihres eigenen Geschlechtes vor. Dies würde einen wirklich christlichen Staat verhindern. *„Läßt man aus der österreichischen Frauenwelt die wertvollen Kräfte ohne niederhaltende Gewalt emporwachsen wie aus der österreichischen Männerwelt, dann wird sich aus dem Zusammenwirken beider Kräfte erst der vollkommene christliche Ständestaat entwickeln können, in dem der österreichische Mensch sich Wohl fühlt. Erst in der gegenseitigen Ergänzung von Österreicher und Österreicherin kann aus Österreich etwas Ganzes werden.“*⁶⁶⁸

Mit diesem Zitat kann argumentiert werden, dass die Katholische Frauenorganisation den damaligen Staat nicht als christlichen Ständestaat ansah. Sie werfen den Männern gewaltvolle

⁶⁶⁶ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 23.

⁶⁶⁷ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 1.

⁶⁶⁸ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 2.

Unterdrückung des weiblichen Geschlechtes vor, gleichzeitig wäre es nur eine Frage der Zeit bis sie sich besinnen. Die Katholische Frauenorganisation gäbe ihnen Bedenkzeit.⁶⁶⁹

8.5.2.3. Hausfrau als Beruf/Hauswirtschaftskammer

Um der politischen Rechtlosigkeit bei der Verdrängung aus dem Beruf entgegenzusteuern, forderten die katholischen Frauen schon 1933 mit ihren Beiträgen eine *Hauswirtschaftskammer*. Diese sollte alle Hausfrauen und alle im Haushalt tätigen Personen zusammenfassen und somit als Stand etablieren. Die Idee nach einer politischen Vertretung von Hausfrauen und Hausangestellten wurde schon während des Ersten Weltkrieges gefordert.⁶⁷⁰

In der Ersten Republik ein Randthema, sollte die *Hauswirtschaftskammer* in der berufsständischen Ordnung nun dringlicher werden. Denn die Regierung war der Ansicht, dass Hausarbeit keine Berufsarbeit sei, sie war zwar ideologisch hochgelobt, wurde aber politisch völlig außer Acht gelassen.⁶⁷¹ Die Katholische Frauenorganisation wollte dies ändern: *„Hausfrauen und Hausangestellte (Hausgehilfinnen, Hausarbeiter u. a.) bilden den Hauswirtschaftlichen Berufsstand. Dieser muß staatlich anerkannt werden. Es ist eine Hauswirtschaftskammer einzurichten.“*⁶⁷²

Mit dem Differenzdenken im Hinterkopf, forderte die KFO die Errichtung⁶⁷³ und legte auch schon Richtlinien vor. *„Die Hauswirtschaftskammern sind die berufsständische Vertretungs- und Selbstverwaltungskörperschaft der dem hauswirtschaftlichen Berufsstande angehörigen Personen. Sie sind die öffentlich-rechtliche Interessenvertretung der privaten Haushalte (als in sich geschlossener Wirtschaftseinheiten), im besonderen der Familienhaushalte.“*⁶⁷⁴ Sie bringen auch Vorschläge wer wählbar und wahlberechtigt sei. *„Die Wahlordnung ist wie die der anderen Berufskammern festzulegen. Wählbar und wahlberechtigt sind unter den in der*

⁶⁶⁹ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 23-24.

⁶⁷⁰ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259.

⁶⁷¹ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 259.

⁶⁷² Katholische Frauenorganisation, Eine Redeskizze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates In: KFO-Arbeit 10 (Oktober 1933), 4.

⁶⁷³ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216-217.

⁶⁷⁴ Katholische Frauenorganisation, Leitlinien zur Einrichtung der Hauswirtschaftskammern. In: KFO-Arbeit 11 (November 1933), 1.

*Wahlordnung gegebenen Voraussetzungen: a) Hausfrauen im Hauptberufe, b) Personen, die einen eigenen Einzelhaushalt führen, der nicht Familienhaushalt ist, c) verantwortliche Wirtschaftsleiter der unter c) und d) genannten Gemeinschaftshaushalte, d) im Hauptberufe hauswirtschaftlich tätige Hausangestellte aller Kategorien, Hausgehilfen, Hausarbeiter.*⁶⁷⁵

Mit der ausbleibenden Anerkennung der Arbeit der Hausfrauen und dem Versäumnis eine eigene Kammer einzurichten, begann die Katholische Frauenorganisation die Forderung mit wirtschaftlichen Argumenten zu untermauern. *„Die für das Gemeinwohl unmeßbare Bedeutung der Hausfrauenarbeitsleistung begründet das Recht der Hausfrauen auf Anerkennung ihrer eigenwertigen Tätigkeit als Beruf, das Recht auf dementsprechende soziale Geltung. [...] Der Berufsarbeit der Hausfrau im privaten Haushalte (Arbeitgeber) steht die Berufsarbeit der Hausgehilfen (Hausangestellten, Hausarbeiter verschiedener Art) als unselbständiger Arbeitnehmer gegenüber. Hausfrauen und Hausgehilfen gehören dem hauswirtschaftlichen Berufsstande an. Die diesem Stande gebührende Vertretung im Ständerate ist auch sachlich damit gerechtfertigt, daß die Hauswirtschaft als bedeutsamer Faktor der Produktion (Umwandlung der Produkte) und größter Konsument ihre Interessen zur öffentlichen Beachtung zu bringen hat.*⁶⁷⁶

Die KFO sieht die Hausfrau als Arbeitgeberin gegenüber der Hausgehilfin. Dabei vergaß die KFO, dass die Familie rechtlich mit dem Mann als Haushaltsvorstand aufgebaut war. Das bedeutete, dass die Hausfrau dem Ehemann unterstand und diesem in allen Fragen Rechenschaft schuldig war. Somit stünde die Anerkennung der Hausfrau als Arbeitgeberin und somit im Ständestaat als Staatsbürgerin, im Gegensatz zum bürgerlichen Recht.⁶⁷⁷

Die Basis der Geschlechterdifferenz und die Ansicht, dass der christliche Ständestaat nur durch das Wirken und Mitbestimmen von Mann und Frau errichtet werden kann⁶⁷⁸, zieht sich durch die Texte der KFO. In diesem Sinne argumentierten sie auch für eine Hauswirtschaftskammer. Durch die Ehefrau und Mutter, die sich um das Heim kümmert, würden der neuen Generation christliche Werte mitgegeben. Sie sähen die Wichtigkeit der sich aufopfernden Frau und

⁶⁷⁵ Katholische Frauenorganisation, Leitlinien zur Einrichtung der Hauswirtschaftskammern In: KFO-Arbeit 11 (November 1933), 2.

⁶⁷⁶ Katholische Frauenorganisation, Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen-Briefe 94 (Oktober 1933), 4.

⁶⁷⁷ **Bandhauer-Schöffmann**, Christlicher Staat als Männerstaat? In: **Tálos** (Hg.), **Neugebauer** (Hg.), Austrofaschismus. (Wien, 2005), 258-261.

⁶⁷⁸ **Bandhauer-Schöffmann**, Remaskulinisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 216-217.

forderten, dass auch der Staat dieses Ideal hochhalte. „Die Hausarbeit, wie alle hauswirtschaftliche Berufsarbeit ist gesellschaftliche Funktion, ist werteschaffend und von hoher privat- und volkswirtschaftlicher Bedeutung. Deshalb ist das Verlangen der katholischen Frauenbewegung, daß auch die Hauswirtschaft als Stand gewertet werde und sie wenigstens als Randgebiet der Wirtschaft eine Vertretung im berufsständischen Aufbau erhalte, gewiß berechtigt.“⁶⁷⁹

Nach Herausgabe der ‚Doppelverdienerverordnung‘ 1933 und der „Non-Verfassung“ 1934, die die Benachteiligung aufgrund des Geschlechtes im Nachhinein legitimierte⁶⁸⁰, versuchte die KFO die Wichtigkeit der Hausarbeit für die Entwicklung des christlichen Staates herauszustreichen und dies als Argument für die Hauswirtschaftskammer zu verwenden. Im Juli 1934 beschworen die katholischen Frauen ihre Leserinnen zur Geduld, ganz im Sinne der Aufopferung des weiblichen Wesens. Ihrer Meinung nach bräuchten Männer nur länger, um die wahren Werte des christlichen Staates zu erkennen. Diese seien nicht im Ausschluss der Frau aus dem Staat zu finden.⁶⁸¹

Die Handlungsmacht der Katholischen Frauenorganisation ist klar in der Diskursverschiebung zu finden. Sie betonen die moralische Überhöhung von Frauen gegenüber Männern und argumentieren nicht nur mit katholisch weiblichen Eigenschaften, sondern auch mit nicht typischen Charakterzügen wie Sachlichkeit in Diskussionen. Ihre Anonymität nutzen sie nicht für ihre politische Handlungsmacht. Sie üben in ihren Texten keine schärfere Kritik, sondern sehen sich in einer beratenden Position Anleitungen für die Errichtung des Austrofaschismus.

9. DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Diskussion der Ergebnisse behandelt meine acht Thesen und diskutiert diese mit einem Verweis auf die vier wichtigsten Kategorien meiner Untersuchung: *Weibliche Eigenart/Ergänzung zum Mann, Frauen in der Politik, Politik als religiöse Pflicht, Hausfrau als Beruf/Hauswirtschaftskammer*.

I. Die Akteurinnen unterstützen die Diktatur nicht bedingungslos.

⁶⁷⁹ Katholische Frauenorganisation, Die Frau im neuen Ständestaate. In: Frauen-Briefe 102 (Juni 1934), 2.

⁶⁸⁰ Bei, Austrofaschistische Geschlechterpolitik. In: **Reiter-Zatloukal, Rothländer, Schölnberger** (Hg.), Österreich 1933 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2012), 205-206.

⁶⁸¹ Katholische Frauenorganisation, Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen-Briefe 103 (Juli 1934), 1-2.

Meine Untersuchung kann der ersten Hypothese zur bedingungslosen Unterstützung der Diktatur durch die Akteurinnen nicht folgen. Die von mir ausgesuchten Frauen begrüßten zwar die Errichtung einer Diktatur in Österreich, jedoch sollte diese nach christlichem Vorbild etabliert werden. Die anfängliche Euphorie für die Ausschaltung der Demokratie, schwenkte über in eine kritische Auseinandersetzung mit den geplanten Verordnungen und Gesetzen, die einen Ausschluss für Frauen aus der Öffentlichkeit bedeuteten.

Für die Akteurinnen ist die *Politik eine religiöse Pflicht*. Aus diesem Grund stellen sie Religion an erste Stelle und bewerten das jeweilig System danach. Meine Untersuchung beweist, dass die Unterstützung des diktatorischen Systems von allen vier untersuchten Politikerinnen und der Katholischen Frauenorganisation von der „Christlichkeit“ abhängig gemacht.

Ebenso sprachen sie sich gegen *Bedrohungen der katholischen Lebensweise* aus. Dies inkludierte politische Gegner (Sozialdemokratie, Kommunismus, Nationalsozialismus) sowie das Aufkommen von modernen Werten für die Ehe (Ehescheidung) und die „moderne Frau“. Somit kann argumentiert werden, dass sie sich zwar für die christliche Diktatur einsetzten, eine andere Konstellation jedoch nicht geduldet hätten.

- II. Sie leiteten ihr Verständnis von der Wichtigkeit von Frauen in der Politik aus der *weiblichen Eigenart* ab, kritisierten die männliche Perspektive auf die christliche Diktatur und konnten dadurch ihre politischen Handlungsräume ausweiten und ihre Positionen erhalten.

Die Analyse unterstützt meine These. Die Regierung hatte die Absicht Frauen aus der Politik und in weiterer Folge aus der Öffentlichkeit, der Berufsarbeit, in die Häuslichkeit zurückzudrängen. Dennoch konnten die von mir untersuchten Akteurinnen ihre Positionen als öffentlich exponierte Politikerinnen in diesem frauenfeindlichen System erhalten und teilweise auch ausweiten. Dies muss als Agency gedeutet werden.

Durch ihr Engagement in der Ersten Republik, in der Politik oder innerhalb der katholischen Kirche haben sie Kontakte aufgebaut, die ihnen auch nach Ausschaltung der Demokratie erhalten blieben. So wie Emma Kapral, die aufgrund dessen als Leiterin der KFO Wien eingesetzt wurde, als Alma Motzko zurücktreten musste. Oder wie Franziska von Starhemberg und Mina Wolfring, die sich durch ihre wichtigen Positionen innerhalb der Katholischen Frauenorganisation den Märtyrerkult um Engelbert Dollfuß zu Nutze machten und

glaubwürdig versicherten, von ihm für die Leitung des Frauenreferates oder des Mutterschutzwerkes eingesetzt worden zu sein.

Zusätzlich dazu konnten die Akteurinnen auch innerhalb ihrer Organisationen, den katholischen Frauenvereinen (MSW) und durch Artikel in ihren Zeitschriften die Öffentlichkeit beeinflussen. Auch wenn viele Argumente und politische Forderungen die rechtliche Situation von Frauen nicht verbessern konnten, so fand dennoch eine Diskursverschiebung statt. Da sie mit der *weiblichen Eigenart* und dem daraus abgeleiteten Verständnis von der Wichtigkeit von Frauen in der Politik argumentierten, kritisierten sie die männliche Perspektive auf die christliche Diktatur, verschoben somit das Sagbare und eröffneten sich im gleichen Atemzug politische Handlungsräume.

Gleichzeit erhielten alle Frauen ihren Handlungsraum durch ihre Vereinstätigkeit. Mit dem Engagement in den jeweiligen Vereinen erreichten sie ebenfalls eine Öffentlichkeit und konnten die Gesellschaft prägen.

III. Die politischen Handlungsräume der Akteurinnen hatten Grenzen.

Diese These wird durch meine Untersuchung der Primärquellen unterstützt. Auch wenn bewiesen wurde, dass sich alle Akteurinnen gewisse Handlungsräume eröffnen konnten, muss ich nach meiner Analyse darauf hinweisen, dass ihnen von der Regierung Grenzen gesetzt wurden. Die Politikerinnen konnten zwar politische Macht innerhalb von sozialen Interaktionen⁶⁸² ausüben, es fehlte ihnen jedoch Zugang zu Herrschaft, den Institutionen. Diesen Zugang hatten die Regierenden. Deshalb konnten sie auch entscheiden, wo diese Grenzen lagen, denn Herrschaft ist mit dem Zugang zu negativen Konsequenzen, Gewalt, verbunden.⁶⁸³ Mit der Kritik an politischen Entscheidungen und dem fehlenden Zugang zu Herrschaft etablierten sich die Akteurinnen als Gegenöffentlichkeit.

Durch ihre Machtlosigkeit innerhalb von Institutionen wurden ihnen Grenzen gesetzt, wie ich am Beispiel von Alma Motzko zeige. Sie setzte sich über die Grenzen des Sagbaren hinweg und kritisierte die Eingliederung der katholischen Frauenorganisationen in die Katholische Aktion. Das führte zu ihrem erzwungenen Rücktritt. Sie wurde durch Emma Kapral ersetzt. Die Regierung duldete zwar gewisse Kritik in den katholischen Zeitschriften, jedoch kein direktes

⁶⁸² Siehe Diskursverschiebung These 2.

⁶⁸³ Siehe Kapitel Agency.

Widersetzen gegenüber dem Verständnis der Positionen von Mann und Frau innerhalb der Gesellschaft. Das Kritisieren der generellen Unterordnung der Frau unter den Mann war ein Tabu, das bestraft werden musste.

Warum die Regierung bei anderen kritischen Artikeln nicht stärker gegen die Verfasserinnen vorgegangen ist, lässt sich nur vermuten. Eventuell sahen sie die Verschiebung des Diskurses nicht als bedrohlich für die Etablierung und Beibehaltung des Austrofaschismus an. Eine weitere Vermutung ist, dass vor allem in der Anfangsphase noch nicht feststand, in welche Richtung es politisch gehen sollte und die Zielsetzungen auch unter Regierungsmitgliedern verhandelt wurde. Diese Spekulationen lassen sich aber nur durch weitere Forschung beweisen.

IV. Die politischen Handlungsräume der Akteurinnen sind nicht statisch.

Meine vierte Hypothese, dass die Handlungsräume der Akteurinnen immer weiter eingeschränkt wurden, kann nur teilweise verifiziert werden. Nach meiner Untersuchung der Primärquellen kann abgeleitet werden, dass die politischen Handlungsräume zwar die Form eines Trichters, annehmen, aber mit der Tendenz sich wieder zu öffnen. Hier muss klar das Einsetzen für eine *Hauswirtschaftskammer* hervorgehoben werden.

Alle fünf Akteurinnen lehnen sich gegen Einschränkungen der Regierung auf, die Frauen die politische Betätigung erschweren sollte. Sie kritisierten die Verdrängung von Frauen aus Berufen, egal ob verheiratet oder nicht, und setzten sich für eine *Hauswirtschaftskammer* ein. Diese wurde vor allem von der Katholischen Frauenorganisation, Alma Motzko, Franziska von Starhemberg und Emma Kapral forciert, wobei letztere diese mit weniger Nachdruck forderte als die anderen drei Akteurinnen. Mina Wolfring hielt sich bei dieser Diskussion zurück, sie beschäftigte sich vor allem mit dem Mutterschutzwerk.

Wie meine Untersuchung der Primärquellen und auch vorherige Forschung belegt, waren die katholischen Frauen wenig erfolgreich mit der Etablierung einer *Hauswirtschaftskammer*. Dennoch kam es gegen Ende des Austrofaschismus zu einem kleinen Zugeständnis der Regierung an die katholischen Frauen. Sie sollten Frauen für eine beratende Funktion im Sozialministerium bereitstellen. Hier setzte die Regierung einen minimalen Schritt die Perspektive von Frauen in politische Entscheidungen miteinzubeziehen. Dies bekräftigt meine

These zu einer leichten Wiedereröffnung der politischen Handlungsräume meiner Akteurinnen während des Austrofaschismus.

Die katholischen Frauen schafften es, sich durch jahrelanges Engagement für eine *Hauswirtschaftskammer* einen kleinen Handlungsraum zu eröffnen. Auch wenn die (männliche) Regierung kontrollierte welche Frauen in der beratenden Funktion tätig sein durften, so muss dieses Zugeständnis als (kleiner) Sieg für die katholischen Frauen gedeutet werden. Ob die katholischen Frauen ihren politischen Handlungsraum wirklich nutzen hätten können, bleibt mit dem abrupten Ende des Austrofaschismus in Österreich im März 1938 offen.

V. Die Akteurinnen konnten ihre politischen Ambitionen nur bedingt strategisch und mit Feingefühl verfolgen.

Diese These wird nur teilweise von meiner Analyse unterstützt. Trotz der ‚Doppelverdienerverordnung‘, der späteren „Non-Verfassung“⁶⁸⁴ und dem generellen Versuch der Regierung alle Frauen aus dem Berufsleben zu verdrängen, schafften es die fünf Akteurinnen sich in ihrem Rahmen politisch zu betätigen.

Dabei müssen die Unterschiede zwischen den einzelnen Frauen hervorgehoben werden. Alle fünf Akteurinnen passten sich an die politischen Gegebenheiten an und versuchten sich selbst politischen Einfluss zu sichern. Die KFO veröffentlicht mit ihren Texten vermehrt Anleitungen für die Regierung und gibt Ratschläge wie der neue Staat nach christlichem Vorbild gelingen kann. Sie setzte sich für die Berufstätigkeit von Frauen ein und plädierte für das Einbeziehen von Frauen in politische Entscheidungen. Sie übte Kritik an Verordnungen und Gesetzen und rief Frauen gleichzeitig zur Geduld auf.

Zu erkennen ist, dass die KFO in der Ersten Republik mehr Einfluss auf politische Entscheidungen hatte als in der Zeit des Austrofaschismus. Sie kritisierte die Vernachlässigung von weiblichen Politikerinnen innerhalb der Christlich-Sozialen Partei und schaffte es somit 1930, dass Emma Kapral in den Nationalrat einziehen konnte. Ihre Bemühungen während des Austrofaschismus waren nicht mit Erfolg gekrönt. Auch wenn sich die Katholische Frauenorganisation in ihren Texten innerhalb der vorgegebenen Grenzen der Regierung

⁶⁸⁴ Siehe Neda Bei, Kapitel Maiverfassung 1934.

bewegte, änderte es nichts daran, dass sie 1935 ihre Unabhängigkeit verlor und unter männliche Führung gestellt wurde.

Franziska von Starhemberg war in der Ersten Republik stark in die Politik der Christlich-Sozialen Partei involviert. Sie war bis 1935 Leiterin der Katholischen Reichsfrauenorganisation und wurde 1934 von Engelbert Dollfuß als Leiterin des Frauenreferates eingesetzt. Sie empfand die Politik als weibliche und *religiöse Pflicht* und argumentierte mit der *weiblichen Eigenart* für die Frauen in der Politik. In ihren Texten übte sie Kritik an Entscheidungen der Regierung unter dem Deckmantel der *religiösen Pflicht* der Frauen. Ihre eigene politische Position sichert sie sich durch den Märtyrerkult von Engelbert Dollfuß. Mit der Argumentation der Pflichterfüllung gegenüber dem ehemaligen Bundeskanzler stärkt sie ihre politische Position, ohne in eine aktive Rolle zu schlüpfen. Sie präsentierte sich als Idealbild der passiven Frau, die sich dem Willen eines Mannes beugt. Sie opferte sich auf für die Politik.

Diese Vorgehensweise eröffnete Franziska von Starhemberg einen politischen Handlungsraum, der innerhalb der Gesellschaft nicht anzufechten war. Somit handelte sie strategisch und passte sich an die Gegebenheiten an, um ihre Macht zu stärken.

Eine ähnliche Vorgehensweise wandte auch Mina Wolfring an. In der Ersten Republik fokussierte sie sich stark auf den Aufbau von Müttergruppen innerhalb der Katholischen Frauenorganisation. Mit der Abschaffung der Demokratie, setzte sich Mina Wolfring das Ziel mehr Frauen im Sinne des Katholizismus zu Müttern zu erziehen. Dies wollte sie durch die Etablierung eines Mutterschutzwertes im Sinne des italienischen Vorbildes erreichen.

In ihren Texten definiert sie sich als dienende Frau im Sinne der *weiblichen Eigenart*. Sie argumentiert, dass sie noch vor dem Tod von Engelbert Dollfuß als Leiterin des Mutterschutzwertes eingesetzt wurde. Diese Aussage Wolfring's kann von niemandem angefochten werden, da um Engelbert Dollfuß ein Märtyrerkult herrscht. Sie nutze die Umstände der Zeit strategisch, um sich einen politischen Handlungsraum zu eröffnen. Die einzige Möglichkeit der Regierung diesen zu verkleinern, war unzureichende finanzielle Subvention. Auch wenn sie somit einen größeren Handlungsraum hatte als zur Zeit der Ersten Republik, so blieb dieser durch das Fehlen finanzieller Mittel, hinter ihren Erwartungen zurück.

Von den fünf Akteurinnen bewegte sich Emma Kapral am unscheinbarsten und somit am geschicktesten innerhalb der politischen Kreise des Austrofaschismus. Sie passte sich sehr

stark an die vorgegebenen Grenzen der Regierung an. Aus diesem Grund wurde sie von der Regierung als Nachfolgerin von Alma Motzko im Streit um die Eingliederung der katholischen Frauenorganisation in die KA eingesetzt.

Auch mit ihrer Kritik an der Regierung bewegte sie sich innerhalb des Sagbaren. Sie kritisierte zwar die allgemeine Verdrängung der Frauen aus der Politik stimmte aber mit der Ansicht überein, dass verheiratete Frauen sich auf das Hausfrauendasein konzentrieren sollten. Sie setzte sich für die Berufstätigkeit von unverheirateten Frauen ein und argumentierte somit innerhalb der von der Regierung gesetzten Grenzen. In den von mir untersuchten Texten schreibt sie auch nicht über die *Hauswirtschaftskammer* und plädiert, beeinflusst durch ihren Beruf als Lehrerin, für die Erziehung von Mädchen zur Ehefrau.

Emma Kapral konnte sich ihren politischen Einfluss, so klein er auch gewesen sei, durch ihre Anpassung an die Regierung sichern. Sie selbst eröffnete sich dabei aber keinen eigenen politischen Handlungsraum, sondern war darauf angewiesen, dass die Regierung ihr einen zuteilte.

Ganz anders verhielt sich Alma Motzko, die letzte der von mir untersuchten Akteurinnen. Sie kritisierte die Regierung sehr selbstbewusst und lautstark. Sie plädierte aus der *weiblichen Eigenart* heraus für *Frauen in der Politik* und für die politische Vertretung von Hausfrauen innerhalb einer *Hauswirtschaftskammer*. Diese selbstbewusste Art wurde Alma Motzko 1935 zum Verhängnis. Sie wurde als Präsidentin der katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien und dem Burgenland abgesetzt und für die Position als Leiterin des Frauenreferates übergangen.

Anhand von Alma Motzko kann argumentiert werden, dass Frauen zwar innerhalb bestimmter Grenzen ihren Handlungsraum ausbauen konnten, jedoch *zu* kritische Stimmen von der Regierung nicht geduldet wurden. Dass Alma Motzko diese Grenzen nicht gesehen hat, zeugt von fehlender Strategie. Es wäre aber auch möglich, dass es ihre Strategie war, diese Grenzen auszuweiten und das Risiko in Kauf zu nehmen. Der Unterschied zwischen Alma Motzko und den anderen Akteurinnen ist, dass sie im Gegensatz zu den anderen, wissentlich oder nicht, ihre politische Position aufs Spiel gesetzt hat, um ihren Handlungsraum auszuweiten. Die übrigen Akteurinnen wollten dies nicht riskieren oder schafften sich eine Basis, die nicht anfechtbar war.

VI. Trotz der Anonymität der Katholischen Frauenorganisation übt diese keine schärfere Kritik als die anderen Akteurinnen.

Meine Hypothese, dass die Katholischen Frauenorganisation schärfere Kritik als die einzelnen Akteurinnen übte, wurde nicht unterstützt. Die Texte der Katholischen Frauenorganisation waren eher als Anleitung für die Regierung gedacht. Auch wenn sie vereinzelt Kritik geübt haben, so sollten diese Artikel einen Beitrag zur Etablierung des Austrofaschismus leisten.

Einzige Ausnahme ist ein Text der Katholischen Frauenorganisation aus dem Juli 1934. In diesem kritisieren die katholischen Frauen die Regierung sehr stark und werfen den Männern vor, den Schöpferwillen Gottes zu übergehen. Das impliziert, dass Männer sich über Gott stellen würden und der Frau durch das Verwehren der politischen Mitbestimmung die von Gott angedachte Rolle verweigerten.

Diese Argumentation für *Frauen in der Politik* kann als Versuch der Eröffnung eines politischen Handlungsraumes gelten. Der Vorwurf, dass Männer sich über Gott stellen würden, ist in einem christlichen angedachten Staat schwerwiegend. Dennoch hatte diese Argumentation keine Auswirkungen auf den politischen Handlungsraum von Frauen.

VII. Die katholischen Frauen argumentierten für die Inklusion von Frauen in die Politik, auch mit nicht traditionellen Attributen.

Die Hypothese basierte auf der Annahme, dass die Akteurinnen sich ausschließlich mit ihrem Verständnis von *weiblicher Eigenart* für *Frauen in der Politik* argumentierten. Diese Hypothese kann meine Untersuchung nicht unterstützen. Zusätzlich dazu argumentierten die Akteurinnen ebenfalls mit nicht traditionell weiblichen Eigenschaften. Die Katholische Frauenorganisation sieht in der Frau den geduldigeren und moralisch erhöhten Menschen und begründet damit, neben den traditionell weiblichen Eigenschaften wie Opferbereitschaft, die Einbeziehung von Frauen in die Öffentlichkeit.

Alma Motzko dreht die Verknüpfung von Männern mit Sachlichkeit und Frauen mit Emotionalität sogar um. Sie argumentiert für die politische Betätigung von Frauen damit, dass es ohne Frauen im Parlament manchmal gar nicht zu einer sachlichen Debatte gekommen wäre. Neben den persönlichen Angriffen von Männern, Emotionalität, bestehe die weibliche Sachlichkeit.

VIII. Die Regierung schränkte den Handlungsraum von Mina Wolfring, den sie sich mit dem Konzept der Eugenik und dem Zugriff auf Klientinnen und Mitarbeiterinnen eröffnen wollte, ein.

Diese These wird von meiner Untersuchung gestützt. Mina Wolfring konnte sich durch die Etablierung des Mutterschutzwertes einen Handlungsraum eröffnen. Wie schon diskutiert, verwendete sie dazu den Märtyrerkult um Engelbert Dollfuß. Innerhalb des MSW hatte sie Zugriff auf die weibliche Klientel und auf ihre Mitarbeiterinnen. Sie verschob innerhalb des Mutterschutzwertes den Diskurs in Richtung einer pronatalistischen Bevölkerungspolitik. Sie sprach öffentlich davon, dass nur bestimmte Bevölkerungsschichten Kinder bekommen sollten. Die unteren Schichten, die ihre Kinder finanziell nicht erhalten konnten, sollten enthaltsam leben.

Mit ihren Argumenten der Eugenik stellt sie sich gegen die Ansicht der katholischen Frauen, die die Jungfräulichkeit als gleichberechtigt zur Ehe sahen. Sie schaffte sich somit ein Umfeld, das diese Ansichten in die Gesellschaft einbrachte, durch die Weitergabe des Gedankengutes an ihre Klientinnen und durch die Beeinflussung ihrer Mitarbeiterinnen, die ihre Ansicht ebenfalls teilten.

Mit der schon erwähnten mangelnden finanziellen Unterstützung durch die Regierung, war der politische Handlungsraum, den sich Mina Wolfring durch ihr Mutterschutzwerk eröffnete, aber geringer als erwartet. Zusätzlich wurde ihr Wunsch ebenfalls junge Männer im Mutterschutz betreuen zu können nie Realität.

10. CONCLUSIO

Das Ziel meiner Masterarbeit war, eine Antwort auf die Frage nach den Handlungsräumen der ausgewählten Akteurinnen zu finden. Die Ergebnisse meiner Untersuchung bestätigen, dass die Akteurinnen politische Handlungsräume innehatten, die sie sich auch teilweise erweitern konnten. Mit der Definition von politischer Macht als Interaktion⁶⁸⁵ kann diese allen fünf Akteurinnen zugeschrieben werden. Sie interagierten durch ihre Frauenzeitschriften mit ihren Leserinnen und beeinflussten dadurch den öffentlichen Diskurs. Auch mit ihrer Vereinstätigkeit und der Wohltätigkeit erzeugten sie Öffentlichkeit, und damit auch einen

⁶⁸⁵ Siehe Kapitel Agency.

politischen Handlungsraum. Durch eine Diskursverschiebung erreichten sie ein minimales Zugeständnis der Regierung in der Diskussion um die *Hauswirtschaftskammer*.

Gleichzeitig schafften es alle Frauen, außer Alma Motzko, die wegen ihrer scharfen Kritik zum Rücktritt gezwungen wurde, sich durchgehend strategisch innerhalb der vorgegeben Grenzen zu bewegen. Auf diese hatten sie durch einen Mangel am Zugang zur Herrschaft keinen Einfluss. Sie erkannten die Möglichkeiten, die ihnen die Definition als Frau innerhalb der katholischen Gesellschaft bot, und nutzten sie für ihre politische Handlungsmacht. Etwa Franziska von Starhemberg und Mina Wolfring, die sich durch die Berufung auf den Märtyrerkult Engelbert Dollfuß` eine politische Position verschafften oder Emma Kapral die durch Anpassung und Ausübung von vorsichtiger Kritik ebenfalls ihren Einflussbereich erweiterte.

Gabriella Hauch hat argumentiert, dass sich die katholischen Frauen innerhalb der Gesellschaft durch ihr Geschlecht definierten und ihre Stellung in der Öffentlichkeit mit ihrer Position innerhalb des Katholizismus verbanden.⁶⁸⁶ Irene Bandhauer-Schöffmann zeigte, dass männlichen Politiker des Austrofaschismus diese Ansicht ebenso vertraten. Der Unterschied lag aber, wie sie feststellte in der Interpretation der Geschlechterdifferenz. Für Frauen war diese die Eintrittskarte in die Öffentlichkeit, die Politik. Männer verwiesen Frauen dadurch in das Private.⁶⁸⁷ Anknüpfend an diese Thesen, zeige ich mit meiner Untersuchung fünf zentraler Akteurinnen, dass die katholischen Frauen mit dem Verweis auf ihr Geschlecht das Recht auf politischen Einfluss forderten. Durch verschiedene Taktiken begegneten sie den Verordnungen der Regierung, die Frauen aus der Öffentlichkeit ausschließen sollten. Dadurch konnten sie sich politische Handlungsräume eröffnen.

Zukünftige Forschung könnte an meine Analyse von Primärquellen von weiblichen Politikerinnen anknüpfen. Meine fünf Akteurinnen waren sicher nicht die einzigen weiblichen Politikerinnen im Austrofaschismus. Es könnten auch untere Ebenen der katholischen Frauenorganisationen beleuchtet werden. Dadurch wäre es möglich ein Licht auf weitere

⁶⁸⁶ **Hauch**, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013).

⁶⁸⁷ **Schöffmann**, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus (Dissertation, Universität Wien, 1986). (und ihre nachfolgenden Artikel, die sich mit den Geschlechterverhältnissen des Austrofaschismus befassen).

politisch tätigen Frauen zur Zeit des Austrofaschismus zu werfen, und weitere Beiträge zur Erforschung der Geschlechterverhältnisse geleistet werden.

Weiters habe ich nur die öffentliche Person, die Politikerin, dargestellt. Es wäre interessant, anhand von Tagebüchern oder Briefwechseln die Privatperson zu untersuchen und eventuelle Unterschiede zwischen der privaten und öffentlichen Person darzustellen.

Anknüpfend an meine Arbeit könnten andere Diktaturen und Regime nach weiblichen Politikerinnen untersucht werden. Viele Diktaturen arbeiten mit diversen Argumenten für einen Ausschluss von Frauen aus der Öffentlichkeit, der Politik. Dennoch, wie ich anhand des Austrofaschismus bewiesen habe, sind Frauen auch in solchen Systemen politisch tätig. Der Androzentrismus⁶⁸⁸ bei der Untersuchung solcher Regime muss aufgebrochen werden, um ein umfassendes Bild einer Diktatur zu erhalten.

⁶⁸⁸ **Hauch**, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. In: **Wenninger, Dreidemy** (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien, 2013).

11. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Christlich-Soziale Partei.....	CSP
Katholische Aktion.....	KA
Katholische Frauenorganisation Wien	KFO Wien
Katholische Frauenorganisation Oberösterreichs.....	KFO-OÖ
Katholische Reichsfrauenorganisation Österreich	KRFO
Mutterschutzwerk.....	MSW
Nationalsozialistische Arbeiterpartei	NSDAP
Vaterländische Front	VF

12. LITERATURVERZEICHNIS

12.1. PRIMÄRQUELLEN

12.1.1. Alma Motzko

- Alma **Motzko-Seitz**, Die katholische Frauenbewegung in Österreich. In: Frauen-Kalender (1927), 141-149.
- Alma **Motzko**, Die Idee der katholischen Frauenarbeit. In: Reichspost Nr. 14 (14.1.1928), 1-2.
- Alma **Motzko**, Die Wirtschaftskammer und die Frauen. In: Frauen Briefe Nr. 50 (02.1930), 1-2.
- Alma **Motzko**, Wahlrede für die Wiener Landtagswahl 1932 (1.4.1932), Transkription Katharina Bamer. In: österreichische Mediathek, 10-11441_b04, <https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=1B1EF645-169-00140-00000600-1B1DED70&cHash=40609c1a813846c0be4c5afd1c87b047>.
- Alma **Motzko**, Politisch oder Unpolitisch? In: Frauen Briefe Nr.78 (06.1932), 1-2.
- Alma **Motzko**, 25 Jahre katholische Frauenorganisation. In: Frauen Briefe Nr. 73 (01.1932), 1-2.
- Alma **Motzko**, Die Frauen und die ständische Verfassung. In: Die Hausgehilfin Nr. 12 (12.1933), 1-2.
- Alma **Motzko**, Die katholische Frau in der Entscheidung. In: Frauen Briefe Nr.94 (10.1933), 1-2.
- Alma **Motzko**, Zum Falle Augustin. In: Frauen Briefe Nr. 116 (08.1935), 2-3.
- Alma **Motzko**, Zur Frauenberufsarbeit und Doppelverdienertum. In: KFO-Arbeit Nr. 4 (04.1935), 2-3.
- Alma **Motzko**, Die Frau im ständischen Aufbau. In: Neue freie Presse Nr. 25708 (5.4.1936), 10.
- Alma **Motzko**, Internationale Frauenversammlung im Kongreßsaal der Neuen Hofburg, am 12. August 1936. In: Die österreichische Hausfrau Nr. 9, (09.1936), 1-2.

12.1.2. Emma Kapral

- Emma **Kapral**, Die Frau im Ringen der geistigen Gegenwart. In: Frauen Briefe Nr. 95 (11.1933), 1-3.
- Emma **Kapral**, Die Frau im Ringen der geistigen Gegenwart (Fortsetzung). In: Frauen Briefe Nr. 96 (12.1933), 1-2.
- Emma **Kapral**, Die Frau im Ringen der geistigen Gegenwart (Schluss). In: Frauen Briefe Nr. 97 (01.1934), 2-4.
- Emma **Kapral**, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 2-3.
- Emma **Kapral**, Richtlinien für die apostolische Frauenarbeit (Fortsetzung). In: KFO-Arbeit Nr. 11 (11.1933), 3.
- Emma **Kapral**, Der freiwillige Arbeitsdienst für Mädchen. In: Frauen Briefe Nr. 88 (04.1933), 1-2.
- Emma **Kapral**, Die katholische Aktion. In: Frauen Briefe Nr. 107 (11.1934), 1-2.
- Emma **Kapral**, Aktuelle Frauenfragen. In: Wiener Zeitung Nr. 19 (19.01.1935), 11.

12.1.3. Franziska von Starhemberg

- Franziska von **Starhemberg**, Das Frauenreferat im Kulturred der Vaterländischen Front. In: Frauen Briefe Nr. 10 (10.1934), 1-2.
- Franziska von **Starhemberg**, Die Frau in der Vaterländischen Front. In: KFO-Arbeit Nr.4 (04.1935), 1.
- Franziska von **Starhemberg**, Die österreichische Frau im österreichischen Staat. In: Neue freie Presse Nr. 25349 (07.04.1935), 7.
- Franziska von **Starhemberg**, Fürstin Starhemberg über die Stellung der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25508 (16.09.1935), 8.
- Franziska von **Starhemberg**, Die Zukunft der weiblichen Jugend. In: Neue freie Presse Nr. 26119 (30.05.1937), 2-3.
- Treu zum Glauben und Vaterland. In: KFO-Arbeit Nr. 7 (07.1932), 1-2.

12.1.4. Mina Wolfring

- Mina **Wolfring**, Warum sind Mütterschulen eine Notwendigkeit. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1930), 152-154.
- Mina **Wolfring**, Mutter und Volk. In: Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch (1933), 146-148.
- Mina **Wolfring**, Die wichtigste Aufgabe der Frau. In: Neue freie Presse Nr. 25231 (08.12.1934), 2-3.
- Mina **Wolfring**, Mutter und Kind im Aufbau des Staates. In: Neue freie Presse Nr. 25279 (27.01.1935), 2-3.
- Mina **Wolfring**, Die Doppelverdienerin. In: Das kleine Volksblatt Nr. 22 (23.01.1938), 12.

12.1.5. Katholische Frauenorganisation

- Frauenforderung. In: KFO-Arbeit Nr. 3 (03.1932),1-2.
- Eine Redeskitze. Die berufsständische Neuordnung unseres Staates. In: KFO-Arbeit Nr. 10 (10.1933), 3-4.
- Leitlinien zur Einrichtung der Hauswirtschaftskammern. In: KFO-Arbeit Nr. 11 (11.1933),1-2.
- Unsere Stellungnahme zur Einrichtung und Zusammensetzung des Ständerates. In: Frauen Briefe Nr. 94 (10.1933), 2-4.
- Stellungnahme der organisierten Frauen zur Doppelverdienerverordnung. In: Frauen-Briefe Nr. 98 (02.1934), 2-3.
- Die Frau im neuen Ständestaate. In: Frauen Briefe Nr. 102 (06.1934), 2.
- Unser Standpunkt in der Gegenwart. In: Frauen Briefe Nr. 103 (07.1934),1-2.

12.2. SEKUNDÄRLITERATUR

Bandhauer-Schöffmann Irene, Der Christliche Staat als Männerstaat? In: **Tálos** Emmerich, Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933-1938 (Wien, 2005), 254-281.

Bandhauer-Schöffmann Irene, Gottgewollte Geschlechterdifferenzen. Entwürfe zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie in der Konstituierungsphase des „christlichen

Ständestaates“. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat (Wien, 2008), 15 – 61.

Bandhauer-Schöffmann Irene, Hausfrauen und Mütter im Austrofaschismus. Gender, Klasse und Religion als Achsen der Ungleichheit. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (3) (2016), 44-70.

Bandhauer-Schöffmann Irene, Nach der Zerstörung der Demokratie. Politische Partizipation im Austrofaschismus 1933/34 – 1938. In: Blaustrumpf Ahoi! (Hg.), Sie meinen es Politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich. Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung (Szeged 2019), 177-191.

Bandhauer-Schöffmann Irene, Remaskulinisierung. Die Katholische Frauenbewegung in Österreich in den 1930er Jahren. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26(2) (2015), 214-226.

Bärnthaler Irmgard, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation (Wien, 1971).

Bei Neda, Austrofaschistische Geschlechterpolitik durch Recht. Die „Doppelverdienerverordnung“. In: **Reiter-Zatloukal** Ilse, **Rothländer** Christiane, **Schölzberger** Pia (Hg.), Österreich 1933 – 1938. Interdisziplinäre Annäherung an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien/Köln/Weimar 2012).

Bei Neda, Krampus, Gott, Führer. Zum männlichen Subjekt des Austrofaschismus. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat (Wien, 2008), 99-152.

Deutsch Heidrun, Franziska Fürstin Starhemberg. Eine Biografie (Dissertation Universität Wien, 1967).

Dreidemy Lucile, Der Dollfuß – Mythos. Eine Biographie des Posthumen. (Wien/Köln/Weimar, 2014).

Hauch Gabriella, Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938 (Innsbruck, 2009).

Hauch Gabriella, Vom Androzentrismus in der Geschichtsschreibung. Geschlecht und Politik im autoritären christlichen Ständestaat/„Austrofaschismus“ (1933/34–1938). In: **Wenninger** Florian, **Dreidemy** Lucile (Hg.), Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes (Wien, 2013), 351-380.

Hauch Gabriella, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933 (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte 7) (Wien, 1995).

Hausen Karin, Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte 202 (Göttingen, 2013), 19-49.

Karlsson Irmtraut, Der tiefe Sturz. Der tiefe Sturz. Die Unterdrückung und Vertreibung weiblicher Forschung und Forscherinnen. In: **Lehmann** Brigitte (Hg.), Dass die Frau zur Frau erzogen wird. Frauenpolitik und Ständestaat (Wien, 2008), 79-98.

Klinger Cornelia, Macht-Herrschaft-Gewalt. In: **Rosenberger** Sieglinde K., **Sauer** Birgit, Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien, 2004), 83 – 106.

Kogler Nina, Geschlechter Geschichte der Katholischen Aktion im Austrofaschismus. Diskurse-Strukturen-Relationen (Religion-Kultur-Gesellschaft. Studien zur Kultur -und Sozialgeschichte des Christentums in Neuzeit und Moderne, Bd.4) (Wien/Berlin 2014).

Kogler Nina, Religiös fundierte Geschlechterverhältnisse im austrofaschistischen Österreich. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft 21(1) (2012), 29–40.

Korotin Ilse, biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2. Biografien I-O (Wien/Köln/Weimar, 2016).

Krainer Larissa, Zur Entwicklung der Österreichischen Frauenzeitschriften. In: **Karmasin** Matthias, **Oggolder** Christian, Österreichische Mediengeschichte. Band 2. Von den Massenmedien zu sozialen Medien. 1918 bis heute (Wien/Klagenfurt, 2019), 227-258.

Lang Sabine, Politik-Öffentlichkeit-Privatheit. In: **Rosenberger** Sieglinde K., **Sauer** Birgit, Politikwissenschaft und Geschlecht. Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven (Wien, 2004), 65-81.

Mayring Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel, 2015).

Pateman Carol, Der Geschlechtervertrag. In: Erna **Appelt**, Gerda **Neyer** (Hg.), Feministische Politikwissenschaft (Wien 1994), 73 – 95. Einleitung aus: Carol **Pateman**, The Sexual Contract (Cambridge/Oxford 1988).

Pateman Carole, Gleichheit, Differenz, Unterordnung. Die Mutterschaftspolitik und die Frauen in ihrer Rolle als Staatsbürgerinnen. In: Feministische Studien 10 (1) (1992), 54 – 69.

Paupié Kurt, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848 – 1959. Band 1 (Wien 1960).

Reiter-Zatloukal Ilse, **Rothländer** Christiane, **Schölnberger** Pia (Hg.), Österreich 1933 – 1938. Interdisziplinäre Annäherung an das Dollfuß/Schuschnigg-Regime (Wien/Köln/Weimar 2012).

Schöffmann Irene, Die Bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der Katholischen Frauenorganisation für die Erzdiözese Wien (Dissertation, Universität Wien, 1986).

Schöffmann Irene, Mütter in der Vaterländischen Front. Quellen zur Geschichte katholischer Frauen im „Ständestaat“. 1933/34-1938 (Veröffentlichungen des Vereins Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang, 1) (1983).

Schöffmann Irene, Organisation und Politik katholischer Frauen im „Ständestaat“. In: Zeitgeschichte 11/12 (Oktober 1983-September 1984), 349-375.

Scott Joan W., Gender. Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In: **Kaiser** Nancy (Hg.), Selbst Bewußt. Frauen in den USA (Leipzig 1994). (Original: Joan W. Scott, Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review 91(5) (1986), 1053-1075.

Tálos Emmerich (Hg.), **Neugebauer** Wolfgang (Hg.), Austrofaschismus. Politik, Ökonomie und Kultur. 1933-1938 (Wien 2014).

Tálos Emmerich, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933 – 1938 (Politik und Zeitgeschichte 8) (Wien 2013).

Tálos Emmerich, Einbettung und Charakterisierung des österreichischen Herrschaftssystems 1933-38. In: **Moos** Carlo (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938 (Wien, 2021), 2-14.

Tálos Emmerich, **Wenninger** Florian, Das austrofaschistische Österreich. 1933-1938 (Wien 2017).

Vocelka Karl, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz/Wien/Köln 2000).

Wenninger Florian, ... für die Welle der Erneuerung kein besserer Sammelbegriff. In: **Moos** Carlo (Hg.), (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938 (Wien, 2021), 71-90.

Wischermann Ulla, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen (Königsstein/Taunus, 2003).

12.2.1. Internetquellen

Brown Garrett W., **McLean** Iain, **McMillan** Alistair, A Concise Oxford Dictionary of Politics and International Relations (Oxford University Press, 2018, online).

Das Kleine Volksblatt Wien Geschichte Wiki.
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Das Kleine Volksblatt](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Das_Kleine_Volksblatt)

Die Hausfrau, ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Online:
https://anno.onb.ac.at/info/hfo_info.html.

Die Hausfrau. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/4477>.

Die Hausgehilfin, ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Online:
https://anno.onb.ac.at/info/hgz_info.html.

Die Hausgehilfin. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/4478>

Die Hausgehilfin. Zeitschrift des Verbandes der christlichen Hausgehilfinnen, Jahresauswahl ANNO. Online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=hgz> .

Die Reichspost. ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Online:
https://anno.onb.ac.at/info/rpt_info.html.

Frauen-Briefe. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4515>.

Frauen-Briefe/Österreichische Frauenzeitung/Katholische Frauenzeitung, ANNO. Online:
<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=ofz> .

Frauen-Jahrbuch. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4517>.

Frauen-Kalender. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4486>.

Frauen-Kalender/Frauen-Jahrbuch, ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=fja>.

Griffin Gabriele, A Dictionary of Gender Studies (Oxford University Press, 2017, online).

Kapral Emma, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1360>.

KFO-Arbeit. Frauen in Bewegung 1848-1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4555>.

Melischek Gabriele, **Seethaler** Josef, Auflagenzahlen der Wiener Tageszeitungen 1895-1933 in quellenkritischer Bearbeitung. Kommission für historische Pressedokumentation. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien, 2001).
https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_1.pdf.

Motzko Alma, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/1149>.

Motzko Alma, Wien Geschichte Wiki. Online:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alma_Motzko.

Neue Freie Presse, AEIOU, in: Austria-Forum, das Wissensnetz, [https://austria-forum.org/af/AEIOU/Neue Freie Presse](https://austria-forum.org/af/AEIOU/Neue_Freie_Presse).

Neue Freie Presse. Wien Geschichte Wiki. Online:
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue Freie Presse.](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Freie_Presse.)

Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/51.>

Starhemberg Franziska von, Frauen in Bewegung 1848-1938, online unter:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2058.>

Wiener Zeitung. Wien Geschichte Wiki. Online:
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener Zeitung.](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wiener_Zeitung.)

Wolfring, Wilhelmine. In: Österreichisches Biographisches Lexikon, Austrian Center for Digital Humanities and Cultural Heritage (<https://doi.org/10.1553/0x003d2c07>).

Dr. Otto **Ender**, Parlament Österreich. Online: <https://www.parlament.gv.at/person/265.>

Hauser, Johann Nepomuk. Online: Österreichisches Biografisches Lexikon.
[https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_H/Hauser Johann-Nepomuk 1866 1927.xml.](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_H/Hauser_Johann-Nepomuk_1866_1927.xml.)

Wolfring Wilhelmine. In: Wien Geschichte Wiki
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wilhelmine Wolfring&oldid=384796#tab=Personendaten.](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wilhelmine_Wolfring&oldid=384796#tab=Personendaten.)

Das Blatt der Mutter/Die junge Mutter (1929-1935), Anno. Online:
[https://anno.onb.ac.at/info/dbm info.html.](https://anno.onb.ac.at/info/dbm_info.html.)

Mütterzeitung (1936-1938), Frauen in Bewegung. 1848-1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4642.>

Verein Katholischer Lehrerinnen Österreichs. Frauen in Bewegung 1848 – 1938. Online:
<https://fraueninbewegung.onb.ac.at/index.php/node/775.>

13. ABSTRACT

Nach Abschaffung der Demokratie 1933/34 führte die Regierung unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß den Austrofaschismus ein. Das Regime wollte Frauen mit verschiedenen Beschlüssen von der politischen Mitsprache ausschließen. Diese Arbeit zeigt, dass sich katholische Frauen trotzdem einen politischen Handlungsraum eröffneten und ihre politischen Positionen auch im Austrofaschismus erhalten konnten. Dabei werden Artikel von Franziska von Starhemberg, Emma Kapral, Alma Motzko, Mina Wolfring und der Katholischen Frauenorganisation untersucht. Mithilfe von Kategorien wird herausgearbeitet mit welchen Argumenten die Akteurinnen arbeiteten und wie sie sich ihren politischen Handlungsraum eröffneten.

In 1933/34 chancellor Engelbert Dollfuß established the austro-fascist regime. The implementation of a hierarchical gender order tried to exclude women from any political position. This thesis shows that despite the legal discrimination catholic women faced they succeeded in gaining political agency and, furthermore, sustained their political positions. By analysing articles written by Franziska von Starhemberg, Emma Kapral, Alma Motzko, Mina Wolfring, and the catholic women's organisations, it can be concluded how these women argued and got agency.